HEILIGER TYROLER-EHRENGLANZ ODER...

Digitized by Google

Sa. 18. G. 81.
200 ll.

Digitized by Google

16501-A

Digitized by Google

Digitized by Google

Heiliger

Tyroler-Ehrenglanz,

oder

Lebensgeschichten

heiliger, seliger, gottseliger, frommer und ausgezeichneter Tyroler.

Gesammelt und neu bearbeitet

zur Erbauung und Belehrung für Jedermann.

I. Heft,

welches die ersten 5 Jahrhunderte in sich begreift.

(Mit dem Bildnisse des hl. Cassian).

Innsbruck, 1843.

Verlag von Carl Pfaundler.

16.521-A
1

Digitized by Google

„Das Leben der Heiligen ist nichts anderes, als „das Evangelium in Handlungen dargestellt. Das Lesen „bewährter Lebensbeschreibungen der Heiligen gewährt Er„bauung suchenden Christen vielfachen Nutzen, und wurde „jederzeit unter die wirksamsten Mittel gerechnet, das sitt„liche nnd religiöse Gefühl zu beleben. Als Erbauungs„schriften, als Tugend- und Andachtsbilder sind sie da, „zur Erweckung ähnlicher Tugend, ähnlicher Andacht." (Erzbisch. Fenelon.

„Halt' dich nicht auf bei dem Ansehen des Schrift„stellers, ob er eine kleine oder große Gelehrsamkeit ge„habt habe. — Frage nicht, wer dieses gesagt habe; son„dern merke auf, was gesagt werde — In den geistlichen „Büchern muß man die Wahrheit suchen, und nicht die „Beredsamkeit, — den Nutzen vielmehr, als hohe Re„densarten." (Nachfolge Christi. 1. B. 5. Cap. n. 1).

Digitized by Google

Vorrede.

Einen Wanderer zur Nachtszeit erquickt ein kleiner Stern, der durch die finsteren Wolken freundlich hervorschimmert. Wäre die Nacht nicht so finster und schwarz, so würde dem Wanderer der kleine Stern nicht bemerkbar, so wenig als die Schönheit des Sternenhimmels beim Sonnenschein bemerkbar ist.

Wie dem Wanderer der Stern, so wohlthuend ist es dem Freunde der Geschichte,

Digitized by Google

wenn er im unermeßlichen Gebiethe derselben hie und da eine Gestalt erblickt, welche in fleckenloser Schönheit glänzend dasteht. Je dunkler ringsum der Gesichtskreis, desto lieblicher solche Lichtgestalten.

Aber noch erfreulicher und beseligender ist es für den Freund des Vaterlandes, wenn dessen Geschichte solche Sterne aufweiset, aus welchen Strahlen der Tugend und Weisheit hell hervorschimmern, welche einst leuchteten und annoch allen Wanderern hell leuchten auf dem Wege zum ewigen Porte.

Der Zweck dieser Schrift ist, aus der Geschichte des Vaterlandes eine Reihe von Mustern zur Erbauung, Belehrung und Nachahmung aufzustellen.

Tyrol, das kleine Land, hat nicht am wenigsten solcher Muster. Schon P. Jakob

Digitized by Google

Schmid aus der Gesellschaft Jesu ließ vor mehr als hundert Jahren zu Augsburg eine Tyroler-Legende unter dem Titel: „Heiliger Ehrenglanz der gefürsteten Grafschaft Tyrol" im Druck erscheinen. Im Einzelnen wurden die Lebensgeschichten heiliger, seliger und gottseliger und anderer ausgezeichneter Personen des tyrolischen Gebirgslandes schon öfter und von geübten Federn beschrieben. Das Einzelne soll hier nur gesammelt und zusammengetragen werden. Und was hier gesammelt wird, soll jedem Tyroler, dem Unstudirten wie dem Gelehrten, dem Landmanne wie dem Stadtbewohner, der Magd wie der Frau genießbar und nutzbar seyn. Was wahr ist, soll als wahr, was bloß Sage ist, als solche dargestellt werden. Die Quellen, welche benützt wurden, werden im Verlaufe angegeben.

Was übrigens dem Verfasser unter dieser Arbeit (wenn man doch „Arbeit" nennen

Digitized by Google

darf, was theils von Andern schon gethan, theils für die Verehrung der vaterländischen Heiligen mehr Unterhaltung als Anstrengung war) am öftesten vorschwebte, war die Theilnahme, mit der jeder Tyroler diese Lebensgeschichten lesen würde.

Gott gebe seinen Segen!

Digitized by Google

Einleitung

zur Tyroler-Legende

oder

Kurzer Begriff von dem Zustande unsers Vaterlandes in den ersten fünf christlichen Jahrhunderten in politischer und religiöser Hinsicht.

Ungefähr 13 Jahre vor Christi Geburt kam unser Vaterland unter römische Oberherrschaft. Rhätien wurde das Land von den Römern genannt. Kaiser Augustus, in seinem Plane, die deutschen Völkerschaften zu bezwingen, sandte seinen Stiefsohn Nero Claudius Drusus mit einem Kriegsheere in das tridentinische Gebirg, um erstlich dieses Vorland von Groß-Deutschland sich zu unterwerfen, und damit Bahn zu machen zu weiteren Eroberungen. Drusus kam: die Bewohner der Berge widersetzten sich, doch mit schlechtem Erfolge: der Ueberwinder setzte seinen siegreichen

Digitized by Google

Kriegszug fort über den Eisack, Brenner, Inn, bis an die Donau, und noch weiter, so daß bald ganz Rhätien und Vindelicien, wie schon früher Norikum, den Römern gehorchte. *)

In der Römer Zeit nun war unserm Vaterlande ein heiterer Zustand beschieden, der bei vier Jahrhunderte lang dauerte. Rhätien, als eine Provinz des weltbeherrschenden Reiches, sah oft seine Kaiser; die Städte Tridentum (Trient), Maja (Mais), Veldidena (Wilten), Augusta Vindelicorum (Augsburg) blühten; befestigte Standquartiere, Kastelle, Pflanzorte mit wohlgebauten Häusern belebten die Gegenden; die römische Bau-

---

*) Norikum — der Landstrich vom Kahlenberg bei Wien bis an den Inn; begriff also Oesterreich, Steyermark, Kärnthen mit Pusterthal, und Salzburg mit dem Inn-Viertel.

Vindelicien hieß der Landstrich vom Inn bis an den Rhein und die Donau; d. i. das heutige Schwaben und einen Theil von Bayern mit dem nördlichen Tyrol.

Rhätien hieß anfänglich und eigentlich das Hochalpenland Graubündten und das angränzende Tyrol mit Vorarlberg. Später wurde Rhätien abgetheilt in das erste und zweite. Das erste begriff Graubündten mit Süd- und West-Tyrol in sich; das zweite aber Vindelicien mit Nord-Tyrol Noch später würde Rhätien die 12te und 13te Provinz; und unter Kaiser Theodosius die 13te und 14te Provinz des römischen Reiches. (Man vergl. Hormayr's Geschichte von Tyrol, 1. Bd. S. 85.)

Digitized by Google

kunst zog Strassen durch's Land, setzte Denkmäler, verherrlichte Tempel und Wohnungen; manche Ueberbleibsel der Kunst aus jener Zeit sind bis auf uns gekommen. Wälder wurden ausgehauen, Sümpfe ausgetrocknet, Landstriche vertheilt. Handwerker-Innungen verbesserten und verbreiteten die Lebensbedürfnisse; Bergwerke wurden geöffnet, und der Handel mit Aquileja und Byzanz, so wie mit den Barbaren (d. i. den germanischen Völkern) einträglich betrieben; der Verkehr ward durch die angelegten Strassen begreiflich sehr erleichtert. Der Landbau ward ermuntert und wurde eifrig befördert; ein guter Landwirth ward öffentlich belobt, ein schlechter getadelt; viele Landgüter (villa) und Höfe verschönerten die Thäler, die Hügel und Bergrücken; geregelte Abgaben, Viehzucht, auch Weinbau sicherten den Erwerb. Die jungen Rhätier wurden unter die römischen Legionen eingereihet, und theilten den Ruhm der römischen Krieger. Die Leitung der Provinz stand unter einem Verwalter (Procurator oder Praeses Provinciae), dem eine streng geordnete Zahl Beamten (Kollegium), und zur Einhaltung öffentlicher Sicherheit die Kohortalen beigegeben waren; dann unter dem Provinzial-Richter, der bei offenen Thüren Gericht hielt, mit Schatzmeistern, Zoll-, Steuer-, Forst-, Bergwerks- und Rechnungs-Vorstehern. Durch weise Gesetze und gute Handhabung derselben ward die Wohlfahrt des Landes sehr gefördert. Die römische Sprache wurde als Sprache der Bildung und des

Digitized by Google

Hofes immer ausgedehnter, mit ihr aber auch römische Kleidung und Sittenfeinheit.

Solche Ordnung waltete in Rhätien in politischer Hinsicht unter den Kaisern Augustus, Vespasian, Titus, Trajan, Hadrian, Antonin dem Frommen, Severus u. s. w. bis Constantin dem Großen, wohl mit einigen Unterbrechungen, wenn barbarische Völker in die Provinz einfielen, jedoch der Hauptsache nach sich ziemlich erhaltend bis gegen Ende des 4ten christlichen Jahrhunderts, d. i. bis zur Zeit, wo die großen Völkerwanderungen begannen.

Und wie standen die Dinge in diesem 400jährigen Zeitraume in religiöser Hinsicht?

Schon wurde der Name des Gekreuzigten und seine Lehre von Judäa aus den Völkern des Erdkreises verkündet; schon stürzten die Altäre selbstgeschaffenen Irrthums an vielen Orten vor der Macht der himmlischen Lehre; schon bekannten sich im weitumgränzten Römerreiche Unzählige zum christlichen Glauben, und schöpften beseligenden Trost daraus für ihre Herzen: da lebten unsere Voraltern (d. i. die einstigen Bewohner vom heutigen Tyrol, so wie von Bayern, Schwaben, Schweiz, Kärnthen und Oesterreich) noch tief in der Nacht und Finsterniß des Heidenthums. Noch kein Altar war dem ewigen Gott in unserem Vaterlande errichtet; nur aller Orten Haine und Altäre, verschiedenen Götzen geweiht. So verehrten die Rhätier und

Digitized by Google

Vindelicier die Göttin Ziza oder Eisera *), der Noriker den Belenus, sich träumend unter diesen oder ähnlichen Namen die Sonne oder den Mond oder die Erde als Gottheiten. — Ja, nicht nur einheimische Götter verehrten sie, sondern nahmen von den Römern, von denen sie, als den Siegern und Herren, Gesetze, Sitten und bürgerliche sowohl als religiöse Gebräuche abborgten, selbst auch Gottheiten an. **) — Allein eben die vielen Gebrechen einer solchen Religion, und das Unbefriedigende derselben bahnte der Lehre Jesu nach und nach den Eingang in diese Länder. Das Vernunftwidrige der Vielgötterei leuchtete allmälig mehr und mehr ein, zuerst den Römern, dann durch sie den unterjochten Völkerschaften. Wie diese von den Römern manche Gottheit angenommen hatten, so verließen sie dieselben zugleich mit den Römern, sobald sie sahen, daß die Sieger und Herren selbe nicht mehr anerkannten. — Ein anderer günstiger Umstand für das Aufkeimen der christlichen Religion unter unsern Vorahnen war dieser: Die Römer begünstigten in den neuunterjochten Provinzen sehr die Ansiedlungen ihrer Bürger; häufig zogen

---

*) Die Bewohner um Augsburg hatten einen Tempel von Holz auf dem sogenannten Zizenberg.

**) Isis-Tempel zu Säben — sieh Leben des hl. Cassian. Saturn und Ceres, verehrt im Nonsthale und im Thale Randena, — sieh Leben des Vigilius, Sisinnius und seiner zwei Gefährten.

Digitized by Google

seit Kaiser August römische Legionen durch Rhätien, Vindelicien und Norikum; mit jenen Kolonisten und mit diesen Legionen kam nun auch das Christenthum in die Pflanzstädte und Standquartiere; die Religion siedelte sich gleichsam mit ihnen an, theilte sich den Umgebungen mit, wurde von den Bewohnern liebgewonnen. So verdankt Rhätien, wie Vindelicien und Norikum, den Römern das frühere Licht des Christenthums, oder wenigstens das frühere Bekanntwerden mit dem Lichte des Evangeliums, und dann die leichtere Einführung desselben in unsern Gebirgen. — Aber auch noch durch ein anderes Mittel wußte Gott in den besagten Ländern seine Lehre zu verbreiten, und dadurch die Menschen sich näher zu ziehen. Christliche Lehrer kamen, von Gottes Geiste getrieben, von katholischen Gegenden her, um den Samen des Evangeliums auszustreuen. Diese Männer opferten mit Freude alle Güter des Lebens, scheuten nicht Verfolgungen, Marter und Tod, um die Heiden von der Nacht und den Gräueln des Heidenthums zu befreien, und sie zu Gott dem Erlöser und Seligmacher zu führen. Unter diesen Männern ragen hervor: der heilige Cassian, Bischof von Säben, Vigilius von Trient, Ambrosius von Mailand, Sankt Narzissus mit der h. Kämpferin Afra zu Augsburg,*) Sankt Maximilian und Sankt

*) Um's Jahr 306 kam Narzissus, ein flüchtiger Bischof von Gerund in Spanien, nach Augs-

Quirin zu Lorch, Viktorin zu Passau, Sankt Lucius zu Chur, Sankt Hermogoras zu Aquileja, u. a. — Wohl manchen Landstrich mochten solche apostolische Männer zur Annahme des Christenthums durch Predigt und Beispiel bewogen, manche Ortschaft dem ewigen Heile zugeführt haben. Unter den heidnischen Ur-Einwohnern, wie unter den römischen Pflanzstädtern und Bewachungsmilizen gab es nicht wenige Bekenner des Christenthums. Dem Kreuze wichen die Götzenbilder; Kirchen und Bethhäuser erhoben sich, wiewohl noch spärlich, in den Gauen umher. Der Ort, wo sich ein solcher Glaubensprediger besonders niederließ, ward in der Folge zum Sitze eines christlichen Oberhirten (Episcopi stationarii) erwählt. In Rhätien finden wir gegen Ende des 4ten Jahrhunderts zwei solche Sitze: Trient und Säben. *)

---

burg, der nach einer alten Ueberlieferung auf seiner Durchreise an den Julischen Pässen (d. i. in der Gegend von Füssen) die Lehre Christi verkündet haben soll.

*) Wann das Christenthum in Rhätien, unserm Vaterlande, eigentlich die ersten Wurzeln geschlagen habe, ist schwer zu bestimmen. — Einige glauben, schon der h. Evangelist Lukas habe, da ihm Gallien zur Glaubensverkündigung zugetheilt war, auch unsere Alpenländer berührt, da sie von den Griechen gewöhnlich zu Gallien gerechnet wurden. Die Solches glauben, stützen sich auf den h. Epiphanius, welcher (haer. 51. §. 13.) sagt: „Der h. Lukas hat in Dalmatien,

Digitized by Google

So ungefähr war das Aussehen der Dinge im römischen Rhätien, als 400 Jahre seit der Ge-

---

Gallien, Italien und Macedonien, vorzüglich aber in Gallien das Evangelium geprediget." — Andere meinen, der h. Hermogoras, ein Schüler des h. Evangelisten Markus habe den bischöflichen Sitz zu Aquileja, und dann durch sich selbst oder seine Lehrjünger den Bischofssitz zu Trient schon im 1ten oder wenigstens im 2ten christlichen Jahrhundert gegründet. So meinen die meisten Aquilejensischen und Tridentinischen Schriftsteller. — Wieder eine andere Angabe ist, daß ein gewisser heiliger Prosdocimus das Valsugan im 2ten oder 3ten Jahrhundert bekehrt habe, wovon Petrus de Natalibus und Bertondellus Meldung thun. Eben so eine Sage ist es, daß der h. Lucius, ein britanischer Fürst, um dieselbe Zeit zu Chur im hohen Rhätien ein Bisthum gegründet habe. — Allein alle diese Angaben dürften sich nicht so leicht erweisen lassen. Der Wahrheit am nächsten scheint, wie schon oben gesagt, Folgendes zu seyn: Nach der Eroberung Rhätiens (einige Zeit vor Christi Geburt) nahm römische Einrichtnng und mit derselben auch römische Abgötterei in unserem Vaterlande Platz. Eben dadurch öffnete sich dem Christenthum allmälig der Eingang in unser Land; die öfteren Durchzüge römischer Kriegsheere, und die nahe und stete Verbindung mit Italien waren förderliche Umstände. Ein und anderer eifrige Glaubensprediger (Episcopus regionarius) mochte dann einen oder andern Landstrich zur Annahme des Christenthums bewogen haben, besonders Sanct Cassian und Sanct Vigilius, jener in der Gegend von Säben, die-

Digitized by Google

burt des Weltheilandes verflossen waren. Aber eine zerstörende, Unheil bringende Zeit nahete mit dem 5ten Jahrhunderte: wie für das ganze Abendland, so auch für Rhätien.

*

Das römische Reich war (seit 395) getheilt in das morgenländische und abendländische. Die beiden Kaiserhöfe zu Byzanz (Constantinopel) und Rom standen einander feindlich gegenüber. Die römische Größe verschwand; Laster verdunkelten den Thron der Weltherrscher; er fiel — eine Beute zügelloser Krieger, „und das riesen„hafte Rom, des innern Gleichgewichtes verlustig, „sank wie ein entseelter Leichnam, während die „Faust ungezähmter Barbaren furchtbar an den „Schranken des Weltreichs rüttelte." — — Die große Völkerwanderung brach um's Jahr 400 aus. Ganze Massen von Völkerschaften, die bisher nicht einmal dem Namen nach bekannt waren, standen auf und stürmten aus unbekannten Himmelsstrichen von Aufgang und Mitternacht gegen Süden heran. Der furchtbare Gothe Alarich, und der noch schrecklichere Hunnen-Anführer Attila verheerten Italien (jener im Jahre 410, dieser im Jahre 452), und züchtigten den verbrecherischen Kaiser Valentinian III. — Ihnen folg-

---

ser von Trient. Jedoch vor der Mitte des 4ten Jahrhunderts scheint in Rhätien kein bischöflicher Sitz behauptet werden zu können.

Digitized by Google

ten andere Horden, nicht minder gierig nach Raub und Zerstörung, unter den übrigen, durch Mord schnell wechselnden, machtlosen Kaisern. Im Jahre 476 fiel Odoaker, Heerführer der Heruler und Rugen, in Italien ein, und stürzte das weströmische Reich mit dessen letztem Kaiser Romulus Augustulus, sich selbst zu Pavia als König erklärend. — Doch auch Odoakers Reich dauerte nicht lange. Schon 493 kam Theoderich der Gothe, besiegte ihn, und stiftete das ostgothische Reich in Italien.

Während dieser Stürme des 5ten Jahrhunderts brachen die Schrecken der Verwüstung auch über unser Vaterland, wie über andere Nachbarsländer, ein; es erblaßte vor den Bothen der Verwilderung, die es im verheerenden Zuge unaufhaltsam herannahen sah. Manche schöne Kolonie und offene Stadt wurde zerstört; das Land durch Hunger und Blutvergießen entvölkert: entfesselte Willkühr, entartete Sitten, tägliche Ungewißheit des Schicksals kränkelten Allem die Farbe des Elends an; die schönen Ordnungen zerfielen, die Noth war Herrscherin des Tages, die Verwilderung nahm gräßlich schnell überhand. Mit Entsetzen schlossen sich die nicht zahlreichen Legionen Rhätiens in die befestigten Standquartiere; sie erhielten keinen Sold und kein Getraide mehr; die Strassen und Zugänge waren unsicher; Flüchtlinge eilten, Schutz suchend, von allen Seiten den Gebirgen zu; die Besatzungen mußten mit eigener

Digitized by Google

Hand das Feld unter ihren Mauern bauen; dann entführte der Feind zur Herbstzeit oft Ernte, Schnitter und Vieh. Rhätien ward eine Beute wilder siegender Horden. Ein halbes Jahrtausend wurde erfordert zur Wiederherstellung und zum Wiederanbaue des verwüsteten Landes. Ueberall Zerrüttung — Zerrüttung auch in religiöser Hinsicht.

Es gab, wie bereits oben gesagt worden, im 4ten Jahrhundert in Rhätien nicht wenige Bekenner des Christenthums. Eine gute Saat war angesäet worden von den eifrigen Glaubenspredigern Cassian, Vigilius, Sisinnius und anderen. Aber die zarte Saat stand in Gefahr, theils zertreten zu werden unter den Füßen der heidnischen Horden, theils erstickt zu werden von wucherndem Unkraute. Nicht geringe Gefahr drohte der christlichen Lehre. Die Christen, die man römische nannte, ehrten fast nur mehr die Formen des äußeren Gottesdienstes, ohne daß sie wahres Christenthum besaßen; Mancher ward als Verehrer der wahren Kirche gepriesen, der seinem Wandel nach nichts weniger als Christ war. Zu diesem kamen von Morgenland her die Völker, die die Irrlehre des Arius in's Abendland herüber trugen.

Arius, gebürtig aus Lybien, Diakon, dann Pfarrer zu Alexandrien in Aegypten, ersann um's Jahr 320 eine Ketzerei, die das Christenthum an seiner Wurzel angriff. Er behauptete, Jesus sey nicht Gott, sondern nur bloßes Geschöpf, zwar vollkommener als die andern, und vor ihnen erschaffen,

Digitized by Google

jedoch nicht von Ewigkeit. In der That, was für eine Lehre könnte für's Christenthum gefährlicher seyn! Wenn Christus nicht Gott wäre, so stürzte die ganze Einrichtung unserer Religion zusammen, und ihr Ursprung wäre nicht göttlich. — Der berühmte Kirchenrath von Nicäa verdammte im Jahre 325 diese Lehre sammt ihrem Urheber. — Ungeacht dessen fand die gottlose Lehre Anhänger, und verbreitete sich allmälig so sehr, daß sie die Kirche mit einem gänzlichen Sturze zu bedrohen schien.

Die Rugen und die Gothen waren größtentheils Arianer, zum Theile noch Heiden; die Horden des Attila (die Hunnen) noch durchaus Heiden. So war in den Ländern ein Gemisch von Christenthum, Ketzerthum und Heidenthum. Darüberhin noch das herrschende Verderbniß der Zeit: Krieg, Rohheit, Grausamkeit, Raub, Noth, Elend und Sittenlosigkeit. So nahe drohte im 5ten Jahrhundert der Untergang dem Christenthume auch in Rhätien. — Allein Gott erweckte in dieser Zeit der Gefahr in seiner Kirche wieder Männer, um die heilbringende Lehre zu retten. Papst Leo der Große, Hieronymus von Stridon, Augustin von Tagaste, Johannes Chrysostomus von Antiochien lebten in diesem Jahrhundert. Es fanden sich auch wandernde Bischöfe in schwerem Berufe, die Heiden wie die durch Irrlehren Entfernten zu bekehren, und die Gläubigen zu stärken. Der Bischoftitel war nicht bloß Benennung der Ehre, sondern

Digitized by Google

Benennung des Wirkens *); der Kelch war hölzern, der Glaube golden. Solche Gottesbothen waren: für Rhätien der h. Valentin, für Norikum der h. Severin. Ob zu Säben oder zu Trient in jener Zeit ein Bischof war, ist ungewiß; der Kirche zu Chur stand der gottselige Asimo vor. — Mit Wenigem: der Glaube wurde für Rhätien gerettet. Nie wird das Land für diese Wohlthat genug danken können.

---

*) S. Augustinus de civit. Dei cap. 19. schreibt: „ut intelligat, non esse Episcopum, qui „praeesse dilexerit, non prodesse.“

Digitized by Google

Auf die drei Tiroler-Glaubensprediger.

St. Cassian, Martyrer im 4ten Jahrh.,
St. Vigil von Trient, Martyrer im J. 400,
St. Valentin, gest. in Mays um's J. 470.

Rühme Tyroler-Land!
Mache der Welt bekannt,
Was dir zum Heil gethan
Jener gar edle Mann — **Cassian.**
Preise den Martertod,
Den dieser Glaubensboth
Freudig gelitten hat
In seiner Vaterstadt.

* * *

Rühm' auch du Süd-Tyrol!
Wie einst zu deinem Wohl
Christenthum faßte Fuß
Durch das Bemüh'n des — **Vigilius;**
Welcher in Liebe sich
Opferte ritterlich,
Theilend des Meisters Loos,
Freudig sein Blut vergoß.

* * *

Endlich du Nord-Tyrol!
Bring' auch des Lobes Zoll!
Rühm', was mit hohem Sinn
Dir gebracht zum Gewinn — **Valentin;**
Wie er für Gottes Reich
Sich bemüht, und zugleich
Himmlischen Lohn erwarb,
Als er in Maja starb.

Digitized by Google

Der heilige Cassian,

erster Glaubensprediger und Bischof in Säben, dann Schullehrer und Martyrer zu Imola, Hauptpatron des Bisthums Brixen.

(Im 4ten Jahrhundert.)

(Sein Fest: 13. August.)

(Das Leben des hl. Cassian liegt sehr im Dunkel der Vergangenheit. Eifrige vaterländische Geschichtforscher, wie Anton Roschmann, Joseph Resch, Franz Ant. Sinnacher u. a. — haben sich bemüht, den Schleier zu heben, und mehr Gewißheit in die Lebensgeschichte unsers verehrten Bisthums-Patrons zu bringen. Sie haben gefunden, daß zwar über mehrere Punkte, wie z. B. über Cassian's Hirtenamt in Säben, über die Zeit seines Martertodes u. s. w. nur Wahrscheinliches sich sagen lasse; indessen sind ihre Meinungen und auf alte Ueberlieferungen gegründete Angaben nichts weniger als geradezu verwerflich. Sey es immerhin, daß diese Angaben (besonders bezüglich seines Hirtesamtes in Säben) nicht historisch erweislich sind, indem unverwerfliche gleich- und nahezeitige Urkunden dafür mangeln, also volle Gewißheit dafür nicht erlangt werden kann; so erheben sie

sich doch auf einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, der nicht gestattet, jene Angaben sogleich zu verwerfen.

In gegenwärtiger Lebensbeschreibung wurden vorzüglich die Arbeiten des fleißigen Franz Anton Sinnacher, weiland Professors und Consistorial-Rathes zu Brixen, benützt, wie solche in seinen Beiträgen zur Geschichte v. Säben u. Brixen im I. Bd. II. Hefte, Seite 88 — 137, weitläufig hinterlegt sind. Ferners wurde benützt: „Leben der Väter" ꝛc. von Alban Butler, für Deutschland bearbeitet und vermehrt von Dr. Räß und Dr. Weiß; und das eigene Brevier für Brixen, (Lectiones 2. Noct. festo S. Cassiani XIII. Aug.)

Je größer und erhabener der Gedanke ist, dem der Mensch sich weiht, dem er Zeit, Kräfte, Vermögen und Lebensbequemlichkeiten hinopfert, je weniger er von seiner Hingabe einen irdischen Nutzen erwarten darf, je reiner er für das wahre Gute entzündet ist; desto edler ist der Mensch. Für die Menschheit auf solche Weise thätig seyn, das ist die Höhe, zu welcher empor Jesus Christus die Menschen der Erde zuerst und allein gewiesen hat; denn „darin, daß ihr viel Frucht „bringet, wird mein Vater verherrlichet, „und ihr selbst werdet als meine Jünger „dadurch erkannt." *) Ein solcher Mann war Cassian.

---

*) Johannes XVIII. 5.

1. Cassians Abstammung und Name.

Cassian's Herkunft und Vaterland wird von den Geschichtforschern verschieden angegeben. Nach Einigen ward er aus hochadeligem Geschlechte zu Forum Kornelii, der heutigen Stadt Imola in Italien geboren; *) nach Andern stammte er von dem alt-römischen Geschlechte der Cassier ab. Wieder Andere geben wohl gar Brixen für seine Vaterstadt an. Die Ersteren verdienen am ehesten unseren Glauben.

Seinen Namen leiten Einige von seinen Ahnen, den alten Cassiern; Andere aber, welche Sinnbilder und Anspielungen lieben, von „Cassia" ab. Cassia ist eine Gewürzstaude, die in warmen Ländern wächst, und eine Frucht trägt, welche, wenn sie zerrieben wird, einen Wohlgeruch gibt. — Eine alte Legende aus dem 12ten oder 13ten Jahrhundert, welche im Archive des Brixner'schen Domkapitels aufbewahret wird, sagt von ihm:

---

*) Imola (oder Romandiola), eine Stadt in der Delegation Ravenna im Kirchenstaate, auf einer Insel in Santerno, 7 St. südöstlich von Bologna, mit ungefähr 8500 Einwohnern und einem Bischofssitze. Einst hieß sie Forum Cornelii oder Forum Syllae (d. h. Marktflecken des Cornelius oder des Sylla), so genannt von ihrem Erbauer Cornelius Sylla, einem mächtigen Römer, welcher um's Jahr 660—680 nach Roms Erbauung blühte, und zu wiederholten Malen Consul, und zuletzt Diktator von Rom war.

Digitized by Google

„Billig kann man glauben, er sey von dem ange„nehm starken Geruche der Cassia „„Cassian"" „genannt worden; denn durch die Myrrhe der Ge„duld, durch das Angenehme der Mäßigung, durch „die Cassia der Demuth verbreitete er den lieblich„sten Geruch, woran sich die Königstöchter (christ„liche Seelen) erquickten." — In gleichem Sinne sagt der heil. Petrus Damiani in seiner Lobrede auf den heiligen Cassianus: „Nach der Vorbedeu„tung seines Namens hat Cassian, als er am Lei„denspfahle durch die Hände der Peiniger zerma„len und zerrieben zu werden anfing, alsogleich „den starken Duft des Wohlgeruches, der in ihm „verborgen lag, ausgestreuet; denn die Cassia ist „eine Gewürzgattung, welche, so lange sie ganz „ist, keinen Geruch zu haben scheint; sobald sie „aber zerrieben wird, die Kraft ihrer natürlichen „Lieblichkeit ausgießet." *)

Möchte Jeder, wie Cassian, seines Taufnamens Bedeutung verwirklichen! Möchte jeder Joseph ein Starker, jeder Petrus ein Fels, jede Agnes ein Lämmlein, jede Katharina eine Züchtige seyn! Möchte jeder Getaufte das seyn, was er heißt: ein Christ, — ein Schüler und Nachfolger Christi!

---

*) Sieh Proprium Brixinense, Lect. IV. in 2. Nocturno, in Solemnitate Translationis S. Cassiani.

Digitized by Google

2. Cassian als erster Glaubensprediger und Bischof in Säben.

Allerdings wäre es erwünschlich, zuverlässig angeben zu können, wann die einstigen Bewohner von Säben und der Umgegend das Christenthum angenommen, und wer der Apostel gewesen sey, der ihnen der Erste das Wort des Lebens verkündiget hat. Insgemein wird der heilige Cassian dafür gehalten, und das 4te Jahrhundert als die Zeit seines Predigt- und Hirtenamtes in Säben angegeben. Solche Angabe beruht auf uralten Ueberlieferungen, welche, wie bereits bemerkt wurde, gute Gründe der Glaubwürdigkeit für sich haben.

Der Mann Gottes, sagen die alten Legenden *) kam von Süden herauf, voll des Eifers, unsterbliche Seelen für den Himmel zu gewinnen. Er war vortrefflich bewandert in den göttlichen Schriften, und gleich ausgezeichnet durch Heiligkeit seines Lebenswandels. Fortunatian, Patriarch von Aquileja, soll ihn zum Bischof geweihet, und nach Säben als Glaubensprediger gesendet haben; und zwar gegen Ende des 3ten oder zu Anfang des

*) Nämlich: a) jene Legende aus dem 12ten oder 13ten Jahrhundert, von welcher oben Meldung geschah; b) verschiedene Geschichtschreiber und Kataloge der Brixner'schen Bischöfe aus den nachfolgenden Jahrhunderten; c) das Brixner-Brevier vom J. 1604. (cf. Resch, Annal. T. I. pag. 109 etc.; die Bollandisten tom. III. Aug. ad diem 13. Aug.).

Digitized by Google

4ten Jahrhunderts, — also zur Zeit, wo die Bewohner unsers Vaterlandes noch fast ganz in der Finsterniß des Heidenthums und Götzendienstes begraben lagen.

Säben liegt zwei starke Stunden südlich von Brixen, auf einem hohen, schroffen Felsen über dem Städtchen Klausen. Einst war es ein festes Schloß, welches schon vor Christi Geburt soll erbaut worden seyn; dermalen steht dort noch ein Kloster für Benediktiner-Ordensfrauen. Zu Cassian's Zeiten hieß der Ort „Sabiona," und wurde mit seiner Umgebung „eine wohlbefestigte Stadt" genannt. Die Stadt war von Heiden bewohnt, und dem Dienste erdichteter Götter zugethan. — „Aber der Stadt fehlte noch," sagt die alte Legende aus dem 12ten oder 13ten Jahrhundert, „ihr fehlte noch Christus als Mauer und Vor„werk, und ein gerechtes, der Wahrheit huldigen„des Volk in ihrem Umfange. Es rann wohl un„ten am Fuße des Berges gegen Morgen der Fluß „Eisack und gegen Mittag der Bach Tinna vorbei; „aber ihre Befeuchtung mit dem heilbringenden „Wasser, das in's ewige Leben quillt, war bis „dahin nur erwartet." — Nach Säben nun kam der theure Mann Gottes, Cassian. Da predigte er das Evangelium und fand Gehör; der Same des göttlichen Wortes fiel nicht auf Felsen; er war so glücklich, viele Einwohner jener Gegend zum Glauben an Christus zu bekehren. — „Es geschah," sagt die erwähnte Legende, „daß er

Digitized by Google

„die Einwohner dieser Stadt in der wah-
„ren Glaubenslehre unterrichtete, und
„sie durch das heilige Taufwasser rei-
„nigte; wie er denn dort der erste Apo-
„stel wurde, und, Gott und den Menschen
„lieb, sich für alle folgende Zeiten ewi-
„ges Andenken erwarb."

Dank und Preis sey Gott dem Erbarmer, daß Er so frühzeitig einen Glaubensbothen in unsere Gebirge gesandt! Dank auch, und Ehre dem heiligen Cassian, der unsern Vorältern der Erste die heilbringende Lehre gebracht hat! — Wenn gleich nicht alle Gegenden Tyrols durch Cassian das kostbare Licht des Glaubens erhalten haben; so müssen doch alle Nord-Tyroler ihn besonders verehren, weil er ihr Bisthumspatron ist, und weil von dem Sitze aus, den er begründet hat, einem großen Theile unsers Vaterlandes durch so viele Jahrhunderte schon Priester und Seelsorger gekommen, also von dort aus das Wort Gottes verkündiget und der wahre Glaube erhalten wird. — Schätzen wir unsern Glauben als das größte Gut! Geben wir Acht, daß das Licht, das noch in uns ist, nicht Finsterniß werde! Bestreben wir uns, nach den Vorschriften unsers heiligen Glaubens zu leben! Was hälfe uns der Glaube ohne die Werke? Das wäre ein todter Glaube, unzureichend zum ewigen Leben.

Nun weiter in unserer Geschichte.

Digitized by Google

3. Cassian, von den Heiden zu Säben verfolgt, kommt nach Imola.

Schon hatte Cassian zu Säben die Kreuzesfahne des Erlösers über den Trümmern des Götzendienstes aufgestellt, und eine kleine Heerde von Christen gesammelt; schon baute er dort zur Ehre der jungfräulichen Gottesmutter Maria eine kleine Kirche, von welcher noch heut zu Tage an der Unser Lieb-Frauen-Kirche zu Säben Spuren gezeigt werden, schon hatte er den ersten oberhirtlichen Sitz in jener Gegend gegründet, sich freuend des Gedeihens, mit dem Gott seine Arbeiten segnete: als auf einmal eine Verfolgung hereinbrach. Die Heiden fielen in die Stadt Sabiona ein, zerstörten sie, nahmen den heiligen Hirten gefangen, und schleppten ihn gefesselt in's Gefängniß. Längere Zeit (wenn man anders der alten Volkssage Glauben schenken darf) lag der Selige in einem Thurme zu Säben gefangen; — wunderbar wurde er aber, wie einst Petrus, gerettet. Zum Beweise seiner Gefangenschaft zeigte man vor Zeiten in Säben noch die Ketten, womit er gebunden gewesen, und einen Fußtritt, den er bei seiner Errettung in dem harten Felsen zurückgelassen; ja, man zeiget noch dermalen den Thurm, in welchem er, der Sage zufolge, gefangen lag. *) — Errettet also durch

*) Zu wünschen wäre freilich, daß die hier angegebenen Umstände von Cassian, durch ältere und glaubwürdigere Zeugen bewährt, sich über die

Digitized by Google

Gottes Hand aus der Gewalt seiner Feinde, beschloß er, nach Rom zu reisen zum Vater der Gläubigen, auf welcher Reise er nach Forum Kornelii, d. i. Imola, kam.

Wunderbar sind die Wege der göttlichen Vorsehung. Säben verliert seinen Hirten: Imola erhält einen Lehrer. Aus den Händen wilder Heiden wird der Gottesmann befreiet, um unter den Händen undankbarer Kinder zu sterben. Er flieht nach Italien, seiner Heimath zu: und er findet die wahre Heimath, die Stadt des lebendigen Gottes. — Wahrhaft wunderbar sind die Wege, auf denen Gott die Seinigen führt! — Des Menschen ist, sich führen zu lassen, wohin Gott will, wie Gott will.

4. Der h. Cassian als Lehrer der Kinder zu Imola.

Als Cassianus, von Säben durch die Heiden vertrieben, nach Imola gekommen war, sah er, wie auch da das Volk dem Götzendienste fröhnte. Er seufzte im Herzen, und faßte, geleitet durch Gottes Geist, den Entschluß, auch in dieser Stadt den wahren Glauben anzupflanzen. Aber wie wollte er dieses bewerkstelligen? Sollte er öffentlich als Glaubensprediger auftreten? Allein er übersah die Hindernisse, die ihm dießfalls im Wege stunden;

---

geringe Achtung erhoben möchten, welche dergleichen Volkssagen insgemein verdienen.

Digitized by Google

er sah vorher die Verfolgung, die ihn von Seite der heidnischen Obrigkeit deßhalb treffen würde; und so wenig auch der Mann Gottes eine Verfolgung um Jesu Christi willen fürchtete, so glaubte er doch Jesu Willen besser zu erfüllen, wenn er auswiche der Gefahr, als solcher ohne Noth sich preisgäbe. In heiligem Sinne beschloß er daher, einen Schullehrer in der Stadt zu machen, und in Unterrichtung der Kinder das Reich Gottes wie möglich auszubreiten. — Wozu kann die Liebe nicht Antrieb seyn? Wer hätte einen Mann von so hohem Stande — einen Bischof — einen Apostel — unter dem gemeinen Kleide eines Schullehrers gesucht? Die Liebe wird Allen Alles!

Cassian ward also einer zahlreichen Knabenschule zu Imola als Lehrmeister vorgesetzt. Er unterrichtete die Kinder im Lesen und Schreiben, in der Sprachlehre und dergleichen Fertigkeiten. — Bei Gelegenheit dieses Unterrichtes redete der Heilige öfter zu seinen Zöglingen von der Nichtigkeit des Götzendienstes, und legte ihnen zugleich die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens vor. Er lehrte sie das A, B, C des weltlichen Wissens: aber er sparte keine Mühe, ihnen zugleich das A, B, C des Christenthums beizubringen. Er lehrte sie Buchstaben, Namen und Sätze schreiben: aber mehr verlangte er, ihre Namen in das Buch des Lebens einzuschreiben. So lag ihm die Ehre Gottes und das Heil der Menschen am Herz; so streute er in seinem Kreise guten Samen aus; so suchte

Digitized by Google

er in den jungen Herzen den Glauben an Christus einzupflanzen.

Solche Cassiane sollten alle Lehrer, alle Väter und Mütter seyn. Ihnen obliegt es, die Kinder in den nothwendigen Kenntnissen, vorzüglich aber in den Heilswahrheiten des Christenthums wohl zu unterrichten. Es ist unstreitig ein schöner Beruf, Kinder zu guten Menschen und Christen zu bilden, — ein schöner, ein verdienstlicher, aber auch ein schwerer Beruf! — Viele Lehrer, Erzieher und Eltern sind mehr bemüht und bekümmert, ihre untergebenen Kinder zu Vielwissern, zu gewandten Sprechern, zu geschickten Handwerkern, zu irdischen Spar-Maschinen zu machen, als zu guten Christen zu bilden. Da ist die Ordnung verkehrt — die rechte Ordnung, welche heißt: „Die Hauptsache zuerst! die Nebensache hernach!“ —

5. Cassian's Martertod.

Es stand nicht sehr lange an, da wurde der fromme Schullehrer, der aus jungen Heiden junge Christen zu bilden sich bestrebte, beim Vorstand der Stadt als Christ und Verbreiter des christlichen Glaubens angeklagt. *) Der heidnische Richter

*) Andere sagen: „Es erhob sich zu selber Zeit eine heftige Verfolgung gegen die Kirche; da ward auch Cassian als Christ gefänglich eingezogen, und vom Statthalter der Provinz verhört.“ (So Butler im Leben der Väter ꝛc. übersetzt von Dr. Räß und Dr. Weiß. XI. Bd. 13. Aug.)

Digitized by Google

ließ ihn gefänglich einziehen, und verhörte ihn. Er fragte ihn, was er für eine Kunst treibe? Cassian erwiederte: „Ich verkünde den Unwissenden Jesum Christum den Gekreuzigten, den Urheber des Heils der ganzen Welt.“ Der Statthalter wandte nun Alles an, um den Mann Gottes zu bewegen, Jesum Christum zu verläugnen, und den Göttern zu opfern; da er aber nichts vermochte über ihn, ersann er eine neue, sehr grausame Todesart für den Heiligen. Er befahl nämlich, daß ihn seine Schüler nach ihrer Willkühr peinigen, und mit ihren Griffeln zu todt stechen sollten.

Man stellte den ehrwürdigen Bekenner entkleidet mitten unter einen Haufen von etwa 200 Kindern, angebunden an eine marmorne Säule. *) Die undankbaren Schüler, die schon lange wider ihren Lehrer, der sie in guter Zucht gehalten, einen heimlichen Haß getragen, fielen wüthend über ihn her. Sie peinigten Den zum Tode, von dem sie so manches Wort des Lebens empfangen hatten. Die Einen schlugen ihm mit ihren Tafeln in das Angesicht und auf das Haupt, und zerbrachen sie dabei nicht selten; die Andern stachen ihn mit ihren eisernen Griffeln, zerfleischten ihm die Haut,

*) Diese Marmorsäule ist in einer Kapelle an der flamminischen Strasse nahe bei Imola der Nachwelt aufbewahrt worden. (Siehe Breviarium proprium Brixinense, 13. Aug.)

Digitized by Google

und rissen oft ganze Stücke davon ab; Andere gingen sogar in ihrer muthwilligen Grausamkeit so weit, daß sie ihre Schulaufgabe auf seine Haut schrieben. — So marterten sie ihn lange. — Mit Blut bedeckt, und am ganzen Leibe zerfleischet, sagte er den unglückseligen Kindern: sie sollten nichts fürchten, sondern ihre Bemühungen verdoppeln. Bei diesen Worten hatte er nicht die Absicht, sie in ihrem Verbrechen zu bestärken, sondern er drückte nur das glühende Verlangen aus, für Jesus zu sterben. — Je kraftloser die Stiche seiner kleinen Schergen waren, desto langwieriger und qualvoller war seine Marter, desto ruhmvoller seine Palme. — Sein Martertod ereignete sich am 13. August, um das Jahr 362 unter Kaiser Julian dem Abtrünnigen; oder nach Andern schon um das Jahr 303 oder 304 unter Kaiser Diokletian. *)

---

*) Zu welcher Zeit, und unter welchem Verfolger der hl. Cassian gelitten habe, darüber sind drei verschiedene Meinungen: die erste, daß Cassian unter Kaiser Julian dem Abtrünnigen um das Jahr 362 gemartert worden; die zweite, daß er schon einer frühern allgemeinen Verfolgung, wie der des Kaisers Diokletian im J. 303 oder 304 unterlegen; die dritte, daß er erst bei Gelegenheit der gothischen Verfolgung um das Jahr 400 zur Marterkrone gelanget sey. —

Der ersten Meinung stimmte man mit Anfang des XVI. Jahrhunderts und lange in der Folge bei; sie ward in das brixner'sche Brevier (1604 zu Rom gutgeheißen) eingetragen, und von Resch

Digitized by Google

6. Cassians Grabmal und Verehrung.

Nach dem Tode des heiligen Blutzeugen beerdigten ihn die Christen zu Imola, und schlossen in

---

in sein Verzeichniß der Bischöfe von Säben und Briren (1748) aufgenommen. Gründe dafür waren: a) größere Wahrscheinlichkeit von einem Bisthume in Säben um diese, als in frühern Zeiten; b) Julian's Verfolgung der christlichen Lehrer; c) alte Ueberlieferung der Kirchen Imola und Säben.

Zur Parthei derjenigen, welche der zweiten Meinung beipflichten, gehören Rader, Brunner, die Bollandisten (tom. III. Aug. pag. 21.) und selbst Resch, obgleich früher der andern Meinung zugethan. Gründe dafür: a) Prudentius nennt in seiner Beschreibung von Cassian's Marter ganz deutlich eine allgemeine Christenverfolgung, wie die unter Julian nicht war; b) Prudentius gibt die Begebenheit als eine von längerer Zeit geschehene Thatsache an, indeß zu Julian's Zeiten bereits er selbst im Leben gewesen seyn konnte; c) die alte Ueberlieferung der beiden Kirchen von Imola und Säben ist nicht hinlänglich erwiesen. Also unter K. Diokletian, um's Jahr 303 oder 304 (viel wahrscheinlicher, als schon unter Valerian um's Jahr 258) möchte, sagen sie, Cassian wegen Verachtung des Götzendienstes, nicht wegen seines Charakters eines Lehrers, den blutigen Kampf bestanden haben.

Die dritte Meinung stellte Resch auf in seinen Zusätzen zu den Annalen. Er war nämlich der Muthmaßung, daß Jovin und Cassian, welche im J. 381 auf dem Kirchenrath zu Aquileja vorkommen, den Kirchen unsers Vaterlandes, Jovin der Kirche Trient, Cassian der Kirche

Digitized by Google

der Folge seine sterblichen Ueberreste in ein reiches Grabmal. Man erbaute einen Altar über seinen Leichnam, wie das von Anfang her in der Kirche Jesu üblich war; auch wurde ein Gemälde zum Andenken seines Kampfes für den Glauben über dem Altare angebracht. Aurelius Prudentius, ein gelehrter Spanier und ansehnlicher Staatsmann, besuchte um's Jahr 407 auf seiner Reise nach Rom das Grab des hl. Cassian; er erwähnt ausdrücklich jenes Gemäldes, welches den Martertod des Heiligen vorstellte, und besang dann auch die Leiden dieses Martyrers nach eben jenem Gemälde. *) Er ermahnt alle Gläubigen, sich mit ihm diesem Heiligen zu empfehlen, der die an ihn gerichteten Bitten gewiß erhöre.

Zu Imola also ward Cassian bald nach seiner

Säben angehörten. So möchte, wie er glaubt, Cassian bald nach dem Tode Julian's des Abtrünnigen um das Jahr 363 nach Säben gekommen; bei der Kirchenversammlung, die sein Metropolit, der h. Valerian, im J. 281 zu Aquileja anordnete, gegenwärtig gewesen; von Säben durch die Barbaren, welche in Rhätien einfielen, um's Jahr 383 verjagt worden: um das Jahr 384 nach Imola eingetroffen; und um das Jahr 390, oder bei Gelegenheit der gothischen Verfolgung um's Jahr 400 zur Marterkrone gelanget seyn.

*) Man sehe des Prudentius Hymnus auf Cassian's Martertod in der Beilage.

Digitized by Google

Vollendung der Gegenstand vorzüglicher Verehrung. In kurzer Zeit wurde diese Verehrung durch die ganze katholische Kirche verbreitet. Mit großer Andacht besuchte sein Grab der hl. Petrus Chrysologus, Erzbischof von Ravenna, da er sein nahes Lebensende gewahrte; er begab sich in die Kirche, die ihm zu Ehren eingeweiht war, legte kostbare Opfer auf den Altar, und empfahl Gott und dem hl. Cassian seine Seele, die er wirklich an demselben Orte in die Hände seines Schöpfers aufgab am 3. Dezember um das Jahr 450. *) — Zum Lobe dieses Heiligen schrieb der hl. Gregor von Tours, der gegen Ende des 6ten Jahrhunderts blühte, wie folgt: „Cassian der Märtyrer von Ita„lien, der berühmte Lehrer der Jugend, ward im „Sturme der Verfolgung durch richterlichen Aus„spruch seinen eigenen Schülern überantwortet, „die, nach dem Blute ihres Lehrers dürstend, ihre „Schreibtafeln an seinem Haupte zerschmetterten, „ihn mit ihren spitzigen und schneidigen Griffeln „zerfleischten, und so zum würdigen Blutzeugen „Gottes machten. Bis zum heutigen Tage ist seine „Verehrung mit solcher Furcht gepaart, daß sich „Niemand unterfängt zu berühren, was ihm an„gehörig ist. Wagt dieß Jemand, so wird er ent„weder vom hölliſchen Geiste ergriffen, oder vom „jähen Tode dahingerafft; gewiß entkömmt er nicht

*) Resch Annal. Sabion. T. 1. pag. 104.

Digitized by Google

„ungestraft.“ *) — Ein anderer Lobredner des hl. Cassian war der hl. Petrus Damiani, Cardinal und Bischof zu Ostia, im 11ten Jahrhundert, aus dessen Rede die Lektionen der priesterlichen Tagzeiten für den Festtag der Heiligen ausgehoben sind. — An mehreren Orten wurden überdieß dem heiligen Cassian zu Ehren Kirchen erbaut und eingeweiht, wie z. B. zu Venedig, zu Comachio **) zu Regensburg in Baiern, zu Plurs in der Schweiz.***) — Ganz besonders aber zeichnete sich die Kirche von Säben und Brixen schon durch mehr als tausend Jahre in Cassians Verehrung aus. Um die Mitte des 14ten Jahrhunderts findet man das Fest des hl. Cassian schon in den Kalendern, Meßbüchern und Brevieren, und zwar unter dem Titel eines Bischofs und Märtyrers, auf den 13. August angesetzt. Immer mehrere Kirchen und Altäre hat man in und außer dem Sprengel zu Cassians Ehre errichtet und eingeweihet, und seinen Festtag als den des Hauptpatrons des Bisthums Brixen mit großer Feierlichkeit begangen. ****)

---

*) Resch Annal. T. I. pag. 105, ex S. Gregor. Turon. de Glor. Martyr. L. 1. c. 34.

**) Eine Stadt im Erzbisthum Ravenna.

***) Plurs war ein Städtchen in Graubündten, das im J. 1618 durch einen schrecklichen Bergsturz zu Grunde gegangen ist. (Sprecher de bello Rhaetico pag. 64.)

****) Daß Cassian schon im 6ten oder 7ten, und in den nachfolgenden Jahrhunderten zu Säben und

Digitized by Google

Von einer Erhebung der ehrwürdigen Reste Cassians zu Imola geschieht Meldung im Jahre 1198, dann wieder im Jahre 1217, und im Jahre 1271. Wahrscheinlich erhielt auch das Hochstift Brixen bei solchen Gelegenheiten ein und anderes Theilchen jener Ueberreste. Gewiß erhielt ein solches Bischof Carl, Erzherzog von Oesterreich, im Jahre 1615. Im Jahre 1704 aber, bei Gelegenheit, als die Imolaner ihre Domkirche erneuerten und deßhalb eine Uebersetzung von Cassian's Resten vornehmen mußten, da war es, wo Brixens langgenährter Wunsch in Erfüllung ging, wo von Cassians heiligem Leibe ein Armbein aus Imola erhalten, dasselbe unter allgemeinem Frohlocken nach Brixen gebracht, und nachhin in der Domkirche zu Brixen, eingesetzt in ein silbernes Brustbild, aufbewahrt wurde, allwo es bis auf den heutigen Tag verehret wird. Das Fest der Uebersetzung dieser heiligen Reliquie wird seit dem Jahre 1733 alljährlich am zweiten Sonntag nach Ostern im ganzen Bisthume gefeiert. *)

Brixen als Schutz- und Hauptpatron verehret worden, erweiset Sinnacher theils aus schriftlichen Urkunden, theils aus andern Spuren seiner besondern Verehrung. In einer Urkunde z. B. vom Jahre 1334 fand er eine Anzeige der drei Stiftspatronen von Brixen unter dem Ausdrucke: „Die Hauptherren Sand Chaessian, Sand Jenewein, und Sand Albein." (S. Beitr. I. Bd. II. Hft. S. 102.)

*) Vergl. Sinnach. Beitr. I. Bd. II. Hft. S. 103—109.

Digitized by Google

Erwägung.

Von der Wohlthat und von Bewahrung des wahren Glaubens.

1. Caſſian, wie es ſich aus dem Erzählten als ſehr wahrſcheinlich ergibt, hat den Baum des Lebens mit großen Opfern inmitten unſers Vaterlandes gepflanzt. Niemand wird es verkennen, daß er dafür unſern Dank rechtlich anſprechen dürfe. Männer, wie er, haben gepflanzt, haben begoſſen, und „Gott" hat das Gedeihen gegeben.

Ja, Gottes Gnade iſt es, daß uns das Licht des wahren Glaubens ſcheinet, wie es uns auch der Apoſtel ſagt: „Aus Gnade habt ihr Heil „erlanget durch den Glauben, und das „nicht aus euch ſelbſt; denn es iſt Gottes „Gabe." (Epheſ. II. 8.) Was würde jetzt unſer Loos jenſeits des Grabes ſeyn, wenn wir in jenen traurigen Tagen, wo Finſterniſſe des Heidenthums und Götzendienſtes unſer Land deckten, unſere Pilgerſchaft hienieden in dem ſchauerlichen Dunkel angefangen und vollendet hätten? — Die göttliche Fürſehung hat uns vorbehalten für das Chriſtenthum, wo Licht, Ordnung, Friede, Heiligkeit und Seligkeit iſt; wo wir Gott und ſeine Vollkommenheiten nicht bloß aus ſeinen Werken, ſondern auch aus ſeinem geoffenbarten untrüglichen Worte erkennen; wo wir den Eingebornen des ewigen Vaters, in Menſchengeſtalt zu uns gekommen, zu unſerm Lehrer, Führer und Vorbild haben; wo uns

Digitized by Google

der göttliche Erlöser Befreiung von der Sünde und von den Sündenstrafen anbiethet, wo Anstalten und Mittel genug vorhanden sind, die unsern geistigen Bedürfnissen entsprechend sind; wo durch Gottes Gnade unsere verderbte Natur gebessert, der Verstand erleuchtet, die böse Lust gemindert, der Wille gestärkt wird, auf daß wir vermögen, den Weg zu betreten, und ausdauernd fortzuwandeln, der zum ewigen Leben führt.

Haben wir die Wohlthat des katholischen Glaubens wohl einmal schon im Ernste bedacht?

Wie sollen wir der ewigen Güte für die Wohlthat des Glaubens danken? — oft danken!

2. Indessen wissen wir auch, daß der Leuchter beweglich ist, wie es in der geheimen Offenbarung des heiligen Johannes dargestellt wird *); d. h., daß ganze Völker wie einzelne Menschen das Glaubenslicht verlieren können, während andere Völker und andere Menschen erleuchtet werden. Schrecklich ist die Drohung, die der göttliche Heiland einst den Juden machte: „Das Reich „Gottes wird von euch genommen, und „einem Volke gegeben werden, das dessen Früchte bringen wird." **) — Und wie betrübend ist, was in dieser Beziehung die Geschichte sagt! Sie sagt nämlich, daß diese Drohung bald darauf an den Juden, und später an

*) Apocal. 2, 5.
**) Matth. 21, 43.

Digitized by Google

vielen andern Völkern, wie an einzelnen Menschen in Erfüllung gegangen ist.

Ob uns keine Gefahr drohet? Ob wir keine Verrückung des Leuchters zu besorgen haben — in Zeiten, wo der Glaubensfeinde, der falschen Lehren und Grundsätze so viele sind? — Antwort: Anstatt zu zagen, wollen wir

a) bethen, oft zu Gott flehen, für uns sowohl als für unsere Brüder flehen, daß Er uns und ihnen das Licht der Wahrheit nie entrücke; daß Er es vielmehr aufgehen lasse allen denjenigen, denen es nicht scheinet. Den guten Geist, also auch die Gabe der Beharrlichkeit, gibt der Vater denen, die Ihn darum bitten. — Wir wollen

b) meiden jede Gefahr, die uns im Glauben wankend oder irre machen könnte; besonders meiden den Umgang mit Menschen, die den Glauben schon aufgegeben haben, und die Lesung verderblicher, religionswidriger Bücher. — Wir wollen

c) Früchte des Glaubens bringen, d. i., Gesinnungen nähren und Werke üben, die das Christenthum lehrt und gebiethet. „Ein Baum, der gute Früchte bringt, wird nicht ausgehauen." Vorzüglich wollen wir uns die christliche Demuth aneignen, da der Stolz so leicht eine Quelle des Unglaubens wird. Wir wollen uns bewahren vor unchristlichem, lasterhaften Wandel. Dem Menschen, der sein Vergnügen in der Ersättigung seiner Leidenschaften oder bösen Begierden sucht, pflegen gewisse Wahrheiten des Christenthums gar bald

Digitized by Google

lästig zu werden, weil sie ihm die thierischen Freuden untersagen, und den Genuß derselben mit Drohungen von Strafe verbittern; er entschließt sich dann lieber, jene Wahrheiten nicht mehr zu glauben, als im Genusse seiner schändlichen Freuden immer gestört oder beunruhiget zu seyn. So lautet auch des Herrn Wort: „Ein Baum, der böse Frucht bringt, wird ausgehauen.“*)

So lange wir gute, gottesfürchtige, werkthätige Christen sind — und demüthig sind — und die Gefahren des Glaubens meiden — und bethen: — so lange werden wir auch rechtgläubige Christen seyn. **)

Gebeth zum heil. Cassian.

O Gott, der Du deinen Diener den heiligen Martyrer und Bischof Cassianus mit wunderbarlicher Liebe zu Uebertragung großer Arbeit für das Heil der Seelen, und mit unüberwindlicher Geduld in Unterweisung der Unwissenden gezieret hast; verleih' uns gnädig, daß wir durch seinen Tugendwandel und heiligen Eifer angetrieben, und durch seine Fürbitte gestärkt, ihm nachfolgen, und die Belohnung des ewigen Lebens erlangen mögen. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

---

*) Matth. 7.

**) Ex vita SS. Sissinii etc. Brixinae 1834.

Digitized by Google

Beilage.

Cassian's Martertod durch Prudentius a) besungen.

(Aus dem Lateinischen frei übersetzt und mit kurzen Anmerkungen begleitet.)

„Leiden des heiligen Martyrers Cassian zu Forum Cornelii."

Sylla Cornel b) war der Gründer des Markts,
den die Italer nachhin
Forum Cornel' — eine Stadt — nach dem Erbauer benannt. c)
Hier ward, als ich nach Rom, der Fürstin der Städte gewandert,
Auf des Erlösers Gnad großes Vertrau'n mir zu Theil.
Hingestrecket zur Erde, naht' ich voll Ehrfurcht dem Sarge,

---

a) Aurelius Prudentius, ein gelehrter Spanier, mit ansehnlichen Staatswürden unter den römischen Kaisern Arcadius und Honorius bekleidet, unternahm um das Jahr 407 eine wichtige Reise nach Rom; er kam nach Forum Cornelii, besuchte dort das Gotteshaus, sah in einem Bilde die Martergeschichte Cassians vorgestellt, fragte den Kirchendiener um des Bildes Bedeutung, und kleidete dann dessen Antwort in diesen schönen Lobgesang ein.

b) Sylla Cornelius, ein mächtiger Römer, Consul und Diktator zu Rom, blühte circa 660 — 680 ab U. C. (d. i. 63—73 vor Ch. G.).

c) Später bekam diese Stadt den Namen Imola.

Digitized by Google

Welcher den ehrwerthen Leib Caſſian's in ſich verſchließt. d)
Weinend kniet' ich, und dacht' an alle die Wunden der Seele,
An des Lebens Müh', an das vielfältige Weh;
Und ich erhob gen Himmel den Blick — und ſieh! da begegnet
Meinem Aug' in der Höh' Caſſians Farbengemäld. e)
Tauſend Wunden ſeh' ich — ganz zerfleiſchet die Glieder —
Und mit vielerlei Stich kleinweis durchlöchert die Haut.
Trauriger Anblick! Knaben ringsum in unzähliger Menge
Senken die Griffel hinein tief in des Martyrers Leib.
In der Schul' mit den Griffeln auf wächſerne Tafeln zu ſchreiben
Laute jeglicher Art, waren die Knaben gewohnt.
Flehend bath ich den Kirchner f), er möchte den Sinn mir erklären

---

d) Die Gebeine der Martyrer wurden nach dem Gebrauche der alten Kirche unter den Altären aufbewahrt, in Särge verſchloſſen.

e) Ein Beweis, wenn ſchon nicht der erſte, noch der einzige, von dem uralten und nützlichen Gebrauche der Bilder in der katholiſchen Kirche.

f) Kirchner, das iſt ſo viel als Kirchendiener, Meßner, Thürhüther, Oſtiarius. In jenen Zeiten gehörten die Kirchner zu den Klerikern. Das Oſtiariat iſt eine von den vier mindern Weihen.

Digitized by Google

Von dem theuren Gemäld'. Willig beginnt er sogleich:
„Fremdling!“ spricht er, nicht eitle Fabel, noch Mährchen erblickst du
„Hier an diesem Gemäld': — Wahrheit verschließet das Bild;
„Ja, es enthält den Beweis von dem unüberwindlichen Glauben,
„Wie er vor Zeiten geblüht, wie es in Büchern auch steht.
„Vorgesetzt war der Mann der Jugend des Marktes als Lehrer,
„Und in zahlreichem Kreis saß er, der Meister, voran.
„Er besaß die Kunst, in kurze Zeichen zu fassen
„Jegliches Wort, und er schrieb schnell, so wie Mancher wohl spricht.
„Ernst und Strenge, wohl auch mit finsterem Blicke begleitet,
„Hatten das Völkchen scheu, aber auch gram ihm gemacht.
„Immer verhaßt erscheinet der lernenden Jugend der Lehrer,
„Nimmer erwünscht ist die Zucht Kindern, die's nimmer versteh'n.
„Um dieselbige Zeit — da brach ein furchtbares Wetter
„Wilder Verfolgung herein über das christliche Volk. g)

g) Die Verfolgung ist hier mit Umständen beschrie-

„Aus der Mitte der Schüler wird er, der Lehrer, gerissen,
„Weil er sich weigerte fest, Götzen zu beugen sein Knie.
„Wer ist der Mann? so fragt der heidnische Peiniger wüthend;
„Wer ist so kühn, der sich sträubt gegen des Kaisers Befehl?
„Und zur Antwort vernimmt er: der Mann ist ein Lehrer der Jugend,
„Er unterrichtet die Schaar: Zeichenschrift lehret er sie.
„Gut! erwiedert der Richter; in Fesseln mit ihm auf der Stelle!
„In der Zöglinge Händ' liefert den Zuchtmeister gleich!
„Nach Belieben verhöhnen mögen sie ihn, und zerfleischen,
„Und in seinem Blut ungestraft färben die Händ'!
„Sieh! das Völkchen findet Vergnügen daran, daß zum Spiele
„Ihm nun gegeben der Mann, der es gezügelt so streng.
„Cassian wird jetzt entkleidet, man bindet zurück ihm die Hände,

---

ben, die weit mehr auf die Zeiten Diokletians oder früherer Kaiser, als auf Julians des Abtrünnigen Zeiten passen.

Digitized by Google

„Und bewaffnet um ihn stellt sich mit Griffeln die Schaar.
„Ungehindert ergießt nun jeder verwegene Knabe
„Wider den Lehrer den Grimm, den er im Herzen gefaßt.
„Einige werfen Steine auf ihn, oder schlagen zu Trümmern
„Ihre Tafeln von Holz prellend an seinem Gesicht;
„Weithin vernimmt man die Streiche, und blutig erblickt man die Wangen,
„Blutig gefärbt und gekrümmt fliegen die Blätter von Wachs.
„Andere schwingen alsdann ihre Stachel und eiserne Griffel,
„Welche doppelt geschärft, spitzig und schneidig zugleich;
„Spitzig, die Schrift in das Wachs zu graben; schneidig hingegen,
„Glatt zu machen das Erz, oder zu tilgen die Schrift.
„Stiche und Schnitte nunmehr muß Christi Bekenner erdulden,
„Stiche in's Eingeweid' hier, Ritze dort viel' in die Haut.
„Hundert und hundert Hände zugleich durchgraben den Körper,
„Und nicht minder an Zahl träufeln die Wunden von Blut.
„Stärker peinigt der Schwache, der oberflächlich verwundet,

Digitized by Google

„Wahrlich, als welcher durchbohrt tiefer das Eingeweid selbst:
„Jener, der leicht nur verwundet, verursacht nur Schmerzen und Qualen,
„Ohne zu bringen dadurch, was er gewollet, den Tod;
„Dieser hingegen, der tief in's Leben einstoßet das Eisen,
„Bringt mehr Lind'rung dadurch, daß er beschleunigt den Tod.
„Frisch dran! bitt' ich, ihr Jungen! seyd tapfer mehr als ihr alt seyd!
„Was euch an Jahren gebricht, möge ersetzen die Wuth!
„Doch umsonst! — zum Bedauren bleiben nur kraftlos die Mörder,
„Und wie der Henker wird müd, steiget des Leidenden Qual.
„„Was"" — fragt höhnisch ein Bube — „„was ächzest du? Meister! du selber
„„Gabest das Eisen uns ja, waffnetest unser Hand.
„„Sieh! wir zeichnen an dir, zur Vergeltung, nur all' die Figuren,
„„Die wir, stehend vor dir, weinend gelernet mit Müh'.
„„Nimmer wirst zürnen uns können, daß wir im Schreiben uns üben;
„„Selber ja sagtest du uns: Thätig der Griffel soll seyn!
„„Keine Ferien mehr verlangen wir fürder, gar keine,

Digitized by Google

„„Die du, o grausamer Mann! früher versag-
test so oft;
„„Unser Vergnügen ist jetzt punktieren und Linien
ziehen,
„„Dein gefesselter Arm schwinget die Ruthe
nicht mehr.
„„Jetzt, ja — kannst nach Belieben durchblicken die
Reihen der Zeichnung,
„„Und, wenn etwa die Hand irrefuhr, bessern
den Fehl.
„„Zeige den Meister anjetzt! und strafen den Schul-
digen magst du,
„„Welcher als Schüler von dir dich nicht be-
zeichnet mit Fleiß.““
„So verhöhnten die Buben den Lehrer; — doch
brachte all' dieses
„Dem gepeinigten Mann nicht das erwünschete
End'.
„Endlich erbarmet vom Himmel herab des Käm-
pfers sich Christus;
„Und bescheeret die Gnad', daß sich das Leben
auflöst;
„Oeffnen muß sich der Kerker, zerspringen müssen
die Fesseln,
„Und befreit aus der Haft wird der geängstigte
Geist;
„Durch so viele der Wunden seines durchstochenen
Leibes
„War entleeret das Blut, war nun das Leben
verhaucht. —

Digitized by Google

„Fremdling! ſieh, dieß iſt die Geſchicht', die mit lebhaften Farben
„Hier du gemalet erblickſt: Caſſians Martertod iſt's.
„Haſt du vielleicht eine Noth, oder lieget am Herzen dir etwas,
„Oder verſchließt es in ſich billige Wünſche vielleicht!
„Mache den Vortrag allhier, und glaub' nur, der Martyrer hört dich;
„Krönet mit gutem Erfolg billige Bitten gewiß."
Ich gehorche: umſchlinge das Grabmal, in Thränen zerfließend,
Lege die Bruſt an den Stein, neige das Haupt dem Altar.
Ich bedenke nun alle verborgene Leiden des Herzens,
Murmle ſodann in der Still', was meine Sorge, mein Wunſch;
Schauend im Geiſte vor mir die theure Familie zu Hauſe,
Schwankende Hoffnung zugleich ſeliger Zukunft im Aug'.
Ich werde erhört: ich komme nach Rom: gut geht mir dort Alles:
Kehre zur Heimath zurück, ſinge nun Caſſian's Lob.

Digitized by Google

Der heilige Vigilius,

Bischof von Trient und Martyrer.

(Um's Jahr 400.)

(Sein Gedächtniß am 26. Juni.)

[Vom heiligen Vigilius berichten, nebst mehreren Sammlern von Trientner'schen Alterthümern, Baronius, Fleury, die Fortsetzer des Bolandus in ihren kirchengeschichtlichen Werken, Raderus in Bavaria S., u. a. Alle Nachrichten sammelte und erläuterte der um die vaterländische Geschichte bestverdiente Joseph Resch in seinen Jahrbüchern der Kirche von Säben (tom. I. pag. 175 et seq.). Nach Resch's Angaben und Bemerkungen wurde im J. 1819 eine kurze Lebensgeschichte des Heiligen von F. S. zu Brixen bei Joseph Weger herausgegeben, welche hier vorzüglich benützt wurde. Anbei wurde vor Augen genommen: Alban Butlers „Leben der Väter und Martyrer ꝛc.", aus dem Französischen übersetzt und für Deutschland bearbeitet von Dr. Räß und Dr. Weiß (S. VIII. Bd. unterm 26. Juni); ferner das heilige Jahr für Bürger und Landleute: München, Passau und Regensburg, 1829 (S. III. Bd. S. 133.)]

Digitized by Google

Unter den Männern, welchen der Ruhm gebührt, daß sie mit unerschrockener Seele die Irrthümer unserer Vorältern bekämpfet, ihnen mit freudiger Aufopferung ihrer selbst das Licht der reinen heiligen Christuslehre mitgetheilt, und sie besser, edler, weiser und frömmer gemacht haben, ist der hl. Vigilius, Bischof von Trient, Einer der hervorleuchtendsten; — ein Friedensbothe, der rastlos und mächtig das Heidenthum zu entwurzeln, falsche Lehren auszurotten, und die katholische Religion in Süd-Tyrol zu pflanzen bemüht war; aber auch für seinen Eifer endlich den Martertod erdulden mußte.

1. Vigil's Abkunft und Jugend-Bildung.

Vigilius, diese Zierde des 4ten Jahrhunderts, dieser gute Wächter im Hause des Herrn, *) stammte aus einer adeligen, ursprünglich römischen Familie. Geboren ward er zu Trient, oder wenigstens eingebürgert daselbst. **) Sein Pilgerleben auf Erde begann er um das Jahr 365 nach Christi Geburt. Seine Mutter war die hl. Marentia; des Vaters Name ist uns unbekannt geblieben. Mit wenigen Worten wird von seinem frühesten

*) Vigilius, (vom Lateinischen: vigil) heißt: der Wachsame, der Wächter.

**) Resch nennt ihn: „natione Tridentinum, genere Romanum.“ (Annal. Sab. tom. I. pag. 186 annotat. 179).

Digitized by Google

Alter gesagt, daß er von Jugend auf der Frömmigkeit nachstrebte. Athen, jene berühmte Stadt in Griechenland, der nicht nur das Heidenthum, viele Weltweise, Redner und Rechtsgelehrte, sondern auch das Christenthum manchen Gottesgelehrten verdankte, diese Stadt wählte Vigilius in frühen Jahren, sey es aus eigenem oder fremden Antriebe, sich wissenschaftliche Bildung zu erwerben. Reich an den schönsten Kenntnissen, ganz vorzüglich aber in der Wissenschaft unserer heiligen Religion tief gegründet, kehrte er, nach längerer Abwesenheit, von Griechenland nach Italien, von Athen nach Trient zurück. — Es gibt einen doppelten Adel der Seele; der erste besteht in der christlichen Frömmigkeit; der andere in wissenschaftlicher Bildung. Der zweite ohne den ersten gilt nichts vor Gott; wo beide beisammen, da feiert der Adel seinen größten Ruhm.

2. Vigil wird zum Bischof von Trient erwählt.

Es geschah bald darauf, daß die noch kleine Kirche von Trient durch den Todfall des Bischofs Abundantius *) ihren Oberhirten verlor. Volk und Geistlichkeit versammelte sich zur Wahl eines neuen Oberhirten. Das allgemeine Augenmerk richtete sich sogleich auf den jungen Edelmann, der so spre-

*) Dieser Bischof kommt in der Kirchenversammlung zu Aquileja im J. Ch. 381 vor.

Digitized by Google

chende Beweise von ausgezeichneter Tugend, wie nicht minder von gründlichen Religionskenntnissen gegeben hatte. Die laute Stimme erhob sich: Vigilius soll Bischof werden! Der bescheidene Jüngling erschrack bei diesem unerwarteten Rufe, und sträubte sich aus allen Kräften gegen die ihm zugedachte Ehre; er entschuldigte sich mit seinem noch allzu jungen Alter, (denn er war erst 20 Jahre alt), *) mit seiner Unerfahrenheit, und dem Mangel an Wissenschaft, die einen Kirchenhirten auszeichnen sollte. Allein sein Weigern hatte nur diesen Erfolg, daß seine Demuth und Bescheidenheit noch mehr in die Augen fiel, und er von den Wählenden des bischöflichen Stabes um so würdiger erachtet wurde. Es übrigte ihm nichts mehr, als in der lauten Stimme, die ihn als Bischof erklärte, die Stimme Gottes zu erkennen, und sich zur bischöflichen Weihe zu bereiten. — Zur heiligen Handlung ward der Erzbischof von Aquileja, Valerian, nach Trient erbethen; er kam bereitwillig, und der Sohn Marentia's ward in der Vorstadt von Trient zum Bischofe geweiht. Dieß geschah im Jahre Christi 385 oder 387. — So ward Vigilius von Gott erhöhet. „Glaube nicht," sagt das Büchlein von der Nachfolge Christi, „daß du einen Fortgang im Guten gemacht habest, außer du hältst dich für geringer, als alle Andern." (II. Bd. 2. Kap.).

*) S. Resch Annal. Sabion. tom. I. pag. 186, annot. 181.

Digitized by Google

3. Der junge Bischof sucht Rath bei einem ältern.

Vigilius erkannte nur zu gut, wie wichtig der Beruf sey, den er angetreten. Eine seiner ersten Sorgen war daher, sich von mehreren Seiten Rath und Hülfe zu suchen, auf daß er seine hohen Pflichten gehörig erfüllen möchte. Damals lebte zu Mailand, nicht so ferne von Trient, der hl. Bischof Ambrosius, ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit und Heiligkeit. An diesen wendete sich Vigilius, mit der Bitte, er möchte ihm heilsame Lehren und Verhaltungsregeln mittheilen, um das bischöfliche Amt glücklich zu verwalten. Und Ambrosius, gleich einem liebreichen Vater, der seinen Sohn zu wichtiger Unternehmung vorbereitet, schrieb an Vigilius einen langen Brief *); darin ermahnte er ihn vorzüglich, daß er die viele Gemeinschaft der Gläubigen mit den Ungläubigen nach Kräften zu verhindern suchen sollte, weil immer leichter die Kinder Gottes von den Kindern der Menschen verschlimmert, als die Kinder der Menschen von den Kindern Gottes gebessert würden; wie es in der That auch ist bei so großer Vorneigung der Menschen zum Bösen. Darauf folgten Zusprüche, daß er sich dem Wucher und der Hartherzigkeit gegen Leidende und Dürftige mit Nachdruck widersetzen, dafür im Gegentheile wahre

*) Dupin und Fleury. S. Resch tom. I. pag. 198, annot. 227.

christliche Nächstenliebe, Barmherzigkeit und Gastfreigebigkeit gründen sollte, und zwar nicht so fast mit Worten bloß, als vielmehr durch That und eigenes Beispiel. Solches rieth der ältere Bischof dem jüngern ein. — „Mit einem weisen und gewissenhaften Manne halte deinen Rathschlag; und „suche vielmehr bei einem Frömmern Unterricht, „als daß du deinem eigenen Sinne folgest." (Nachf. Christi 1. B. 4. Cap.)

4. Vigilius rottet den Götzendienst ringsum aus.

Mit Gottes Beistande fing Vigilius sein Hirtenamt an; er predigte das Evangelium mit so viel Kraft und Salbung, daß bald die noch übrigen Reste des Heidenthums und der arianischen Irrlehre in der Stadt Trient vertilgt waren, und die Einwohner, nun insgesammt das Licht der Wahrheit schauend, ihrem frommen Oberhirten nicht nur beständige Wohnung in der Stadt vergönnten, sondern auch die Erbauung einer Kirche gestatteten, und durch mögliche Beiträge unterstützten. Vigilius weihte die Kirche zur Ehre der Blutzeugen Gervasius und Protasius ein. — So reichliche Ernte in der Stadt war dem Bischofe ein Antrieb, die apostolischen Arbeiten auf die Umgegend und den ganzen heutigen Trientner-Sprengel auszudehnen, — auf Dörfer und Weiler, auf Berge und Thäler. Er fand, besonders in abgelegenen Ortschaften, noch viele Götzendiener, welche

Digitized by Google

vor erzenen oder steinernen Bildern, als eingebildeten Gottheiten, niederfielen und sie anbetheten. Dieser Anblick betrübte tief seine Seele, und sein gerechter Schmerz über solchem Gräuel entflammte nur mehr noch seinen Eifer. Der Segen des Himmels kam in so reichem Maße auf sein Wort herab, daß sich die Zahl der Gläubigen von Tag zu Tag mehrte, und in nicht langer Zeit beinahe alle Bewohner seines Sprengels sich unter die Fahne Christi reiheten — Lieber Leser! du bist auch unter die Fahne Christi eingereihet; du bist geboren und erzogen im Lichte des wahren Glaubens; aber höre, was ein heiliger Ambrosius spricht: „Wer „die Wärme des Glaubens nicht hat, besser wäre „es dem, er hätte den Glauben gar nicht empfan„gen, als daß er ihn vernachläßigte," (d. i. nicht nach solchem lebte).

5. Sucht Mitarbeiter zur weitern Ausrottung des Heidenthums.

Die Gränzen seines Bisthums waren zu enge für den Eifer des Heiligen. Glühend für den Namen Christi, rief er seine unterstehenden Kirchendiener zusammen, um aus ihnen Glaubensbothen zu wählen, welche ihn begleiten möchten in das nahe gelegene Gebieth von Verona und Brescia, um dort, nicht ohne Bewilligung der eigenen Kirchenhirten, den noch übrigen Heiden das Licht des Glaubens anzuzünden. Allein nicht großen Ein-

Digitized by Google

gang fand anfänglich seine Aufforderung. Furcht vor den Leiden und Schrecken des Todes, welcher die Glaubensprediger treffen möchte, hielt die Herzen der Meister befangen. Da sprach Vigilius, gleich erhaben über die bange Furcht, wie über jeden irdischen Genuß, zu den Zögernden die wichtigen Worte: „Ich bin bereit, für Den zu sterben, der für mich und für uns alle am Kreuze starb; ich werde mir die bereitete Krone von Andern nicht rauben lassen;“ und sogleich trat er, voll der höheren Hoffnung, die apostolische Reise an. Tausende in jenen Gebiethen eilten, durch sein Wort bekehrt, zur heiligen Taufe; überall wurden Kirchen dem wahren Gott errichtet und mit Priestern versehen. Dreißig solche Kirchen soll er in besagtem Gebiethe von Verona und Brescia gegründet haben. — Wie viel vermag nicht ein einziger Mann, wenn Gott mit ihm! — Möchte ein Jeder mit Vigilius in Wahrheit sagen können: „Herr! ich bin bereit, für Dich zu sterben, der Du für mich und für uns Alle am Kreuze gestorben bist.“

6. Er findet sie.

Zu großem Troste erhielt Vigilius an drei tugendhaften und gelehrten Männern thätige Mitarbeiter im Weinberge des Herrn. Diese waren Sisinnius, Martyrius und Alexander, gebürtig aus Griechenland, von Mailand ihm zugekommen, wahrscheinlich, da er rückkehrte von

Digitized by Google

seiner apostolischen Reise aus Brescia und Verona. Bald sollten diese drei emsigen Kirchendiener *) die Gesandten und Apostel werden an ein heidnisches Völkchen. Vigilius nämlich, voll des Verlangens, das Licht der Wahrheit immer weiter zu verbreiten, richtete sein Augenmerk auf die Gebirgsgegend von Anagnia.

7. Ihr Wirken auf dem Nonsberge.

Anagnia, der heutige Nonsberg **), war schon damals ziemlich bevölkert, aber fast nur von blinden Heiden. Romedius mochte wohl einiges Licht daselbst angezündet haben. ***) In

*) Sisinnius war Diakon, Martyrius Leser, (Lector), Alexander Pförtner, (Ostiarius).

**) Anagnia, Anagne, Anaunia, Annone, italienisch val di Non, deutsch Nonsberg, ist mit Sulzberg (val di Sole) eine weitschichtige volkreiche Berggegend im südwestlichen Tirol, im nördlichen Theile des Bisthums Trient, am Nos oder Noce-Fluß, mit mehreren Seitenthälern, 23 Pfarreien, und 4 großen Landgerichten (Cles, Fondo, Malè und Mezzo Lombardo).

***) Der hl. Romedius lebte um dieselbe Zeit mit seinen Genossen David und Abraham auf dem Nonsberge als Einsiedler. Durch sein heiliges Beispiel und Wort gewann er manche Heiden-Seele für Christus; solche führte er dem hl. Vigilius zu; dieser nannte ihn seinen Mitarbeiter; sie lebten in inniger Freundschaft und Vertrautheit. Gegen Ende seines Lebens ritt der greise Einsiedler noch einmal auf einem Bären

Digitized by Google

Begleitung nun der drei Kirchendiener begab sich Vigilius dahin, predigte mit gewöhnlicher Kraft seines Wortes, und alsbald blühte in Mitte der Heiden eine neue Christengemeinde, für welche Sisinnius aus eigenem Vermögen eine Kirche erbaute. *) Die Pflege dieser Kirche und das Geschäft weiterer Bekehrung vertraute der Bischof, da ihn hirtliche Angelegenheiten bald wieder nach Trient zurückforderten, den drei genannten Arbeitern, die ihren Beruf mit unverletzlicher Treue und mit vielem Segen verfolgten. Allein nicht lange. Denn bald wurden bei Gelegenheit eines Götzenfestes, welches die heidnischen Landleute zu Ehren ihrer eingebildeten Göttin Ceres feierten, und an welchem nach ihrem Verlangen auch die neubekehrten Christen Theil nehmen sollten, die drei Heiligen, welche, wie begreiflich, solche Theilnahme nicht billigen konnten, von den wilden Abgötterern ergriffen, grausam geschlagen, peinlich gemordet, und zuletzt dem Feuer übergeben. So vollendeten die drei Glaubenshelden. Solches geschah am 29. Mai im Jahre Christi 397. **) — „Erben des Ge-

---

nach Trient, um vom heil. Bischofe Abschied zu nehmen. — Also die Sage. Mehreres davon im Leben des hl. Romed.

*) Resch. Annal. tom. I. pag 208.

**) Das Andenken dieser Blutzeugen feiert die Kirche am 29. Mai unter dem Namen der „drei Martyrer in Tirol.“ Ihre Lebensgeschichte folgt nach dieser.

Digitized by Google

„kreuzigten fürchten nicht die Qualen des Todes.“ (Hl. Cyprian). „Zwei Leben zeigt uns Christus; „ein mühsames, das wir erdulden, ein seliges, „das wir hoffen müssen.“ (Hl. Augustin).

8. Vigilius erweis't seinen drei Mitarbeitern die letzte Ehre.

Vigilius, belehrt von dem, was am Nonsberge vorgegangen, (und zwar, wie die Alten erzählen, durch eine übernatürliche Mahnung belehrt), eilte von einem Diakon begleitet dahin, wo die Kämpfer gefallen waren. Er sammelte mit sorgfältiger Andacht von den Gebeinen, was die Flammen nicht verzehrt hatten, hüllte diese Reste in reine Leintücher, und kehrte damit, nachdem er die Gläubigen getröstet und gestärkt hatte, nach Trient zurück. Den Vorgang schrieb er an den heiligen Simplician, der eben im Jahre 397 dem heiligen Ambrosius am Bischofssitze in Mailand nachgefolgt war, und an den heiligen Chrysostomus, Patriarchen zu Constantinopel, vielleicht weil die Blutzeugen den genannten Kirchenhirten bekannt waren. *) Zugleich schickte er beiden ei-

*) Noch sind die zwei Schreiben vorfindig, welche Vigilius an Simplician und an Chrysostomus richtete; ihre Echtheit ist anerkannt. Der Bischof berichtet darin seine Betrübniß, das Leben, das Wirken und das Leiden der drei Blutzeugen; und wenn er gleich viele Wohlre-

Digitized by Google

nige Ueberbleibsel der verklärten Kämpfer, wie nicht minder einige dem heiligen Gaudentius, Bischofe von Brescia. Er selbst erbaute auf Veranlassung dieses blutigen Kampfes für den Glauben zwei Kirchen *); die Eine in Trient, die Andere am Orte ihrer Vollendung; auf daß in denselben ihr Andenken verewiget, ihre Fürbitte angefleht, und Gott dem Herrn immerfort gedankt werden möchte für die Gnade, die er den heiligen Blutzeugen verliehen, ihr Leben für die heilige Religion zu opfern, und eine so glänzende Siegespalme in ewiger Verherrlichung zu erringen. — Die erfreuliche Folge ihres Marterthumes, und — wer sollte zweifeln daran? — die Wirkung ihrer Fürbitte am Throne Gottes war: daß unter Mitwirkung des heiligen Vigilius der Götzendienst bald vom Nonsberge gänzlich verbannt, und das Thal vom Unglauben gereiniget wurde.

9. Vigil's letzte apostolische Reise. Sein Martertod.

Herrlich blühte nun die christliche Religion unter Vigil's Hirtenstabe in der ganzen Gegend.

---

denheit darin beweist, so bekennt er sich doch unvermögend, den Ruhm ihres Kampfes würdig zu schildern, und äußert den herzlichen Wunsch, gleich ihnen Blut und Leben für Christus opfern zu können.

*) Resch, Annal. tom. I. pag. 187, annot. 193.

Digitized by Google

Seinem rastlosen Eifer war es gelungen, so viele Heiden nicht nur seines Bisthums, sondern auch in den Sprengeln von Verona und Brescia, in Christen umzuschaffen. Nur ein einziges Thal, Rendena genannt, *) weigerte sich immer noch, seinen Nacken unter das sanfte Joch Christi zu beugen. Von steilen Felsen eingeschlossen, und getrennt vom Umgange mit gebildeteren Menschen, waren die Gemüther dieser Naturmenschen rauh und unzugänglich wie die Felsen, unter denen sie aufgewachsen waren. Anstatt des heiligen Kreuzes stand in diesem Thale von Alters her ein Götzenbild von Erz, dem Saturnus geweiht, welchem das unwissende Volk göttliche Ehre erwies, und Opfer brachte. Als der apostolische Hirt Nachricht von diesem gräulichen Götzenthume erhielt, seufzte er und sprach: „Warum zaudern wir, und stehen hier müßig, statt in dem Weinberge des Herrn zu arbeiten?“ Entflammt vom heiligen Eifer trat er mit seinen zwei Brüdern, Claudian und Magorian, und mit dem Priester Julian die Reise dahin an. Auf dem Wege kamen ihm

*) Rendena (val di Vendena) ist ein wohlbewohntes Thal am Sarca-Fluß in Judikarien, 7 Stunden lang, südlich vom Sulzberg (val di sole), von dem es der Berg Campei trennt. Judikarien aber heißt jene weitläufige Thal- und Berggegend, welche im südwestlichen Tirol theils an der Sarka, theils am Chies-Flusse sich ausdehnt, mit drei Landgerichten: Stenico, Condino und Tione.

Digitized by Google

viele neubekehrte Christen entgegen, die ihn um seinen Segen bathen, und verlangten, aus seinen Händen das heilige Abendmahl zu empfangen. Vigilius verrichtete das heilige Meßopfer, und theilte der gläubigen Schaar das Brod des Lebens aus. Unter dem Meßopfer hörte man ihn laut Gott danken, daß er finde, was er suchte, daß er schaue, was ihm bereitet sey; aber nichts sah man, als Thränen über seine Wangen rollen, und doch Heiterkeit in seiner Miene. — Nun rücket der Bischof, begleitet von den Segenswünschen des frommen Volkes, muthig vor, geradezu auf Saturns Götzenbild; vom Geiste Gottes getrieben, schlägt er es in Trümmer, und wirft die Trümmer in den Fluß Sarka; dann setzt er sich auf das Fußgestell, worauf der Götze gestanden, und verkündet den Umstehenden die beseligende Lehre des Evangeliums. — Bald stürmen die blinden Verehrer des Abgottes heran, bewaffnet mit Schwertern, Steinen und Holzblöcken, oder was einem Jeden der Zufall in die Hände führte. Schon von Ferne erblickt Vigilius den Haufen, ohne sich von der Stelle zu bewegen; plötzlich trifft ihn ein Regen von Steinen; einer der Steine zerschlägt ihm die Hirnschaale. Er richtet sein, mit Blut überronnenes Angesicht zum Himmel, dank't Gott, nimmt Abschied von seinen Brüdern und Gläubigen, und gibt seine Seele in die Hände Dessen zurück, für den er so lange mit

Digitized by Google

Leben, Lehren und Leiden gekämpft hat, am 26. Juni im Jahre Christi 400. *)

---

*) Hier eine Bemerkung für Diejenigen, welchen nach Durchlesung dieser Geschichte Verschiedenes beifallen möchte; — etwa beifallen: a) „Hat Vigilius, da er sogleich das Götzenbild zertrümmerte, nicht zu wenig Duldung bewiesen gegen irrende Brüder?“ — Antw. Vigilius stürzte den Götzen zu einer Zeit, wo im südlichen Tirol der Zepter des Heidenthums schon zerbrochen, und die christliche Religion die herrschende war; zu einer Zeit, wo die christlichen Kaiser der Abgötterei überhaupt, vorzüglich der groben, sich mit all ihrem Ansehen widersetzten; wo also Saturn's öffentliche Verehrung nichts anders als ein widergesetzliches Aergerniß war. Von welchen Fürsten hätte die wilde Schaar, die ihrem Abgotte etwa selbst Menschen aufschlachtete, die Gnade der Duldung hoffen können? — b) „Hätte Vigilius nicht besser damit begonnen, daß er durch sanfte Belehrung und Ueberzeugung die rohen Gemüther für die Wahrheit zu gewinnen gesucht? der Götze wäre dann von selbst gefallen!“ — Aber, wann endlich hätte das Wort des Apostels Eingang gefunden bei dem rohen Haufen, der zu dessen früherem Rufe unbeweglich blieb und trotzte! Vielleicht wäre vorher noch der vom Bischofe ausgestreute gute Same hie und da von Saturns Anbethern zertreten worden. c) „Allein Vigilius hätte sein Leben noch lange für seine theure Heerde, für das gläubige Volk erhalten können.“ Allerdings! Aber wenn etwa sein Martertod mehr fruchten konnte, als ein noch

10. Vigil's Verehrung.

Die Brüder und Begleiter des hl. Vigilius, obgleich von den rasenden Landleuten eben nicht

---

vieljähriges Hirtenamt? Mußte nicht die Anhänglichkeit an die heilige Religion vieles gewinnen in allen Seelen, welche Vigilius bekehrt hatte, da sie sahen oder hörten, wie ihr Prediger Blut und Leben hingab für die Wahrheit der vorgetragenen Lehre? Erhielt nicht durch den Stoß des Vigilius an das Götzenbild, und durch seinen Martertod, der ganze Ueberrest des Heidenthums in jener Gegend seinen Todesstoß, zumal, da nach kaiserlichen Gesetzen der gestürzte Abgott nicht mehr errichtet werden durfte? — d) „Allein, wäre doch Vigilius der Gefahr ausgewichen, statt sich solcher preis zu geben; Klugheit und Vorsicht hätte solches gefordert!" — Aber wer weiß gewiß, daß Vigilius die Gefahr ahnte? Und wenn er sie ahnte, konnte nicht der Ruf des Herrn an ihn ergangen seyn? Schon lange hegte er den Wunsch nach der Marterkrone, wie wir aus seinem Schreiben an Simplician und an Chrysostomus wissen. Und, hatte er nicht deutliches Vorgefühl von seinem Tode in seinem letzten Meßopfer? Wenn nun der Herr ihn rief zu kommen auf solchem Pfade; durfte er sich dessen weigern? Und wenn er eilte zu kommen, war es nicht edel und großmüthig gehandelt, — viel edler und großmüthiger deßwegen, weil er einem leisen Rufe auf so rauhem Pfade folgte? — Indessen bleibt es immer wahr: Was die Heiligen aus sonderbarer Leitung Gottes thaten, ist für uns nicht allzeit nachahmlich; ihnen konnte wohl ein besonderer Wink von Oben eine persönliche Regel seyn, während für uns die allgemeine Regel gilt. —

geschont, entkamen unbeschädigt, und fanden bald Gelegenheit, den Leichnam ihres Bruders und Bischofes nach Trient zu überbringen. Dort wurde die ehrwürdige Hülle des glorreichen Kämpfers drei Tage nach dem Kampfe in eben jener Kirche, welche er gleich nach dem Antritte seines Hirtenamtes zu Ehren der Heiligen Gervasius und Protasius erbauet hatte, unter großem Zuströmen des Volkes zur Erde bestattet. Gott verherrlichte auch, wie sich unbedenklich glauben läßt, seinen getreuen Diener durch manche Zeichen und Wunder. Die Verehrung dieses Blutzeugen war in kurzer Zeit durch einen großen Theil der katholischen Kirche verbreitet. Besonders die Kirche von Trient hätte sich unerkenntlich gedünkt, wenn sie in Verehrung des Mannes, der für ihre Erweiterung so Vieles gethan, und zuletzt Blut und Leben geopfert hatte, zurückgeblieben wäre. Am Platze seiner Marter, so wie in der Stadt über seinen Gebeinen wurden bald Gotteshäuser und Altäre errichtet, und am Tage seiner Vollendung wird sein Andenken durch eigene Tagzeiten gefeiert. Ueberhaupt werden im Trientner-Sprengel mehrere Kirchen gezählt, welche zur Ehre des hl. Vigilius eingeweiht sind; *) worunter die uralte Pfarrkirche zu Mays bei Meran eines besondern Gedenkens würdig ist. Dergleichen stehen selbst in dem Spren-

*) Resch gibt deren sechzehn an, (tom I. Annal. Sab.)

gel Brixen, als: zu Thaur, Obsaurs (bei Schönwies), Collfusk (in Buchenstein), Sonnenburg u. s. w. *) Die Ueberbleibsel des hl. Vigilius werden in Trient hoch verehrt; ein Theil davon kam frühzeitig nach Mailand.

11. Auch Vigil's Mutter und Brüder werden als Heilige verehrt.

Daß nebst Vigilius auch Maxentia, seine Mutter, und Claudian und Magorian, seine zwei Brüder, in die Zahl der Heiligen gesetzt zu werden verdienten, wird hier als beschließende Anmerkung beigefügt. Das Andenken der hl. Maxentia wird im Bisthume Trient am 30. April gefeiert; das der zwei Brüder aber am 6. und am 15. März. Maxentia — wird erzählt — habe den Entschluß gefaßt und ausgeführt, zu Majan **)

---

*) Könnte nicht der Umstand, daß der hl. Vigilius nach seinem seligen Ableben frühzeitig in den Sprengeln Säben und Chur, wie in dem von Trient, verehrt wurde, die Vermuthung erwecken, daß er auch in diese Bezirke als Apostel hereingewirket habe? —

**) Ob es sey das heutige Majan nächst Cles am Nonsberge, oder vielmehr das heutige Sta Massenza beim Tobliner-See, einstens Majanum geheißen, und die heilige Maxentia hier gewohnt habe, untersucht Tartarotti, der trientner'sche Geschichtforscher (vid. Memor. istoric. pag 30). Das Letztere ist ihm wahrscheinlicher.

Digitized by Google

in stillem Leben Gott zu dienen; wo nach seligem Hinscheiden ihr Leichnam ruhte bis zum Jahre 1125 ungefähr, wo dann der Bischof Altmann den Leichnam zu Majan erheben und in die Kirche ihres Sohnes nach Trient übersetzen ließ, in welcher derselbe noch heut zu Tage verehret wird.

Gebeth der Kirche.

O Gott! der Du durch den beharrlichen Eifer des heiligen Vigilius und seiner Gefährten eine Menge Menschen zur Erkenntniß deines Namens geführet hast, verleihe gnädig, daß wir seines Schutzes uns erfreuen, dessen Andenken wir ehren. Durch Unsern Herrn Jesum Christum, deinen Sohn, der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Erwägung.

Ueber die Würde der katholischen Kirche, und die Wohlthaten, die sie uns erweist.

Mit Staunen und Bewunderung lesen und betrachten wir, was die Gläubigen der ersten christlichen Jahrhunderte für die aufblühende Kirche Jesu Christi thaten und litten. Mit Hochachtung und Liebe erfüllt es uns, wenn wir hören, mit wel-

Digitized by Google

cher Freudigkeit sie selbst ihr Leben für dieselbe hingaben. Aber wie beschämend muß es dann auch für uns seyn, wenn wir erwägen, daß wir gegen die nämliche Kirche so kalt, so gleichgültig uns betragen. — Woher doch diese Gleichgültigkeit? woher diese Herzenskälte? Daher ohne Zweifel,

1. weil wir die erhabene Würde der Kirche zu wenig erkennen;

2. weil wir die Wohlthaten, die wir derselben zu verdanken haben, zu wenig überdenken. — Also darüber eine kurze Erwägung.

1.

„Dasjenige Jerusalem, welches droben ist, ist die Freie, und unser Aller Mutter.“ (Gal. 4, 26). Mit diesen Worten schildert der hl. Paulus die Kirche Gottes. Sie ist die erst- und eingeborne Tochter des ewigen Vaters, die reine Braut Jesu Christi, und darum auch unsere Mutter. Ihr Alter macht sie uns ehrwürdig; ihre himmlische Anmuth gewinnt unsere Liebe; ihre göttliche Abkunft fordert unser volles Vertrauen und unsere unbedingte Unterwerfung. Oder wo ist eine Kirche, welche sagen könnte: „Katholische Kirche, ich bin älter als Du!“ Oder wo ist eine Kirche, zu welcher die katholische sagen müßte: „Von dir hab' ich die Wahrheit erhalten!“ Nein, sie ist es, die ihre Abkunft von Oben, die ihre Begründung durch Jesus und die Apostel nachweisen kann. Sie, und keine andere, hat aus dem Munde des Herrn

Digitized by Google

die Versicherung vernommen: „Ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt.“ (Matth. 28, 20). Sie, und keine andere, hat die Weisung erhalten: „Gehet hin in alle Welt, und lehret und taufet alle Völker!“ (Matth. 28, 19). Sie und keine andere, hat die Zusicherung, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden. (Matth. 16, 18). Für sie, und für keine andere, hat Jesus den Ausspruch gethan: „Wer die Kirche nicht hört, der sey dir wie ein Heide und Publikan.“ (Matth. 18, 17). Und hat nicht ihr der Erlöser auf Erden das heilige Richteramt anvertraut, indem Er ihr die Schlüssel des Himmels mit der Vollmacht zu binden und zu lösen übergab? Hat Er ihr nicht sogar Gewalt über sein eigenes Fleisch und Blut ertheilt, da ihre Priester täglich Brod und Wein wandeln beim unblutigen Opfer der hl. Messe? —

O, welche Würde, welche Vorzüge unserer heiligen Kirche! Welches Glück, dieser Kirche anzugehören! bei ihr ist Christus, und durch sie spricht Christus! Unverändert und unveränderlich steht sie nach fast 2 Jahrtausenden noch als die „Säule und Grundfeste der Wahrheit.“ (1. Tim. 3, 15).

2.

Die Kirche steht nicht bloß vor uns als die erhabene und unbefleckte Braut Jesu Christi; wir sehen in ihr auch unsere liebende, wohlthätige

Digitized by Google

Mutter. Alle Väter und alle Jahrhunderte haben ihr diesen süßen Namen beigelegt. Und wer sollte sich nicht freudig ein Kind dieser Mutter nennen! Und was haben wir uns von einer solchen Mutter nicht zu versprechen? Sie ist uns mehr, als unsere leibliche Mutter. Diese empfing uns in der Sünde, und gebar uns als Kinder des Zornes. Die Kirche empfängt uns aber in der hl. Taufe wie in einem zweiten Mutterschooße, und gebärt uns wieder als Kinder Gottes. Sie wickelt uns in das holde Gewand der Unschuld ein, und nährt uns mit der Hoffnung der Unsterblichkeit. Sie unterrichtet uns in der Lehre des Heils, und setzt uns zu Erben des Himmelreichs ein. Sie kennt die Gefahren unseres Lebens, sie weiß, wie vielen Versuchungen und Leiden wir entgegen gehen, und darum rüstet sie uns aus zum heiligen Streite, und stärket uns in der hl. Firmung, daß wir als muthige Kämpfer für Christus den Kampfplatz betreten. Auf unsere Stirne prägt sie das Zeichen des Kreuzes ein, und gibt Jedem die Versicherung: „In diesem wirst du siegen.“ — Sie führt uns hin zum Mahle der Engel, reicht uns das Brod des Lebens, und vereinigt uns so mit Jesus im Leben und Sterben. Wird Eines ihrer Kinder vom Aussatze der Sünde befallen, und stirbt es selbst des unglücklichen Seelentodes, so eilt die liebende Mutter und bringt, wenn das kranke Kind nur will, durch das hl. Bußsakrament Trost und Ruhe, Leben und

Digitized by Google

Gesundheit. — In der Unauflösbarkeit des ehelichen Bündnisses zeigt sie die geheimnißvolle ewige Verbindung Jesu Christi mit seiner Kirche, und ertheilt durch dieses hl. Sakrament den Eheleuten himmlische Gnaden und Segnungen, daß sie in Gottesfurcht und Liebe mit einander leben, und Gott und der Welt würdige Bürger erziehen. — Begleiten wir sie dann zum Krankenbette ihrer Kinder! da lernen wir besonders die Liebe unserer Mutter kennen. Sie sagt nicht bloß: Harre aus in Geduld und Ergebung! sie erquickt auch die Seele mit himmlischen Troste sie reiniget die Seele von den Sündenmackeln, sie stärket zum Kampfe und zur Reise in die Ewigkeit, sie übergibt die scheidende Seele in die Hände ihres Vaters, und flehet zu Gott um Gnade und Barmherzigkeit. — Ja selbst über das Grab hinüber streckt sie ihre Mutterarme und Mutterliebe. Sie denkt noch an uns, wenn uns Alle vergessen; sie bethet und opfert noch für uns, wenn wir längst aus aller Herzen verschwunden sind.

Wenn wir nun die erhabene Würde, so wie die zärtliche Liebe der Kirche betrachten; wenn wir beherzigen, daß wir im Schooße derselben geboren, in ihrem Hause erzogen, an ihrer Tafel gespeiset, in ihrer Schule unterrichtet, mit ihren Gütern bereichert, und zum künftigen Besitze ihres Erbes erkoren wurden; kurz, wenn wir das Gesagte alles wohl erwägen; was folgt daraus? — Das folgt:

Digitized by Google

a) für das größte Glück sollen wir's achten, Kinder dieser Mutter zu seyn;
b) tiefe Hochachtung und Ehrfurcht sollen wir ihr erweisen;
c) mit inniger Gegenliebe und Anhänglichkeit sie umfassen;
d) mit Freude sie anhören, wenn sie uns unterweiset;
e) mit Dankbarkeit annehmen, was sie uns darbiethet;
f) mit strenger Genauigkeit befolgen, was sie uns vorschreibt;
g) ihre Ehre und ihren Ruhm durch christliches Leben, durch That und Wort, bei uns und bei Andern auf alle mögliche Weise erhöhen und befördern;
h) sorgfältigst Alles vermeiden und verhindern, was der lieben Mutter Schmerzen machen könnte. *)

---

*) Gezogen aus der Zeitschr. Philothea.

Digitized by Google

Die heiligen Sisinnius, Martyrius und Alexander,

oder

die drei Martyrer am Nonsberge in Tyrol.

(Im Jahre 397.)

(Ihr Gedächtniß am 29. Mai.)

[Beinahe wörtlich entnommen aus der Lebensgeschichte der drei Heiligen, welche in Brixen 1834 bei Jos. Weger herauskam. Sie stützt sich auf die Zeugnisse der ehrwürdigen Zeitgenossen St. Augustinus, St. Gaudentius, Bischof von Brescia, Diakon Paulinus, St. Maximus, Bischof von Turin, St. Vigilius, Bischof von Trient. Man vergleiche Resch's Annal. Sabion. tom. I., und Stolberg's Religionsgesch. XIV. Bd.].

1. Woher und wer waren die 3 Heiligen.

Die drei gottseligen Männer, Sisinnius, Martyrius und Alexander, kamen in unser Vaterland, und wirkten, und litten zur Zeit, als das vierte Jahrhundert allmählig seinem Ende zu-

Digitized by Google

ging. Auf dem Stuhle zu Mailand saß der heilige Ambrosius, und nach ihm der heilige Simplician; auf dem von Trient der heilige Vigilius, der die Stadt vom Unkraute der Abgötterei und arianischen Irrlehre reinigte, und rastlos bemühet war, das Heidenthum in der ganzen Umgegend zu vertilgen. Die Drei wurden seine Gehülfen im heiligen Amte; er hatte sie wahrscheinlich vom heiligen Ambrosius aus Mailand erhalten, und rückkehrend von einer apostolischen Reise aus dem Gebiethe von Brescia und Verona — nach Trient an seine Kirche gebracht. Da dienten sie gottselig, wie sie gottselig waren: der schon bejahrte Sisinnius als Diakon; Martyrius als Leser; Alexander als Pförtner. Wie manche Nachrichten lauten, waren alle drei aus fernen Landen gekommen, und hatten Verwandte und Bekannte, wahrscheinlich auch eine Habe, gewiß aber ein behaglicheres Leben verlassen; indessen ist uns das Vaterland nur bei Sisinnius angegeben, der ein Kapadozier war; von dem Zweiten und Dritten lies't man wohl, daß sie Brüder, nicht aber, wessen Landes Kinder sie waren.

2. Vigilius sendet sie als Glaubensbothen auf den Nonsberg.

Vigilius, der fromme und glühend eifrige Oberhirt der Kirche von Trient, entdeckte schöne Gaben in den drei Männern. Dies beweis't sein

Entschluß, ihnen, nachdem sie eine Zeit lang an seiner Seite gedient hatten, das Wort des Herrn an ein heidnisches Volk anzuvertrauen. — Auf die schöne Berggegend Anaunia (jetzt Nonsberg) richtete Vigilius sein Augenmerk, innigst bedauernd, daß sie noch von Heiden bewohnt war. Er beordert die drei emsigen Kirchendiener: sie sollen hingehen, und dem wilden Bergvölkchen das Wort vom Kreuze predigen *); die Männer folgen dem Rufe, wenn gleich das Bild von der großen Gefährlichkeit des Unternehmens vor ihren Augen schwebt. — Wie uns bekannt ist, daß alles Licht, womit der Mensch zum Heile erleuchtet wird, vom Vater der Lichter kömmt; so mögen wir überzeugt seyn, daß Er die Herzen der Männer gleich leeren Gefässen mit Gnaden erfüllet, mit dem Feuer seiner Liebe entzündet, und mit Muth ausgerüstet hat; auf daß sie es wagten, mit der Fackel der Wahrheit unter Menschen zu treten, die an den Irrthum gefesselt schienen, weil er ihnen so viele Befriedigung der Sinnlichkeit erlaubte.

3. Ihr gesegnetes Wirken dort.

Wir treffen die Bothen des Heils schon am Nonsberge an, wo sie die irrenden Brüder mit

*) Nach Andern ging Vigilius selbst in ihrer Begleitung auf den Nonsberg. (S. das Leben des hl. Vigilius).

Digitized by Google

der seligmachenden Lehre zu erleuchten bemüht sind, und ihre Bemühungen so reicher Segen Gottes begleitet, daß in kurzer Zeit eine christliche Gemeinde entstehet. Es gab daselbst eine Zahl von Heiden, die der Gnade ihre Herzen öffneten, und fragten: „Ihr Männer und Brüder! was sollen wir thun?“ — aber auch eine Zahl von unbeweglichen Götzenverehrern, die „unbeschnitten an Herzen und Ohren dem heiligen Geiste widerstrebten.“ — Und als die Zahl der Gläubigen ansehnlich vermehret war, baute ihnen Sisinnius in einem Dorfe *) eine Kirche, wie die Sage lautet, aus eigenen Mitteln.

4. Veranlassung ihrer Verfolgung.

Die Verstockten sahen dieses, und ergrimmten, und kamen öfter als Einmal, in Schaaren versammelt und bewaffnet, mit dem Vorsatze, das Gebäude niederzureißen, und die Knechte Gottes zu ermorden; aber die Sanftmuth, welche ihnen Sisinnius und dessen Mitarbeiter als Wehr entgegenstellten, war obsiegend, so wie versöhnend, bis zur Zeit, wo die frommen Verkünder des göttlichen Wortes ihren Lauf vollendet, und nach dem Rathschlusse Gottes die Krone des Lebens ihnen zu Theil werden sollte. — Den Anlaß, ihren tödtlichen Grimm gegen die Glaubensprediger auszu-

*) Resch nennt dieses Dorf Meklo, nicht Methen. Gibt es dort nicht auch ein Mechel? —

Digitized by Google

schütten, nahmen die heidnischen Landleute bei Gelegenheit eines Festes, das sie im Mai-Monate zur Ehre ihrer eingebildeten Göttin Ceres feierten, um von ihr das Gedeihen der Feldfrüchte zu erbitten. Ein Opfer pflegten sie da zu entrichten; die Opfergabe war ein Thier, gewöhnlich eine trächtige Sau; und bevor man das Thier schlachtete, wurde es in feierlichem Zuge unter Gesang und Tonspiel um die Aecker geführt, woher das Fest den Namen Ambarvalia erhielt.*) — Die Diener Gottes sahen, daß mehrere Heiden einen Christen zwingen wollten, an ihrer Feierlichkeit Theil zu nehmen; sie wurden betrübt, und kamen dem Bruder zu Hülfe, und versuchten, die Macht des Zwanges mit Beredung abzuwenden; aber nun ward gerade auch von ihnen gefordert, was sie zu verhindern suchten: daß sie mitopfern sollten. „Sie sollten opfern"; — sie wollten nicht. „Sie müßten opfern oder sterben"; — sie wollten nicht opfern, lieber sterben. Standhaft also war ihre Weigerung; hatte aber zur Folge, daß alle Drei derb geschlagen wurden, der alte Sisinnius mit einem Schallhorn und mit Aexten am Haupte und an andern Theilen des Leibes schwer verwundet, so daß es zweifelhaft war, ob man ihn noch lebend in seine Wohnung bringen könnte. Das Gesindel lief davon; denn es war Abend, der Abend

*) Das heißt: Umgänge um die Felder, ambire Arva).

Digitized by Google

eines Donnerstages, der den Christen ehrwürdig ist wegen der Todesangst des göttlichen Heilandes am Oelberge; ein Abend, der einst der Vorabend des Todes Jesu war, und nun Vorabend des Todes von dreien seiner Gesandten wurde.

5. Sisinnius das erste Opfer der heidnischen Wuth.

Nicht so fast um der nächtlichen Ruhe zu genießen, als um ihren Haß gegen die Diener des Wortes noch mehr zu entflammen, und ihre Parthei zu verstärken, mögen die Heiden vom Platze gegangen seyn. Kaum war das Morgenroth am folgenden Tage aufgegangen, so sah man schon eine Rotte derselben gegen die Kirche und die nahe dabeistehende Wohnung der apostolischen Männer anrücken, bewaffnet mit Knitteln und Aexten. Sisinnius lag todkrank an seinen Wunden; Martyrius war eben beschäftiget, ihm seine Wunden zu verbinden, und einen Labetrank zu reichen, den der Schwache nicht mehr nehmen wollte; als auf einmal ein wildes Geschrei und zerstörendes Getümmel von der Kirche heraus ihn mahnte, daß es Zeit sey, sich einer nahenden Volkswuth zu entziehen; er floh, um sich den Gläubigen zu erhalten, und verbarg sich in einem benachbarten Garten. Gewaltthätig war der wüthende Haufe in die Kirche eingebrochen, als eben mehrere der Gläubigen dort das Lob Gottes sangen; plünderte

Digitized by Google

nun, und raubte, und zertrümmerte, was nicht geraubt werden konnte, und entweihte den Altar; das Gebäude selbst ward nicht geschont.

6. Martyrius das zweite Opfer.

Sie stürmen jetzt in die Wohnung der Missionäre, und geben dem kranken Sisinnius den Todesstoß. — Martyrius wird den Verfolgern durch eine Magd verrathen; sie ergreifen ihn, binden ihn an einen Baum, schlagen ihn grausam, durchstechen ihn mit gespitzten Knitteln, reißen ihn fort, um ihn vor ein Götzenbild zu schleppen, dem er opfern soll; aber auf dem Wege gibt er seinen Geist auf, und wird so ein blutiges Opfer Dem, Der allein durch Opfer verehret zu seyn würdig ist. — Martyrius war im früheren Leben Soldat gewesen; vielleicht hatte er schon im Kampfe für seinen Monarchen Tapferkeit bewiesen; — hier einmal im Kampfe für die Ehre Gottes, zeigte er sich unüberwindlich; unnennbare Schmerzen leidend, hörte er nicht auf, laut Gott zu preisen, und Gott zu danken, daß Er ihn würdigte, Seinetwegen zu leiden, bis seine Lippen erbleichten. Von einem Ehrenzeichen aus Feldschlachten wissen wir nichts; sein Name „Martyrius" aber *) deutet uns auf einen schwereren Kampf, den er

*) Martyrius heißt so viel, als ein Blutzeuge für die Wahrheit.

Digitized by Google

zum Zeugnisse der Wahrheit mit Vergießung seines Blutes bestanden hat, und der ihm den Anspruch sicherte auf einen ewig unverwelklichen Siegeskranz.

7. Alexander das dritte, und zwar Brandopfer.

Noch war Alexander übrig. Auch dieser hatte sich verborgen; wurde aber nach langem Suchen entdeckt. Sie schlugen ihn, und warfen ihn zu Boden, und hängten ihn bei den Füßen an die Leichen seiner beiden Genossen; die Drei, Alexander noch lebend, wurden so auf schroffem und steinigtem Boden zu einem Tempel des Saturnus hingeschleift. Es war da bereits ein Holzstoß aus Brettern der abgerissenen Kirche errichtet und angezündet, um die Leichen der Verblichenen zu verbrennen. Alexander sollte Zuseher seyn, geschreckt werden, und sich bewegen lassen, dem Abgotte zu opfern; dieß hofften die Heiden, weil er der Jüngste von den Dreien war; aber die Hoffnung täuschte sie. Mit Augen sehend, daß seine Freunde so rühmlich vollendet hätten, erbrannte er vor heißer Begierde, ihnen bäldest zu folgen; laut und feierlich erklärte er noch, daß er einem Abgotte nie opfern werde, und wie die Erklärung so entschieden war, so wurde er, an einen Baum gebunden, unbarmherzig geschlagen, und dann lebendig in die Flammen geworfen. — So vollendete denn auch Alexander das Bekenntniß Jesu in den bald erloschenen Flammen, und die drei Freunde

Digitized by Google

sahen einander an demselben Tage wieder in der ewigen Glorie, nachdem sie der Tod kaum etliche Stunden lang von einander getrennt hatte. Der Tag ihrer Vollendung war der 29. Mai im Jahre 397; ein Freitag, wie bereits angedeutet worden ist. An eben jenem Wochentage, an welchem der göttliche Erlöser für uns gestorben ist, haben sie seiner unendlichen Liebe die möglich größte Liebe erwiedert; indem es größere Liebe keine geben kann, als da erscheint, wenn der Liebende für den Geliebten sein Leben hingibt. Die Erinnerung an den leidenden und sterbenden Heiland, welche besonders jeder Freitag in jedem Christen wecket oder wecken soll, ist den drei Blutzeugen in ihrem peinlichen Tode gewiß ein stärkendes Labsal gewesen, wie sie es allen Leidenden seyn kann.

8. Wie geht es den Mördern?

Zufällig waren, wie nicht zu zweifeln ist, mehrere Christen, d. i. Neubekehrte aus der Nachbarschaft, Augenzeugen von den Grausamkeiten, die an ihren Lehrern verübt wurden; sie konnten aber nichts, als höchstens den Leidenden einige Thränen des Mitleids schenken. Der tobenden Mehrzahl zu widerstehen vermochten sie so ganz und gar nicht, da sie vielmehr allen Spott und Hohn der Heiden stillschweigend ertragen, und zu-

Digitized by Google

frieden seyn mußten, wenn ihre Personen geschont blieben. Die Gottlosen hatten sich ja sogar erfrecht, während der Ausübung ihrer Grausamkeit an den drei Männern die Lästerung auszustoßen: „Nun mag euer Christus sich an uns rächen!“ Und ob dieß nicht geschehen konnte? — Es wird wenigstens erzählt, gleich nach vollendeter Mord-Scene sey durch ein schwarzes Gewölk die Sonne am Nonsberge verfinstert worden, und ein fürchterliches Gewitter ausgebrochen; kreuzende Blitze und rollende Donner hätten auch die wildesten Gemüther mit Schrecken erfüllt, und die Sünder an die Brust zu schlagen bewogen. Uebrigens können und wollen wir kein Urtheil fällen, da uns unbekannt ist, ob die Mörder nicht lieber reuig Gottes Barmherzigkeit anflehen, als seine Gerechtigkeit erfahren wollten — dort, wo Jedem erst nach seinen Werken vergolten wird. Der strafende Arm der weltlichen Gerechtigkeit war bereits über sie aufgehoben; denn der heilige Augustin berichtet, *) der Kaiser Honorius habe jene Mörder ergreifen lassen und zum Tode verurtheilt; jedoch auf Fürbitte der Christen seyen sie begnadiget worden.

9. Die heiligen Leiber.

Der heilige Vigilius soll indessen das, was am Nonsberge vorgegangen war, durch eine über-

*) In epistola ad Marcellinum.

Digitized by Google

natürliche Mahnung erfahren haben; dieß wenigstens ist gewiß, daß er bald nach dem verübten Morde im Nonsthale war — an dem Platze, wo die Leichen waren verbrannt worden. Er sammelte mit großer Sorgfalt die übrig gebliebenen Reste der drei Blutzeugen, hüllte sie in reine Leintücher, und brachte sie nach Trient zurück. Daselbst erbaute er eine Kirche, und setzte die Haupttheile derselben darin bei. Andere Theile schickte er an seinen Nachbar Gaudentius, Bischof v. Brescia; manche an den hl. Simplician, Erzbischof von Mailand *); einige sogar nach Constantinopel an den hl. Patriarchen Johannes Chrysostomus **). Noch sind die zwei Briefe in unserm Besitze, mit denen Vigilius die Sendungen an Simplician und an Chrysostomus begleitete. Beide Briefe beurkunden die große Hochachtung des Bischofs gegen die tapfern Glaubenshelden, und sein Vertrauen auf ihre Fürbitte bei Gott. — Allenthalben wurden die übersandten Reliquien mit großer Ehrerbiethung empfangen. Der hl. Gaudentius von Brescia stellte sie alsbald auf einen Altar ***). Der hl. Simplician von Mailand kam

*) Simplician war eben in diesem Jahre 397 nach dem Hinscheiden des hl. Ambrosius auf den erzbischöflichen Stuhl von Mailand erhoben worden.

**) Vielleicht schickte Vigilius an diese 3 Kirchenhirten von den Ueberresten der 3 Martyrer, weil diese ihnen bekannt waren.

***) Wie er selbst meldet in einer Homilie.

Digitized by Google

in Person entgegen, um die ehrwürdigen Gebeine zu empfangen. Eben zu Mailand verherrlichte Gott die Reste der drei verklärten Kämpfer bei dieser Gelegenheit durch ein Wunder: ein Blinder aus Dalmatien erlangte durch Berührung derselben sein Augenlicht *). Der Fürbitte dieser drei Blutzeugen verdankten die Mailänder von nun an mancherlei Wohlthaten; ihre Reste waren also hochverehrt; ein eigener Festtag unter ihrem Namen ward eingeführt und mit großem Gepränge gefeiert **). Die Kirche von Trient hätte sich unerkenntlich gedünkt, wenn sie in Verehrung der Männer, die für ihre Erweiterung Blut und Leben geopfert hatten, zurückgeblieben wäre. Am Orte ihrer Vollendung ward in der Folge eine Kirche erbauet, und am Tage, an welchem sie vollendet haben, d. i. am 29. Mai, wird im Bisthume Trient ihr Andenken durch eigene Tagzeiten gefeiert.

10. Ihr Wirken nach dem Tode.

Nicht unrichtig nannte Tertullian das Blut

*) So berichtet ein glaubwürdiger Gewährsmann, der hl. Diakon Paulinus.

**) Die an den hl. Simplician geschickten Reliquien wurden anfänglich in der s. g. Simplicians-Kirche aufbewahrt. Von den mehreren Uebersetzungen ihrer Gebeine in Mailand ist besonders jene bekannt, die der hl. Carl Borromäus im J. 1582 in Beiseyn von 11 Bischöfen, 17 Aebten und 200 Ordensgeistlichen ausgeführet hat.

Digitized by Google

der Martyrer „einen Samen der Christen.“ Dieß zeigte sich auch im Nonsthale. Jenes Erdreich, dem die apostolischen Arbeiter durch ihren Schweiß keine Fruchtbarkeit abzwingen konnten, wurde fruchtbar durch ihr Blut, mit welchem sie dasselbe befeuchteten. Der Götzendienst wurde nun von jenem weiten Bergrücken gänzlich verbannt. Dieß war es, was die drei Blutzeugen gewollt, und was in ihrem Leben sie beschäftiget hatte. Wer kann zweifeln, daß sie ihr sehnliches Verlangen, die blinden Nonsberger zu erleuchten, vor den Thron Gottes mit sich hingetragen haben! Der Tod zerreißt das Band der Liebe nicht; der Gott der Liebe sieht mit Wohlgefallen die Liebe seiner Kinder gegen einander; so wird allerdings die Fürbitte der drei Blutzeugen im Reiche der Seligen dazu wirksam gewesen seyn, was ihr Wort hienieden nicht ausrichten gekonnt. Selbst das Beispiel ihrer Standhaftigkeit, mit welcher sie für das Christenthum Pein und Tod erlitten, mußte in den Gemüthern der Heiden ernstes Nachdenken aufwecken über die Religion, welche ihnen war gepredigt worden, — mußte so einige Empfänglichkeit für die Wohlthat des aufgehenden Lichtes zurücklassen. Der hl. Maximus, Bischof von Turin, sagt wenigstens von den drei Blutzeugen *), „daß sie ihre Verfolger zu Christen gemacht haben.“

*) In einer seiner 2 Reden von dem Bekenntnisse dieser 3 Martyrer.

Erwägung

über das Evangelium.

„Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist „eine Kraft Gottes zum Heile für einen Jeden, „der daran glaubt.“ (Röm. I. 16).

Die drei glorwürdigen Martyrer, deren Leben wir betrachtet, ließen sich Alles kosten für das Evangelium Jesu Christi. Sie verkündeten dasselbe den blinden Heiden unter Hinopferung ihres Lebens.

Was ist das Evangelium? Es ist die erfreuliche Eröffnung des Testaments, in welchem uns der himmlische Vater durch Jesum Christum seinen Sohn zu Erben des Himmels gemacht hat; jedoch unter der Bedingung, daß wir seine Gebothe halten.

Ein Christ muß 1. Alles glauben, was im Evangelium enthalten ist; er muß alle Worte desselben annehmen als Worte Jesu Christi. — Glaubst du alle Wahrheiten des Evangeliums fest und ungezweifelt? Glaubst du, daß Jesus um deinetwillen gestorben sey, daß eine Hölle auf die Sünder warte, und auf die Gerechten ein Paradies? — Ach! wenn du wahrhaft glaubtest, würdest du dich wahrlich mehr befleißen, der Hölle zu entgehen und den Himmel zu gewinnen.

Digitized by Google

Ein Christ muß 2. auch thun, was das Evangelium vorschreibt. Wenig ist, alles glauben, was das Evangelium lehrt; es wird erfordert, daß auch die Werke zum Glauben kommen; beweisen muß der Christ durch seine Handlungen, daß er nicht einen eitlen und todten, sondern einen wahren und lebendigen Glauben habe. — Du glaubst zwar, daß die Trauernden, die Armen im Geiste selig seyen, weil du so im Evangelium lieseſt; und doch verabscheueſt du die Armuth und die Trauer. Das Kreuz gefällt dir auf den Altären, aber mißfällt dir im Herzen. Wie lange werden deine Thaten deinem Glauben widersprechen? — Nimm zur Hand das Evangelium, betrachte öfter die ewigen Wahrheiten und heiligen Vorschriften, die darin enthalten sind; und in dem Evangelium wirst du, wie in einem Spiegel, den elenden Zustand deiner Seele gewahr werden, und mit dem hl. Hieronymus sagen: „Ein Christ scheinen, ist nicht hart; aber ein Christ seyn.“

Ein Christ muß sich 3. nie des Evangeliums schämen. Er soll sich nicht scheuen, das Evangelium in Schutz zu nehmen gegen Ungläubige, Ketzer, gottlose oder schlechte Christen. Auch die Welt hat ihr Evangelium, aber ein ganz entgegengesetztes dem Evangelio Christi. Christus befiehlt, das Kreuz zu tragen, den Feinden zu verzeihen: die Welt aber, das Kreuz zu fliehen, am Feinde sich zu rächen. Allein es gibt nicht zwei

Digitized by Google

wahre Evangelien, wie es nicht zwei Paradiese gibt. — Um des Evangeliums willen solltest du, falls es zuträglich wäre, all dein Blut vergießen: oft aber scheuest du dich, deinen Mund dafür aufzuthun, oder ein Wort entgegen zu reden, wo du reden solltest, wo böse Zungen sich ausgießen wider das Evangelium. „Ich schäme mich des Evangeliums nicht.“ (Hl. Paulus).

Digitized by Google

Der heilige Romedius,

Einsiedler auf dem Nonsberge, mit seinen zwei Genossen David und Abraham.

(Um's Ende des 4ten Jahrh.)

(Sein Gedächtniß: am 15. Jänner.)

[Was hier erzählt wird, beruht fast nur auf alten Sagen und daraus abgeleiteten Vermuthungen. Was aus ehrwürdiger Ueberlieferung auf uns gekommen ist, ist deßwegen nicht sogleich für Fabel zu achten. Auch Sagen tragen mehr oder weniger von Wahrheit in sich, — haben wenigstens ihre erbauliche Seite. Darum wurde ihnen hier ein Platz gegönnet. — Die Quellen, aus denen hier geschöpft wurde, sind: Th. Nelk, der hl. Romedius v. Thaur, Innsbruck 1833; vergl. mit Raderus, Bavaria Sancta; Graf Brandis, Tyroler Adler; Sinnachers Beitr. z. Gesch. v. Säben u. Brixen VIII. Bd. S. 633; u. a.).

1. Abkunft des sel. Romedius.

Im Schlosse Taur (Thauer), eine kleine Stunde ober Hall, läßt die Sage den Romedius aus gräflichem Geblüte geboren seyn im müt-

Digitized by Google

terlichen Schooße unserer heiligen Religion. Nach Andern ist für Taur vielmehr Tau zu verstehen, das wäre das heutige Tavon, ein Dorf mit einem zerfallenen Schlosse auf dem Nonsberge, wo Romedius, wie die Geschichte als gewiß angibt, sein Leben beschlossen und seine Grabstätte gefunden hat. Die letztere Meinung scheint den Vorzug zu verdienen. *) — Ohne daß indessen der Zwist entschieden wird, ob Romedius seiner Geburt nach dem Bisthume Brixen oder dem von Trient angehöre, bleibt derselbe doch immerhin ein Stern unsers Vaterlandes Tyrol. Gleichviel, ob Romed im Schlosse Taur im Innthale, oder im Schlosse Tavon auf dem Nonsberge zu leben angefangen; er lebt einmal ewig fort im Himmel, wo kein Unterschied ist zwischen Nord und Süd, zwischen Deutsch und Wälsch, zwischen Innthaler und Etschländer. Trachten wir mehr, uns an seinem Leben zu erbauen, und ihm nachfolgend dahin zu gelangen, wo Aller Vaterland ist!

---

*) Für die Angabe, daß Romedius Edelmann von Taur gewesen sey, findet man zu wenige Beweise; vielmehr Widersprüche. Konnte etwa eine Namensverwechslung, indem man Tavr statt Taw las, diesen Irrthum veranlaßt haben? — Für Tau oder Tavon hingegen sind mehrere Wahrscheinlichkeitsgründe vorhanden. So wenigstens glaubt Rosbichler (Gesch. von Brixen, M. S. l. p. 50) und Sinnacher (Beitr. zur Gesch. v. Säben und Brixen VIII. Bd. S. 633).

Digitized by Google

2. Romed's Erziehung.

Der junge Graf — so mögen wir den Romedius immerhin nennen, denn edles Blut floß allerdings in seinen Adern — der junge Graf erhielt eine gute Erziehung. Es wurde schon dem zarten Kinde eine herzliche Liebe zu Jesus, eine große Freude an der heiligen Religion, und Lust zur Andacht eingeflößt. Sein unschuldsvolles Herz — wer sollte zweifeln daran? — wurde frühzeitig für alles Gute eingenommen; Verachtung des Irdischen und Sinn für das Ewige lag tief in des jungen Romedius Gemüth. — * Frühzeitig muß der Same des Guten in's junge Herz gelegt werden. Aus weichem Wachse kann man Engelein oder Teufelein formen: so können aus Kindern Heilige oder Wüstlinge gebildet werden.

3. Romedius wird Pilger.

Oefters hatte Romedius das Wort Jesu gehört: „Wenn du vollkommen seyn willst, geh „hin, verkauf Alles, was du hast, gib es den Ar„men, alsdann komm und folge mir nach." (Matth. 19, 21). Großen Eindruck hatte dieß Wort auf ihn gemacht. Es war ihm, als sollte er das Irdische ganz verlassen, und um Jesu willen freiwillig arm werden. Der Vorsatz des Jünglings reifte allmählig zur That. Er verließ Eigenthum, Güter, Heimath, hüllte sich in ein schlechtes Gewand, und wanderte mit dem Pilgerstabe in der Hand

Digitized by Google

von Ort zu Ort, wo er nur immer Reliquien von Heiligen wußte, um sie zu verehren und durch die Fürbitte der verklärten Freunde Gottes reichliche Gnaden zu seiner Heiligung zu erhalten.*)

4. Romedius findet Genossen

Es schlossen sich an Romedius noch zwei andere Jünglinge an, um mit ihm ihr Leben Jesu zu weihen. Der Eine hieß David, der Andere Abraham. Beide waren, wie er, von adeligem Geblüte; beiden lachte in der Welt ein Glücksstern, das ist, gute Aussicht auf weltliche Ehren und Würden; allein das Licht des Beispiels von Romedius zog sie stärker an, als alle Freuden und Güter der Erde. — Wie selig flossen diesen

*) Die frommen Alten haben ein Gebeth überliefert, welches Romedius vor den heiligen Reliquien zu verrichten gepflogen haben soll. Dieses Gebeth lautet: „Herr Jesus von Nazareth, „Sohn des lebendigen Gottes, durch die Für„bitte des lieben Heiligen bitte ich Dich hier, „Du wollest mich nicht verwerfen, sondern mich „bewahren vor allen Sorgen für diese Zeit, und „vor allem Betruge des geschwornen Seelenfein„des, und vor allen Hindernissen meines Hei„les. O mein Herr! weiche nicht von mir; „verleih mir Kraft, Dir mit ganz bereitwilligem „Herzen zu dienen, der Du sitzest erhöht über „den Himmel, und dort lebest und regierest in „alle Ewigkeit. Amen."

Digitized by Google

drei Dienern Gottes in gottseliger Gesellschaft die Tage dahin! Mit vereinigtem Eifer strebten sie nach immer größerer Vollkommenheit. Sie liebten sich im Herrn so innig wie Brüder. Sie munterten sich gegenseitig zur Freude am Guten, zur Lust an Gottes Gesetze auf. Im Gebethe suchten sie ihre Stärke; durch tägliche Uebung und Selbstverläugnung erstarkten sie immer mehr in wahrer Tugend.

* Gleichheit der Sitten ist eines der ersten Gesetze der Freundschaft. „Das Nämliche wollen," sagt der hl. Hieronymus, „und das Nämliche nicht wollen, das nur ist feste Freundschaft."

5. Ihre Reise nach Rom.

Die drei Heiligen entschlossen sich, eine Pilgerreise nach Rom zu unternehmen. Was sie dahin zog, war die Religion. Die Ueberbleibsel so vieler Heiligen, vorzüglich der heil. Apostelfürsten Petrus und Paulus, dann so viele andere ehrwürdige Denkmähler unserer göttlichen Religion, waren von jeher anziehende Gegenstände für fromme Christenherzen. — Mit heißem Verlangen zogen sie hin durch Italiens heiße Gegenden. Das Feuer der Andacht glühte von Innen nicht geringer in ihnen, als die Sonnenhitze von Außen. Unter manchen Mühsalen, unter frommen Gesprächen und flammenden Gebethen, erreichten sie ihr Reiseziel. Tiefe Eindrücke machten Roms Heiligthümer

Digitized by Google

auf die tyrolischen Pilger. Tief bewahrten sie solche in ihrem Herzen, und, bereichert mit neuen Gnaden, verließen sie nach einiger Zeit wieder die Hauptstadt der Christenheit.

* „Gott, der Alles erschaffen hat," sagt der „hl. Augustin, „ist an allen Orten, und Er soll „allenthalben im Geiste und in der Wahrheit an„gebethet werden. Allein wer vermochte je die Ord„nung seiner Vorsehung in Ausspendung seiner „Gnaden zu erklären?" oder zu sagen, warum Gott an einem Orte mehr Gnaden austheile, als an einem andern? —

6. Romedius entschließt sich mit seinen zwei Gefährten, Einsiedler zu werden.

Auf ihrem Rückwege kamen die Pilger durch Trient. Damals blühte zu Trient der heilige Vigilius als Bischof der Stadt. Schon wegeinwärts hatten sie das Glück, dieses Heiligen ansichtig zu werden, und seine Liebe und Gastfreundlichkeit kennen zu lernen. — In Romedius regte sich schon seit einiger Zeit das Verlangen, sich in eine Einöde zu begeben, um sich ganz vom Umgange mit den Menschen loszumachen, und sich mit Gott allein zu beschäftigen. Er trat mit demüthigem Sinne vor den heil. Vigilius, entdeckte ihm seinen Wunsch, und bath um seinen Rath und Segen. Vigilius freute sich über solch' großmüthiges Vorhaben, und nach längerer

Digitized by Google

freundschaftlicher Unterredung entließ er ihn mit seinem bischöflichen Segen an den Ort, den er sich am Nonsberge (dortmals Anaunia genannt) zu finden hoffte für sein noch übriges Leben. — Vigilius pries sich in seinem Herzen glücklich, unter seiner Heerde solche Schäflein Gottes zu haben; und Romedius mit seinen zwei Gefährten schätzte es nicht minder für ein Glück, unter einem solchen Hirten weiden zu dürfen auf der Flur des göttlichen Reiches.

7. Sie finden die gewünschte Einsiedeley.

Mit inniger Freude wanderten die drei Freunde dem Nonsthale zu. Beim Ausflusse des Baches Novella in den Nos-Fluß unweit des dermaligen Marktes Cles führet ein Weg den Berg hinauf. Da, wo jetzt das freundliche Dorf Sankt Zeno *) mit seinen fruchtbaren Feldungen liegt, stand dazumal noch dichte Waldung. Oberhalb ragte steiles, zackichtes Felsenschriff, und auf demselben wieder schwarzes Nadelgehölz hervor. Immer weiter den Bergweg hinauf stieg Romedius mit seinen Gefährten, um dort eine taugliche Stätte zu finden,

*) St. Zeno (Sanzeno) ist ein Pfarrdorf ob dem Nos-Flusse, östlich von Cles, auf dem Nonsberge. Zu diesem Pfarrdorfe gehört auch das Expositur-Dorf Tavon, mit seinem zerfallenen Schlosse, d. i. eben jener Ort, wo Romedius mit David und Abraham sich niederließ.

Digitized by Google

die ihnen zum künftigen Aufenthaltsorte dienen sollte. Noch heut zu Tage heißt ein Bächlein, das rechts am Steige fließt, „Wasser des heil. Romedius.“ — Wie sie die Höhe des Waldes erreicht hatten, erblickten sie vor sich einen einzeln stehenden blühenden Hügel. „Hier,“ sprach Romedius, „hier ist der Ort unsers Aufenthaltes; laßt uns den Hügel ersteigen, und oben Gott danken, der hieher unsere Schritte geleitet hat.“ Und bald lagen die gottseligen Männer auf der Höhe des Hügels auf ihren Knieen, und priesen den Herrn, den sie hier in der Einsamkeit zu dienen beschlossen.

8. Das selige Leben und Wirken der Einsiedler.

Droben auf der Höhe sahen sich die drei Freunde nun um ein Obdach um; sie bauten sich Zellen. Dabei pflanzten sie das Zeichen der Erlösung auf, das heilige Kreuz. Allmählig erhob sich auf der Höhe des Hügels auch ein Kirchlein, zur Anbethung des wahren Gottes. — Da lebten die drei Einsiedler in der stillen Wildniß ein seliges Leben; da weihten sie ihre Tage ganz dem Herrn; da verkosteten sie, wie freundlich der Herr seinen Freunden ist. Sie theilten die Zeit zwischen Arbeit und Gebeth. Die Quelle gab ihnen Trank, ein Garten, den ihre Hände bauten, zur Nothdurft die Nahrung; die Natur war ihr Buch, das Kreuz ihr Trost, das Kirchlein ihre liebste Aufenthaltsstätte. Ihre besondere Aufmunterung

Digitized by Google

fanden sie in frommen Gesprächen, die sie mit einander führten, und in den weisen Lehren des Romedius, der den beiden Jüngern als Führer und Vater diente. Die Liebe zu Gott, die allein ihr Bestreben war, flammte in ihnen immer heller auf. — Es konnte nicht anders geschehen, als daß das freundliche Licht auch auf die Umgebung wohlthätig einwirkte. Wie das Licht im Finstern, so leuchteten die drei Einsiedler auf dem Berge. Das Völkchen des Berges war noch heidnisch; sie sahen den Wandel der Heiligen, und hörten von ihnen Worte des Heiles. Mehr als tausend Seelen verdankten, wie die alte Ueberlieferung angibt, dem Romedius ihre Bekehrung. Der Allmächtige gab dem Seeleneifer seines Dieners besondere Fruchtbarkeit durch die Wunder, die er auf dessen Fürbitte wirkte. — So war Romedius zugleich ein Apostel, und seine Lebenstage auf dem Nonsberge Tage des Segens für Viele. — * Wer heilig lebt, kann leicht auch Andere heiligen. Trachte nur, eine reine Flamme der Liebe Gottes zu seyn! und die Flamme wird dann von selbst leuchten.

9. Romedius reiset das letztemal nach Trient zum heil. Vigilius.

Romedius war durch Alter und überstandene Lebensbeschwerden bereits tief gebeugt. Er fühlte, das Ende seines Lebens sey nimmer fern. Da sehnte sich der Greis, noch einmal den heili-

Digitized by Google

gen Vigilius zu sehen, und seinen bischöflichen Segen zu empfangen, ehe er abtrette von der Wüste dieser Welt. Und wirklich entschloß er sich zu seiner letzten Reise, die eine alte Sage auf folgende Weise erzählt: *)

10. Sage vom Bären.

„Romedius, der wegen der Ehre Gottes und für's Heil unsterblicher Seelen sich öfters zu Reisen entschloß, war wegen Schwäche und Gebrechlichkeit genöthiget, sich eines Reitpferdleins zu bedienen. Dieß Rößlein sollte ihn nun zu Vigilius tragen; aber es war so eben im Walde auf der Weide. Da sagte der Heilige zum David, er möchte es ihm herbei holen. Und der ging hin, und suchte das Thier. Sieh aber, er fand das Rößlein zerrissen und fast schon aufgezehrt von einem Bären, dessen grimmiger Anblick den Einsiedler erschreckte. David eilte zurück und erzählte, was er gesehen. Romedius gab ihm aber den Auftrag, unerschrocken hinzuzugehen, den Zaum des Pferdleins dem Bären anzulegen, und denselben zu ihm zu führen. David vertrauend, sein heiliger Lehrer gebiethe ihm dieß aus höherem Antriebe, ging hin, und das Thier ward in dem Augenblicke sanft wie ein Lamm, und folgte ihm an Zaume, und ließ sich zu Romedius führen. De-

*) Nach Theoph. Nelk's Erzählung.

Heilige kündigte dem Bären an, er müsse ihm nun die Dienste des zerrissenen Reitpferdes thun. Und der Bär schien sich daraus eine Freude und gleichsam eine Ehre zu machen."

Wirklich ritt der Heilige auf diesem sonderbaren Pferde zu Vigilius. Groß war das Erstaunen der Menschen, welche dieß sahen. Der Ruf davon verbreitete sich schnell, und man werteiferte mit frommem Jubel, dieß Schauspiel zu sehen und zu bewundern. Manch gläubigem Herzen wurde bei diesem Anblicke recht sonderbar, und man fühlte die Kraft einer Religion, die den Menschen, der sich ihr ganz ergibt, dem Stande der Unschuld, die Adam im Paradiese hatte, so nahe bringt, daß ihm Gott auch die wilden Thiere durch ein Wunder wieder unterthänig macht, wenn es zu seiner göttlichen Ehre und uns Menschen zum ewigen Heile so frommt." —* Ja, kein Wunder, daß dem Romedius der Bär gehorsamte, da der Heilige seinem Gott so vollkommen gehorsam war!

11. Romedius zeigt Wundergabe unterwegs.

„Wie Romedius so hinritt vom Nonsberge gegen Trient," — so erzählt die Sage weiter, — „da kamen ein trauernder Vater und eine betrübte Mutter mit ihrer Tochter, die vom bösen Geiste besessen war. Sie flehten den Heiligen um Hülfe an. Und er befreite durch den Namen Jesu die Tochter von ihrer Plage.

Digitized by Google

„Auf eben der Reise kam zu dem Heiligen eine Person, die mit einer unheilbaren Krankheit behaftet war. Auch sie flehte ihn um Hülfe an. Zuerst mußte sie ihm versprechen, daß sie gottselig leben wolle; dann wirkte er an ihr das verlangte Wunder.“

So war die letzte Reise des Romedius zum hl. Bischofe ein Triumph für die Gläubigen, und seine Ankunft von dem Gebirge herab auf's Land glich der Erscheinung eines seltenen Sternes, wann er aus den fernsten Höhen des Himmels unserer Erde näher kommt. *)

12. Romedius bei Vigilius.

Romedius, reitend auf dem Bären, kam immer näher dem Ziel seiner Reise. Seine zwei Freunde David und Abraham begleiteten ihn. Gott offenbarte indessen im Gebethe dem heiligen Bischofe die Ankunft seines alten Freundes aus dem Nonsthale. Eine eigene Freude durchströmte sein Innerstes. Er rief Zwei seiner Jünger, den Martyrius und Alexander; das waren Diakonen, gottselige Männer, die in der Folge das Glück hatten, mit der Märtyrerkrone geschmückt zu werden. Mit diesen ging der hl. Bischof dem Romedius entgegen. Da sah man drei Heilige dreien Heiligen entgegen gehen. Wie staunten sie,

*) Theophilus Nelk, S. 52.

Digitized by Google

als sie den Romedius auf dem Bären reiten sahen! Und die ganze Stadt gerieth immer mehr in Verwunderung, je mehr man den Heiligen auf dem Bären betrachtete. — Was fühlten da die Herzen der Heiligen! was fühlte wohl das fromme Volk, als es dieß sah, und nicht wußte, ob ihr Hirt heiliger sey, oder Romedius! — Und immer wieder schaute jedes dann auch den Bären an, und die Freude, daß man sich diesem zottigen Lamme ungescheut nähern und ihm schön thun durfte, lächelte in jedem Angesichte.

Die drei Heiligen aus der Einsamkeit blieben mehrere Tage bei Vigilius. Vertraute, gottselige Gespräche waren da ihre selige Unterhaltung, und dabei glühte ihnen das Herz, als wäre Jesus in ihrer Mitte. Ihre Gespräche waren um so viel inniger und erhabener, je heiliger und erfahrener die Männer waren; — gerade so, wie Künstler desto vortrefflicher mit einander von ihrer Kunst zu reden wissen, je geübter sie in derselben geworden sind.

13. Der Abschied.

Nach Verlauf solch seliger Tage schickte sich Romedius an, vom h. Oberhirten sich zu beurlauben, und in seine Einsamkeit wieder rückzukehren. Beim Abschiede sprach Romedius: „Mein geliebtester Vater! ich fühle das Abnehmen „meiner Kräfte. Es nahet die Stunde meines Hin„ganges aus dieser Welt. Darum bitte ich Dich

Digitized by Google

„noch um Deinen heiligen Segen. Der soll mich „begleiten in mein Bethaus, damit ich dort mei„nen Geist aushauche in die Hand der Barmher„zigkeit unsers Heilandes Jesu Christi, den ich all„zeit von ganzem Herzen geliebt und gesucht habe.“ Dem Vigilius füllten sich die Augen mit Thränen: er umarmte und küßte den Heiligen, und segnete ihn. — Und Romedius sprach: „Ehrwür„digster Vater! in diesem Leben wirst Du mich „nicht mehr sehen. Möge uns in der himmlischen „Herrlichkeit die Liebe unzertrennlich in Gott ver„einigen!“ — Und Vigilius blickte gegen Himmel; darauf fragte er den Ehrwürdigen: „Wie werde „ich wissen können den Zeitpunkt, wann du ster„ben wirst?“ — Romedius antwortete und sprach: „Sobald Du von Deiner Kapelle her Töne ver„nehmen wirst, die nicht von Menschen hervorge„bracht werden, dann empfiehl Gott meine Seele.“ — Und reichlichere Thränen benetzten das Angesicht der scheidenden Heiligen. Sie fühlten es schon jetzt mit Wonne der Seele, daß sie einst ewig vereinigt frohlocken werden am Throne Gottes.

14. Romedius stirbt.

Mit dieser Wonne in der Seele, die kein Verlangen mehr hatte, als das Angesicht Gottes zu schauen, kam Romedius auf seinem Bären, begleitet von der Bewunderung und den Segenswünschen des Volkes, hin auf den Nonsberg

Digitized by Google

in seine Klause, und in sein geliebtes Bethaus. Da glühte er vor Liebe bei abnehmenden Kräften des Leibes; seine Lampe, die voll vom Oele guter Werke war, brannte zur Ankunft des göttlichen Bräutigams; und endlich kam der göttliche Bräutigam. — Als er fühlte, sein letztes Stündlein sey da, redete er noch zu David und Abraham aus der Fülle seines liebenden Herzens. Er tröstete sie, ermahnte sie zur Liebe und zur Ausdauer in gottseligem Wandel; dann bath er sie, seinen Leichnam in der Kapelle, die er erbaut hatte, zu beerdigen. Sein Geist ward verschlungen in den Frieden Jesu Christi. Seine letzten Worte waren: „O mein Gott und mein Herr, dem ich mich zum „Dienste und zur Ehre ganz geopfert habe, und „Dem wohlzugefallen allezeit mein Wunsch war, „geh' mit deinem Diener nicht in's Gericht! Ver„wirf nicht das Werk deiner Hände! Nimm hin „den Geist, den Du mir gegeben, und sey mir „armen Sünder gnädig. Jesus!" — Und mit zum Himmel erhobenen Händen und Augen schlief er sanft ein im Frieden Jesu Christi. — David und Abraham fühlten eine unbeschreibliche Wehmuth und Trauer: sie hatten ihren Vater und Lehrer verloren. Doch tröstend und erfreuend war ihnen der Gedanke, daß sie nun einen Heiligen und Fürbitter im Himmel hätten.

Digitized by Google

15. Romedii Grab.

Indessen hörte Vigilius zu Trient von seiner bischöflichen Kapelle her dreimal ein liebliches Getön, das von selbst entstand. Da dachte der Bischof des Versprechens vom hl. Romedius. Der Gedanke an seinen verklärten Freund beflügelte ihn, auf den Nonsberg zu eilen zu seinem Leichname. Und er bestattete ihn selbst, in Beiseyn vieler Gläubigen, nach dem letzten Wunsche des Heiligen in der Kapelle. Und Jedem war, als umduftete ihn da in der Kapelle die unsterbliche Tugend und Gottseligkeit des Romedius. Allen blieb das Tugendbild, das sie in Romedius noch vor Kurzem mit Augen gesehen hatten, im Geiste eingedrückt, und sein Andenken predigte mächtig in ihrem Innersten. — Der h. Bischof Vigilius, dem die Grabstätte seines verklärten Freundes so hochwerth war, hatte den Gedanken, die Kapelle zu weihen. Allein da wurde ihm in einem Gesichte geoffenbaret, dieselbe sey von Gottes heiligen Engeln bereits eingeweihet worden. — Und dieß wurde Allen kund, und noch größer war jetzt die Verehrung der heiligen Stätte. Die Gläubigen strömten nun zum Grabe des Verklärten, und eine besondere Ehrfurcht drang Jedem durch die Seele, wann er in die Kapelle trat. Gott verherrlichte auch diese ehrwürdige Stätte sogleich durch Wunder. Auf die Fürbitte des Heiligen geschahen hier Heilungen unheilbarer Krankheiten, und Teufel mußten von Besessenen ausfahren.

Digitized by Google

David und Abraham blieben dem Pfade des Romedius getreu bis an ihr Ende. Auch ihr Tod war köstlich vor dem Herrn. Man bestattete sie in der Kapelle an der Seite ihres heiligen Freundes, wo sie noch ruhen und, wie er, als Heilige verehrt werden.

Das Fest des hl. Romedius wird in Tyrol am 15. Jänner gefeiert. Das Andenken der Einweihung der Kapelle feiert man am ersten Sonntage im Monat Juni.

*

So erhielt sich durch die vielen Jahrhunderte herab die Verehrung des Heiligen, und seine Ruhestätte blieb herrlich, während stolze Gebäude weltlicher Größe in Schutt und Vergessenheit zerfielen. Wenn auch noch in unsern Tagen zahlreich die frommen Wallfahrter über die mehr als 90 Staffeln, welche hinaufführen zur Kapelle auf dem Felsen, hinansteigen, so muß ihnen der Gedanke kommen, daß der fest baut, der seine Tugend und sein Heil auf den Felsen der katholischen Kirche bau't. Und Jeder wird beim mühsamen Hinaufsteigen erinnert, es brauche auch etwas, von Tugendstufe zu Tugendstufe empor zu steigen, bis man daroben ist, wo mit allen Auserwählten am Throne Gottes ewiglich jene Engel frohlocken, welche diese Kapelle eingeweiht haben. Und jene frommen Christen in Tyrol, welche nicht Gelegenheit haben, auf den Nonsberg zu wallfahrten, thun es doch mit gottseligen Gedanken und Wün-

Digitized by Google

schen, und flehen den h. Romedius an, er möchte ihnen die Gnade erlangen, ihr Heil auch auf festen Felsen zu bauen, damit es noch unerschütterlicher stehe, als die Felsengebirge, auf denen sie wohnen.

Im Innthale wallfahrten die Frommen gar gern nach Thauer zum hl. Romedius. Neben den Trümmern des alten Schlosses, wo man einst den Heiligen das Tagslicht erblickt haben läßt, steht auf einem lieblichen Hügel eine Kapelle, die den heiligen Aposteln Petrus und Paulus und dem heiligen Romedius gewidmet ist. Ungemein schön ist sie, und hat eine Helle, welche das Herz des Wallfahrters zu frommer Heiterkeit erhebt, und ihn ahnen läßt, wie hell und freudig es erst in dem Himmel seyn müsse. Sie hat drei Altäre und drei herrlich gemalte Deckenstücke. In einem derselben steht Romedius mit David und Abraham vor dem Bischofe Vigilius. Auf dem Hochaltare ist ein großes geschnitztes Bild, das den Romedius auf dem Bären reitend vorstellt. Sein Pilgerkleid ist veilchenblau; in der einen Hand hält er seinen Stab, und es ist, als wollte er Gott preisend mit dem heiligen Sänger sagen: „Dein Stab, o „Herr, dieser ist mein Trost.“ (Psalm 22, 5). Die andere Hand hält er an sein Herz, in dem eine vergoldete und schön geschmückte Kapsel ist, die eine Reliquie des Heiligen enthält; und da er recht innig gegen Himmel blicket, ist es, er sage

Digitized by Google

mit dem heiligen Sänger zu Gott: „der Gott mei„nes Herzens bist du.“ (Psalm 72, 25). Sein Haupt ist mit Blumen bekränzt, deren Roth und Weiß sich lieblich durch einander schlingt. Wenn der fromme Tyroler diesen Blumenkranz auf dem Haupte des Heiligen anschaut, muntert er sich mit dem Gedanken auf: „Der Tugendkranz ist wahrlich mehr werth, als eine Königskrone; und er drücket nicht schwer. Wäre Romedius ein König gewesen, so hätte er keine Krone mehr; aber der Tugendkranz schmücket ihn ewig. Und den kann auch ich haben.“

Gebeth.

O Herr! sey geneigt unsern Bitten, die wir in dem Andenken deines seligen Bekenners Romedius darbringen; auf daß wir, da wir auf unsere Gerechtigkeit kein Vertrauen haben können, durch die Fürbitte desselben, der Dir gefallen hat, unterstützet werden. Durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Digitized by Google

Erwägung

über die Nothwendigkeit und den Nutzen der Einsamkeit.

„Ich will sie in die Einsamkeit führen, und da zu ihrem Herzen reden.“ (Oseas 2, 14).

Nicht Allen ist es gegeben, Einsiedler zu werden im strengsten Sinne des Wortes, wie wir es von so vielen Heiligen lesen, z. B. von einem h. Paulus, Antonius, Romedius, und tausend Andern, die sich von aller Gemeinschaft mit der Welt, und von allem Umgange mit den Menschen abgesondert, und so ihr Leben in beschaulichem Umgange mit Gott in stiller Einsamkeit zugebracht haben. Nicht Allen ist es gegeben, eine solche Einsamkeit zu wählen; ja, es könnte Einer in einer Einsiedelei wohnen, ohne ein wahrer Einsiedler zu seyn: so wie man auch in der Welt leben kann, ohne zu den thörichten Weltkindern zu gehören. — Dennoch sollen wir Alle die Einsamkeit lieben und suchen.

Diese Einsamkeit, die wir Alle lieben und suchen sollen, besteht darin: daß man sich zu verschiedener Zeit, auf kürzere oder längere Dauer, von dem Geschäfts- und Geräuschleben zurückzieht,

Digitized by Google

um an einem einsamen, stillen Orte sich nur mit sich selbst zu beschäftigen, über seinen Seelenzustand nachzudenken, und überhaupt die Stimme Gottes in seinem Innern zu vernehmen. — Wiewohl sich nämlich Gott an allen Orten, unter allen Verhältnissen, und zu jeder Zeit zu erkennen geben kann, so ist es doch vorzüglich die heilige Einsamkeit, wo er sein Licht leuchten, und seine Stimme am deutlichsten hören läßt. „Ich will „sie in die Einsamkeit führen," spricht er durch seinen Propheten, „und da zu ihrem „Herzen reden." — Darüber sagt der gelehrte Richard von St. Viktor: „Wenn wir die heili„gen Bücher durchgehen, so werden wir kaum „Einmal finden, daß Gott unter dem Getöse des „Volkes geredet habe. Immer offenbarte er sich „seinen Lieblingen, wenn sie einsam waren; bald „auf einem hohen Berge, bald auf einsamen Felde, „jetzt in der stillen Kammer des Hauses, und „jetzt bei dem Schweigen der Nacht." — Und fürwahr! wie könnte auch im Gewühle der Welt die Stimme des Herrn zum Ohre unserer Seele gelangen? Wenn auch sonst nichts hinderte, so würden die unaufhörlichen Zerstreuungen, die vielen häuslichen Angelegenheiten, die Menge der Geschäfte, und die verschiedenen Gesellschaften schon hinreichen, die Worte des Herrn für uns unvernehmbar oder doch undeutlich zu machen. — „Gerne möchte ich," sprach einst der Herr zur h. Theresia, „zu den Menschen sprechen und meine

Digitized by Google

„Geheimnisse ihnen offenbaren; allein ihr Herz ist „von den Geschöpfen so eingenommen, und vom „Geräusche der Welt so sehr betäubt, daß es „meine Stimmen nicht hören kann."

Gar schön heißt es im alten Liede von der Einsamkeit:

Geh, o Geist! von Zeit zu Zeit
In dein Innerstes hinein;
Prüfe dich mit Redlichkeit,
Wie dein Herz vor Gott möcht' seyn.

Digitized by Google

Der heilige Lukan,

Bischof von Säben (jetzt Brixen) in Tyrol.

(Um's Jahr 424.)

Zuerst die Frage: War einst ein heiliger Lukan Bischof in Säben? Die verläßlichsten tyrolischen Geschichtschreiber *) halten dieses nicht für ganz ausgemacht. So viel jedoch glauben sie aussprechen zu dürfen, „daß ein heiliger Mann, mit der bischöflichen Würde bekleidet, Lukan mit Namen, einst in Tyrol gelebt, aber von seinen Feinden verfolgt und vertrieben, im Thale Agordo, im Bisthums-Bezirke von Belluno sein Leben selig geendet habe.“ Zweifelhaft jedoch bleibt immerhin Folgendes, was Philipp Ferrari in seinem Ver-

*) Z. B. Joseph Resch, Fr. Ant. Sinnacher, Naderus, die Bollandisten.

Digitized by Google

zeichnisse der Heiligen von Italien unterm 20. Juli erzählt. *)

„Lukan, Bischof zu Brixen **), einer Stadt „Rhätiens zwischen Innsbruck und Trient, hatte „seinem Volke bei drückendem Mangel der Lebens„mittel während der 40tägigen Fastenzeit den Ge„nuß der Milchspeisen erlaubt. Deßhalben wurde „er von Uebelgesinnten bei Cölestin dem römi„schen Papste verklagt um das Jahr der Erlösung „424. Er, schon ein Greis, machte sich in Be„gleitung eines einzigen Dieners auf den Weg nach „Rom; zu Spoleto heilte er bloß durch sein Ge„beth die wassersüchtige Frau seines Gastwirthes. „Auf dieser Reise büßte er sein Reitpferd ein, „welches ihm ein großer Bär zerriß; dafür aber „mußte ihm der Bär bis Rom als Reitpferd die„nen. Auf eben dieser Reise sah er eines Tages „Rebhühner, und wünschend, mit diesen Vögeln

---

*) Ferrari, den man verläumden müßte, wenn man ihn der Hartgläubigkeit beschuldigen wollte, sagt selbst am Schlusse seiner Lukanischen Lebensbeschreibung, daß in diesen Akten Angaben vorkommen, die sehr nahe an Fabeln gränzen, wie z. B. die Erzählung von dem Bären und von den Rebhühnern.

**) Unter diesem Brixen ist wohl nichts anders als der ehemalige Bischofssitz Säben, 2 Stunden von Brixen, zu verstehen. Das eigentliche Brixen wäre im 5ten Jahrhundert wohl noch nicht anzutreffen gewesen.

Digitized by Google

„dem Papste eine Verehrung zu machen, geboth „er ihnen, nach Rom zu fliegen, was die gehor„samen Luftbewohner auch willig gethan haben „sollen. — Als er nach Rom und vor den Papst „gekommen war, warf er seinen Reisemantel auf „einen Sonnenstrahl, wo er wie auf einer Stange „oder einem Nagel in der Luft schwebend hing. „Der Papst, wie er dieß gesehen, hat ihn nicht „nur von aller Aufbürdung losgesprochen, sondern „auch reichlich begnadiget, und wieder nach sei„nem Sprengel entlassen. — Bald aber ward er „durch die nämlichen Verfolger von seinem Sitze „wiederum vertrieben, und kam in das Thal Agor„do, in dem Bisthums-Bezirke von Belluno, wo „er sich von Avatia einer gottseligen Frau (sie „wird in einer Kirche desselben Thales als Hei„lige verehrt) mit Nahrung versorgt, bis zu sei„nem Hinscheiden aufhielt. Da er, berühmt durch „viele Wunder, am 20. Juli verstorben war, ver„mochte man es nie, seinen Leib nach Belluno zu „überbringen, außer nachdem man sein Haupt in „Agordo zurückgelassen hatte. Wie aber der Kör„per in die dortige Domkirche übersetzt, und in „einen marmornen Sarg verschlossen worden, er„hielt er von den Bellunesern große Ehrenbezei„gung." So viel Ferrari. *)

---

*) Ueber diese Erzählung macht der streng-kritische Geschichtschreiber Vitus Anton Winter fol-

Digitized by Google

Anmerkung. Zu Brixen wußte man von dem hl. Lukanus bis zum Anfange des 17ten Jahrhunderts nichts oder nur sehr wenig; daher kömmt sein Name weder in den ältern Verzeichnissen der Bischöfe, noch in liturgischen Büchern vor. *) Selbst das brixnerische Brevier oder Proprium, welches im Jahre 1604 in Ordnung gebracht worden, macht von ihm noch keine Meldung. Nach dem Jahre 1621, als Bischof Hieronymus Otto das Proprium wiederholt hatte auflegen lassen, wurde Lukan unter die Stiftspatronen von Brixen gezählt, und daselbst öffentlich verehrt, wie er schon seit langer Zeit in der Kirche von Belluno unter dem Namen eines Bischofes von Säben verehrt worden war. Noch mehr nahm seine Verehrung zu, als man von ihm einige Reliquien erhalten hatte. Der Bischof von Brixen, Anton Crosini, schickte im J. 1658 den Domherrn Johann Andreas v. Rossi nach Belluno, mit der

---

gende Bemerkung: „Wenn gleich der Glaube „an Wunder der Art lange veraltet, und auch „das übrige Seyn und Handeln des Bischofs „Lukanus nicht genug beglaubiget ist, so haben „wir ihn doch, da die Erzählung mit sich selbst „nicht im Widerspruche steht, nicht ganz über„springen, sondern die Sache wenigstens als „Sage berühren wollen." (Winter's Kirchengeschichte I. Thl. II. Absch. II. Cap.).

*) Liturgische Bücher nennt man: Meßbücher, Breviere, Gesangbücher, Agenden u. dgl.

Digitized by Google

Bitte an die geistliche und weltliche Vorstehung, daß der Kirche Brixen einige Ueberbleibsel von diesem Heiligen aus seinem Grabe zugetheilt würden. Mit Bewilligung des Dogen und hohen Rathes von Venedig, des Statthalters und der Rathsherren von Belluno, erhielt der Abgeordnete nicht nur einige Gebeine vom hl. Lukan (ein Schulterblatt und eine Rippe), sondern auch ein Armbein vom heil. Martyrer Joathas, der ebenfalls in Belluno aufbehalten wird, und kam mit diesen kostbaren Resten am 3. Oktober 1658 nach Brixen zurück, wo sie für den Augenblick in der Kapuziner-Kirche abgelegt wurden, bis man sie am nächstfolgenden Sonntage (6. Okt.) unter angemessener Feierlichkeit in die Domkirche übersetzte. Nun ward auch das Fest des hl. Lukan, zwar ohne sonderbare Feierlichkeit zu halten, auf den 20. Juli angeordnet, aber nur für die Stadt Brixen, nicht für den ganzen Sprengel. Am genannten Tage werden dessen Reliquien alljährlich zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt, auch manchmal nebst den Ueberbleibseln von den Stiftsheiligen in feierlicher Prozession herumgetragen. Erst im J. 1814 schafften besondere Gutthäter diesen Reliquien ein neues Behältniß, nach Form derjenigen, in welchen die Leiber der Bisthumspatronen Ingenuin, Albuin und Hartmann verschlossen sind.

Anmerkung. Im Anfange des 16ten Jahrhunderts wurde Lukans Lebensbeschreibung durch

einen öffentlichen Notar zu Belluno, Peter Paul von Diolaitis, zusammengetragen; die Quellen zeigt er aber nicht an. — Man sehe Resch Annal. Sabion. tom. I. pag. 266; Sinnachers Beitr. I. Bd. S. 187 et seq.

Denkspruch: „Selig sind, die um der Gerech-
„tigkeit willen Verfolgung leiden;
„denn ihrer ist das Himmelreich."
(Matth. V.)

Digitized by Google

Der heilige Valentinus,

Bischof der Rhätier und Apostel der Vintschgauer.

(Um's Jahr 470.)

(Sein Gedächtnißtag: 7. Jänner.)

[Valentin hat unter seinen Zeitgenossen keinen Aufzeichner seines Lebens gefunden; nur Weniges haben ehrwürdige Männer aus jener Zeit von ihm gemeldet, wie z. B. Eugippius, der ungefähr 40 Jahre nach Valentin's Tode, d. i. 509, aus dem Munde Lucill's, eines Jüngers von Valentin, schrieb. Um das Jahr 1120 fand man im Grabe des Heiligen eine kurze Geschichte seines Wirkens auf einer bleiernen Platte eingegraben, die wohl der Zeit angehören mag, wo seine Gebeine um das Jahr 769 von Trient nach Passau gebracht worden. Dieselbe scheint allen Glauben zu verdienen. — Als Quellen wurden hier benützt: Butlers Leben der Väter, XIX. Bd., 7. Jänner; Legende von St. Valentin, welche 1830 in

Brixen herauskam. Vergl. auch Bollandus, tom. I. Januar, pag. 369 und 1094; Hansitz, Germania Sacra, tom. I. pag. 64 — 68; Resch, Annal. Sab. tom. I. pag. 282 — 285, und Anonymus Passaviensis in Resch's Annalen; Anton Roschmann, Nachrichten über das Leben des hl. Valentin, Ulm 1746; auch Rader, Bavar. S. u. a.].

Unter den heiligen Männern, welche sich um unser Vaterland durch apostolische Arbeiten verdient gemacht haben, und nun verklärt im Himmel leben; denen wir daher nicht nur wie allen seligen Himmelsbürgern wegen vollendeter Tugend, sondern auch aus Dankbarkeit Verehrung schuldig sind, stehet nicht am letzten Platze der heilige Valentin, Bischof der Rhätier und Apostel der Vintschgauer.

1. Woher kam Valentin? und aus welcher Absicht!

Beseelt von der Lehre des göttlichen Erlösers und bewaffnet mit dem göttlichen Worte, kam Valentin von fernem Meergestade herbei, wahrscheinlich aus den Niederlanden oder aus England, wie gewöhnlich dafür gehalten wird. *) Er kam auf seiner Wanderung bis nach Passau, einst

*) So Bollandus, Hansitz, Anton Roschmann, Resch.

Digitized by Google

Batavis genannt *), wo eine Abtheilung römischer Soldaten zur Bewachung der Reichsgränze dazumal ein Standquartier hatte. Daselbst schien ihm ein Feld zum geistlichen Anbau geöffnet. Er faßte den Entschluß, da zu bleiben und zu predigen, und die Bewohner am Inn- und Donau-Ufer den Trost und die Kraft des Evangeliums kosten zu lassen. Dieß geschah um die Mitte des 5ten christlichen Jahrhunderts. — Große Unordnung und Zerrüttung herrschte damals in den Ländern umher. Feindliche Horden brachen ringsum in die römischen Provinzen ein: Raub und Plünderung, Mord und Zerstörung, Willkühr und Entartung waren im Gefolge: die Noth war Herrscherin des Tages: die Verwilderung nahm gräßlich schnell überhand. Christen, Irrgläubige und Heiden lebten unter und neben einander; fast allesammt führten ein verworfenes Leben, und ihre schauderhafte Lage war selbst nicht vermögend, ihr Gemüth zur Sehnsucht nach dem Heile zu erschüttern. **) — In solcher Lage der Dinge erschien Valentin, wie ein Bothe vom Himmel. Die Größe seines

*) Batavis (Batava castra), das heutige Passau, am Einflusse des Inn in die Donau, Bojodurum (dem heutigen Innstadt) gegenüber. Zu Batavis hatte eine römische Cohorte, die Batavische genannt, ihr Standquartier.

**) Ueber den damaligen bedauerlichen Zustand der römischen Provinzen, insbesondere Rhätiens, vergleiche die Einleitung.

Digitized by Google

Geistes und eine unerschütterliche Zuversicht auf Gott führten ihn wunderbar durch das Getümmel der Völker. Welche Gottes- und Nächstenliebe mußte den Mann begeistern, der unter solcher Zerrüttung und Verwirrung, unter täglicher Unsicherheit und Lebensgefahr, wo kein Gesetz vor Noth und Tod schützte, sich entschloß, den Unglücklichen die Friedensworte des Erlösers zu verkünden! —

2. Valentins erste Reise nach Rom.

Indessen erwog Valentin wohl die Mahnung des Apostels: „Wie werden sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden?“ (Röm. IX. 15). In Folge dessen entschloß er sich, die beschwerliche und gefährliche Reise nach Rom zu unternehmen, um dem Haupte der Christen den Zustand in Rhätien vorzutragen, und sich im Amte eines Lehrers bestätigen zu lassen. Leo der Erste saß damals auf dem Stuhle Petri. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Valentin in den ersten Jahren von Leo's Oberhirtenamt nach Rom kam, d. i. gegen das Jahr 445. *) Er zog vermuthlich durch unser Tyrol, als den nächsten Weg, nach

*) Leo I. leitete die Kirche von 441 — 461. Daß Valentin's Sendung in die ersten Jahre von Leo's Pontifikat fällt, wird sehr wahrscheinlich aus dem Alter des Lucillus, eines Jüngers des heil. Valentin; denn im Leben des heil. Severin von Eugippius (cap. 11.) wird gesagt, die-

Digitized by Google

Rom. *) Da, auf dieser Reise sah Valentin zum ersten Male diese Thäler, in denen er den Baum des Christenthums dereinst pflanzen und pflegen sollte. Der große Papst hörte ihn mit Achtung an, legte Werth auf seine Rede, und sandte den hochgesinnten Mann zurück, den Gekreuzigten zu predigen. Valentin durchwanderte nun wieder die Länder nach Passau (Batavis), und begann die Lehre Jesu den dortigen Bewohnern zu verkünden. Er suchte den Trost und die Stärkung der Religion dem unglücklichen Volke zu geben; er zeigte auf Denjenigen hin, welcher der Retter der Menschen ist. — Allein seine Worte fanden kein Gehör. Darüber war Valentin's Herz so betrübt, daß er den Entschluß faßte, die Fahne des Kreuzes anderwärts aufzupflanzen, und zur Einholung der nöthigen Weisungen abermal zu dem allgemeinen Vater der Christenheit sich zu verfügen.

3. Valentin reis't das zweite Mal nach Rom.

Valentin reis'te also wieder nach Rom;

---

ser (Lucillus) sey im J. 480 schon „ein abgelebter Greis" (homo decrepitus) gewesen; es ist aber kaum zu vermuthen, daß sich Lucillus erst in späteren Jahren der Leitung des hl. Valentin werde ergeben haben.

*) Es wird nichts gemeldet, welches zur Annahme berechtiget, daß er nicht den nächsten Weg gewählet hätte. Dieser führte ihn aber auf der Straße Claudia Augusta durch Tyrol.

Digitized by Google

und scheute weder die Gefahren noch die Beschwerden einer solchen Reise. Der Papst erstaunte über seine schnelle Rückkehr; Valentin entgegnete: „Theurer Vater! ein Mißgeschick hindert dort den „Erfolg meiner Absicht; ich bitte dich um Sendung „anderswohin, auf daß ich mehrere Seelen dem „Herrn gewinne, und mein Bemühen nicht nutzlos „sey.“ Leo antwortete dem Heiligen: „Verkün„dige die Lehre! halte an, es möge gelegen seyn „oder nicht! Herrlich wird die Frucht deiner Ar„beit seyn, wofern du es über dich gewinnst, aus„zuhalten, und die Wildheit des lange widerstre„benden Volkes zu sänftigen. Sollte dir aber auch „dein dritter Versuch mißlingen, so magst du mit „meiner Erlaubniß und mit dem apostolischen Ge„heiße zu andern Völkern als Glaubensbothe zie„hen.“ — Hiernach legte er ihm die Hände auf, weihte ihn zum Bischof, und entließ ihn gestärkt mit seinem Segen.

Valentin eilte gottergeben zum Volke zurück, das er verlassen hatte. Bald erschien er wieder zu Passau, und erhob mit neuer Kraft seine Stimme zur Verkündung des Heils. Den Heiden, rief er zu: „Erkennet den einzig wahren Gott, den Erschaffer Himmels und der Erde, und seinen einigen Sohn, den Er gesandt hat zum Heile der Menschen.“ Den irrgläubigen Arianern, die nicht an die Gottheit des Erlösers glaubten, legte er bündig und überzeugend die reine Wahrheit vor, daß der ewige, eingeborne Sohn des Vaters

Digitized by Google

Mensch geworden sey, und daß nur derjenige, der an Ihn glaubt, selig werde. Allen aber, Recht- und Irr- und Ungläubigen predigte er mit Kraft und Nachdruck, den weltlichen Gelüsten zu entsagen, was droben ist zu suchen, und des Himmels würdig zu wandeln. — Allein auch dießmal verhallten seine Worte wieder fruchtlos. Die Umstände waren zu ungünstig, um einen allgemeinen guten Erfolg hervorzubringen; zu vielerlei Ueberzeugung herrschte unter dem Gemische der Völker; Ueberlegung und Einsicht war außer Gebrauch und Uebung; Sorge für's tägliche Daseyn beschäftigte die Menge und verwilderte die Gemüther; die Wenigsten waren fähig oder bereit zu fassen, was über das Irdische hinausreicht; die selbstsüchtigen Priester und Führer der Völker wirkten zugleich dem Apostel der Wahrheit entgegen und machten ihn den Bewohnern verhaßt; diese standen wider Valentin auf, und stießen ihn nach schmählicher Mißhandlung über die Gränzen ihres Landes. — Der großmüthige Bischof schüttelte, nach dem Rathe des Heilandes, den Staub von seinen Füßen, und zog verwundet von dannen. — Bald darauf kam der heilige Severin von Sonnenaufgang her als Apostel in diese Gegend; auch er warnte vor dem Untergange; auch er fand kein Gehör; und als auch er sich entfernen mußte, fiel der Thüringer-Herzog Kunimund ein, und zerstörte Batavis.*)

*) Eugippius cap. 22, 23.

So erwahrte sich auch hier: Wer bei heilsamen Ermahnungen ungerührt bleibt und halsstärrig den dringenden Aufforderungen der Gnade widerstrebt, den verläßt der Herr, und spricht bei gelehrigern und gottseligern Menschen zu. Schauerliches Beispiel der schrecklichsten Züchtigung! Gott schweigt, Gott weicht, und überläßt die Widerspenstigen ihrem Untergange.

4. Valentin als Glaubensprediger in Rhätien.

Valentin lenkte nun den Weg zum Gebirge ein. Er zog am Inn herauf, predigte das Wort vom Heile, und kam bis in's hohe Rhätien, d. i. Graubündten *), wo dazumahl noch wenige Christen waren. **) Er war ein wandernder Bischof. Solche Bischöfe wurden in jener Zeit mehrere ausgesandt ***), theils um die Ueberreste des Heidenthums zu vertilgen, theils um der arianischen Irrlehre vorzubauen und den Eingang zu verwehren. Wahrlich eine große Wohlthat für die Völker, aber auch ein dornenvolles Unternehmen für solche Glaubensbothen! — Valentin übernahm dieses

---

*) „Rhaetias peragrans," sagt Raderus in Bavar. S., tom. 1. fol. 24. „Declinavit ad montana," sagt der Anonymus Passaviensis, l. c. pag. 284.

**) Zschokke, Geschichte v. hoh. Rhätien, I. Th. S. 29.

***) Roschmann, l. c. S. 21.

Digitized by Google

Amt in beiden Rhätien. (Das erste oder hohe Rhätien begriff das heutige Graubündten sammt Vorarlberg und dem westlichen Theile von Tyrol in sich, das zweite das heutige Schwaben und Bayern mit unserm nördlichen Vaterlande). Valentin's eifriges Wirken rettete diese Länder von der Irrlehre des Arius. *) Mit Recht wird er daher „ein Bischof und Apostel beider Rhätien" genannt.

5. Wie sah es damals in Rhätien aus?

Zur Zeit, als Valentin mit seinen Jüngern Rhätien durchzog, war dieses Land im Zustande trauriger Verwirrung. — — Mit Wehmuth dachte man an die frühere gute Einrichtung und blühende Beschaffenheit. Der furchtbare Krieger Attila mit seinen Hunnen war im Anzuge: **) Mord, Raub, und Verheerung zog überall mit ihm: von allen Seiten eilten Flüchtlinge den Gebirgen zu, um wenigstens, wenn sie sonst alles verloren, doch ihr Leben zu retten. ***) Die Städte, die Burgen und Standquartiere lagen im Schutte; Schwert und Hunger hatten die Gegenden entvölkert; in den Wäldern und Gebirgen verwilderten die Menschen; auch hingen Manche noch den althergebrach-

*) Hansitz, Germania S., tom. I. f. 68.

**) In den Jahren 451, 452.

***) Roschmann, l. c. S. 30.

Digitized by Google

ten Götzen an. Ein Mann, wie Valentin, war so ersehnt als nothwendig. Der edle, weise, wohlmeinende Bischof erschien wie ein Engel vom Himmel. Die Völker hörten seine Lehre, sahen seine Lebensweise mit Achtung; seine Worte verbreiteten Trost in die geängstigten Herzen; Urbewohner und ankommende Fremdlinge hörten ihn, und ließen sich taufen; er zeigte überall auf den Trost der Religion, auf die Nothwendigkeit der Entsagung und inneren Heiligung hin; bei jeder Gelegenheit ermahnte er, sich etwas kosten zu lassen für den Himmel; er bestärkte den Glauben an Christus, bewahrte seine Reinheit, und gab in Allem durch sein abgetödtetes, liebevolles, heiliges Leben die Bekräftigung.

6. Valentin kömmt nach Mais.

Zuletzt kam Valentin in das Vintschgauer-Thal, um auch da seinen Segen zu verbreiten. Mitten unter den Felsgebirgen fand er ein sehr empfängliches Erdreich. Er zog bis Mais herab, und hatte den Trost zu sehen, wie rings um ihn eine reiche Ernte aufsproßte. Zuweilen drang er auch gegen das Trientner'sche Gebieth vor; überall ließ er wohlthätige Fußstapfen zurück, und bekehrte und taufte viele Heilsbegierige. — Valentin hatte in seinen Vorträgen eine unwiderstehliche Salbung die oft den lauesten Willen zur Wahrheit zog. „Er war angenehm im Gespräche, einfach im Aus-

Digitized by Google

drucke, seine Rede war bündig, seine Stimme freundlich, seine Ermahnung liebreich, sein Handeln durch Herzensgüte und edlen Anstand ausgezeichnet." *) — Zum Andenken seines Wirkens sind in den Ländern, wo er geprediget hat, unter seinem Namen manche Kirchen eingeweiht. **) Er hatte sich einen ausgebreiteten Ruf erworben, und zu allen Zeiten hat die Christenheit in ihm einen edlen Menschenfreund und würdigen Lehrer gefeiert. Wohl manche Jahre mußte Valentin in Rhätien seinem Kirchenamte vorgestanden seyn, um sich einen so bleibenden Namen zu gründen; von ihm wird gesagt, daß er da vielen Nutzen gegründet, und dem Herrn viele Herzen zugewendet habe. ***)

7. Valentin's letzte Lebensjahre in Mais.

Die sparsamen Nachrichten zeigen uns sofort (wie bereits gesagt worden) den Apostel von Rhätien zu Mais oder Maja, unweit Meran, wo

---

*) So schildert ihn der Nachwelt der Anonymus Passaviensis, l. r. pag. 285.

**) „Vetus Sacellum huic Sancto devotum in vico Gingiano exstat" — Roschmann, l. c. S. 150. (cf. Proprium Curiense in Resch's Annalen T. I. S. 287.

***) „Invenit fructum animarum centuplum." Anonym. Passav. l. c. pag. 284. Hansiz, pag. 66.

Digitized by Google

er auch seine Tage beschloß. *) Dort hatte sich Valentin ein Kirchlein erbaut, und es unter Anrufung des h. Martyrers Stephan eingeweihet. **) Eine kleine Zelle, die man jetzt noch im Schlosse Neuberg unter dem Namen „Sankt Valentin's Kammer" den Fremden zeigt, soll ihm zur Wohnung gedient haben. ***) Dort lebte der hl. Bischof in stiller Einsamkeit, um, entfernt vom Weltgeräusche, sich ungestört in Gott zu versenken. Um Geist und Herz, die ohne den himmlischen Gnadenthau nur zu häufig austrocknen, immer neu aufzufrischen, widmete er viele Zeit dem Gebethe und den Betrachtungen. In jenem Kirchlein las und dachte er, wachte und bethete er, bereute und

---

*) Mais, Majä, auch Magia, eine uralte feste Stadt, wovon heut zu Tage zwei Dörfer: Ober- und Unter-Mais, wohl etwa auch die Stadt Meran zum Andenken dienen. Sie lag wahrscheinlich schon längst unter dem Bergschutte, als Valentin diese Gegend betrat; auch die Feste Teriolis war ohne Zweifel schon zerstört. (Vgl. Gr. v. Giovanelli, Ara Dianae, S. 83, 96).

**) „Sibi jam pridem oratoriolum fecerat," sagt der Anon. Passav. apud Resch pag. 285.

***) Das Schloß Neuberg (auch Trautmannsdorf genannt) wurde erst in neuerer Zeit an einen alten zerfallenen Thurme angebaut. Bei oder in demselben Thurm soll Valentin gewohnt haben. (Vgl. Roger Schranzhofer „Valentins Reisen, Aufenthalt und Grabstätte." Botzen 1794. S. 34).

Digitized by Google

büßte er menschliche Fehltritte; da suchte er sich Kraft zum Lehren und Handeln; von da aus leitete er seine Heerde, sorgte für die Armen, und vollbrachte so manches Liebeswerk für die Christen. — Auch sammelte er um sich eine Genossenschaft von Priestern, gleichsam eine kleine Pflanzschule von Missionären, die unter seiner Leitung ihn in seinen apostolischen Arbeiten als Gehülfen unterstützten. Einer dieser Jünger war der hl. Lucillus, der sich nach seines Lehrmeisters Tode dem hl. Severin beigesellte. *) So vollbrachte Valentin die letzten Jahre seines Lebens.

8. Valentin's Tod.

Nach so vielen überstandenen Mühen und Beschwerden, nach so edlem Schweiße, nach so harten Kämpfen ergriff endlich den Greis ein Fieber, und er lag schwer darnieder. Seine Brüder und Gehülfen umgaben ihn; er kündete ihnen seinen

---

*) Der hl. Lucillus nennt den hl. Valentin ausdrücklich seinen „Abt," wie im Leben des hl. Severin von Eugippius (c. 41) zu lesen ist; — was auf ein gemeinsames, klösterliches Leben zu Mais schließen läßt. †) Nach Severin's Tode stand er noch als hochbetagter Greis einem Kloster bei Wien vor. Sein Leib wurde später nach Italien gebracht.

†) Lucillus ward sonach ein Gehülfe Severin's beim Werke der Bekehrung.

Digitized by Google

nahen Tod an, ermahnte sie festzuhalten im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe, damit der Herr mit ihnen sey. Hierauf nahm er das hl. Abendmahl, und starb. Sein Sterbetag war der 7. Jänner; *) es soll im Jahre 470 gewesen seyn. **) Seine Jünger setzten trauernd seine Leiche in dem Kirchlein bei, das er selbst erbaut hatte. ***) — So schied eine Zierde Rhätiens, ein Vorsteher der Christen, dessen Leben ihn unter die Heiligen versetzte, und dem die allgemeine Verehrung Wunder zuschrieb.

9. Valentin's Grab und Verehrung.

Die Christen haben den Gräbern von jeher große Aufmerksamkeit gewidmet, und auf die irdischen Ueberbleibsel der Heiligen hohen Werth ge-

---

*) So berichtet ausdrücklich Eugippius im Leben des hl. Severin (cap. 41): „Epiphaniorum „die cum Sanctus se Lucillus presbyter „abbatis sui S. Valentini Rhaetiarum quon„dam Episcopi diem depositionis annua „solemnitate in crastinum celebraturus sol„licitus intimasset, idem famulus Dei ita „respondit etc“

**) Hansitz Germ. S. fol. 67.

***) „Humatus est S. Valentinus in Ecclesia, quam condiderat.“ (Aribo Frising. Ep. cap. 17 et 86).

Digitized by Google

legt. *) Ueber dritthalbhundert Jahre blieb die Ruheſtätte Valentin's zu Mais. Seine Grabſtätte wurde von andächtigen Verehrern häufig beſucht. Der hl. Korbinian, Biſchof von Freiſingen, fand hier nicht nur im Leben bei ſeinen vielen Verfolgungen manchen Troſt; ſondern er wünſchte auch, daß einſtens nach ſeinem Hinſcheiden ſein Leichnam nach Mais zu den Reſten des hl. Valentin gebracht werden ſollte, welches auch wirklich im Jahre 730 geſchehen iſt. **) — Aber nur kurze Zeit ruhten die Heiligen beiſammen. Als nämlich Mais, die bojoariſche Gränzburg, in die Hände der Longobarden gefallen war, ließ ihr König Luitprand die Ueberreſte Valentin's zu Mais erheben, und nach Trient überſetzen. Dieß geſchah um's Jahr 739. — Zu Trient blieb ſein Leichnam bis zum Jahre 769. — Taſſilo der Zweite, Herzog von Bojoarien, der die biſchöflichen Kirchen ſeines Gebiethes, beſonders die von Paſſau, angelegentlich zu erheben und zu verſchönern ſuchte, wünſchte Valentin's Leichnam als koſtbare Reliquie für den eben neu erbauten Dom zu Paſſau. Es ſollte dieß, wie er glaubte, eine

---

*) Schon Prudentius ſingt:

„Hinc maxima cura sepulchris
Impenditur; hinc resolutos
Honor ultimus accipit artus.
etc. (Hymn. 10).

**) Man vergl. das Leben Korbinians.

Digitized by Google

Art öffentlicher Abbitte seyn, wenn Passau die Gebeine Desjenigen mit Ehrfurcht aufnehmen würde, dessen Worte es einst so unverantwortlich verschmähet hatte. Der König der Lombarden, Desiderius, dessen Tochter Luitberga sich Tassilo (im J. 769) erkoren hatte, willigte nicht schwer in das Ansuchen seines Tochtermannes. Die Anstalt wurde also getroffen: die ehrwürdigen Gebeine Valentin's gegen Ende des Jahres 769 zu Trient erhoben, und im folgenden Jahre zu Passau in der Domkirche beigesetzt zur großen Freude des damaligen Bischofs Wisurich und des ganzen Volkes. *)

Als später (im J. 1120) der Leichnam zu Passau neuerdings aus seiner Gruft erhoben worden ist, wurde in seinem Sarge eine bleierne Tafel gefunden, worauf Nachrichten aus seinem Leben aufgezeichnet waren. Diese Tafel ist wahrscheinlich bei seiner letzten Uebersetzung nach Passau beigefügt worden. **) — Bei Erneuerung der Dom-

*) S. Sinnach. Beitr. I. Bd. III. Hft. S. 312; Resch Annal. I. pag. 289, II. pag. 582; Roschmann, l. c pag. 127.

**) Der Anonymus Passaviensis, der diese Tafel zu entziffern suchte, gesteht, daß das Metall zum Theile vom Roste verzehrt, in Stücke gebrochen, und mit veralteter Schrift bezeichnet, somit der Sinn kaum verständlich und nicht vollständig zu finden war. Zu bedauern ist, daß kein Kenner diese Inschrift wörtlich auf die Nachwelt brachte. (S. Resch, l. c. pag. 290).

Digitized by Google

kirche (im J. 1291) wurden Valentin's Gebeine ausgehoben, und in der Mitte der Kirche feierlich beigesetzt. Man trug sie noch in spätern Zeiten (z. B. im J. 1634) öffentlich in jener Stadt umher; dann sind sie bei dem Brande im J. 1662 bis auf das Haupt zu Grunde gegangen. *)

Der Festtag Valentin's wird in der Kirche am 7. Jänner begangen; das römische Märtyrerbuch gedenket seiner am 29. Oktober. Der Kirchsprengel zu Passau feiert zu seiner Ehre noch drei Feste des Jahres; ein Hymnus ist zu seinem Angedenken vorhanden. Zu Chur, Freising, Brüssel und in andern Bisthümern wurde sein Name stets in's Gedächtniß gerufen. Auch Reliquien von ihm finden sich zu Vezzano (vom Jahre 710), zu Hall (nach Roschmann), und zu Mais in seinem Kirchlein, (im Jahre 1794 von Passau dahin gesendet).

Erwägung

über den Seeleneifer.

„Gewinne deinen Nächsten nach dem Maße deiner Kräfte!" (Eccli 29, 27).

Der Stifter unserer heiligen Kirche sandte nicht bloß seine Apostel hinaus in alle Welt, um

---

*) Roschmann, l. c. pag. 142; Resch, Annal. pag. 291.

Digitized by Google

die Lehre des Heils zu verkünden, um den Oelzweig des Friedens allen zu überbringen, die eines guten Willens waren, und überhaupt um dem Himmel Seelen zu gewinnen; sondern er erweckte auch in allen kommenden Zeiten Männer, die innig entflammt von himmlischem Eifer diese Seelenernte fortsetzten, und mächtig durch Wort und That weithin das Reich Jesu Christi verbreiteten. Einen solchen Apostel finden wir auch in dem hl. Valentin. Reichthum und Ehre, Eltern und Vaterland, Alles hatte er verlassen, um nur für Jesus und seine Kirche zu leben und zu wirken. Er kannte keinen andern Gewinn, als den Gewinn unsterblicher Seelen; und in diesem Streben konnten weder Hindernisse seinen Muth beugen, noch Arbeiten ihn ermüden, noch Kämpfe und Gefahren ihn abschrecken. — Sollte nun dieses erhabene Beispiel nicht wenigstens einen Funken des Eifers für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen in unserm Herzen entzünden! — Zwar sind wir nicht zu solchem Wirken berufen; nicht in die Welt hinaus sollen wir gehen, um den Völkern das Evangelium zu predigen; aber an uns Alle ergeht die Aufforderung: „Gewinne deinen Nächsten nach dem Maße deiner Kraft!“ d. h. führe ihn nach der Fähigkeit, die du besitzest, nach der Gelegenheit, die sich dir darbiethet, nach dem Ansehen, in welchem du stehest, — führe ihn durch Wort und Beispiel zurück vom Wege des Verderbens! gewinne seine Seele!

Digitized by Google

1. Der Seeleneifer ist eine allgemeine Pflicht für jeden Christen;

2. Ist ganz besonders Pflicht für gewisse Stände;

3. Ist eine leicht erfüllbare Pflicht.

1. Eine jede Menschenseele ist eine Tochter Gottes, ein Ebenbild des Allerhöchsten, ein Kunststück der Schöpfung. Eine jede Menschenseele ist durch den unschätzbaren Preis des göttlichen Blutes Jesu erkauft und zur ewigen Glorie bestimmt. O wenn wir dieß verständen oder beherzigten: gewiß würden wir es für höher achten, eine Seele zu retten, als Millionen zu erwerben oder über Länder zu herrschen. Der hl. Dionysius verstand das, und schrieb daher: „Das Göttlichste von allem Göttlichen ist, wenn man mit Gott zum Heile der Seelen mitwirkt.“ Der hl. Gregorius verstand es, und erklärte deßhalb: „Dem allmächtigen Gott ist kein Opfer so angenehm, als der Seeleneifer.“ Der hl. Chrysostomus verstand es, und lehrte darum: „Wenn du auch ungeheure Summen unter die Armen vertheilest, so hast du doch weit mehr gethan, wenn du Gott auch nur eine einzige Seele gewannest.“ Die hl. Katharina von Siena verstand es, indem sie ausrief: „Mit Freuden wollte ich mich in den Schlund der Hölle stürzen lassen, wenn ich nur dadurch andern Seelen diese Oeffnung verschließen könnte.“ — Aber wie viele wollen es nicht verstehen! Sie können

Digitized by Google

zusehen, wie ein Bruder dem Verderben entgegengeht, und haben kein Wort, keinen Wink zu seiner Rettung. Sie sprechen wohl auch in der Sprache des Brudermörders Kain: „Wer sich in's Verderben stürzen will, der mag sich stürzen; ich bin nicht als Hüter Anderer aufgestellt.“ Und doch sind sie auch als Hüter aufgestellt, doch sind sie verpflichtet zur Sorge für Andere; denn der Herr hat befohlen, „daß sich ein Jeder seines Nächsten annehme.“ (Sirach, 17, 12). Oder könnte Einer glauben, daß sich das Geboth der Liebe, von dem sich Keiner ausschließen darf, nur auf einige Menschen, oder nur auf den Körper des Nächsten beziehe? So weit die Seele höher als der Leib steht, so viel dringender ist auch unsere Pflicht, für das Seelenheil des Nächsten zu sorgen. „Nicht nur wegen unsers eigenen Heils,“ sagt der hl. Chrysostomus, „sondern auch wegen des Heiles unsers Nächsten wird uns einstens der Richter zur Rede stellen.“

Obwohl nun dieser Seeleneifer schon Pflicht für jeden Christen ist, so ist er 2. doch ganz besonders Pflicht für gewisse Stände.

Doppelte Pflicht ist es für Eltern in Ansehung ihrer Kinder; denn die Sünden derselben werden ihnen einst zugerechnet, wenn sie nicht in der Furcht des Herrn sie erzogen haben. „Ihr Eltern,“ sagt der hl. Chrysostomus, „ihr seyd die Apostel euerer Familie; diese ist eure Hauskirche, der ihr gut vorstehen, und die ihr rechtmäßig un-

Digitized by Google

terrichten und regieren müsset." — Doppelte Pflicht ist dieser Eifer für Dienstherrschaften und Familienhäupter; denn sowohl die Tugenden als die Laster der Ihrigen kommen auf ihre Rechnung. „Der Knecht," schreibt der hl. Paulus, „steht und fällt seinem Herrn;" und: „wer für „seine Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat „den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein „Heide." (Röm. 14, 4, 1. Timoth. 5, 8). — Doppelte Pflicht ist dieser Eifer für diejenigen, deren Name schon diese Pflicht bezeichnet, nämlich für die Seelsorger und Seelenhirten; denn von ihrer Hand wird der Herr das Blut ihrer anvertrauten Heerde fordern (Ezech. 3, 20). „Wir „dürfen nicht stumme Hunde seyn," schrieb der hl. Bonifaz, „oder Miethlinge, die bei der Ankunft „des Wolfes fliehen; sondern wir müssen als em„sige und wachsame Hirten das Wort Gottes ohne „Ansehen der Person verkündigen, und auf keine „Weise den Sündern schmeicheln." *) — Doppelte Pflicht ist dieser Eifer auch für Lehrer und Erzieher der Jugend, Leben und Tod von Vielen liegen in ihrer Hand. Glüht himmlischer Seeleneifer in ihnen, dann wird eine Saat um sie aufblühen, die reichliche Früchte trägt für Zeit und Ewigkeit; ist aber todt ihr Glaube und liebeleer ihr Herz, dann mögen sie wohl täuschende Ver-

*) S. Bonifacius in ep. ad Cuthbertum Episcopum in Anglia.

Digitized by Google

ſtandeslichter anzünden, aber keine Lichter, die einſt leuchten vor Gott. — Doppelte Pflicht iſt endlich dieſer Eifer für Alle, die Andern auf irgend eine Weiſe vorgeſetzt ſind; denn über die Seelen derſelben müſſen ſie, wie der Apoſtel ſchreibt, einſt Rechenſchaft ablegen (Hebr. 13, 17). Und wie viel Böſes können ſie durch ihr Anſehen und ihre Macht verhindern und ausrotten! Wie viel Gutes können ſie ſtiften, wenn heiliger Eifer ſie belebt!

Endlich 3. wie leicht kann die Pflicht des Seeleneifers erfüllt werden.

Es wird nicht gefordert, daß man Heimath und Vaterland verlaſſe, wie der hl. Valentin, und in der Ferne Seelen der Finſterniß entreiße; es wird nicht verlangt, daß man mit Vernachläßigung ſeiner eigenen Geſchäfte nur für das Heil Anderer ſorge; nein! auch im Wirkungskreiſe ſeines Berufes und Standes kann man ein Apoſtel werden, und zwar auf dreifache Weiſe: durch Wort, durch Beiſpiel, und durch Gebeth.

a) Durch Wort. Wie viel könnte man im Umgange mit ſeinen Freunden und Hausgenoſſen für ihre Seelen thun! Wie viel Erbauung kann ein gutes Geſpräch, das über irgend eine Religionswahrheit eingeleitet wird, bewirken! Einen Wankenden mit frommen Zuſpruche unterſtützen, einen Gefallenen durch liebevolle Ermahnung auf-

Digitized by Google

richten, heftigen Schmähreden durch sanfte Vorstellungen Einhalt thun, — o wie oft, wie leicht kann dieß geschehen! — Ein ernstes Schweigen, ein mahnender Blick, ein Zeichen des Unwillens — wie oft waren diese schon hinreichend, einen Verläumder, einen Spötter verstummen zu machen! — — Und welche Kraft liegt nicht erst

b) im guten Beispiele. Hier ist Einer andächtig vor einem Lauen und Gleichgültigen; dort Einer demüthig vor einem Zornigen und Rachgierigen; hier Einer wohlthätig vor einem Geizigen; dort Einer geduldig vor einem Unzufriedenen; — welche eindringende, welche feierliche Predigten sind nicht dieß Alles für sie! — Dieses gute Beispiel war es ja auch, zu dem der hl. Petrus die ersten Gläubigen ermunterte, um die Heiden zu bekehren: „Auf daß auch jene," schreibt er, „welche eurem Worte nicht glauben, ohne das Wort „gewonnen werden, wenn sie euren gottesfürchtigen, keuschen Wandel betrachten." (1. Petr. 3, 1 — 2). — Ja, wenn weder Sprechen noch Schweigen, weder Worte noch Beispiele ausreichen, unsern Nächsten zu gewinnen; dann bleibt uns noch das nachdrücklichste und sicherste Mittel zur Erreichung unseres Zweckes, und dieses Mittel ist

c) das Gebeth. Will unser Nächster nicht hören, wenn wir mit ihm von Gott reden, dann

Digitized by Google

reden wir mit Gott von unserm Nächsten, — und hier werden wir williges Gehör und die kräftigste Unterstützung finden. Und dieses Mittel ist Jedem gegeben. Es kann vielleicht Einer sagen: „Ich bin nicht gelehrt genug, um diesem einen Zuspruch zu geben," oder: „es fehlt mir an Ansehen, ihn zur Rede zu stellen; ich getrau' mir nicht; ich steh' unter ihm," u. s. w.; aber Keiner darf sagen: „Ich kann nicht für ihn bethen." — Mancher glaubt vielleicht, seinen Eifer für Gott und Tugend dadurch zu beweisen, wenn er sich immer und überall recht scharf und bitter über die Fehler und Verirrungen Anderer ausspricht; allein an's Gebeth für seine fehlenden Mitmenschen denkt er gar nie. Das ist nimmermehr ein christlicher Eifer. — O, daß wir doch die Kraft solcher Gebethe erkenneten! daß wir doch Alle dieses Mittel gebrauchten! welche häufige Seelenfrüchte würden dann bald eingesammelt werden! Das Gebeth eines Stephanus gab Gott und der Kirche einen Paulus, und das Seufzen einer Monika einen Augustinus. Wie so mancher dem Laster ergebene Vater, wie so mancher wüst lebende Sohn, kurz wie so mancher Sünder würde dem Himmel verloren geblieben seyn, wenn nicht ein frommes Weib, eine gute Mutter, ein liebender Priester für ihn gebethet hätte!

So bitten wir denn Gott — oft, ja unabässig, — daß er die Blinden erleuchte, die Hartnäckigen erweiche, die Lauen erwärme, die Ver-

Digitized by Google

irrten zurückführe. Bethen wir für diejenigen, die es am meisten bedürfen, die am tiefsten in Sünden, die dem Tode am nächsten, und noch am wenigsten auf denselben bereit sind. Einstens wird es heißen: „Sieh hier die Früchte deines Gebethes, deiner Seufzer und Thränen! sieh hier die Seelen, die du dem Himmel gewonnen hast!“ Amen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige

des

I. Heftes.

	Seite
Vorrede	III
Kurzer Begriff von dem Zustande unsers Vaterlandes in den ersten fünf christlichen Jahrhunderten in polit. und religiöser Hinsicht	1
Auf die drei Tyroler-Glaubensprediger (Gedicht) .	14
Der h. Cassian, erster Glaubensprediger und Bischof in Säben, dann Schullehrer und Martyrer zu Imola. (13. August)	15
Erwägung. Von der Wohlthat und von Bewahrung des wahren Glaubens	33
Beilage. Cassian's Martertod durch Prudentius besungen	37
Der h. Vigilius, Bischof von Trient und Martyrer. (26. Juni)	45
Erwägung. Ueber die Würde der katholischen Kirche, und die Wohlthaten, die sie uns erweist .	63
Die heiligen Sisinnius, Martyrius und Alexander, oder die drei Martyrer auf dem Nonsberge in Tyrol. (29. Mai)	69
Erwägung. Ueber das Evangelium . . .	82
Der heil. Romedius, Einsiedler auf dem Nonsber-	

Digitized by Google

Seite
ge, mit seinen zwei Gefährten David und Abraham. (15. Jänner) 85
Erwägung. Ueber die Nothwendigkeit und den Nutzen der Einsamkeit 104
Der heil. Lukan, Bischof von Säben (jetzt Brixen). (20. Juli) 107
Der heil. Valentin, Bischof der Rhätier und Apostel der Vintschgauer. (7. Jänner) . . . 113
Erwägung. Ueber den Seeleneifer . . . 129

Digitized by Google

Heiliger
Tyroler-Ehrenglanz,

oder

Lebensgeschichten

heiliger, seliger, gottseliger, frommer und ausgezeichneter Tyroler.

Gesammelt und neu bearbeitet

zur Erbauung und Belehrung für Jedermann.

II. Heft,

vom Jahre 600 bis zum Jahre 1150.

Innsbruck, 1843.

Verlag von Carl Pfaundler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der heilige Ingenuin.

Bischof von Säben, und zweiter Bisthumspatron von Brixen.

(Um's Jahr 610.)

(Sein Gedächtnißtag: 5. Februar.)

[Wenige, doch wohl verläßliche Nachrichten haben wir vom hl. Ingenuin. Im Archive des Brixner Domkapitels wird eine kurze Legende von ihm aufbewahrt, welche im 12ten oder 13ten Jahrhundert verfaßt, im 15ten aber mochte abgeschrieben worden seyn. Dieser, von ungenanntem Author und lateinisch geschriebenen Legende gönnte sowohl Resch in seinen Annalen (tom. II. pag. 431 et sqq.), als auch Sinnacher in seinen Beiträgen zur Geschichte von Säben und Brixen (I. Bd. II. Hft. S. 134—203) einen Platz, jedoch manche Berichtigungen beifügend. Des Letzteren Bemerkungen und Berichtigungen wurden hier wieder besonders benützt.]

Digitized by Google

Ingenuin's ältester Lebensbeschreiber, der uns dem Namen nach zwar unbekannt ist, dessen Angaben aber, als die ältesten, hier zur Grundlage genommen werden, beginnt, nachdem er das Leben des h. Kassian beschrieben hatte, von Ingenuin also zu reden:

1. Ingenuin's Erwählung. Seine Abkunft.

„Die Einwohner Säbens waren (durch Kas„sians Entfernung gegen Ende des 4ten Jahrhunderts) „gleich neugebornen Kindern der trostvollen Mutter„pflege beraubet, und mußten, um nicht Hunger „nach Gottes Wort zu leiden, sich nach einem Leh„rer sehnen, der ihnen zur gehörigen Zeit Nahrung „reichte.*) — Der gütige und barmherzige Herr, „der Liebevolle und an Erbarmungen Reiche, wollte „nicht, daß jene Schafe, für welche der gute Hirt „sein Leben hingegeben, noch ferner herumirren, „und der Wölfe Wuth preisgegeben seyn sollten; „darum besorgte er ihnen einen guten Hirten, der „mächtig war in Thaten und Worten vor Gott und

*) Nach der Vertreibung Kassians hatte Säben bei 200 Jahren lang keinen eigenen Bischof mehr, wenn man den einzigen Lukan ausnehmen will. Darum führt ein uraltes Verzeichniß der Bischöfe der salzburgischen Provinz (verfertiget um die Mitte des 9ten Jahrhunderts) den heil. Ingenuin als den ersten Bischof von Säben auf.

Digitized by Google

„den Menschen. Es wird eine denkwürdige Wahl „getroffen, es wird ein Mann erwählt, voll des „heiligen Geistes, der, von ausgezeichnetem Stamme „entsprossen, eben wegen seines Geschlechtsadels „mit Recht Ingenuin (das heißt: frei oder edel „geboren) genannt wurde.“ —

Was hier von Ingenuin's Erwählung gesagt wird, ist jedoch nicht zu verstehen, als wäre eine eigentliche Wahl durch die Geistlichkeit des Bisthums mit Zustimmung des Volkes vor sich gegangen; wahrscheinlich wurde Ingenuin anfangs durch seinen Erzbischof (den Patriarchen von Aquileja) als geistlicher Hirt für Rhätien aufgestellt, und nahm dann erst später seinen beständigen Sitz zu Säben. Die Zeit seiner Erwählung kann ungefähr auf das Jahr 585 angesetzt werden, d. i. einige Zeit ehe Gregor der Große den päpstlichen Stuhl bestieg (590). — Was seine Abkunft betrifft, läßt sich wohl einigermaßen, doch nicht ganz sicher aus seinem Namen schließen, daß er von adeligem Geblüte entsprossen war. Edel war er indessen immerhin in Gesinnung und That.

2. Ingenuin's Tugendadel.

Wie ihn aber der Adel der Tugenden zierte, bezeichnet sein Lebensbeschreiber mit folgenden kurzen, aber kräftigen Worten:

„Edel war das Gemüth des edelgebornen In„genuin, und das Edle seiner Sitten und sein

Digitized by Google

„Lebenswandel übertraf den Adel des Geblütes; „wirklich verschafft ja der Adel der Tugend größere „Zierde, als der Adel des Geschlechtes. — Nicht „genügend war dieser Name, sein verdientes Lob „zu verlautbaren; er ward überdieß von alten Ge„schichtschreibern „der Hochberühmte“ genannt; „denn berühmt war er seines Adels wegen, noch „berühmter wegen seiner Tugend, höchst berühmt „wegen des Seelengewinnes. — Mit bischöflicher „Insel geziert, hatte Ingenuin den Sitz der „Kirche zu Säben als Oberhirt eingenommen. Und „wie er von Gott als Prediger im Gebirgslande „verordnet war, so erstiegen seine Tugenden die „Höhe der Gebirge; hell glänzten seine guten Werke; „nicht möglich war es, daß die auf dem Berge ge„gründete Stadt verborgen blieb, sondern weit um„her und durch die benachbarten Städte erscholl der „gute Ruf eines solchen Hirten.“

Hier ist zu bemerken, daß Ingenuin seinen bischöflichen Sitz zwar zu Säben hatte, aber zugleich über einen bedeutenden Theil Rhätiens Obhut trug. Hinaus in's Schwaben und Bayern, und hinab in's Kärnthen erstreckte sich seine oberhirtliche Sorge. Weite Gegenden waren ihm sonach zur Kultur anvertraut. Daher glaubten Einige ihn billig einen wandernden Bischof des zweiten Rhätiens nennen zu dürfen.*) Aus den Lobsprüchen seines Biographen

*) Resch, Annalen tom. II. pag. 374 et 414.

Digitized by Google

läßt sich abnehmen, welch' gesegnete Ernte, welch' unzählbare Verdienste Ingenuin auf diesem ausgebreiteten Felde gesammelt habe, so daß er „hochberühmt wegen des Seelengewinnes" genannt zu werden verdiente. — Im Buche des Lebens sind seine Thaten eingetragen — zum ewigen Lohne dem Edlen!

3. Ingenuin's Theilnahme an einer Spaltung.

Wie aber die Sonne ihre Flecken hat, so zeigt uns die Geschichte auch an Ingenuin einen Schattenzug. *)

Es herrschte damals eine unglückliche Spaltung in der Kirche Gottes. Dieselbe nahm ihren Anfang nach dem fünften allgemeinen Kirchenrathe, der im Jahre 553 zu Constantinopel gehalten worden war, und dauerte beinahe ein ganzes Jahrhundert. Die Ursache der Spaltung war die Verdammung der berüchtigten drei Kapitel, die im besagten Kirchenrathe auf ungestümes Betreiben des

*) Der Biograph von Brixen spricht zwar den Ingenuin von diesem Schattenzuge (von seiner Theilnahme an der Spaltung) frei (cap. 8—14), aber ganz irrig; wahrscheinlich im Nachgange des longobardischen Geschichtsschreibers Diakon Paul Warnefried. Dieser Irrthum kam selbst in die Lektionen des Brixner Propriums ein. Darum verlassen wir hier des alten Biographen Erzählung.

Digitized by Google

Kaisers Justinian ausgesprochen, und nachhin vom römischen Stuhle bestätiget wurde. Die abendländischen Bischöfe glaubten, durch diese Verdammung sey dem vierten allgemeinen Kirchenrathe von Chalcedon (gehalten 451) zu nahe getreten, der jene drei Kapitel nicht verdammet hatte, und die Folge davon war, daß viele Bischöfe des Abendlandes nicht ferner in kirchlicher Gemeinschaft mit dem Papste blieben.*) In diese traurige Spaltung ward auch der Patriarch von Aquileja sammt den Bischöfen seiner Provinz verwickelt. Zur Provinz von Aquileja gehörten aber dazumal viele Bisthümer, darunter auch Säben in Rhätien.**) Daß Ingenuin an dieser Spaltung ebenfalls Theil genommen, läßt sich nicht in Abrede stellen, so wenig, als sich jenes Schreiben läugnen läßt, welches zehn Bischöfe der Provinz Aquileja, die unter longobardischer Oberherrschaft standen, im Jahre 591 an den Kaiser

*) Man vergleiche die allgemeine Kirchengeschichte.

**) Aquileja (jetzt Aglar oder Aquilia im Gebiethe der Karnier in Ober-Italien), einst eine berühmte Stadt mit einem Patriarchensitze, jetzt mit etwa 1500—2000 Einwohnern, im Gouvernement Triest, an den Lagunen von Marano. — Der Sprengel Säben blieb bis Ende des 8ten Jahrhunderts dem Patriarchen von Aquileja untergeordnet, von wo er zu Salzburg kam. Im J. 1751 wurde das Patriarchat Aquileja nach langem Zwiste zwischen Oesterreich und Venedig ganz aufgehoben, und dafür die zwei Erzbisthümer Udine und Görz errichtet.

Digitized by Google

Mauritius richteten, um seinen Schutz wider den Papst anzuflehen, und in welchem Ingenuin als Bischof der Kirche des zweiten Rhätiens der erste unterzeichnet ist. —

4. Seine Rückkehr zur Einigkeit der Kirche.

Hierin fehlten diese Bischöfe freilich, daß sie sich dem Urtheile des heiligen apostolischen Stuhles nicht unterwarfen, und ihrem ersten Hirten sich halsstärrig widersetzten. Allein, einmal rührte ihre Verirrung ohne Zweifel mehr aus fälschlicher Ansicht und Unkenntniß der verwickelten Sachlage, als aus eigentlicher Böswilligkeit her. Für's Andere kehrten sie in der Folge, da sie ihre Verirrung erkannt hatten, zur Einigkeit der Kirche zurück und versöhnten sich mit dem Papste. Wenigstens von Ingenuin ist solches gewiß und ausgemacht. — Die edle Fürstin Theodolinde war damals Königin der Longobarden; sie war seit 588 mit Autharis vermählt, sie stammte von bojoarischem Geblüte, und zeigte sich als eifrige Katholikin. In Betreff des fünften Kirchenrathes jedoch war sie noch wankend, ob sie es mit dem Papste annehmen, oder mit der Partei der getrennten Bischöfe verwerfen sollte. Gregor der Große, der eben im Jahre 590 den Stuhl Petri bestiegen hatte, gewann durch kluge Bescheidenheit, mittels des Erzbischofs Constantius von Mailand und des Abtes Sekundus von Trient, das Herz der guten Theodolinde;

Digitized by Google

sie trat ohne Anstand in die Gemeinschaft der römisch-katholischen Kirche, und ließ bald alle Zweifel über die Aechtheit des fünften Kirchenrathes fahren. — Eben damals nun, glauben die Geschichtforscher, habe auch Ingenuin von Säben, und mit ihm Agnellus von Trient der Spaltung entsagt, und sich mit dem erhabnen Oberhaupte der Kirche bleibend vereint.*) —

So erwahrt sich auch hier: Fehlen ist menschlich; aber sich des Fehlers belehren lassen, die Belehrung demüthig annehmen, den erkannten Fehler nach Kräften verbessern, — das ist Zeichen wahren Christensinnes.

5. Ingenuin's Liebesthat zur Zeit eines Krieges.

Nach kurzer Darlegung der Verirrung Ingenuin's und seiner Wiederkehr zur Glaubenseinheit der römischen Kirche kommt nun von ihm eine schöne Liebesthat zu vernehmen, die er zur Zeit eines Krieges an Tag legte.

---

*) Resch, Annal. von Säben, tom. II. pag. 422. — Derselben Meinung ist auch der gelehrte Bollandus; er sagt zwar aufrichtig, Ingenuin habe gefehlt, da er sich mit seinen Mitbischöfen dem apostolischen Stuhle widersetzte; doch meint er, Ingenuin habe allzeit den katholischen Glauben beibehalten, und sich mit der katholischen Kirche und ihrem ersten Hirten wieder versöhnt.

Digitized by Google

Die Franken und Longobarden führten damals (von 570 bis 590) fast beständigen Krieg mit einander. Die Longobarden hatten sich schon um das Jahr 568 in Italien und im südlichen Theile von Rhätien und Norikum festgesetzt, während die Franken den nördlichen Theil der gedachten Länder an sich gerissen. Da geriethen denn, wie es zu geschehen pflegt, diese eroberungssüchtigen Völker öfter aneinander, und brachten durch wechselseitige Kriege Tod und Verderben über ihre Länder. — Im Jahre 574 und in den folgenden machten die Longobarden wiederholte Einfälle in das Gebieth der Franken, im rhätischen und helvetischen Gebirge (d. i. in Süd-Tyrol und in der Schweiz). Um der Gewalt wieder Gewalt entgegen zu setzen, brachen die Franken im Jahre 577 durch die engen Pässe Veltlins in das Nonsthal ein, und drangen von da bis gegen Trient vor. Mit abwechselndem Glücke wurde der mörderische Krieg geführt. Die Franken jedoch zogen am Ende den kürzeren. — Endlich im Jahre 590 rückte der Frankenkönig Childebert mit großer Mannschaft nochmals nach Italien. Er nahm mit seinen Schaaren im Gebiethe von Trient mehrere feste Plätze ein, zerstörte sie, und ließ die Einwohner in die Gefangenschaft fortschleppen. — Da war es nun, wo der sel. Ingenuin von Säben mit Agnellus dem Bischof von Trient die thätigste Liebe gegen die Bedrängten zeigte: „Ingenuin konnte," sagt sein alter Lebensbeschreiber, „die verheerende Niederlage unter

„den Menschen nicht ohne herzliche Rührung anse-
„hen; er gedachte Gedanken des Friedens, er suchte
„den Elenden zur Zeit der Trübsal zu helfen; denn
„mit Kranken fühlte er selbst Krankheit, mit Lei-
„denden litt er selbst, mit Gefangenen schien er
„selbst gefangen zu werden, so wie mit Sterbenden
„dahin zu sterben. Mit Agnellus dem ehrwür-
„digen Bischofe von Trient vereiniget, überlegte er,
„wie sie als fromme Hirten ihre Untergebenen schützen
„und retten könnten. Eben hatten sich 600 Mann
„(ihriger Leute) in ein festes Schloß, mit Namen
„Ferrugo (bei Trient) geworfen, um sich wieder
„die andringenden Feinde (die Franken) zu verthei-
„digen. Hart wurden sie belagert; bereits mußten
„sie der fränkischen Uebermacht nachgeben, und so
„dem Tode oder der Gefangenschaft entgegensehen.
„In dieser Lage bothen sich die mitleidigen Bischöfe
„Ingenuin und Agnellus als Mittler an: auf
„ihr Fürwort lassen sich die Feinde mit 600 Gold-
„gulden (nach unserm Werthe beiläufig 1200 fl.)*)
„befriedigen, ziehen ab, und die Geängstigten wer-
„den gerettet.“ — Mit diesem Feldzuge endete sich
auch dieser Krieg; zwar mit großem Schaden der
verwüsteten Provinzen (besonders des südlichen Ty-
rols), doch ohne großen Vortheil für die Franken,
die durch Hunger und Seuche nach Hause zurück-

*) Ein Goldgulden (Solidus) dürfte nach Resch's Meinung auf zwei heutige Gulden anzusetzen seyn.

Digitized by Google

zukehren gezwungen wurden. — — Wie edel war die That Ingenuins! Wie bekümmert mochte zur Zeit dieser Trübsal, sein väterliches Herz für seine Schäflein gewesen seyn! — „Ein guter Hirt," sagt der Erste der Hirten, „gibt Alles — selbst sein Leben für seine Schafe."

6. Ingenuin arbeitet an der Bekehrung der Longobarden.

Daß Ingenuin überdieß mit seinem gleichgesinnten Mitbischofe von Trient auch an der Bekehrung der Longobarden gearbeitet, und dieses Volk, welches theils den Irrthümern der arianischen Ketzerei, theils der Abgötterei noch ergeben war, in den Schooß der katholischen Kirche zu sammeln sich bemühet habe, läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit daraus abnehmen, weil eben damals unter der belobten Königin Theodolinde, die sich nach dem Tode des arianischen Autharis (790), mit Agilulf, dem Herzoge von Turin vermählt hatte, ein großer Theil der longobardischen Nation, ja der König Agilulf selbst, zur Annahme des katholischen Glaubens gebracht wurde. In Mitte zwischen Völkerschaften, die sich feindlich entgegenstanden, — zwischen Franken, Bojoaren und Longobarden, aus deren Gemische er Schäflein unter seinem Hirtenstabe zählte, verwaltete er das apostolische Friedensamt, und verkündete allen, so viel ihn hörten, Worte des Lebens. — So sammelte sich der

Digitized by Google

seeleneifrige Mann reichliche Früchte für den Tag der Vergeltung.

7. Ingenuin glänzt mit Wundern.

Nachdem wir von dem Ruhme und den Tugenden Ingenuin's gehört haben, sey es gegönnet, noch kurze Erwähnung zu thun von der Wundergabe des frommen Bischofes. Der alte Verfasser seiner Lebensgeschichte erzählt uns diese Wunder, und er legt sie so dar, daß man daraus genugsam abnehmen kann, daß er selbst kein Freund von Fabeln war, sondern Gewisses von Ungewissem, Geschichte von Sage zu trennen suchte. Zugleich aber ist eben diese Wundererzählung ein Beweis, daß der Ruf von Ingenuin's Heiligkeit schon frühzeitig ausgebreitet war; wie denn auch die Verfasser des römischen Marterbuches sich bewogen fanden, vom seligen Ingenuin zu melden, „daß sein „heiliges Leben durch Wunder sey verherrlichet „worden!“ *)

„Rühmlicher ist es zwar,“ schreibt der Erzähler der Vorzeit, „rühmlicher ist es, durch Tugen„den sich auszuzeichnen, als mit Wundern zu glän„zen; doch fehlte es, wie man glaubt, bei dem „seligen Ingenuin auch an Wundern nicht. Ob„schon dieselben, aus Sorglosigkeit der Alten, nicht

*) Man sehe Martyrologium Romanum unterm 5. Febr.

„aufgezeichnet worden, so singt doch die heilige „Kirche von ihm, daß er bereits in den Jugend„jahren die Gnade hatte, Kranke zu heilen, daß „ihm der Herr so einen Strahl des Lichtes mitge„theilt, daß er Blinde erleuchtete und Teufel aus„trieb; denn der Herr selbst verspricht es, daß dem „Vertrauenden nichts unmöglich sey, und daß, die „da vertrauen, größere Zeichen als der Herr selbst „wirken würden." — „Das gemeine Volk erzählt „auch einige ausgezeichnete Wunder von ihm, von „welchen wir zwar glauben mögen, daß sie für den „heiligen Mann Gottes nicht unmöglich waren, aber „auch zugleich einsehen, daß sie der Wahrschein„lichkeit nicht gemäß sind. Doch wollten wir dieses „aus gewissen Ursachen hieher setzen . . . Man er„zählt nämlich, der hl. Ingenuin habe in seinem „Bisthume einen Lustgarten angelegt, eine Abbil„dung des Paradieses, eine Pflanzschule der Tu„genden; Niemand habe diesen Ort gewußt, außer „wen Gottes Güte zufällig dahin geführet habe; „und Niemand habe diesen Lustgarten gefunden, als „der hl. Albuin, welcher denselben aus Zufall „angetroffen, betreten, und einige Aepfel daraus „mit sich genommen habe, die man bis auf den „heutigen Tag Sankt Albuins-Aepfel nennt." — Der Erzähler macht dann über diese Wundersage folgende sinnreiche Bemerkung: „Gott weiß „es, was an dieser Sage wahr ist; doch erblicken „wir ein großes Geheimniß dabei: Einen Lustgarten „hat Ingenuin gepflanzt im Verborgenen seines

Digitized by Google

„Herzens, in welchem der Baum der Wissenschaft, „des Lebens und der Gerechtigkeit, die Rose der „Geduld, die Lilie der Keuschheit, das Veilchen „der Demuth, die Narde mit Safran, köstliche „Gewürze, Balsam und Aloe mit allen Wohlge„rüchen entgegen duften. In diesen Garten soll un„ter allen Nachfolgern Ingenuin's der hl. Al„buin allein gekommen seyn, obschon auch der un„mittelbare Nachfolger Ingenuin's, der hl. Con„stantius, und manche Andere an Heiligkeit glänz„ten; weil der seligste Albuin vor den Uebrigen „die sonderbare Auszeichnung genießt, daß er mit „dem glorwürdigen Ingenuin durch gemeinschäft„liches Fest, auf gemeinschäftlichem Altare, als ge„meinschäftlicher Schutzpatron verehret wird.“

8. Ingenuin's Tod, Verehrung und Begräbniß.

Nun lenket der Lebensbeschreiber zur Erzählung von Ingenuin's Tod ein.

„Voll der Heiligkeit und Gnade“ — sind seine Worte — „krönte Ingenuin seine Lebensjahre „bis zu ihrer Vollendung. — Im Frieden entschlum„merte er, und an dem Orte des Friedens wünschte „er seine Ruhestätte, und in dem himmlischen Sion „seine Wohnung zu erhalten. — Frohlockend ging „er ein in die Freude seines Herrn am 5. Hornung „um's Jahr 605—610. Mit den Engelchören ver„einiget, wolle er unsere Fehltritte bei dem Herrn „entschuldigen! — Der selige Bischof wurde in der

Digitized by Google

„Stadt Säben in jener Kirche zur Erde beſtattet, „die deſſen ſeliger Vorfahrer, der Märtirer Kaſ„ſian, zur Ehre Gottes und ſeiner Mutter Maria „erbauet hatte.“

Darüber macht ein jüngerer Lebensbeſchreiber folgende Bemerkungen.

„Im Frieden entſchlummerte Ingenuin.“ In mehreren Urkunden des 9ten, 10ten und 11ten Jahrhunderts wird Ingenuin mit dem ſchönen Titel eines Märtirers beehrt. Das heutige Brevier der Brixner-Kirche meldet zwar nichts mehr von einem eigentlichen Martertode; ſagt aber doch, „Ingenuin habe für die Ehre Gottes große „Mühſeligkeiten ausgeſtanden, ſey unter Flavius „Autharis, dem longobardiſchen Könige, *) der „Italien verheerte, in's Elend vertrieben worden, „und, von Kummer verzehrt, durch Wunderwerke „berühmt, zum Himmel gewandert.“ Beides läßt ſich wohl vereinbaren, nämlich, daß Ingenuin Märterer war, und doch im Frieden zu Säben entſchlummerte. „Wie kann,“ ſagt Reſch, „beides wohl leichter im Einklange ſtehen, als wenn wir ſagen, er habe das Leiden der Vaterlandsverweiſung überſtanden, und ſey doch wieder zum biſchöflichen Sitze zurückgekommen?“ Durch wen aber und wann wurde er in's Elend verſtoßen? Dieß

*) Autharis, erſter Gemahl der Theodolinde, regierte von 585 bis 590.

Digitized by Google

konnte durch die aufgebrachten Longobarden geschehen, da ihre Herrschaft über Säben mit jener der Franken oder Bojoaren, wohl auch der Griechen, immerzu wechselte; vermuthlich geschah es unter Autharis, der ein Arianer war, und im Herbste 590 starb, und nach ihm unter Agilulf, der in den ersten Jahren seiner Regierung auch noch Ketzer war. Und wohin mochte wohl Ingenuin in's Elend gewandert seyn? Vermuthlich nach Bojoarien oder in's Frankenland, wo er dann mit den fränkischen Bischöfen Umgang gepflogen, und sich in jenen Gegenden auf künftige Zeiten bleibenden Ruhm erworben hat, wie denn in den ältesten Martyrologien von Frankreich und den Niederlanden der Name Ingenuin's am 5. September nicht gar undeutlich vorkömmt. *)

Den 5. Hornung benennt der Biograph als den Sterbetag Ingenuin's. Die ältesten Martyrologien hingegen geben den 5. September als denselben an. Daher muß man annehmen, der 5. Februar sey nur der Tag, an dem seine Hülle mit jener des hl. Albuin in gemeinschäftliche Ruhestätte gebracht wurde. — Von dem Jahre seines Hinscheidens sind verschiedene Meinungen. Die gegründetste darunter scheint diejenige zu seyn, welche

*) Resch, Annal. Sab tom. II. pag. 439 n. 245.

Digitized by Google

dafür hält, es sey das Jahr 605 oder spätestens 610 sein Todesjahr. *)

Ingenuin's Leichnam, sagt der Lebensbeschreiber, ward in der Stadt Säben in jener Kirche zur Erde bestattet, die dessen seliger Vorfahrer, der Märterer Kassian, zur Ehre Gottes und seiner Mutter Maria erbaut hatte. Daselbst ruhte er bis 992, d. i. bis zum Jahre, in welchem der hl. Albuin mit dem Bischofssitze auch die Ueberreste des seligen Bischofs Ingenuin von Säben nach Brixen übersetzte. Die Ueberreste wurden, wie es in der alten Kirche üblich war, unter dem Hochaltare beigesetzt in jener Kirche, die schon viele Jahre vorher zu Ehren des hl. Stephan und Ingenuin zu Brixen war erbauet worden.**)

---

*) Resch, Annal. Sab. tom. II. pag. 439 n. 245. Irrig sagt das Brixner-Brevier, Ingenuin habe zur Zeit des hl. Rupertus, ersten Bischofs von Salzburg, die Kirche Säben regiert; denn Rupert lebte circa 100 Jahre später. Ebenfalls irrig ist die Angabe, daß Ingenuin die Stadt und Kirche Säben durch gütigen Beitrag Theodo (Dieth) des Großen, Herzogs in Bojoarien, wieder aufgerichtet habe; denn Theodo I. verließ die Welt um's J. 680, und Theodo II. um's J. 722; also beide lange nach Ingenuin.

**) Wahrscheinlich ließ schon Zacharias, Bischof von Säben, um's Jahr 900 oder etwas darnach jenes Münster (d. i. Kloster und Kirche) zu Brixen bauen, welches wir zu Albuins Zeiten dort finden. (Vergl. Leben Albuins.)

Digitized by Google

Anderthalb Jahrhunderte später, das ist um das Jahr 1141, vereinigte dann der selige Bischof Hartmann die Reliquien seiner zwei heiligen Vorfahrer, Ingenuin und Albuin, in Einem Grabmahle. — Nach Verlauf von neuen fünfthalb hundert Jahren (nämlich im J. 1603) ließ der fromme Bischof Christoph Andreas von Spaur sowohl den älteren zwei Bisthumspatronen Ingenuin und Albuin, als dem seligen Hartmann, ein kostbares Grabmahl bereiten; sein Nachfolger Carl Erzherzog aber ließ die Gebeine dieser drei Heiligen mit Perlen und Edelsteinen zieren und eigene Behältnisse für sie verfertigen, wie sie dermalen zu sehen sind.

Aus der Beschaffenheit der Gebeine Ingenuin's kann man abnehmen, daß er von kleiner Statur müsse gewesen seyn. Seine Ueberreste unterscheiden sich auffallend und nicht ohne Wunder von den Resten anderer Heiligen durch den lieblichsten Geruch, den sie ausduften. Das Sonderbarste ist, daß sein rechter Arm (doch ohne Hand, von welcher man nicht weiß, wo sie hinkam) seit mehr als 1200 Jahren unversehrt ist, so daß man beide Armbeine, das vordere (Spindelbein) und das hintere (große Ellbogenröhre), vereiniget, mit Haut und Fleisch bedeckt, obschon ganz ausgetrocknet, noch heut zu Tage beobachtet, da doch die übrigen Beine, besonders des linken Arms, vom Fleische ganz entblößt erscheinen. Möchte man dieß nicht mit Resch „ein ewiges Wunder“ nennen?

Die obbesagten ehrwürdigen Reliquien werden insgemein in der Domkirche zu Brixen auf dem Kassiani-Altare aufbewahrt, an höheren Festtagen eröffnet, und bei feierlichen Veranlassungen in Prozession herumgetragen. Die Häupter der drei Patronen Ingenuin, Albuin und Hartmann werden, von den übrigen Beinen abgesondert, in silbernen Brustbildern aufbewahrt, und dem andächtigen Volke zur Verehrung vorgestellt. — Kleinere Theile der ehrwürdigen Beine Ingenuin's wurden in vielen Altären des Brixner'schen und der benachbarten Sprengel verschlossen.

Schließlich wird hier noch bemerkt, daß über Ingenuin's Heiligkeit in der Kirche Säben und Brixen nie der geringste Zweifel obwaltete, und daß man ihm von der Zeit seines Hinscheidens an immer jene Ehre erwies, welche die katholische Kirche den seligen Bewohnern des Himmels zu erweisen pflegt. Schon um das Jahr 900 finden wir (wie bereits gesagt wurde) zu Brixen ein Gotteshaus zu Ehren „der auserlesenen Märterer Gottes Stephan und Ingenuin. Von derselben Zeit an geschieht von einem Altare zur Ehre des hl. Ingenuin wiederholte Meldung. Nachdem der bischöfliche Sitz (i. J. 993) nach Brixen verlegt worden, werden als Patronen des Hochstiftes bald die seligen Kassian und Ingenuin angegeben, bald Ingenuin allein; bald der hl. Apostelfürst Petrus und Ingenuin; dann seit den Zeiten des sel. Hartmann (um's J. 1140) In-

Digitized by Google

genuin und Albuin, oft, doch nicht allzeit, mit Voraussetzung des hl. Kassian, welches in den letzten Jahrhunderten in beständiger Uebung ist. Nicht nur in dem brixner'schen Sprengel, sondern auch in den benachbarten von Trient und Chur wurde Ingenuin frühzeitig als Heiliger verehrt, (z. B. in einem uralten Gotteshause zu Ehren des hl. Ingenuin zu Botzen, in der Kirche zu Schlanders). Dadurch endlich, daß Ingenuin's Name auch in das römische Märterer-Verzeichniß aufgenommen und mit dem Namen des hl. Albuin auf den 5. Februar angesetzt wurde, hat sich dessen Verehrung in die ganze katholische Kirche verbreitet.

Erwägung:

Unsere Seele ein Garten.

„Wer spärlich säet, wird spärlich erndten; und wer reichlich säet, der wird auch reichlich erndten. (II. Korinth. 9, 6.)

Wer gute Früchte einsammeln will, der muß guten Samen ausstreuen, muß öfter und fleißig ausjäten, muß das wider seinen Willen aufkeimende Unkraut austilgen und verbrennen.

Willst du, daß deine Seele gute Früchte trage, die an der Tafel des himmlischen Vaters vorgesetzt zu werden verdienen: so säe zuerst in dei-

Digitized by Google

ner Seele guten Samen! höre und erwäge fleißig das Wort Gottes! — Alsdann rotte die böſen Gelüſte aus, die in deinem Herzen den himmliſchen Samen erſticken! Ohne Abtödtung wird deine Seele keine guten Früchte bringen. Zwar fällt es dir jetzt ſchwer, unter beſtändiger Arbeit die unfruchtbare Erde zu bebauen, und ſie mit deinen Thränen und deinem Schweiße zu befruchten; aber ganz angenehm wird es zur Zeit der Erndte, d. i. des Todes ſeyn, die Früchte deiner Arbeit zu ſammeln.

Streue reichlich Samen aus, wenn du willſt, daß die Erndte reichlich ſey! Uebe viele gute Werke, auf daß du vielen Lohn empfangeſt? — Sey freigebig gegen Gott, ſo viel du kannſt; immer mehr verdien'ſt du dir! Arbeite, leide, da du lebſt; denn „wenige Tage können die Ewigkeit gewinnen.“

Umſonſt würde der Gärtner ſeines Gartens pflegen, wenn der Himmel Thau und Regen oder Sonnenſchein verſagen würde. Eben ſo pflegſt du umſonſt deiner Seele, wenn es dir gebricht an Demuth, durch welche der Thau der himmliſchen Gnade erlangt wird, ohne welchen Thau die Seele unfruchtbar iſt, wie die Erde ohne Waſſer. „Weder der, der da pflanzt, iſt „etwas, noch der da begießt, ſondern „der das Gedeihen gibt — Gott.“ (S. Paulus.)

Digitized by Google

Gebeth.

O Gott, du Glorie deiner Priester! wir bitten dich, verleihe, daß wir, die wir das Andenken deines heiligen Bekenners und Bischofes Ingenuin begehen, seine Hülfe erfahren mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum.

Digitized by Google

Der heilige Korbinian,

erster Bischof von Freising.

(Jahr 370.)

(Sein Gedächtniß am 8. September.)

[Die Lebensgeschichte dieses hl. Bischofes und die Erzählung mehrerer durch seine Fürbitte geschehenen Wunder hat Aribo, dritter Bischof von Freising, ungefähr 30 Jahre nach dessen Tode geschrieben. Das Werk verdient nach dem Urtheile der Kritiker allen Glauben. — Hier wurden vorzüglich benützt: Resch, Annal. Sab., der Aribo's Erzählung aus Meichelbeck's Geschichte von Freising liefert (Tom. II. pag. 569 etc.); der hl. Korbinian von F. S., Brixen bei Jos. Weger 1822; Leben der Väter ꝛc. von Räß und Weis, XII Bd. 8. Sptb.; Hansitz, Germania sacra, tom. II. pag. 59; u. A.]

Der nördliche und größere Theil unsers Vaterlandes war, wie bereits in dem Leben des hl. Ingenuin ersichtlich geworden, in der ersten Hälfte

Digitized by Google

des 6ten Jahrhunderts, von der gothischen Herrschaft befreit, unter die Bothmäßigkeit der fränkischen Könige gekommen, und den Herzogen von Bojoarien (Bayern), die von den fränkischen Königen abhängig waren, untergeordnet worden. Haben nun die Eroberer, Franken und Bojoaren, den Samen des Christenthums, der in unserm Vaterlande schon früher ausgestreut worden, und in manchen Gegenden wirklich zur Blüthe gediehen war, hier und da wieder niedergetreten; so ist auch nicht selten gerade aus der Mitte dieser Völker ein apostolischer Mann zum Vorscheine gekommen, der bald seine ursprünglichen Landesleute, bald die neubesiegten Unterthanen in der heiligen Religion unterwies, und Alle ohne Unterschied, Abgötterer und Ketzer, wilde Krieger und rohe Landleute, bewog, ihren Nacken unter das sanfte Joch des Erlösers zu beugen. — Männer dieser Art waren z. B.: Rupert, der Apostel Bojoariens, erster Bischof von Salzburg († um's Jahr 718); Korbinian, erster Bischof von Freising († 730); Bonifaz, Apostel Deutschlands und erster Bischof von Mainz († 755); Virgil, Bischof von Salzburg und Apostel der Kärnther († 784); Columban, Magnus und Gallus, Aebte und Glaubensprediger im Allgäu und am Bodensee, u. a. m. Männern dieser Art ist denn nicht nur Bojoarien und Schwaben, sondern auch Tyrol verbunden, ihr Andenken bleibt immer gesegnet!

Digitized by Google

Aus diesen heiligen Männern Einen zu nützlicher Erbauung etwas näher anzuschauen, ist hier das Vorhaben. Korbinian sey uns derselbe, der erste Bischof von Freising. — Zwar gehört er weder seiner Geburt, noch seinem hauptsächlichen Wirken nach unserm Vaterlande an; doch weilte und wirkte er auch in Tyrol; ja, er wünschte sterbend noch seine Ruhestätte im theuren Gebirgslande, die er denn auch daselbst erhielt, aber später wieder verlassen sollte. Immerhin dürfen wir den heiligen Bischof von Freisingen auch unsern Heiligen nennen!

---

1. Korbinian's Geburt — erste Jugend — Liebe zur Einsamkeit.

Korbinian wurde um das Jahr Christi 668 zu Chartres in der Gegend von Melun in Frankreich geboren. Sein Vater Waldekis (Waldegeis) ward ihm durch den Tod entrissen, ehe er zur Welt kam; seine Mutter Korbiniana gab ihm aus Liebe den Namen Korbinian.

Die vortrefflichsten Anlagen entwickelten sich in seiner Jugend. Andächtiges Gebeth war seine liebste Beschäftigung, Betrachtung und Lesung der heiligen Schrift sein vorzüglichstes Studium, Psalmengesang seine angenehmste Unterhaltung, Selbstverläugnung seine fortwährende Uebung. — Um den Fallstricken, die der Unschuld so oftmal von der Welt gelegt werden, glücklicher zu entgehen, suchte er, etwa 24 Jahre alt, die Einsamkeit, und ließ sich eine

Digitized by Google

halbe Viertelstunde von seinem Geburtsorte nahe an einem Kirchlein eine enge Wohnung bauen, in welcher er ein stilles, wie abgesondertes Leben führte. Er weihete sich in dieser Zurückgezogenheit dem Herrn, und durch die Süße der christlichen Frömmigkeit angelockt, schlossen sich ihm einige Diener seines Hauses an, und wandelten unter seiner Leitung die Wege zur Vollkommenheit. Diese eifrigen Männer Gottes lagen dem Gebethe und der Beschauung ob, und übten in heiliger Strenge alle Werke der Buße und Nächstenliebe. Mit großer Freigebigkeit spendeten sie den Armen, und übten gegen Ankömmlinge und Reisende die liebevollste Gastfreundschaft. Korbinian's Heiligkeit, erhöht durch die Wundergabe, und die Weisheit, die aus Allem hervorleuchtete, was er denen sagte, die bei ihm Rath suchten, machten bald seinen Namen in der ganzen Umgegend berühmt. Es versammelten sich auch so viele Heilsbegierige um ihn, die unter seiner Leitung zu leben wünschten, daß er bald eine Klostergenossenschaft errichten mußte. Der Ruf von ihm gelangte bis an den Hof; der damalige Hausmair am fränkischen Hofe, Pipin, und viele andere hohe Personen empfahlen sich seinem Gebethe, trugen Verlangen ihn zu sehen und zu hören, und rechneten sich's zur Ehre, ihn mit reichen Geschenken zu überhäufen, die aber sogleich wieder in den Schooß der Armuth flossen. — Aber innig betrübte sich Korbinian über solche Gunstbezeigungen und über die Störung seiner ruhigen Einsamkeit; er

fühlte sich gedrungen, auf Mittel zu sinnen, wie er die Zelle, welche er bereits 14 Jahre bewohnt hatte, verlassen könnte. — Wohin, frommer Diener Gottes? — Ehevor wir ihn scheiden lassen, sey es erlaubt, einen frommen Wunsch auszusprechen:

Möchten sich alle christliche Jünglinge an Korbinian's Beispiele spiegeln, und daraus lernen, wie sie auf dem gefährlichen Pfade in ihrem blühenden Alter behutsam wandeln, woran sie besonders Freude haben, und wie sie die schönsten ihrer Lebensjahre verwenden sollen, um gute Christen und gute Bürger, nützliche Glieder der Kirche und des Staates zu werden, und ihr wahres und ewig dauerndes Glück zu begründen! —

2. Korbinian reiset nach Rom — kehrt aber bald wieder nach Frankreich zurück.

In aller Stille verließ Korbinian sein Vaterland und begab sich nach Rom, willens, dort bei den Gräbern der Apostelfürsten in Verborgenheit zu leben. Solches that er um das Jahr 709 oder 710. Der Statthalter Christi, Gregor II., dessen Segen er begehrt hatte, erkannte bald, daß der Mann nicht minder große Geistesgaben und Kenntnisse als Tugenden besitze. Er stellte ihm deßhalb vor, daß er nicht für sich allein leben solle, während noch mehrere Völker der evangelischen Arbeiter entbehrten, — weihte ihn zum Bischofe, und sandte ihn zur Arbeit im großen Weinberge. Korbinian wollte nicht dem Willen Gottes widerste-

Digitized by Google

hen, der sich ihm hier so deutlich zu erkennen gab; er empfing also die bischöfliche Salbung, mit der Vollmacht, das Evangelium wo immer zu predigen, ohne an einen bestimmten Sitz gebunden zu seyn. — Zu seinem Wirkungskreise in dieser Eigenschaft glaubte er nun doch sein Vaterland vor andern Provinzen wählen zu sollen, und kehrte nach Frankreich zurück; wo er sogleich in verschiedenen Theilen des Landes mit so großem Eifer und so reichlichem Segen predigte, daß merkliche Sittenverbesserung in allen Ständen die Frucht davon war.

Um diese Zeit besuchte Korbinian den königlichen Hof, wohin ihn der fränkische Hausmair, Karl Martel (Pipin's Sohn), welcher beinahe mit königlichem Ansehen herrschte, beschieden hatte. Auf dieser Reise ereignete sich ein denkwürdiger Vorfall, der nicht so fast wegen des Wunderbaren, das dabei vorkömmt, als vielmehr deßwegen angeführt zu werden verdient, weil er Zeugniß gibt, daß schon zu Korbinian's Zeit von der Nothwendigkeit der Ohrenbeicht das Nämliche geglaubt wurde, was in der katholischen Kirche noch heut zu Tage gelehrt und geglaubt wird. Der Vorfall aber war folgender. — Eben auf dem Wege, den der heil. Bischof eingeschlagen hatte, führte man einen Missethäter, Namens Adalbert, zum Strange aus. Er ward wegen begangenen Diebereien angeklagt und verurtheilt. Innigst gerührt über das Unglück dieses Menschen, beschwor Korbinian diejenigen, die ihn führten, daß sie ihm den Schul-

Digitized by Google

digen überlassen, oder doch wenigstens mit seiner Hinrichtung so lange verzögern möchten, bis er mit dem Landesherrn darüber Rücksprache genommen hätte. Allein umsonst; der Mann Gottes konnte durch seine Einsprüche nichts auswirken. Er beschränkte sich also dahin, für das Seelenheil des Unglücklichen besorgt zu seyn. Er ermahnte ihn daher (wie Aribo uns berichtet), nicht nur die Missethat, die ihm das Todesurtheil zugezogen, sondern auch alle ihm bewußten Sünden seines ganzen Lebens, mochte er sie in Gedanken, mit Worten oder mit Werken begangen haben, zu bekennen. Dieses that Adalbert mit zerknirschter Seele zu den Füßen des Heiligen, der vorerst alle Umstehende, die das Sündenbekenntniß hätten hören können, entfernt hatte. Als der hl. Korbinian ihn gehörig zerknirscht fand, bezeichnete er sein Haupt und seine Brust mit dem Kreuzzeichen, und setzte mit thränenden Augen seine Reise fort. Am Hofe bewirkte er die Begnadigung des Unglücklichen. Dann kehrte er schleunig zurück, fand ihn aber schon aufgeknüpft. Dennoch ließ er ihn ablösen, und zum großen Erstaunen aller Anwesenden war der Hingerichtete am Leben. Dieses ward allwärts als ein Wunder anerkannt, und mehrte ungemein den Ruf des Heiligen im ganzen Lande weit umher. Adalbert verließ seine vorige Lebensbahn, schloß sich dem heiligen Bischofe an, und diente sein ganzes Leben hindurch seinem Retter in unverbrüchlicher Treue und Gottseligkeit.

Digitized by Google

Wundern wir uns hier über die sonderbare Erhaltung eines sterblichen Menschen, so bewundern wir noch mehr die Barmherzigkeit Gottes, welche sich mittels des heiligen Bußgerichtes in der katholischen Kirche immerfort so herrlich bewähret und offenbaret! Wahrlich: „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre, und lebe.“

3. Korbinian's zweite Reise nach Rom.

Immer mehr verbreitete sich fortan Korbinian's Ruhm, und immer mehr Hochachtungs-Erweise wurden ihm zu Theil. Doch dem demüthigen Manne war Solches äußerst zuwider, und machte in seinem Herzen das Verlangen desto reger, in stiller Einsamkeit Gott zu dienen. Er gedachte in seine ehemalige Wohnung zu Chartres sich wieder zu verschließen; allein er fand allda noch weniger als zuvor die so sehr gewünschte Ruhe. Er entschloß sich also zu einer neuen Reise nach Rom, um seine Würde in die Hände des Papstes niederzulegen, und um die Erlaubniß zu bitten, in oder um Rom irgend in einem Kloster unter dem Befehle eines geistlichen Obern, oder in einer Einöde von der Handarbeit zu leben. — Auf seiner zweiten Reise nach Rom ging er durch Schwaben, Bayern und Tyrol. Er besuchte zu Regensburg den Herzog Theodo II., der vor Kurzem sein Herzogthum unter sich und seine drei Söhne: Theodebert,

Digitized by Google

Grimoald und Theodebald, getheilt hatte.*) Theodo suchte den wandernden Heiligen zu bereden, in seinem Lande die noch Unbekehrten zur Kenntniß des wahren Gottes zu führen, und die durch den Eifer des hl. Rupertus von Salzburg bereits zum Christenthum Geführten in ihrem Glauben zu bestärken. Korbinian aber lehnte diesen Antrag von sich, ward von dem tapfern Bayer beschenkt, und ging von da zu seinem Sohne, dem Herzog Grimoald, der zu Freising wohnte. Auch dieser wollte ihn bei sich behalten, gab ihm gleichfalls reiche Geschenke, und entließ ihn mit einer Bedeckung bis an die Gränzen seines Landantheils, der sich dazumal schon bis gegen Botzen erstreckte. So kam der fromme Wanderer in das Gebieth der Longobarden. Manches Wunder erzählt Aribo von ihm in der Beschreibung dieser Reise. Zu Pavia besuchte er den Longobarden-König Luitprand, ward von ihm wie ein Bothe des Himmels aufgenommen, und setzte dann seine Reise fort nach der

*) Theodo der Vater behielt sich den Regensburger Kreis, mit der Residenz Regensburg; Theodebert bekam den Antheil im Gebirge, mit dem Sitze Botzen; Grimoald das Südgau, mit Freising; Theodebald das Nordgau (die Pfalz). Als aber Theodebald der jüngste, und Theodo der Vater gestorben waren, erhielt Grimoald den südlichen Theil Bojoariens mit Rhätien, und Theodebert den nördlichen mit Norikum. (Hansitz, Germ. Sacra, tom. II. pag. 52—54.)

Digitized by Google

Hauptstadt der Christenheit. — Allein seine Bitte, der bischöflichen Last enthoben zu werden, fand hier keine Gewährung. Der Papst Gregor II. befahl ihm (vermuthlich auf Ansuchen Theodo's II., der zu Anfang des Jahres 716 Andachts halber, und etwa auch zugleich in Angelegenheit der geistigen Wohlfahrt seiner Unterthanen eine Reise zu dem allgemeinen Vater der Christenheit unternommen hatte), wieder nach Bayern, welches damals sehr verlassen war, zurückzukehren, und es zu seinem vorzüglichen Wirkungskreise zu wählen. Er gehorchte, und trat den Rückweg an.

Allerdings ist es der Demuth eigen, sich zu Würden unfähig zu glauben; aber sie ist auch vom Gehorsame, wie von einem treuen Gefährten, immer begleitet; sie erkennt den Ruf der Obern für Gottes Stimme, und unterzieht sich, wenn höhere Befehle es erheischen, den mühevollsten Geschäften.

1. Korbinian's Rückkehr nach Deutschland — — er wird in Mais angehalten — kommt nach Freising.

Es war im Jahre 717, da Korbinian auf des Papstes Geheiß nach Deutschland rückkehrte. Er schlug wieder den Weg über Trient und Botzen ein. Die Beamten des Longobarden-Königs Luitprand begleiteten ihn mit großen Ehrenbezeigungen bis an die bojarische Gränze (bei dem heutigen Tramin). Nach Mais bei Meran gekommen, wurde

Digitized by Google

er auch da sehr ehrenvoll empfangen, erhielt aber zugleich von dem wachehabenden Beamten des Herzogs Grimoald die Bedeutung, daselbst so lange zu verweilen, bis man seine Ankunft an den Hof zu Freising berichtet hätte. So hatte nämlich Grimoald den Bewohnern und Beamten in Vintschgau in Geheim befohlen, als der Gottesmann nach Rom durchreiste; der Herzog wünschte ihn zum Glaubensprediger und Bischofe für seine Unterthanen.— Korbinian gehorchte und blieb zu Mais so gewissenhaft, als er am Befehle des Herzogs den göttlichen Willen verehrte. Die Zwischenzeit, bis die herzogliche Weisung anlangte, benützte er, die altrömische Maja und deren paradiesische Umgegend zu besichtigen. Das Grab des Bischofs Valentin, das er oftmal besuchte, wenn er bethen wollte, war ihm besonders anziehend; — einladend vielleicht auch der Geist Valentin's, der über Mais und Vintschgau noch schweben oder vielmehr in den Herzen der Bewohner leben mochte; kurz, er fühlte sich geneigt, in dieser Gegend seine Tage zu verleben. Jedoch anders war es der Wille Gottes.

Der Befehl des Herzogs Grimoald, der indessen angelangt war, lautete dahin, unsern Heiligen an den Hof nach Freising zu bringen. Korbinian war gehorsam, wie jederzeit. Unterwegs vernahm er, daß der Herzog mit Piltrud, der Wittwe seines verstorbenen Bruders Theodebald*),

*) Theodebald war schon im Jahre 713 gestor-

sich vermählet habe. Der heilige Bischof zeigte mit edler Freimüthigkeit das Unerlaubte dieses Ehebündnisses, und ließ ihm melden, er werde nicht eher vor ihm erscheinen, als bis er die unrechtmäßige Frau würde entlassen haben. Dem Herzoge war diese Erklärung sehr unangenehm, weil er weder dem Heiligen, noch Piltruden mißfallen wollte; diese aber faßte von jenem Augenblicke einen unversöhnlichen Haß wider Korbinian, der indessen alle Beweggründe der Religion aufboth, um Beide zur Sinnesänderung zu bewegen. Nach vierzig Tagen ward Piltrud entlassen, Grimoald zeigte bußfertige Gesinnungen, und der Heilige begab sich getrosten Muthes an den fürstlichen Hof.

Lieber Leser! verpflichtet dich dein Beruf, daß du Verirrte zurechtweisest, so thue es offen und freimüthig, wie Korbinian. Scheue nicht den Zorn des Unverbesserlichen. Wahrheit gebiert Haß; doch Wahrheit wird am Ende siegen! — Wirst du aber wegen begangener Fehler ermahnt, so verschließe nicht das Ohr deines Herzens, höre demüthig, und erfülle sogleich das heilsame Wort, das dir Gott zuschickt!

---

ben. Piltrud war Pipin's, des fränkischen Hausmairs, Tochter.

5. Korbinian als erster Bischof zu Freising. — Wegen seiner Freimüthigkeit verfolgt flüchtet er nach Mais.

Nun begann Korbinian mit apostolischem Eifer, die Fackel des Glaubens im Oberbayerlande zu verbreiten, und da die Christen mit jedem Tage sich vermehrten, schlug er mit Einstimmung und Beihülfe des Herzogs seinen Sitz zu Freising auf. Die Errichtung dieses oberhirtlichen Sitzes fällt aller Wahrscheinlichkeit nach in das Jahr 720. (In neuester Zeit wurde dieser Sitz in die Residenzstadt München übertragen, unter dem Titel: „Erzbisthum München-Freising.“) — Korbinian erneuerte auf dem Berge zu Freising die Kirche zu Unserer Lieben Frau, die schon lange vorher bestanden *), und die ihm Grimoald der Herzog übergeben hatte; auch erbaute er dabei ein Kloster, das er mit Ordensmännern des hl. Benedikt besetzte, um daraus taugliche Mitarbeiter in seinem Apostelamte zu erhalten. Auf des Bischofs Ansuchen machte der Herzog zur Begüterung der neuen Kathedralkirche bedeutende Schenkungen; er übergab mehrere Grundstücke, die er zu Kamina — dem heutigen Kains, unweit Meran — erkauft hatte; und Korbinian selbst schenkte dazu in der Folge ein Landgut zu Kortsch im Vinschgau mit Bewilligung des

*) Meichelbeck, im Leben des hl. Maximilian, tom. I. part. I. p. 15.

Herzogs, von dem es ihm gegen einen geringen Kaufschilling war überlassen worden. — Möchte nur der Herzog im Guten, das er rühmlich angefangen, auch Stand gehalten und ausgeharret haben! Beharrlichkeit setzt dem guten Anfange erst die Krone auf. —

Aber Piltrud war wieder im herzoglichen Palaste. Korbinian erglühte auf's Neue von heiligem Eifer, und wiederholte seine freimüthigen Ermahnungen. Auf Grimoald schienen zwar dieselben einen heilsamen Eindruck zu machen; allein Piltrud, das böse Weib, wurde dadurch erbitterter, so daß sie jetzt sogar auf Mittel sann, den lästigen Sittenrichter aus dem Wege zu räumen. Wirklich ertheilte sie ihrem Geheimschreiber Ninus den Auftrag, den Bischof heimlich zu ermorden, wenn er von einem Gange auf's Land zurückgekehrt seyn würde. Als ein anderer Johannes der Täufer wäre Korbinian gefallen, hätte er nicht durch seinen Bruder Erimbert, der seit einiger Zeit bei ihm sich aufhielt, noch zeitig Kunde von dem Mordanschlage erhalten. Er flüchtete sich, um Piltrudens Grimme auszuweichen, in unser Gebirgsland, wo er — gewiß nicht ohne geistlichen Nutzen der Ortsbewohner — zu Mais auf den Landgütern seiner Kirche durch einige Jahre in Sicherheit lebte, unter dem Schutze des Longobarden-Königs Luitprand, der um eben selbe Zeit diese Gegenden von Bayern abgerissen, und sich unterworfen hatte. — Es stand zwar nicht lange an, so folgte dem

Digitized by Google

hl. Biſchofe eine Einladung von Grimoald, daß er wieder nach Freiſing zurückkehren möchte; allein der Heilige ſandte ihm eine verneinende Antwort, in welcher er nebſt der Urſache ſeines Wegbleibens die traurige Ahndung äußerte, daß über Grimoalds Haus in Bälde Gottes Strafgericht losbrechen dürfte. Wirklich hatte Grimoald das Unglück, bald darauf zu großem Leidweſen ein Kind aus dieſer unrechtmäßigen Ehe durch den Tod zu verlieren, und nachhin ſein eigenes Leben in einem Aufſtande einzubüßen. Piltrud flüchtete nach Frankreich, und da ſie dort, von Karl Martell verſchmäht und verlaſſen, keine Sicherheit fand, wollte ſie dieſe in Italien ſuchen, fand aber auf ihrer Reiſe dahin, mit der äußerſten Armuth kämpfend, ihr Lebens-Ende.

„Sprich nicht," ſagt Sirachs weiſer Sohn, „ich habe geſündiget, aber was iſt mir Leids wi„derfahren? Denn der Höchſte iſt ein langmüthiger „Vergelter." — „Sage nicht: Wie mächtig bin ich! „Oder: Wer kann mir an um meiner Thaten wil„len? Denn Gott wird's gewiß nicht ungerochen „laſſen." (Ekkli. V. 3. 4.)

6. Korbinian kommt wieder nach Freiſing. — Stirbt.

Drei bis vier Jahre weilte Korbinian indeſſen, von ſeiner Kirche entfernt, in unſerm Vaterlande — zu Mais, Kains und in der Nachbarſchaft; bis endlich im Jahre 728 Hugbert

Digitized by Google

für Grimoald zur herzoglichen Würde gelangte.*) Dieser Fürst war um das Christenthum gleich vom Anfange seiner Regierung eifrig besorgt; er wünschte den entfernten Oberhirten in der Mitte seines Volkes, und lud ihn daher dringend ein, wieder an seinen Sitz nach Freising zu kommen. Korbinian kam; er wurde mit einem überaus glänzenden Empfange beehrt. Allein er schien nur gekommen zu seyn, um unter den Seinigen zu sterben; denn er lebte dort nur mehr zwei Jahre. — Seines thätigen Eifers und seiner Amtsgeschäfte ungeachtet, vergaß er nie das Mindeste, was zu seiner eigenen Heiligung beitragen konnte. Er lag mit glühender Andacht seinen Uebungen der Gottseligkeit ob, und verwandte, wie er's gewohnt war, jeden Tag gewisse Stunden auf die Betrachtung des göttlichen Gesetzes. Mit Hugbert, dem Landesfürsten, stand er immer im besten Einverständnisse; er hob ihm sogar seine Kinder aus der Taufe.

Als nun der heilige Mann sein Ende herannahen fühlte, schickte er (es war eine Woche vor seinem Hinscheiden) seinen Bruder Erimbert an den König der Longobarden, mit dem zweifachen Gesuche: daß er den Besitzungen der Freisinger Kirche seinen Schutz angedeihen lassen, und seinem Leichname in Mais einen Begräbnißort gestatten möchte. Hat nicht Korbinian eben dadurch seine

*) Hugbert (Huckbert), Theodebert's Sohn und Theodo's II. Enkel.

große Verehrung gegen den hl. Rhätier-Apostel Valentin, und seine Vorliebe zu unserem Vaterlande beurkundet? — Beides ward ihm sonder Mühe gewährt. — Um die nämliche Zeit ließ er durch einen seiner Jünger an den Herzog Hugbert, der eben von Freising abwesend war, sammt der Anzeige seines nahenden Endes die Bitte kommen, der Abführung seiner Leiche kein Hinderniß zu setzen.

Nun dachte er an nichts mehr als an seine baldige Auflösung. Am 8. September Morgens gebrauchte er noch ein Bad, ließ sich Bart und Haar scheeren, zog dann die kirchlichen Kleider an, entrichtete das Opfer der heiligen Messe mit glühender Andacht, und stärkte so sich selbst durch den heiligsten Leib Christi, als der eigentlichen Wegzehrung der Christen, wenn sie in die Ewigkeit verreisen. Nach der heiligen Handlung kehrte er in seine Wohnung zurück; verlangte etwas Wein, den er nur verkostete; hierauf bezeichnete er seine Stirne mit dem Kreuzzeichen, und gab seinen Geist ohne Aeußerung eines Schmerzens oder einer Angst in die Hände seines Schöpfers auf, am gedachten Tage im Jahre 730.

Dieß war der schöne Lebensabend des apostolischen Arbeiters nach vollbrachtem mühsamen Tagewerk. Eine Frage bei der Leiche des Heiligen darf wohl gestellt werden: Was sollst du, lieber Christ! nicht Alles thun und dulden, um zu erzielen, daß dein Hinscheiden, wie bei Korbinian,

Digitized by Google

nichts Anderes sey, als ein Hinschlummern — ein Uebergang in eine bessere Welt, die nie vergeht? —

7. Seine Begräbnißstätte.

Man traf nun Anstalten zu Korbinian's Begräbniß. Ungeachtet seiner ausgesprochenen Willensmeinung, in Tyrol begraben zu werden, brachte man den Leichnam in der Domkirche zu Freising zur Erde; allein nach 30 Tagen wurde er, auf Hugberts Befehl, wieder erhoben, um ihn nach Mais zu überführen, als man durch einen Regen, der alle jene 30 Tage unausgesetzt niederfiel, und der Stadt den Untergang drohte, aufgefordert zu seyn glaubte, den letzten Willen des Heiligen zu vollziehen. — Der Leichnam wurde also auf einen Wagen gebracht, und nicht ohne Erstaunen soll man im Gesichte noch die Lebensfarbe beobachtet haben, so, daß Jedermann nicht einen Verstorbenen, sondern einen Schlummernden vor sich zu sehen glaubte. — Der Zug ging nach unserm Tyrol, wo sich ein Bürger aus der Stadtgemeinde der Breonen (vermuthlich von Veldidena — Wilten), ein Abkömmling der Römer, Dominikus mit Namen, schon lange krank an einem Fieber, auf den Weg bringen ließ, und fest vertrauend, daß ihm Gott auf die Fürbitte dieses heil. Bischofs helfen würde, auf sein Gebeth bei der Leiche wirklich gesund wurde. — Als der Leichenzug nach Mais kam, trugen die Longobarden Bedenken, so viele Bojoaren, welche

Digitized by Google

den Zug begleiteten, mit dem Wagen in die Stadt einzulaſſen; ſie wähnten irgend eine Argliſt; allein eben zu rechter Zeit kam von Luitprand aus Pavia der Auftrag, die Leiche des Heiligen mit gehöriger Ehrerbiethung aufzunehmen. — Die Beerdigung wurde ſonach in dem Kirchlein des hl. Valentin mit anſtändiger Feierlichkeit vorgenommen, und war, wie Aribo umſtändlich erzählt, mit manchen wunderbaren Erſcheinungen begleitet.

Zu Mais ruhten Korbinian's Gebeine ungefähr 40 Jahre. Herzog Taſſilo II. von Bayern hatte den Leichnam des hl. Valentin, welchen man um's Jahr 739 von Mais nach Trient überſetzt hatte, im Jahre 769 nach Paſſau überbringen laſſen. Aribo, Korbinian's Lebensbeſchreiber, und ſeit 764 Biſchof zu Freiſing, ging mit ſich ſelbſt mit ſeiner Geiſtlichkeit und mit andern Biſchöfen zu Rathe, ob man denn nicht auch den Leib Korbinian's nach Freiſing überliefern ſollte. In Erwägung, daß der Heilige deßwegen zu Mais ſeine Grabſtätte ſich erbethen hätte, weil der hl. Valentin allda ruhete, glaubte Aribo bei veränderten Umſtänden die Gebeine desſelben für ſeine Kirche in Anſpruch nehmen zu können, was ihm auch wirklich gelang. — „Wir haben nun," erzählt Aribo ſelbſt, „rechtſchaffene und verſtändige Geiſt„liche mit andern Begleitern abgeſendet, um den „Leib des heil. Mannes abzufordern. Sie kamen „in die Stadt Mais, wo ſie die Nacht in der „Kirche mit Gebeth zubrachten, — — und da

„sie bei anbrechendem Tage das Grab eröffneten, „fanden sie den Körper des Heiligen so schön und „wohlgestaltet, daß er nur sanft zu schlummern „schien. Ehrfürchtig und andächtig wurde er aus „seiner Ruhestätte erhoben, auf eine Trage gelegt, „und von einer Anzahl Ordensmänner zu Fuß so „eilig fortgebracht, daß die reitenden Gefährten „schwerlich folgten. Nachdem man die Höhe der „Alpengebirge überstiegen und mit den heiligen Re„sten die Ueberfahrt des Inn-Flusses (vermuthlich „bei Wilten) erreicht hatte, kam eine Menge geist„licher und weltlicher Personen beiderlei Geschlech„tes entgegen, die den heil. Leib unter Litaneien„Gesang mit großer Freude empfingen.“ — Von dem Empfange des Leichnams außer den Gränzen unsers Vaterlandes schreibt Aribo weiter: „Die „ganze Versammlung der Bischöfe, eine große Schaar „von Geistlichen, selbst der Landesfürst Tassilo „eilten dem heil. Leibe entgegen, den sie mit Hym„nen-Gesang begleiteten. So ward dieser Leichnam „mit großer Feierlichkeit in der Kirche der hl. Ma„ria beigesetzt, wo er ehemals beerdiget lag, zur „Ehre und Verherrlichung des Namens Christi, und „zur Freude des christlichen Volkes, das um seine „Fürbitte flehet. Gott würdiget sich auch, in An„sehung der Verdienste desselben täglich Wunder„dinge zu thun, und Vielen, die wahrhaft an Gott „glauben und mit Vertrauen bethen, Hülfe zu lei„sten, durch die Gnade und Erbarmung unsers Herrn „Jesus Christus, der mit dem Vater und dem heil.

Digitized by Google

„Geiſte als gleicher Gott lebt und regiert in alle „Ewigkeit. Amen.“ —

Erwägung.

Den Himmel verdienen wir nur durch treue Uebung unſerer Pflicht. Am Tage des Gerichtes wird Gott, der Herzensforſcher, nicht fragen darnach: Ob wir andächtige Mienen auf Erden gemacht? ob wir heilige Geberden zur Schau getragen und des Herrn Namen auf unſern Lippen geführt? Wohl aber wird er fragen: Haſt du dein Tagewerk treu und eifrig, demüthig und willig vollbracht? Haſt du liebend gelebt unter Brüdern und Wohlthat gethan auch dem Feinde? Haſt du die Summe des Guten auf Erden vermehrt, und aus den Lockungen und Verſuchungen der Welt das reine Herz herausgebracht? — O Menſch! ſtrebe nach dem Guten; nur dann haſt du Ruhm vor Gott und Friede im Herzen.

Edle finden dort die Kronen
Ihrer Arbeit, ihrer Müh';
Soll der Herr dich einſt belohnen:
Strebe, wirke, leb' — wie ſie!

Zugabe.

Der Lebensgeschichte des hl. Korbinian schließt sich füglich an, was die Geschichte von Aribo, den wir öfter nennen hörten, aufbewahret hat.

Aribo (lateinisch haeres, d. h. Erbe) war um das Jahr 725 zu Mais im Etschlande geboren. Merkwürdig ist, was sich mit ihm, als er noch ein kleiner Knabe war, ereignete. Am Vorabende des Festtages, der zu Ehren des hl. Korbinian zu Mais begangen wurde, lief der kleine Knabe bei nächtlicher Weile unbehutsam auf der Stadtmauer dahin, glitschte und stürzte in den Abgrund. So tief war dieser, daß man darüber schauderte, und dieß um so mehr, weil unterhalb der Passeyrer-Bach vorbeischäumte, der eben dazumal hoch angeschwollen war. Was konnte man denken, als der Knabe sey entweder an den Felsentrümmern zerschmettert, oder von dem Wasser, wenn er in die Tiefe kam, fortgerissen worden? — Da man sich nun anschickte, den Leichnam aufzusuchen, und mittels der Brücke an's jenseitige Ufer kam, ward der Knabe an einem Steine hängend erblickt. Durch Seile wurde Jemand hinunter gelassen, und der Knabe nicht nur lebend, sondern ganz unverletzt heraufgebracht. — Aribo schrieb diese seine Erhaltung den Verdiensten und der Fürbitte des hl. Korbinian zu, wie er nachhin in dessen Lebensbeschreibung, wo er Obiges selbst erzählt, sich ausgesprochen hat.

Digitized by Google

Als Jüngling kam Aribo nach Freising in das vom hl. Korbinian gegründete Kloster, wo er sich zum geistlichen Stande heranbildete, und zwar mit so glücklichem Gedeihen, daß ihn Joseph, der dritte Bischof zu Freising, zu seinem Erzpriester ernannte, und in seinen Amtsgeschäften zum Gehülfen gebrauchte. — Um eben dieselbe Zeit, im Jahre 763, hatte Reginbert, ein edler Bojoarier, in der Scharnitz ein Kloster gestiftet. *) Aribo wurde

*) Scharnitz, früher Skaranzia genannt, war schon eine von den Römern errichtete Mansion — unter dem Namen Skarbia; dermalen ein tyrolischer Gränzpaß gegen Bayern. Das Kloster, welches der Edelmann Reginbert mit Bewilligung des Herzogs Tassilo II. daselbst gründete, war das erste inner den Gränzen unsers heutigen Tyrols. Die Mönche waren Benediktiner. Die Kirche wurde vom Bischof Joseph von Freising, der dieses Werk nachdrücklich unterstützte, zu Ehren des hl. Apostelfürsten Petrus eingeweiht. Unter den Stiftungsgütern befanden sich manche im nahe gelegenen Innthale, vorzüglich zu Pollingen, Flaurlingen und im Flecken Imst („in villas nuncupantes Pollinga, et Flurininga, et in oppido Humiste," sagt der der alte Stiftbrief). Aus der Stiftung des Klosters zu Scharnitz ging nach wenigen Jahren, nämlich 770, die Stiftung des Klosters Innichen im Pusterthal, gleich einer Kolonie von Skaranzia, hervor. — Scharnitz hatte nur drei Aebte; denn wegen rauher Luft übersiedelten sie nach und nach aus der Wildniß von Skaranzia nach Schlehdorf in Bayern.

Digitized by Google

demſelben als der erſte Abt vorgeſetzt. Aber bald darauf, d. i. ſchon im Jahre 764, finden wir ihn als Biſchof zu Freiſing, als dritten Nachfolger des hl. Korbinian.

Im Jahre 770 veranſtaltete der frommſinnige Biſchof, wie wir bereits gehört haben, die Ueberſetzung der Gebeine des hl. Korbinian von Mais nach Freiſingen. Er verfaßte die Lebensbeſchreibung des Heiligen, durch deſſen Fürbitte er als Knabe am Leben war erhalten worden, und den er Zeitlebens vorzüglich verehrte. — Aribo gehört unter die erſten vaterländiſchen Geſchichtſchreiber.

Im Jahre 771 und 772 wohnte er mit vielen andern Nachbarbiſchöfen den Kirchenverſammlungen zu Freiſing und Dingolfingen bei. — Nachdem er gegen 20 Jahre als ein guter Hirt ſeiner Heerde vorgeſtanden, rief ihn Gott zum Leben des Lohnes ab. Dieß geſchah um das Jahr 784. Denn in dieſem Jahre mußte er das Zeitliche mit dem Ewigen ſchon vertauſcht haben, weil da Atto, zweiter Abt von Scharnitz, als freiſing'ſcher Biſchof vorkömmt.

Digitized by Google

Der heilige Florinus von Matsch,

Weltpriester und Pfarrer zu Ramüs im Engadin.

(† um's Jahr 800.)

(Sein Gedächtnißtag: 17. November.)

[Von dem hl. Florinus läßt sich kaum Besseres und für diese Legenden-Sammlung Brauchbareres schreiben, als was ein Ungenannter im J. 1836 zu Brixen von ihm in Druck erscheinen ließ. Kurz, aber gediegen ist dessen Erzählung, ausgefüllt mit passenden Sittenlehren, — geschöpft, wie er angibt, aus Heinrich Murer's Helvetia Sancta, aus Resch's Annal. Curriens. und aus B. W. Diese Arbeit wurde also hier vorzüglich benützt. (Vergl. Prop. curiense.)]

1. Ein fremdes Ehepaar kommt nach Matsch.

Ein frommes Ehepaar aus England pilgerte nach Rom zu den Gräbern der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus, wahrscheinlich als das

Digitized by Google

7te Jahrhundert noch nicht zu Ende gekommen, oder das 8te erst angefangen war. Das Jahr, wann sie reis'ten, und die Namen der zwei Andächtigen genau zu bestimmen, hat die Dunkelheit und Mangelhaftigkeit der Geschichte jener Zeiten keinem Forschenden vergönnt. Gewiß ist es indessen, daß der Himmel sie würdigte, die Eltern eines Heiligen zu werden, und daß sie es in unserm Vaterlande geworden sind.

Auf ihrer Rückreise von Rom lenkten die zwei Pilger in unser Tyrol herein, und nahmen den Weg durch das schöne Vintschgau. Das Thal gefiel ihnen; sie faßten den Entschluß, auf ihr Vaterland zu verzichten, und, Freude und Leid theilend, ihre Tage in dieser Gegend zu verleben. Sie ersahen sich, da sie Liebhaber der stillen Abgeschiedenheit waren, das Thal Matsch zum künftigen Aufenthaltsorte. Matsch ist ein Seitenthal im Ober-Vintschgau, sehr hoch gelegen, von Mals und Schluderns mittels rauher steiler Wege zugänglich. In diesem Thale nun ließen sich die zwei Fremdlinge nieder, verschafften sich dort eine Wohnung und eine Strecke Bodens zum künftigen Lebensunterhalte.

2. Florinus, der junge Sohn.

In der Folge der Zeit segnete der Himmel das fromme Paar mit einem Söhnchen, den sie in der Taufe den Namen Florinus geben ließen; sey es, daß schon früher ein heiliger Florinus bekannt

gewesen, von dem sie den Namen borgten, oder daß sie durch die Blüthe der Wiesen dazu veranlaßt wurden; denn Florinus heißt so viel als der „Blühende.“ — Der kleine Florinus war ihre Freude; sie liebten ihn zärtlich, erkannten aber auch in ihm ein kostbares, von Gott anvertrautes Gut, das sie sorgfältig wahren und pflegen müßten. Sie ließen weder Sorge noch Mühe fehlen, um ihr geliebtes Kind eben so gewissenhaft, als ihre Liebe vernünftig war, in aller Gottesfurcht zu erziehen. — Der unschuldige Kleine wuchs also unter guter Pflege und Zucht seiner Eltern zum Knaben heran. —

* Eltern sind Menschen, denen Gott Kinder anvertraut hat, um sie zu ihrer Bestimmung, zum Himmel zu führen. Sie tragen die Pflicht, ihre Kinder zu erziehen, — gleichsam hinaufzuziehen zu dem, was sie seyn sollten.

3. Die Eltern bringen ihn zum Pfarrer nach Ramüs.

An der Gränze von Obervintschgau ist bekanntermaßen das Thal Engadin, wo zu jener Zeit und noch durch Jahrhunderte fort das Licht des wahren Glaubens leuchtete. Engadin gehörte (wie ehemals das ganze Vintschgau) zum Kirchsprengel Chur. In diesem nachbarlichen Landtheile lebte zu Ramüs ein Priester, Namens Alexander, Pfarrer zu St. Peter; der war rühmlich bekannt wegen seiner Frömmigkeit, und wegen mehrerer

Digitized by Google

Gelehrsamkeit, als sich in jenen finstern Jahrhunderten aller Orten finden ließ. — Diesem führten die Eltern von Matsch den Knaben Florinus zu, auf daß er ihn im Bereiche der göttlichen Religion sowohl, als der nöthigen Berufskenntnisse unterrichten, und durch fromme Leitung zum ächten Christen heranbilden möchte. Alexander that es, und nicht ohne großes Vergnügen, weil er in diesem Zöglinge nebst vieler Gelehrigkeit ein reges Streben nach Frömmigkeit bemerkte. So erhielt Florinus seine weitere Erziehung im Pfarrhofe zu Ramüs; man konnte von ihm sagen, was die hl. Schrift vom jungen Samuel sagt: „Der Knabe „nahm zu, und wuchs heran, bei Gott und „den Menschen beliebt.“ (I. Kön. 2, 26.)

4. Florinus wird Haushälter des Pfarrers.

Immer mehr entwickelten sich die vortrefflichen Eigenschaften in Florinus, je mehr er zunahm an Alter. Er war bereits ein liebenswürdiger Jüngling geworden. — Da er aber weniger Neigung für das Studieren oder das Erlernen der lateinischen Sprache, als für stilles arbeitsames Leben zeigte, so fand sich der Pfarrer Alexander bewogen, ihn als seinen Haushalter anzustellen, und die ganze Verwaltung seiner zeitlichen Güter ihm anzuvertrauen. Der Erfolg zeigte, daß er keine bessere Wahl hätte treffen können. Geschicklichkeit und Gewissenhaftigkeit waren vereint in dem

Digitized by Google

jungen Verwalter. Wie einst mit dem frommen ägyptischen Joseph der Segen des Himmels in das Haus Putiphars kam; so war auch gesegnet das Haus des Pfarrers zu Ramüs, seitdem Florinus Haushalter war. — Der alte Spruch ging da in Erfüllung: „Ein treuer Diener ist ein verborgner Schatz im Hause.“

5. Seine Liebe und Freigebigkeit gegen die Armen.

Pfarrer Alexander, der uns schon oben als ein frommer Priester belobt worden, konnte und wollte die Pflicht, aus seinen pfärrlichen Einkünften die Armen zu betheiligen, nicht unerfüllt lassen. Nachdem er also die ganze Verwaltung des Zeitlichen dem Haushalter übertragen hatte, so traf es, daß auch das Almosen durch Florin's Hand auszuspenden war. Florinus hatte von Jugend auf eine besondere Liebe zu den Armen; das Mitleiden war, so zu sagen, mit ihm aufgewachsen; Nothleidenden und Bedrängten zu helfen war seine Freude. Um so mehr sagte ihm jetzt sein Dienst zu, da er in demselben so oft Gelegenheit fand, Leidende zu trösten, Bedürftige zu erquicken, und Arme durch Gaben zu erfreuen. Er spendete reichliche Almosen; aber je reichlicher die Spenden waren, desto sichtbarer war der Segen Gottes in der Vorrathskammer des Pfarrers, welche ungeachtet der vielen Spenden doch immer wohl gefüllt blieb. — Sieh!

Digitized by Google

sagt der weise Mann im Buche der Sprüchwörter: „Wer den Armen gibt, dem wird es an „nichts gebrechen; wer aber den Flehen„den verschmäht, der wird Mangel leiden.“ (Sprüchw. 28, 27.)

6. Florin wird der Verschwendung angeklagt, aber gerechtfertiget.

Glücklich schätzte sich der Haushälter allerdings bei seiner Anstellung am Pfarrhofe; allein schon damals galt die Wahrheit: „Glück und Ehre haben den Neid zu Gefährten.“ Gewisse Menschen fühlten sich angetrieben, den Haushälter zu belauern, und seine Freigebigkeit bei dem Pfarrer als Verschwendung seiner Einkünfte zu verschreien. Ob Sorge um des Pfarrers Gut, oder vielmehr Neid und Mißgunst gegen Florinus ihre Triebfeder gewesen, mag sich nicht schwer errathen lassen. Es verdient erzählt zu werden, was sich hierinfalls zugetragen hat, — wie Gott, der die Liebe selbst ist, und der das Geboth der Liebe gegeben hat, die neidhaften Ankläger beschämte, und die Freigebigkeit des Haushalters rechtfertigte.

Unweit Ramüs stand das Schloß Kaniß, fest und wohl bewacht. Die Alemannen streiften in denselben Jahren feindlich herum; wo sie hinkamen, verübten sie frevelhafte Gewalt, Raub und Plünderung. Gegen solche Feindseligkeiten suchte man Schutz im Schlosse. Der Pfarrer, wie die übrigen

Digitized by Google

Bewohner des Ortes, brachten ihre besten Habseligkeiten, Kleider, Wein, Früchte u. dgl., in das Schloß, um es vor den Raubgierigen zu sichern. — Von dort mußte nun Florinus für den Pfarrer den täglichen Bedarf abholen. Eines Tages kehrte er eben vom Schlosse nach dem Pfarrhofe zurück; da bath ihn ein armes Weib flehentlich um Labung für ihren kranken Mann; er gab ihr die Portion Wein, die für den Pfarrer bestimmt war; der Krug war leer; er eilte zum Schlosse, um ihn wieder zu füllen; da er aber von der boshaften Schloßwache nicht mehr eingelassen wurde, füllte er ihn mit Wasser vom nächsten Brunnen, und setzte ihn dem Pfarrer vor; er vertraute auf Gott und auf die Nachsicht seines Herrn, da er sich anders im Drange der Zeit nicht mehr helfen konnte. Die tückische Wache hatte den Pfarrer noch vor der Mittagsstunde von allem, was vorgegangen war, genau unterrichtet. Wie staunte aber der Pfarrer, da er fand, daß in dem Kruge nicht Wasser, sondern der köstlichste Wein sey, dergleichen man weder aus seinem, noch aus einem fremden Fasse in der Umgegend hätte erhalten können! — Von Ehrfurcht ergriffen gegen Florinus, bekannte er sich unwürdig, von einem so auffallend erklärten Lieblinge Gottes bedient zu werden. — Wir schließen hieraus mit dem Pfarrer Alexander auf das große Wohlgefallen, welches Gott an den wohlthätigen Haushalter trug, und denken dabei an die wichtigen Worte des Heilandes:

Digitized by Google

„Wahrlich, ich sage euch: was ihr einem „aus meinen mindesten Brüdern erwiesen „habt, das habt ihr mir erwiesen.“ (Matth. 25, 40.)

7. Florin's stiller Wandel in Gott.

War die göttliche Macht dießmal und andere Mal mit Florinus wirkend, so wirkte ohne Unterlaß die göttliche Gnade in ihm, und er mit ihr. Wir müßten einen Blick in die geheimnißvollen Bücher der göttlichen Allwissenheit thun können, wenn wir den frommen Haushalter nach seinem innern Menschen recht schildern sollten. Eine tiefe Innigkeit des Gemüthes und eine heilige Einfalt zeichnete ihn vor gewöhnlichen Menschen aus. Ein unerschütterliches Gottvertrauen, das Lebensmark heiliger Seelen, belebte ihn bei allem Thun. Eine stets sich gleich bleibende Thätigkeit, verbunden mit ruhiger Besonnenheit, war der Abdruck seines tiefen Seelenfriedens. Auf Menschenlob und Ehre vor der Welt machte er so gar keinen Anspruch, daß er vielmehr die Verborgenheit suchte, und sich von der Welt immer mehr abzusondern trachtete. Sein ganzes Aeußere war ein sprechendes Bild der inneren Demuth, Selbstverläugnung und Einfalt. Ueber alle seine Handlungen war eine lichte Heiterkeit verbreitet, die ihn jedem Frommen zugänglich und lieb machte. Sein Leben war, so zu sagen, ein ununterbrochenes Einkehren in sich selbst

Digitized by Google

durch Betrachtung und Gebeth, und ein fortwährendes Auslaufen an die Mitmenschen durch thätige Liebe, wozu das Gebeth ihm Kraft gab. So lebte er — im Stillen viel des Guten wirkend, — selig in Christus, viele Jahre, bis der Pfarrer starb.

8. Florinus als Pfarrer zu Ramüs.

Nun wurde Florinus Priester, ganz wahrscheinlich aus Gehorsam; wir treffen ihn nach Alexanders Tode als dessen Nachfolger, als Pfarrer in Ramüs an. Die Gemeinde verlangte, wie die Sage verlautet, daß der bisherige Schaffner der Wirthschaft der Hirte ihrer Seelen werde. Er mußte sich, obwohl mit widerstrebendem Gefühle, den frommen Zwang gefallen lassen. Der Bischof von Chur weihte ihn zum Priester, und setzte ihn an Alexanders Stelle. Er kam zum erhab'nen Amte nach einem redlichen und unschuldigen Jugendleben. Sein Betragen unterschied und sonderte ihn von den Uebrigen seines Alters; die vorläufige Erklärung seines Herrn und Erziehers, und dann die Stimme des Volkes erhob ihn auf den priesterlichen Ehrensitz. Sein reiner, erbaulicher Wandel war der Gemeinde längst bekannt; ihm fehlte also nicht das gute Zeugniß, das der hl. Paulus für die Kirchendiener fordert. (I. Timoth. 3, 7.)

Digitized by Google

9. Sein seelsorgliches Wirken.

Er kam zum Amte nicht ohne jenen Geist, der die Diener Jesu Christi und die Ausspender der Geheimnisse Gottes zu jeder Zeit beseelen sollte: die Ehre Gottes und das ewige Heil der ihm anvertrauten Seelen war das Ziel seiner Wünsche und Bemühungen, die ein apostolischer Eifer anregte und begleitete. Mit Leib und Seele widmete er sich seinem heiligen Berufe; mit Mund und Wandel predigte er seiner Heerde. Gesalbet und mächtig war sein Wort, es mochte lehrend, oder mahnend, oder warnend seyn; denn es ging von einer gotterleuchteten und reinen Seele aus. Und seine Lehre bestätigte er allenthalben durch sein eigenes Beispiel. Das Licht seiner guten Werke leuchtete, und die es sahen, konnten nicht leicht widerstehen, ihm nachzufolgen. Er war in der That ein Vorbild seiner Heerde, wie es der hl. Apostel Petrus jedem Priester zu seyn gebiethet. (1. Petr. 5, 3.) — Die Seelsorge besonders fruchtbar zu machen, konnte wohl seine Uneigennützigkeit und Wohlthätigkeit vieles beitragen. Die Gläubigen sahen an ihrem Pfarrer einen Hirten, der redlich nur die Schafe, und nicht sich selbst weidete; der weder Ehre noch Gut der Welt, sondern einzig ihr Seelenheil suchte. Was Florinus schon als Haushalter den Nothleidenden war, das war er ihnen noch in reichlicherem Maße als Pfarrer, und dieß um so mehr, da er nun um die fromme Verwen-

Digitized by Google

dung der pfarrlichen Einkünfte keinen Menschen mehr verantwortlich war. Er war in der That der Mann, der mit Job hätte betheuern können, „daß „er den Armen keine Bitte versagt, die „Wittwen unterstützt, seinen Bissen nicht „allein genossen, sondern mit den Wai„sen getheilt habe.“ (Job 31, 18). Wir können aber eben darum auch versichert seyn, daß die Schäflein es nicht so leicht über ihr Herz bringen konnten, der Stimme und dem Rufe ihres wohlthätigen Hirten starre Unbeugsamkeit entgegen zu setzen.

10. Sein Hinscheiden.

Nachdem Florinus etliche Jahre das geistliche Hirtenamt solcher Weise versehen, seine Heerde wohlthätig geweidet, für die Ehre Gottes und für das Seelenheil der ihm anvertrauten Gläubigen eifrig gearbeitet, und sich großen Reichthum der Verdienste für die Ewigkeit gesammelt hatte; kam er dem Lebensabende nahe, wo es dem Herrn und Richter aller Welt wohlgefällig war, seinen getreuen Diener zur ewigen Ruhe und Seligkeit übergehen zu lassen. Das nahende Ende ward ihm von Gott geoffenbaret; er zeigte es seinen Pfarrkindern an, und bestimmte den Platz auf dem Gottesacker, wo man seiner entseelten Hülle eine Ruhestätte geben sollte. Bald ergriff ihn eine schwere Krankheit, die ihn aus dem Eilande mühesamer Pilgerschaft in die

Digitized by Google

schon lange ersehnte Heimath, in das himmlische Vaterland, übersetzte. Es soll der 17. November gewesen seyn, wo Florinus, den Tod der Heiligen sterbend, im Herrn entschlummerte. Das Jahr wird von einem seiner Lebensbeschreiber in das 8te, von einem andern in das 9te Jahrhundert versetzt. — Wie gute Kinder beim Hinscheiden ihres geliebten Vaters trauern, so trauerten die Ramüser um ihren Pfarrer, den sie bereits als Heiligen verehrten. Mit Bestürzung und Wehklagen senkten sie seinen Leichnam an dem Orte, wo er es selbst verlangt hatte, zu Grabe. Sogleich nach erhaltener Todesnachricht stürmten die Einwohner von Matsch in's Dorf Ramüs, um den Leichnam in ihr Thal zu holen, auf daß der Verklärte dort sein Grab erhielte, wo er zu leben angefangen hatte. So ungestüm sie waren, erhielten sie doch nichts, als gute Worte, und einen Sarg, der dem des Verewigten sehr ähnlich war, und einige Stücke von seinem Leibgewande zu verehrlichem Andenken. Der Leichnam blieb zu Ramüs, wurde aber nach einer langen Reihe von Jahren in die Kirche hinter den Altar des hl. Petrus übersetzt.

11. Florin's Grab leuchtet mit Wundern; sein Andenken verewiget.

Es gefiel nämlich Gott, das allmählig ersterbende Andenken der Welt an seinen frommen Diener durch übernatürliche Thatsachen wieder zu beleben. In einem dreimaligen nächtlichen Gesichte,

Digitized by Google

wo die Gestalt des Heiligen erschien, ward dem damaligen Pfarrer Saturninus befohlen, den Leichnam desselben zu erheben, und ihn an den genannten Platz der Kirche zu übersetzen. Ein sinnliches und sehr fühlbares Merkmal im Gesicht, eine geschwollene Wange, die ihm ein Backenstreich verursachte, die er zur Strafe seines langsamen Glaubens erhalten, mußten ihn überzeugen, daß die Erscheinung kein Traum gewesen sey. Nach dreitägigem Fasten der Dorfgemeinde, womit täglich Gebethe vereiniget wurden, schritten Geistlichkeit und Volk zur Eröffnung des Grabes. Der Leib ward unversehrt angetroffen, Haupthaar und Bart größer gewachsen; diese Umstände steigerten in allen Anwesenden den verehrenden Sinn, mit welchem die Uebersetzung ausgeführt wurde. Bei Gelegenheit dieser feierlichen Uebertragung sowohl, als in späterer Zeit wollte Gott seinen getreuen Diener durch Wunder und Zeichen, besonders durch Heilungen verschiedener Krankheiten, vor den Augen der Welt verherrlichen. Selbst der Wein, womit man den Leib gewaschen hatte, ist manchen Kranken ein Heilmittel geworden. Die wunderbaren Gnadenerweisungen gründeten allgemein großes Vertrauen auf die Fürbitte des Heiligen, und hatten zur Folge, daß sein Begräbnißort nach und nach von Wallfahrten aus weiter Ferne, wie aus der Nähe, häufig besucht wurde. — Der ganze Sprengel Chur hat den heiligen Pfarrer zum Stiftspatron zweiten Ranges gewählt, und seinen Sterbetag zu einem

Feste erster Klasse mit Oktav erhoben. Daß Florinus in Chur schon im 10ten Jahrhunderte verehrt wurde, geht aus einer Schenkungsurkunde hervor, mittelst welcher der Kaiser Heinrich I. zur Ehre des hl. Florinus dem Bischofe Valdo von Chur die Kirche des Fleckens Sindes in Engadin sammt den Zehenten und Rechten übergab. Der Brief ist zu Frankfurt ausgefertiget im Jahre 930. — Auch die Einwohner des Thales Matsch hielten fest am Andenken an ihren heiligen Landsmann. Sie verehrten, und verehren ihn noch als den Schutzheiligen ihrer Pfarre. Sie bauten zu seiner Ehre an der Stätte seiner Geburt eine Kapelle — außerhalb des Dorfes, den Alpen zu gelegen. Sie ward zwar im Laufe durch Jahrhunderte öfter durch Murbrüche verschüttet oder durch Elemente zerstört, aber von den Einwohnern, in welchen die Anhänglichkeit an den hl. Florinus nie zerstört werden konnte, immer wieder aufgebauet oder erneuert. Von den benachbarten Dörfern wird sie mit Kreuzgängen besucht.

Erwägung:

Von der christlichen Barmherzigkeit.

Werfen wir noch einen Blick auf den Haupt-Charakterzug des hl. Florinus: auf seine christliche Barmherzigkeit, oder Liebe und Wohlthätigkeit

Digitized by Google

gegen die Armen. Ein gutes Beispiel ist immer erbauend, ähnlich einer Blume, welche lieblichen Wohlgeruch um sich her verbreitet. Ohne Zweifel haben wir mit Wohlgefallen vernommen, wie Florinus mit Leidenden litt, und den Bedürftigen Gaben spendete; vielleicht hat uns die Gnade Gottes leise in das Ohr gesagt: „Geh' hin, und thue desgleichen!" (Luk. 10.)

Das Bild eines wahren Armen hat uns Jesus an Lazarus aufgestellt. Lazarus hatte Mangel an dem Nothwendigen; er konnte sich sein Brod nicht verdienen. Und wie viele Menschen dieser Art gibt es aller Orten? — Jesus lehrt uns nun die Armen als seine Brüder anzusehen, und versichert, das, was wir ihnen thun, so aufzunehmen, als wäre es Ihm gethan worden. „Wahr„lich sage ich euch: was ihr Einem aus die„sen meinen geringsten Brüdern gethan „habet, das habet ihr Mir gethan." Hätte wohl der Heiland der Armen vortheilhafter gedenken können, als da er Sich an ihre Stelle setzte? Muß es dem Christen nicht eine wahre Freude seyn, in der Person der Armen seinen göttlichen Heiland und künftigen Richter speisen und kleiden zu können.

Jesus Christus hat uns das Almosen geben nicht bloß angerathen, sondern durch sein Geboth zur strengen Pflicht gemacht. Am großen Tage des allgemeinen Gerichtes wird der Richter zu Denen auf der linken Seite sagen: „Wei-

Digitized by Google

„chet von mir, ihr Verfluchte, in das ewi„ge Feuer!“ Und warum? „Ich bin hungerig geweſen“, wird der Herr antworten, „und ihr hab't mir nicht zu eſſen gegeben; ich bin nackend geweſen, und ihr hab't mich nicht bekleidet“... Ein ſo guter und gerechter Gott würde ja doch die Menſchen nicht verwerfen, wenn ſie bloß einen guten Rath nicht befolgt hätten. Sie müſſen alſo wohl ein ſtrenges, äußerſt wichtiges Geboth übertreten haben.

Alle unſere Güter gehören Gott aus dem Grunde der Oberherrlichkeit zu, und wir müſſen ihm dafür Lehensgebühr und Tribut erlegen. Dieſen Ertrag beſtimmet Gott zum Unterhalte der Armen; er hat ſie, ſo zu reden, zu ſeinen Einnehmer beſtellt, und dieſe Gefälle in ſeinem Namen zu erheben. Ihnen alſo das Almoſen verweigern kann keine unbedeutende Sache ſeyn.

Auf einer Reiſe nach weiter Ferne in fremdes Land gibt uns ein Empfehlungsſchreiben an einen Großen und Mächtigen das gegründete Vertrauen, eine günſtige Aufnahme zu erlangen. Wir pilgern der Ewigkeit entgegen; die Werke der chriſtlichen Barmherzigkeit ſind uns ein Empfehlungsſchreiben an Gott; ſie geben uns Troſt und Vertrauen im Tode, wie die Erfahrung lehrt, daß die Erinnerung an Almoſenſpenden der Sterbenden wahres Labſal iſt; ſie begleiten uns, und verſchaffen uns gute Aufnahme beim göttlichen Richter. Wer

Digitized by Google

wünscht nicht ein kräftiges Empfehlungsschreiben dahin bringen zu können? —

„Das Almosen erlöset vom Tode, es „reiniget von Sünden, es macht, daß man „Barmherzigkeit und das ewige Leben „findet.“ (Tob. 12, 9.)

„Wer sich des Armen erbarmet, der „leihet dem Herrn auf Wucher, und er wird „ihm wieder Gutes vergelten.“ (Sprüchw. 19, 17.)

„Wer den Armen gibt, dem wird es „an nichts gebrechen; wer aber den Fle„henden verschmäht, der wird Mangel „leiden.“ (Sprüchw. 28, 27.)

„Was du den Armen gibst, das wirst du ha„ben; was du den Armen nicht gibst, das wird „ein Anderer haben.“ (Hl. Joh. Chrysost.)

*

Herr! was ich hab', hab' ich von Dir,
Den Leib, die Seele gabst Du mir,
Und Geld und Gut und Leben;
Gib, daß ich's deinem Dienste weih',
Und meinen Brüdern nützlich sey
Mit dem, was Du gegeben.

Digitized by Google

Der selige Ratpod,

Graf von Andechs und von Norithal, Kloster-stifter und Mönch.

(† 954).

(Sein Gedächtnißtag: 17. Mai.)

Ratpod, insgemein der heilige Graf Ratho genannt *), stammte aus dem uralten Andechsischen Geschlechte in Bojoarien. Sein Vater hieß gleichfalls Ratpod, und war Herr vieler und großer Güter zwischen der Donau und dem Lech, wie auch im Gebirgslande Tyrol, welches damals unter der Provinz Bojoarien begriffen war. Verschiedene fromme und ausgezeichnete Menschen stammten aus dieser erlauchten Familie. **)

*) Auch Rapatho, Rasso, Razzo, Safrath oder Scharfrath.

**) Ratpod, der Vater oder Großvater, stammte

Der Vater ließ, so lang er noch lebte, den jungen Ratpod in aller Gottseligkeit erziehen. Dieser wuchs allgemach an Edelsinn und Tugend. Nach des Vaters Tode wurden ihm reiche Güter zu Theil. Nebst ansehnlichen Besitzungen in Ober-Bayern, erhielt er das Gau Norithal oder Eisack-Thal im Gebirge. *) Seinen Sitz als Graf von Norithal hatte er, wie man Grund zu glauben hat, unweit Brixen in der Pfefferburg, einem Schlosse abendwärts von genannter Stadt. **)

---

nach Hormayrs Meinung aus dem uralten Geschlechte der Houisier in Bojoarien, er soll um 845 — 855 in Urkunden vorkommen, und um's J. 870 — 880 gestorben seyn. Er wird, da kein früherer bekannt ist, für den eigentlichen Stammvater der später so genannten Grafen von Andechs und Wolfertshausen, der Herzoge von Dalmatien, Kroatien und Meran gehalten.

*) Norithal oder Orithal (vallis norica, pagus Orithal) ward im 9ten, 10ten und in den folgenden Jahrhunderten das ganze nachhinnige Eisack-Viertel genannt, d. i., das ganze Gau von Botzen bis auf den Brenner. In diesem Gau haben vor Zeiten zwei Grafschaften bestanden: a) die Grafschaft Botzen, welche den Welfen gehörte und sich bis Klausen herauf erstreckte; b) die Grafschaft, den Andechsen zugehörig, von Klausen bis auf den Brenner, oder gar bis auf den Schönberg. — Die Welfen indessen wußten ihre Grafschaft Botzen sehr weit auszudehnen, bis ihnen der größere Theil zur Strafe der Rebellion entrissen wurde.

**) In einem Diplome, zufolge dessen König Lud-

Digitized by Google

Der begüterte Graf verehelichte sich mit Adalonna, von der er einen Sohn erhielt, dem er gleichfalls seines Vaters Namen beilegte. *)

Graf Ratpod hatte sich von Jugend auf mit allem Eifer auf das Kriegswesen verlegt; jedoch so, daß er allzeit zuerst seine Seele mit den Waffen des Gebethes, der Furcht und der Liebe Gottes ausgerüstet hatte. Kein Wunder daher, daß er zu einem so großen Helden heranwuchs, wie es bald der Erfolg bewies.

Die Hungarn, ein wildes und grausames Volk, hatten Oesterreich, Bayern, Kärnthen und Italien schon öfters in großen Schaaren überfallen und schrecklich verheeret. Klöster, Kirchen und Altäre wurden niedergerissen, die Bildnisse der Heiligen Gottes mit Füßen getreten, Städte, Märkte und Dörfer verbrannt, und halbe Länder der Wuth dieser Barbaren zum Raube. — In dem Jahre 943 wagte es Toxo, der Anführer der Hungarn, neuerdings in Oesterreich und Bayern, und das

---

wig das Kind im Jahre 901 dem Säbner-Bischofe Zacharias das Landgut Prichsna (Brixen) schenkte, heißt es, „dasselbe Landgut liege in der Grafschaft Ratpod's" — („quandam curtem inter convallia Comitatus Ratpodi consistentem, quae dicitur Prischna" etc.).

*) Dieser jüngere Ratpod, Sohn des sel. Grafen, kommt um's J. 974 als Gutthäter der Kirche zum hl. Stephan und Ingenuin zu Brixen unter Bischof Richpert vor. (S. Sinnach. I. Bd. III. Heft. S. 495.)

Digitized by Google

Jahr darauf in Kärnthen einzubrechen. Berthold war damals Herzog in Bojoarien unter der glorwürdigen Regierung Kaisers Otto des Großen. Ratpod, der tyrolische Graf, den der Herzog wegen seiner Kriegskunde und Tapferkeit besonders ehrte und ausersah, führte gegen die Feinde ein ansehnliches Heer, und schlug sie zweimal so nachdrücklich, daß auf 10 Jahre das Land gesichert ward von diesem furchtbaren Feinde. — Voll des Bewußtseyns indessen, daß er nur einzig der Gnade Gottes diesen Sieg zu verdanken habe, wallfahrtete er nach glücklich abgewendeter Kriegsgefahr in das heilige Land. — Von da kehrte er, nachdem er allenthalben kostbare Reliquien der Heiligen gesammelt hatte, in sein Vaterland zurück, und erbaute am Fuße seines Schloßes Ratzenburg, auf der Insel Wörth im Ammersee, eine Kirche und ein Kloster zu Ehren des göttlichen Erlösers, der heiligen Apostel Philippus und Jakobus. Der heilige Ulrich, Bischof von Augsburg, weihte die Kirche feierlich ein, und Ratpod gab dem Kloster 13 Priester aus dem Orden des h. Benedikt. Kurz hernach, d. i. um's Jahr 948 entsagte er aller weltlichen Herrlichkeit, trat selbst in dieses Kloster, und lebte als Muster der Demuth, Selbstverläugnung und Frömmigkeit bis an seinen seligen Tod, der am 17ten Mai 954 erfolgte. Gott verherrlichte ihn durch Wunder, die auf seine Fürbitte an seinem Grabe geschahen.

Auf seinem Grabe lies't man folgende In-

Digitized by Google

schrift: „Hier liegt der edle Fürst und Graf St. „Rasso, der dieses Gotteshaus zum ersten ge„stiftet hat zur Ehre unsers lieben Herrn, und „hier will warten des jüngsten Tages. Anno 954.“

Erwägung.

Unser Leben ein Krieg.

„Glaubet nicht, ich sey gekommen, Friede zu „bringen, sondern das Schwert.“ (Christus bei Matth. X.) Zu kämpfen haben wir alle in diesem Leben, und zwar

1) gegen unsichtbare Feinde, d. i. gegen die Geister der Finsterniß. Ueberall und immer müssen wir auf der Huth seyn. Die bösen Geister schlafen nie, um uns anzugreifen: auch wir dürfen nie schlafen, um ihre Bemühungen zu vereiteln. Sie bedienen sich unsichtbarer Waffen, nämlich böser Einflüsterungen: wir aber müssen mit geistigen Waffen, mit Vertrauen auf Gott, mit Anrufung des Namens Jesu, standhaft widerstehen. „Der „Feind, um uns zu morden, wacht immer ohne „Schlaf, und wir, um uns zu erhalten, wollen „nicht aufwachen vom Schlafe.“ (Hl. Augustin.)

2. Es gibt auch andere und sichtbare Feinde: und diese sind mehr noch zu fürchten, als die unsichtbaren. Hüte dich sorgfältig! Die Menschen selbst sind bisweilen gefährliche Feinde deiner Tugend, indem sie ihr zusetzen durch böse Beispiele, durch verderbliche Rathschläge, durch beißende Re-

Digitized by Google

den. Wie gefährlich ist uns z. B. die Schönheit eines Frauenzimmers, die Schmeichelei eines Gesellschafters! — Solch ein Feind wird nur durch Flucht überwunden. — Ja, selbst Eltern, Freunde und Bekannte machen dir nicht selten Mühe, und suchen durch Anwerfung irdischer Bande dich abzuhalten, daß du nicht eine gottseligere Lebensweise ergreifest. Aber wohlan! zerreiß diese Bande mit festem Muthe!

3. Es gibt noch einen Feind, und dieser ist der ärgste; — der bist du dir selbst, — wenn du nämlich zwischen Satan und deinem Leibe Freundschaft duldest, zum Untergang deiner Seele. Sey behuthsamer! Bezähme durch Strenge und Abtödtungen deinen Leib! Versag deinen Sinnen nicht nur die unerlaubten Vergnügungen, sondern auch bisweilen solche, die erlaubt sind. So wirst du die Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft Gott unterwürfig erhalten. „Unser Fleisch „kämpft täglich gegen den Geist; und wir müssen „täglich gegen das Fleisch kämpfen.“ (Hl. Augustin)

Nicht der, der eine halbe Welt
Besiegt und wirft in Trümmer,
Gekrönt mit Ruhmesschimmer, —
Nicht der verdient den Namen: Held.
Wer mit sich selbst im Kampfe liegt,
Und über Seelenfeinde siegt,
Nur der — der ist ein wahrer Held.

Digitized by Google

Der selige Gerold,

und dessen Söhne, die sel. Kuno und Ulrich, Einsiedler in Vorarlberg.

(Um's Jahr 978.)

[Quellen: Leben der Väter ꝛc. von Näß und Weis, XI. Bd. 14. Aug.; Einsiedlische Chronik von P. Jos. Tschudi, Einsiedeln 1823, S. 24—33.; Vgl. die Bollandisten, 19. April; und „die „Herrschaft St. Gerold in Vorarlberg" in Tir. Both. 1826.]

Sankt Gerold ist ein Pfarrdorf am Eingange des Walserthales, oder richtiger in dem Thale, das sich von Bludenz bis Feldkirch hinzieht, vor Alters „Drususthal", später „Wallgau" genannt. Gerold war ehemals eine eigene Herrschaft und Propstei, gehörig der Abtei Einsiedeln in der Schweiz. Gründung und Namen verdankt der Ort dem seligen Einsiedler Gerold, der um die Mitte des 10ten Jahrhunderts daselbst Gott diente. — Derselbe soll von Abkunft ein sächsischer Herzog

gewesen seyn; er kam, wie man glaubt, in diese Gegend, weil da das Haus Sachsen bedeutende Güter von den alten Grafen Rhätiens ererbet hatte. Gewiß ist es, daß Gerold durch besondere Führung seine Wohnung und das Herzogthum verlassen habe, um in dieser Einöde Gott ungestört dienen zu können. Lange Zeit lebte er da den Menschen unbekannt, nur allein mit Gott beschäftiget in Gebeth, Fasten und Wachen. Eine hohle Eiche diente ihm zur Wohnung. Eines Tages ward Graf Otto von Jagdberg *) dahin geführt; er baute ihm eine Einsiedelei (ein Klösterchen), und schenkte ihm seine dortigen Besitzungen, die fast nur in Waldungen bestanden.

Gerold hatte indessen auch den Trost, seine zwei Söhne Kuno und Ulrich bei sich zu sehen; er rieth ihnen aber, das Kloster Einsiedeln zu beziehen, das seit einem Jahrhunderte eben im Entstehen und schönsten Aufblühen begriffen war. Kuno und Ulrich nahmen das Ordenskleid in Einsiedeln, und bekleideten dort die wichtigen Aemter eines Dechants und Schatzmeisters bis zum Tode ihres Vaters. — Vor seinem Tode (im Jahre 978) übertrug Gerold die vom Grafen Otto ihm geschenkten Güter noch an das Kloster Maria-Einsiedeln; zum Zeichen seiner Gabe legte er einen mit Erde, die er bei seinem Klösterlein gegraben

*) Jagdberg, einst Schloß und Gericht bei Schlins, dermalen Landgerichts Feldkirch.

Digitized by Google

hatte, gefüllten Korb auf den Altar in der Kapelle der Mutter Gottes; dann kehrte er wieder in seine Einöde zurück, wo er eines heiligen Todes starb. — Als die Söhne von seinem Ableben Kunde erhalten, begaben sie sich mit Erlaubniß ihres Abtes in die Zellen des Vaters, und beschlossen dort im Rufe der Heiligkeit ihr Leben. Des seligen Gerolds und seiner Söhne Gebeine ruhen dort in der St. Antoniuskapelle.

Nach dem Tode des Gründers und seiner Söhne wurde diese Einsiedelei immer von Ordensmännern des Klosters Einsiedeln bewohnt. Ihre Thätigkeit lichtete anfänglich den Wald, und in der Folge dingten sie sich Dienstleute, bauten die Gegend an, und schufen sie nach und nach in eine fruchtbare Landschaft um, in welcher schöne Getreidfluren mit üppigen Wiesen und fetten Weiden wechseln. Getreue Dienstleute erhielten Erdreich zu Lehen, erbauten sich da Wohnungen, und bevölkerten die Gegend. Das Kloster Einsiedeln bestellte fortwährend einen Propst nach St. Gerold zur Leitung der Mönche, und der Unterthanen. Im Jahre 1649 wurde das Gotteshaus daselbst durch Bischof Ulrich zu Chur zur Pfarrkirche erhoben, und blieb bis auf den heutigen Tag dem Stifte Einsiedeln einverleibt.

Digitized by Google

Denkspruch.

„Glücklich diejenigen, die kein anderes Ge„schäft haben, als Gott zu loben Tag und Nacht, „allzeit zu wandeln in seiner heiligen Gegenwart, „und ohne Unterlaß ihm ihre Herzen zu weihen.“ (Hl. Gerard.)

Digitized by Google

Der heilige Gebhard

von Bregenz, Bischof von Konstanz.

(Jahr 995 oder 996).

(Sein Gedächtnißtag: 27. August.)

[Quellen: Leben der Väter ꝛc. von Räß und Weis, XI. Bd. unter dem 27. August; Lebensgeschichte und Wunderzeichen des heil. Gebhards, Bregenz 1730.]

Gebhard stammte von hochadeligem Geschlechte ab. Sein Vater wird von alten Schriftstellern Graf von Bregenz genannt. Sein Name war Uzo oder Ulrich; seine Hausfrau hieß Dietburga. *) Sie lebten in friedlicher Eintracht,

*) Für den Stammvater der Grafen von Bregenz wird Vodalrikus, ein Schwager Karls des Großen, gehalten; er kommt vor im 8ten Jahrhundert als Graf des Argengaues und Linzgaues,

Digitized by Google

wie man glaubt, auf dem Schloße Pfannenberg, welches auf einem hohen Felsen südöstlich von der Stadt Bregenz liegt, und heut zu Tage auch Gebhardsberg genannt wird. — Vom Grafen Uzo wird gesagt, daß er ein gar guter, sanfter und frommer Herr gewesen sey, — eine Seltenheit in jenen rohen Zeiten, wo Kriegführen, Turnieren, Jagen und Hetzen ein Hauptvergnügen war.

Schon hatte Gott den frommen gräflichen Eltern drei Söhne geschenkt: Ulrich, Marquard und Luitfried. Gebhard war der vierte und jüngste. Der 7te August des Jahres 949 soll Geb-

residierend zu Buchhorn (jetzt Friedrichshafen). — Die Gaugrafen hatten ihre angeordneten Wohnsitze, und wiesen den Söhnen von dem Privat-Eigenthume besondere Wohnplätze an. Im 10ten Jahrhundert und späterhin wurde so ein Eigenthum immer mehr erweitert, und endlich entstanden erbliche Landgrafen, welche sich Vesten und Schlösser bauten und nach denselben benannten. — Einer von Vodalriks Nachfolgern, Ulrich V., Graf des Argen- und Linzgaues um's Jahr 900, hatte drei Söhne: Adalhard, Uzo, und Burchhard; dem ersten wies er Buchhorn, dem zweiten Bregenz zum Wohnsitze an, und theilte unter sie sein Eigenthum; der dritte, Burchhard, wurde Abt zu St. Gallen. Dieser Uzo, geboren um 915, gestorben 980, ist der Vater unsers Heiligen. Seine Grafschaft wurde durch Schenkungen seines Vetters, Kaisers Otto II., vergrößert. (Vgl. „Edle Familien und ihre Wohnsitze in Vorarlberg", von Fr. Jos. Weizenegger. Tyr. Bothe 1831. Nr. 27.)

hards Geburts-, aber zugleich Dietburga's Sterbetag gewesen seyn. Durch Gottes besondere Fügung wurde das Kind beim Leben erhalten.

Als Gebhard in etwas herangewachsen, wurde er von seinem Vater nach Konstanz geschickt, um bei den dortigen Domherren zur Wissenschaft und Tugend gebildet zu werden. Schon frühen Alters legte er die schönsten Beweise seiner Geistesfähigkeit ab, und allmälig entwickelte sich unter den Händen seiner frommen Bildner der Keim der innigsten Gottseligkeit, und einer überaus erleuchteten Heiligkeit. Er liebte die Zurückgezogenheit und das Studium, die Demuth und Sittsamkeit, und erwarb sich durch seine unbefangene Offenheit und die Milde seiner Gemüthsart die Liebe seiner Vorgesetzten und Altersgenossen. Seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen ward er in die Zahl der Domherren zu Konstanz aufgenommen.

Zu seiner Befestigung in der Tugend trug besonders der heilige Bischof Konrad von Konstanz nicht wenig bei, der ihn gerne bei sich hatte, um sich an seiner Herzensunschuld zu erbauen. Dieser heilige Oberhirt soll ihm sogar seine Erhebung auf den bischöflichen Stuhl in Konstanz vorgesagt haben, wie in der Lebensgeschichte beider Heiligen erzählt wird; — doch werde ihm noch ein Anderer vorgehen, wie es denn auch wirklich erfolgte.

Einige Lebensbeschreiber berichten, unser Heiliger habe sich dem Klosterleben geweihet und im Kreise der Mönche als ein ausgezeichnetes Tugendmuster

Digitized by Google

geleuchtet; sie nennen sogar das Kloster, wo er die Gelübde abgelegt haben soll, — nämlich in der Benediktiner-Abtei St. Gallen; Andere hingegen stellen dieses in Abrede, namentlich der gelehrte Mabillon. Er sagt: „Die Ursache, warum Gebhard in das Verzeichniß der Benediktiner-Heiligen aufgenommen worden ist, dürfte meines Erachtens keine andere gewesen seyn, als weil er eine Abtei dieses Ordens erbaut hat; denn in seinem ganzen Leben kommt nichts von dieser Ablegung der Gelübde vor, eben so wenig als in andern glaubwürdigen Schriftstellern.“ *)

Nach dem Ableben des hl. Konrad im Jahre 974 folgte zwar auf ihn Gaminolph (oder Germenolph) auf dem bischöflichen Stuhle zu Konstanz; nach dem Tode Gaminolphs aber, welcher im Jahre 979 sich ereignete, wurde Gebhard als ein Mann vollkommenen Lebens, erleuchteten Verstandes, als ein Vorbild aller Tugenden, einhellig zum Bischofe erwählt. Der römische Papst und Kaiser Otto II. bezeigten an dieser Wahl besonderes Wohlgefallen, und ertheilten alsobald ihre Bestätigung? Obwohl er zwar dieser hohen Würde sich unwürdig erachtete, übernahm er doch, weil er Gottes Willen darin erblickte, das schwere Amt eines Oberhirten, unter dem Namen Gebhard II.

Nach dem Tode seines Herrn Vaters entstan-

*) Mabillon, Act. Sanctor. Ord. S. Benedicti, tom. V. pag. 840.

Digitized by Google

den unter den Brüdern wegen Theilung der väterlichen Erbschaft einige Mißhelligkeiten; allein Gebhard wußte denselben durch seine Klugheit und Sanftmuth so weislich zu begegnen, daß die Brüder im gutem Frieden sich mit ihm verglichen und seinen gebührenden Theil ohne weitern Anstand ausfolgen ließen.

Sein väterliches Erbe verwandte der Heilige zur Ehre Gottes, zur Förderung des Guten. Solches beweiset das Domstift zu Konstanz, dessen Vermögen und Pfründen durch ihn merklich verbessert wurden; nicht minder das Kloster Petershausen, welches er auf eigene Kosten gründete. Denn im dritten Jahre seines Bisthums (im J. 983) kaufte er dem Abte von Reichenau den Platz über dem Rhein bei Konstanz ab, jetzt „Petershausen" genannt, und fing an allda ein Benediktinerkloster Gott und dem heiligen Papste Gregor dem Großen zu Ehren zu erbauen, nachdem er früher in dieser Angelegenheit eine Reise nach Rom gemacht hatte. Papst Johannes XV. hat dasselbe bestätiget, und Gregor V., der es selbst einweihte, in den besondern Schutz des Apostolischen Stuhles genommen. Auch die deutschen Kaiser und andere Große haben das Kloster oft beschenkt und mit großen Freiheiten begabt. Der gottselige Bischof berief in dasselbe zwölf Mönche aus Maria-Einsiedeln (Meinradszell), die damals schon im hohen Rufe der Heiligkeit standen. Der Name des Klosters rührt daher, weil Geb-

Digitized by Google

hard die Kirche nach Form der St. Peterskirche in Rom hatte erbauen lassen. Petershausen ward später eine Reichsabtei, und gehörte zu den unmittelbaren ungefürsteten schwäbischen Prälaturen.

Der heil. Bischof bewährte seine Freigebigkeit ferner durch vielfältige und bedeutende Schenkungen, besonders an mehrere Kirchen auf dem Schwarzwalde, und kam, nachdem er etwa 16 Jahre mit außerordentlicher Frömmigkeit, Klugheit und Liebe seiner anvertrauten Kirche und Herde vorgestanden, auch mit Wundern geleuchtet hatte, an das Ende seines verdienstvollen Lebens. Er empfing die Krone der Unsterblichkeit am 27. August des Jahres 995 oder 996, und wurde nach seinem Verlangen im Kloster Petershausen beigesetzt. Gott verherrlichte seinen frommen Diener nach dem Tode durch viele Wunderzeichen, die bei seinem Grabe geschahen, so daß Papst Innocenz II. im Jahre 1134 (123 Jahre nach seinem Tode) auf dem allgemeinen Kirchenrathe zu Pisa ihn der Zahl der Heiligen beisetzte, und er seitdem, besonders in Vorarlberg, als Patron presthafter Kinder und gebärender Frauen verehrt wird.

Digitized by Google

Gebeth.

O Gott, der du deine Kirche zu allen Zeiten mit tauglichen Lehrern und Hirten versehen haſt, wir bitten dich, verleih' uns, daß wir durch die Fürbitte des heil. Biſchofs und Beichtigers Gebhard das, was er mit dem Munde und zugleich im Werke gelehret hat, mittelſt deiner hilfreichen Gnade auch erfüllen mögen. Amen.

Digitized by Google

Der selige Rathold,

Einsiedler und erster Begründer des einsiedlerischen Lebens auf Georgenberg im Unterinnthale.

(Gegen Ende des 10. Jahrhunderts.)

[Quellen dieser Legende: P. Schmid, Tyr. Ehrenglanz, Thl. III. pag. 19.; Brunners Annal. Boicae gentis, P. III. L. II, p. 67; Sinnacher's Beitr z. Gesch. v. Säben und Brixen, III. Thl. I. Heft S. 128; und vorzüglich der Aufsatz: „St. Georgenberg bei Schwatz" im Tyr. Bothen 1831.]

Unter der Regentschaft der Herzoge von Bojoarien (Bayern), wozu vor Zeiten auch das Land Tyrol gehörte, lebten im 10ten Jahrhunderte im Markte Aiblingen in Oberbayern angesehene und begüterte Edelleute. Einer von diesen mit Namen Rathold, faßte den Entschluß, allem menschlichen Umgange zu entsagen, und als Einsiedler sein ganzes Leben nur Gott zu weihen. Die Vergänglichkeit der irdischen Güter hatte die-

Digitized by Google

sen frommen Gedanken in ihm erzeugt. Um ihn auszuführen, verließ er Mutter, Bruder und Schwester, und entfernte sich bei nächtlicher Weile aus seiner Heimath. Er entsagte allen Freuden, Ehren und Gütern der Welt, die ihm sein adeliges Herkommen gesichert oder wenigstens verheißen hätte.

Ein schauerlicher Felsenabhang mit dichten Waldungen umgeben, in einem jenseits des Inns bei Schwatz gelegenen, beinahe unzugänglichen Gebirge soll der Ort seines künftigen Aufenthaltes werden. — In einer Höhle nahm er seine Wohnung; wilde Kräuter und einige Früchte, womit ein kleiner, von ihm selbst gepflanzter Garten ihn nur sparsam versah, waren seine Nahrung. Aus der Welt hat er nichts mitgenommen, als einige geist- und lehrreiche Bücher. Lesen, Bethen, fromme Betrachtung und Händearbeit füllten jetzt alle seine Stunden. Besonders dienten die herabhängenden dichten Zweige eines an dem wilden Gebirgsbache stehenden Lindenbaumes ihm zum Obdach, wenn er bethete oder betrachtete. Von aller menschlichen Gesellschaft getrennt, lebte Rathold hier schon mehrere Jahre in tiefer Verborgenheit. Allein, Gott wollte, daß der Aufenthalt seines Knechtes für die ganze umliegende Gegend ein Segen auf künftige Weltzeiten werden sollte.

Von einem innern unwiderstehlichen Drange getrieben, entschloß er sich nach Rom zu den Gräbern der Apostelfürsten, und nach Kompostel in Spanien zum Grabe des h. Apostels Jakobus,

Digitized by Google

nach der Sitte damaliger Zeit, zu wallfahrten. Von dieser Pilgerreise kehrte er als Priester nach Tyrol zurück, und brachte ein Bildniß der schmerzhaften Mutter Gottes mit sich, welches er zur allgemeinen Verehrung unter der vorerwähnten Linde aufstellte, wovon die durch Jahrhunderte übliche Benennung: „Unser liebe Frau zur Linde" sich herschreibt. — Wann, wo oder von wem dieß Gnadenbild verfertiget, und wie Rathold in den Besitz desselben gesetzt worden sey, darüber liegt ein dunkler Schleier. So viel ist gewiß, daß es mit dem Marienbild unter den vier Säulen in Wilten, und mit dem Crucifix in der Stiftkirche zu Innichen unter die ältesten Mirakelbilder im ganzen Tyrol gehört.

Bald wurden die Wunder, durch welche es Gott gefiel, seine Mutter allda zu verherrlichen, in der ganzen Gegend kundbar. Von allen Seiten strömte jetzt das Volk herbei. Man brachte Kranke, Aussätzige, Blinde, Lahme und solche, welche von bösen Geistern und auch von bösen Leidenschaften gequälet wurden. Alle gingen geheilt von dannen und wurden vorzüglich im Vertrauen auf Gottes Güte gekräftiget.

Da der heilige Einsiedler hierin den Willen Gottes nicht verkennen konnte, mithin den Hülfe suchenden Pilgrimen den Zugang zur Gnadenquelle erleichtern zu müssen glaubte, so war er bedacht, die beinahe unzugängliche Berghöhle zu verlassen, und auf einer weit gelegeneren Anhöhe der Gna-

Digitized by Google

denmutter eine Kapelle, ſich ſelbſt aber eine Zelle zu errichten.

Die alte Sage erzählt den Bau dieſes Kirchleins auf folgende Weiſe: Um dieſelbe Zeit kam ein Ritter von Aiblingen, Ubald mit Namen, ein Bruder des Rathold, mit Gefolge in dieſe Wildniß, um mit der Jagd ſich zu beluſtigen. Der Himmel fügte es ſo. Ubald erkannte in dem Einſiedler ſeinen Jahre lang vermißten Bruder, auf deſſen Bitte er zuſagte, den Bau des Kirchleins und der Eremitage zu übernehmen. Zu dieſer Unternehmung geſellten ſich bald die Edlen von Freundsberg, Schlitters und Säben, und der Bau wurde auf ihr Zuthun begonnen. Er ſollte auf einer ſehr anmuthigen Anhöhe nächſt ober dem heutigen Dorfe Staus, „die Burg" genannt, aufgeführt werden. Allein der göttlichen Anordnung ſchien dieſer Platz nicht angemeſſen. Die vom Ritter aus Aiblingen gedungenen Arbeitsleute erlitten viele Unfälle; beſonders beſchädigten ſich die mit Zubereitung des Bauholzes beſchäftigten Zimmerleute, und es ließen ſich Vögel in der Luft ſehen, welche die mit Blut beſpritzten Holzabfälle oder Schaiten mit ihren Schnäbeln vom Platze aufhoben, und mit ſich wiederholtermalen davon trugen. Mit Sorgfalt beobachtete man die Richtung ihres Fluges, ſah an mehreren Stellen nach, wo ſie etwa die Schaiten hingelegt haben möchten, und fand wirklich auf jenem ſchroffen Felſen, wo noch das Gotteshaus ſteht, die davonge-

Digitized by Google

tragenen Holzabfälle so ordentlich und künstlich übereinandergelegt, daß man den Platz nicht verkennen konnte, wo das Gebäude aufgeführt werden sollte.

Bisher lebte Rathold allein in dieser Wildniß, jedes menschlichen Umganges entbehrend, der Pflege seines Körpers selbst das Nothwendige entziehend, und Tag und Nacht bloß dem Gebethe und heiligen Betrachtungen obliegend, nach der strengen Lebensweise der alten Einsiedler in den Wüsten Egyptens. Von nun aber gesellten sich einige der vorerwähnten Ritter, auch fromme Männer und Jünglinge aus ihrem Gefolge, die in ihrem Innern zu etwas Höherm sich berufen fühlten, zu ihm, bathen ihn um Unterricht, und die Erlaubniß, bei ihm bleiben zu dürfen, seine Schüler zu werden, und unter seiner Leitung den nämlichen Pfad zu betreten, auf dem er selbst schon so große Fortschritte gemacht hatte. Willig nahm Rathold sie auf; nach und nach vermehrte sich ihre Zahl, und der heilige Einsiedler sah sich genöthiget, mehrere Hütten oder Zellen um die Kapelle herum zu errichten, worin die Einsiedler wohnten, deren Vorsteher und geistlicher Führer er ward. Hier wurden sie von ihm über ihren Beruf geprüft, und zu den Pflichten und großen Entbehrungen wahrer Einsiedler, die der Welt und sich selbst vollkommen entsagt hatten, vorbereitet. Vom Geiste der Liebe, des Friedens, und der Eintracht beseelt, erglühte die Andacht des Einen an der An-

Digitized by Google

dacht des Andern, und Tag und Nacht schwebte auf ihren Lippen das Lob des Herrn und seiner jungfräulichen Mutter.

In Ratholds Geiste lebte die kleine Genossenschaft auch noch nach seinem Tode fort. Tag und Jahr seines Abtrittes von der Erde ist nicht bekannt. Die Zeit, in welcher er blühte, wird am wahrscheinlichsten an das Ende des 10ten oder zu Anfang des 11ten Jahrhunderts gesetzt.

Die vorerwähnte Kapelle, worin die Gottesmutter von der Linde übertragen und zur Verehrung ausgestellt ward, wurde auf Verlangen und Zuthun der Ritter von Aiblingen, als der ersten Stifter und Wohlthäter, zur Ehre des hl. Georgius eingeweiht, weil dieser h. Blutzeuge als vorzüglicher Patron auch im Markte Aiblingen verehrt ward; ferners wurde auf Verwenden eben derselben Herren von Aiblingen eine Reliquie — ein Armbein — des h. Märterers Georg von Rom für die Kapelle geschickt, und die ganze Berggegend dem besondern Schutze dieses Heiligen übergeben, — von wo das Gebirg, welches zuvor keinen bestimmten Namen hatte, die Benennung „Georgenberg“ erhielt. Die erwähnte Reliquie wird alldort bis auf den heutigen Tag am Hochaltare verehrt.

Die Anzahl der frommen Zellenbewohner auf Georgenberg wurde immer größer; große und bedeutende Opfer wurden von frommen und reichen Christen, von hohen geistlichen und weltlichen

Digitized by Google

Personen im Laufe des 11ten und 12ten Jahrhunderts dahin gebracht: bis endlich Regibert, Bischof von Brixen, früher selbst Ordensmann und ein besonderer Gönner des Ordenslebens, um's Jahr 1135 die bisher zerstreut lebenden Einsiedler des Georgenberges in einem Kloster unter der Regel des heil. Benedikt versammelte, und ihnen in der Person Eberhards einen trefflichen Abt vorsetzte. — Die besagten Mönche bewohnten Georgenberg (Jörgenberg) bis zum Jahre 1705; viermal war es bis dahin in Grund und Boden abgebrannt. Endlich im Jahre 1706 ward das Kloster vom steilen Berge an den Fuß desselben — nach Fiecht übersetzt, wo bereits seit 1687 eine Kapelle zu Ehren des h. Benedikt gestanden hatte, und nun ein neues Kloster erbaut wurde. — Vor 50 Jahren zeigte man auf Georgenberg noch die Höhle, welche Rathold soll bewohnt haben; sie ist nun ganz zusammengestürzt.

Erwägung.

Von der Verachtung der Welt.

Der Gedanke an die Eitelkeit dieser Welt, und daß Alles, was sie hochschätzt, nur Betrug und Täuschung sey, hat viele Seelen zu dem Entschlusse gebracht, sich Gott ganz zu weihen. Denn

Digitized by Google

„was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte?“ (Matth. 16, 26.) Was wird es dem helfen, alle Güter dieser Welt erbeutet zu haben, der seine Seele auf ewig zu Grunde gehen ließ? — Dieser wichtige Ausspruch des Evangeliums bewog viele Jünglinge, — Eltern, Vaterland, Eigenthum, Ehren, selbst Kronen zu verlassen, und sich in Einöden oder Klöster zu verschließen, um nur allein an Gott und Seelenheil zu denken.

Eine Chananiterin ist die Welt, „die Wage des Truges in der Hand.“ (Oseas 12, 7). Wahrlich voll Täuschung, Handelslist und Trug ist sie; denn sie wäget ihre Güter auf betrüglichen Schalen. Wir aber müssen die Dinge abwägen mit der treuen Wage des Glaubens, der uns die wahren Güter erkennen läßt, zu denen man die so hinfälligen Güter der Erde nicht rechnen kann. Die h. Theresia sagte: „Man darf keine Sache, die mit dem Tode aufhört, für etwas halten.“ Und weislich sagt der h. Ambrosius, daß wir die Güter der Welt unrichtig „unsere Güter“ nennen, weil sie uns in die andere Welt, wo wir ewig zu bleiben haben, nicht nachfolgen. „Nicht unser ist“, schreibt der Heilige, „was wir nicht mitnehmen können; die Tugend allein begleitet uns.“ Nur die guten Werke werden mitgehen, und in der Ewigkeit uns allein trösten.

Digitized by Google

Der heilige Albuin,

28ter Biſchof von Säben, 1ter Biſchof zu Brixen.

(Jahr 1006.)

(Sein Gedächtnißtag: 5. Februar.)

[Die Lebensgeſchichte dieſes hl. Biſchofs findet man erzählt in den Beiträgen zur Geſchichte der biſchöflichen Kirche Säben und Brixen, II. Bd. 1. Heft.]

1. Albuins Abſtammung.

Ein frommes Andenken einem Manne zu weihen, der heilig und heilſam in unſerm Lande wirkte, wird Jedermann für billig erachten: Albuin heißt der Mann. Verehrungswürdig iſt er uns als Biſchof, noch mehr als Heiliger der Kirche Brixen; erbauend iſt ſein Beiſpiel in mehrfacher Rückſicht. — Er ſtammte von berühmter adeliger Familie aus Kärnthen. Sein Vater hieß gleichfalls Albuin, ſeine Mutter Hiltigard (Hildegard).

Digitized by Google

Albuin sein Vater, glaubt man, sey Markgraf in Kärnthen gewesen *). — Udalpert hieß sein Großvater, und Perechsunda, wie man meint, seine Großmutter. Er hatte auch zwei Brüder, Aripo und Hartwig, welche ihrem Vater in der markgräflichen Würde nachfolgten; und zwei Schwestern, Geppa und Wezala. — Den berühmten Adel und großen Reichthum dieser Familie legen die großen Schenkungen an den Tag, die von derselben ausgegangen sind zu frommen Enden und Zwecken.

2. Albuin in seiner Jugend.

Albuin wurde von den ersten Kindesjahren an in der Schule der Tugend und Wissenschaft erzogen. Sein Name sagt richtig, was er war, d. h. „weiß“ — gleich einer Lilie, an Unschuld und Sittenreinheit. Seine Eltern schickten ihn frühzeitig auf die Domschule nach Brixen, damit er dort zum geistlichen Stande herangebildet würde. An den bischöflichen Sitzen führten dazumal die Geistlichen ein gemeinschaftliches, beinahe klösterliches Leben; sie aßen, hielten Chor, und wohnten gemeinsam unter Leitung eines Vorstandes (Propstes); sie trugen den Namen „Brüder.“ Aeltere Priester unterrichteten die jüngern Kleriker, und bildeten sie zum Dienste der Kirche heran. In solcher Pflanz-

*) Nicht zwar Markgraf im ganzen heutigen Her-

Digitized by Google

ſchule zu Brixen *) erhielt nun Albuin ſeine Bildung.

Bald ward der edle Jüngling wegen des Glanzes ſeiner Tugenden und des Schimmers ſeiner Gelehrſamkeit unter die Geiſtlichkeit des brixneriſchen Stiftes aufgenommen. Er war noch Diakon: da übergab ihm ſeine Mutter das Landgut Stein bei Laibach in Krain mit 8 Huben (oder Bauerngütern) zum lebenslänglichen Beſitze, und ein anderes Landgut ebenfalls in Krain zum unbedingten Eigenthume. — So war Albuin mit Gütern des Glückes, wie mit Gaben der Natur und der Gnade wohl ausgeſtattet; fünf Talente hatte er vom Herrn erhalten. Wie er damit wucherte, werden wir ſehen. Noch lebte er, im Stillen Gott dienend, am Münſter zu Brixen. — Von

---

zogthum, ſondern nur in einem kleinen Bezirke desſelben.

*) König Ludwig III. (das Kind), der von 900 bis 911 regierte, hatte ſchon im J. 901 dem Biſchofe Zacharias von Säben das königliche Landgut Prichsna (Brixen) geſchenkt. Durch dieſe königliche Schenkung unterſtützt, erbaute Zacharias, wie Reſch vermuthet, zu Brixen eine Kirche zu Ehren des h. Mart. Stephanus und Bekenners Ingenuin, und ein Münſter als Pflanzſchule für den Diözeſan-Klerus. Von dieſer Zeit an fingen die Biſchöfe von Säben an, gerne in Brixen am Münſter zu weilen. — Münſter ward genannt von monasterium; Dom, Domherr, Dompropſt von domus, etc. (Vgl. Sinn. Beitr. I. Bd. S. 441.)

Digitized by Google

dem Frühling läßt sich schließen auf den Sommer: nicht minder von dem Jüngling auf den Mann.

3. Albuin wird Bischof.

Um das Jahr 975 ward der Bischofsitz zu Säben durch den Tod des Oberhirten Richpert erlediget. Man dachte an eine neue Wahl. Diese fiel auf den tugendreichen Albuin. Kaiser Otto I. hatte im Jahre 961 eine Verordnung ergehen lassen, wodurch den Domherren der deutschen Bischofssitze die Bewilligung ertheilt ward, nach ihrem Belieben einen Bischof zu erwählen, wenn sie in ihrer Mitte einen Mann von erprobten Sitten finden würden; dabei sollte jedoch die kaiserliche Genehmigung nachgesucht werden. Wenn nun dieser Verordnung, wie es wahrscheinlich ist, auch in Säben nachgekommen wurde, so gelangte Albuin durch freie Wahl der Geistlichkeit und des Volkes zur bischöflichen Würde, und wurde in solcher von Kaiser Otto II. bestätiget. Friedrich, Erzbischof zu Salzburg, *) ertheilte dem

*) Säben und Brixen verehrt seit dem Ende des 8ten Jahrhunderts den Erzbischof von Salzburg, als seinen Metropoliten. Im J. 798 wurde nämlich Salzburg von Papste Leo III. zum Erzbisthum erhoben durch Vermittlung Kaisers Karl des Großen; und dem neuerhobenen Sitze wurden die Bisthümer Freising, Regensburg, Passau, Neuburg an der Donau, und Säben als Suffragan-Kirchen untergeordnet.

Digitized by Google

Erwählten um's Jahr 976 die bischöfliche Weihe. Kaum war Albuin auf Cassians ehrwürdigen Sitz erhoben, so fing er an, das hohe Amt eines geistlichen Oberhirten mit jenem unverdrossenen Eifer auszuüben, der sein Andenken unsterblich gemacht, und ihm den schönen Namen „eines Vorbildes aller Tugenden", „eines Vaters der Armen", „eines Arztes der Kranken", (wie ihn einer seiner spätern Nachfolger *) nennet), erworben hat. Zwar hat uns keine Hand seine ruhmvollen Handlungen einzeln und umständlich aufgezeichnet; jedoch zeigen uns gleichzeitige Urkunden ihn als einen Mann, der in Briren und im ganzen Bisthume nie zu vergessen ist. Nur einige Züge sollen hier aufgeführt werden, die uns einen schwachen Schattenriß von ihm geben.

4. Albuins Sorgfalt für das zeitliche Wohl seiner Kirche.

Ohne Zweifel ist es eines Hirten und Bischofs Pflicht, das Wohl seiner Anvertrauten, den zeitlichen und geistlichen Nutzen seiner Kirche möglichst zu befördern. Eine der vornehmsten Sorgen Albuins war es, diese seine Pflicht gewissenhaft

---

Früher stand Säben unter dem Patriarchen von Aquileja.

*) Der fromme Bischof Christoph Andreas v. Spaur, der im J. 1603 dem heil. Ingenuin, Albuin und Hartmann ein kostbares Grabmahl errichten ließ.

Digitized by Google

zu erfüllen. — Als Beweis, wie sehr sich Albuin die zeitliche Wohlfahrt seines Stiftes (von seiner Sorge für das geistliche Wohl wird nachhin die Rede seyn) angelegen seyn ließ, dienen die vielen Schenkungen, die er seiner Kirche theils selbst gemacht, theils durch sein liebreiches Anspornen von seinen Anverwandten und von andern Guthätern erworben hat. Es würde zu weit vom Zwecke einer Legende abführen, wenn alle die frommen Stiftungen, Schenkungen und Verträge namentlich aufgeführt werden sollten, durch welche der frommsinnige Oberhirt das Ansehen seiner Kirche erhöhete. Es soll die einzige Angabe genügen, daß mehr als dreißig Meierhöfe, darunter manche ansehnliche, unter Albuins Regierung dem Stifte Brixen zugewachsen sind, — eine Angabe, die gering angesetzt, und die auf urkundliche Beweise gegründet ist. *) — Es ist gewiß: wer Gott liebt, liebt auch dessen Haus; wer Gottes Ehre zu fördern sucht, dem liegt auch die Ehre und Zierde seines Hauses am Herzen. Darum sorgte Albuin so sehr für den äußern Wohlstand seiner Kirche, weil er Gott liebte und wohl wußte, daß äußerliche gute Einrichtung nicht wenig zur innerlichen guten Ordnung und Verwaltung des Bisthums beitrage.

---

*) Darüber wolle nachlesen, wem daran liegt, in Sinnachers Beitr. II. Bd. S. 30 — 47, und 57 — 92.

Digitized by Google

5. Albuins Treue gegen seinen Landesfürsten.

Tief beherzigte Albuin den Grundsatz des Evangeliums, alle rechtmäßige Gewalt gehe von Gott aus; — und zeigte diesem Grundsatze gemäß allezeit, selbst in stürmischen Tagen, eine treue Anhänglichkeit an seine Landesfürsten.

Nach dem Tode Otto des Großen (974) bestieg Otto der Zweite den kaiserlichen Thron, und behauptete ihn bis 983. Ihm folgte sein Sohn Otto III., bei dessen Unmündigkeit seine Mutter Theophania die Vormundschaft führte; Otto des Dritten Regierung dauerte bis 1002. Darauf erhielt Heinrich II., der Heilige, den deutschen Szepter, und trug ihn von 1002 bis 1021. — Diesen drei Regenten erwies Albuin bei mancher Gelegenheit sich treu und ergeben. Bald verfügte er sich, gleich andern Bischöfen und Reichsfürsten, zur Schlichtung wichtiger Reichsangelegenheiten an den kaiserlichen Hof; bald sandte er Reisige und bewaffnete Knechte zur Vertheidigung der Rechte seines Monarchen; ein par Mal zog er sogar in eigener Person, wie es damals Sitte war, mit seinem Landesfürsten in's Feld; überhaupt trug er zur Herstellung und Erhaltung der Ruhe im deutschen Reiche redlich sein Scherflein bei. *) — Der

*) Besonders that Albuin dieß unter K. Otto II., der mit dem böhmischen Herzoge Boleslaus, dem bojoarischen Herzoge Heinrich, und dann mit dem

Digitized by Google

fromme Bischof sah und ehrte in dem Kaiser den Schirmer der Kirche Gottes, den Vertheidiger und Wahrer der heiligsten Rechte, den von Gott gesetzten Züchtiger der Bosheit, den Beförderer des allgemeinen Wohles und Friedens. Durch solche Treue und Anhänglichkeit machte er sich aber auch der fürstlichen Zuneigung und Gewogenheit wahrhaft würdig. Er erhielt von den Kaisern zum Besten seiner Kirche mehrere Gnadenbriefe; besonders wohlthätig erzeigte sich ihm der hl. Kaiser Heinrich, welcher deßhalb in dem Sprengel Brixen zur dankbaren Erinnerung von jeher als Heiliger und vorzüglicher Gutthäter dieser Kirche verehrt wurde *).

Wie mit dem Kaiser, so stand Albuin nicht minder mit seinen Mitbischöfen im besten Einvernehmen. Insbesondere waltete zwischen ihm und dem heiligen Wolfgang von Regensburg ein vertrautes Verhältniß ob, wie denn gleich edle Gesinnung beide beseelte, und daher leicht engere Freundschaftsbande unter ihnen knüpfte.

Frankenkönige Lothar in den Jahren 977 — 979 viel zu schaffen hatte.

*) Unter andern schenkte Otto II. das Landgut Ribniza (Raifnitz) in Kärnthen, der K. Heinrich aber das schöne Landgut Veldes in Krain der Kirche Brixen. (S. Sinnach. II. Bd. I. Hft., S. 95 — 101.

Digitized by Google

6. Friedliebendes Betragen Albuins gegen Feinde und Beleidiger.

„Selig", sagt die ewige Wahrheit, „sind „die Friedfertigen; denn sie werden Kin„der Gottes genannt werden." — Einen besondern Liebhaber des Friedens zeigt uns die Geschichte an Albuin. Ein Beleg dafür liefert folgende Begebenheit. Wago hieß der Vogt, d. i. der Verwalter oder der Dienstmann unsers Heiligen. Dieser Edelmann entzweite sich mit seinem eigenen Oberherrn, dem Bischofe, — nicht so fast aus eigenem Antriebe, als vielmehr auf Anhetzen eines gewissen Ratpot, Grafen im Norithal *). Ratpot mochte etwa die Vergrößerung des Hochstiftes Säben und Brixen mit schelen Augen angesehen, oder die immer zunehmende Verkleinerung seiner Grafschaft, ja wohl gar deren baldige Erlöschung befürchtet haben; er hetzte den Vogt Wago wider den heil. Bischof auf, und bediente sich seines Beistandes zu böswilligen Absichten. Wago unterfing sich, mit bewaffneter Hand die Burg zu Säben, wo Albuin seine Residenz hatte, anzugreifen und gewaltthätig davon Besitz zu nehmen. — Was that nun Albuin, der fromme Oberhirt? Setzte er, wie er gekonnt hätte, Gewalt der Ge-

*) Oder Eisackthal. — Wie vermuthet wird, war dieser Ratpot ein Enkel des seligen Grafen Ratpot oder Ratho. (Vrgl. dessen Leben).

Digitized by Google

walt entgegen, und Waffen den Waffen? — Nein; er wich der Gewalt aus, erwies Sanftmuth dem Feinde und Liebe dem Undankbaren, — und streute solchergestalt feurige Kohlen auf das Haupt des Feindes. Wago erkannte bald, durch Albuins Betragen zu sich gebracht, seinen begangenen Fehler, und eilte, sich mit der verletzten Gerechtigkeit und mit seinem Bischofe wieder auszusöhnen. Zur Gutmachung seines Fehlers, und um sein Seelenheil wieder in Sicherheit zu setzen, brachte er auf den Altar des heiligen Kassian zu Säben einen Theil seines Eigenthums, nämlich zwei Meierhöfe, zum Opfer dar. Solches ereignete sich um's Jahr 990. —

„Mit einem Tropfen Honig", sagt ein Heiliger, „fängt man weit mehr Fliegen, als mit einem Faß voll Essig". —

7. Albuins Sorge für das geistliche Wohl seiner Untergebenen.

Nun kommt noch kurz zu vernehmen, wie Albuin für das geistliche Wohl seiner Kirche gesorget hat. So viel es thunlich war, zog er sich immer vom Geräusche der weltlichen Sorgen und Angelegenheiten in den Kreis seines bischöflichen Berufes zurück; mit voller Seele widmete er sich an seinem oberhirtlichen Sitze den geistlichen Geschäften, und dem Wohle seiner Herde.

Mit Recht wird er der erste Bischof von Brixen genannt. Denn er war es, der zuerst den

Digitized by Google

steilen Säbner Berg verließ, und Brixen zur bischöflichen Residenzstadt erwählte. Von diesem wichtigen Unternehmen haben wir indessen nur magere Berichte. Der alte Lebensbeschreiber Ingenuin's aus dem 12ten oder 13ten Jahrhundert schreibt: „Nach langer Reihe von Jahren übernahm „der heilige Albuin den bischöflichen Sitz von Säben. Unter ihm wurde mit Einstimmung der Geistlichkeit und des Volkes die Ehre des bischöflichen „Stuhles nach Brixen verlegt. Mit anständiger „Feierlichkeit ward auch der Leichnam des hl. Ingenuin dorthin gebracht; denn die Residenz des „Bischofs durfte ja nicht ohne die Ueberreste desjenigen seyn, der Säben zuerst durch seinen Tod „und sein Begräbniß verherrlichet hat.“ — Diese Uebersetzung des bischöflichen Stuhles nach Brixen geschah im Jahre 992 oder 993. Denn im letztgenannten Jahre kommt in einer Tauschurkunde der vereinigte Titel „der Kirche des h. Kassian und „Ingenuin“ vor, woraus man abnehmen kann, daß um diese Zeit die zur Ehre Kassians erbaute Kirche zu Säben, und die unter Ingenuins Anrufung eingeweihte Kirche zu Brixen bereits als Eine Kathedralkirche angesehen worden sey.

Es läßt sich übrigens nicht zweifeln, daß Albuin durch seine Uebersiedlung von Säben sehr viel zum Wohle des Ortes Brixen, so wie des ganzen Bisthums beigetragen hat. Der Bischof und seine Priesterschaft mußten nothwendig dem Städtchen und der Umgebung vieles Leben ver-

Digitized by Google

schaffen. Von da aus konnte der Oberhirt in Hinsicht auf Seelenheil nicht nur für Briren und die nächstliegenden Orte, sondern auch für die Unterthanen des ganzen schon ziemlich großen Bisthums mit glücklichem Erfolge Sorge tragen. Wir können allerdings die trostvolle Vermuthung hegen, daß Stadt und Umgebung die Wirkung des bischöflichen Eifers Albuins in vollem Maße erfahren habe; und daß unser nördliches Vaterland mit seinen Seitenthälern, wenn es nicht schon früher oder noch nicht ganz von den Ueberbleibseln der Abgötterei gereiniget war, durch Albuin und die eifrigen Priester, die der Oberhirt allenthalben aussandte, gereiniget und dem Schooße der heil. katholischen Kirche zugeführt worden sey.

9. Albuins Tod, Begräbniß und Verehrung.

Für Albuin näherte sich nun das Ende seines verdienstvollen Lebens. Er wurde zur Belohnung abgerufen von Dem, zu Dessen Ehre er den Hirtenstab durch 30 Jahre so rühmlich geführt hatte. Der Tag seines seligen Hinscheidens wird auf den 5ten Februar angesetzt; als sein Sterbejahr aber das Jahr 1006 angegeben. — Wie er mit dem heil. Ingenuin die bischöfliche Würde gemein hatte, so wurde er auch in der nämlichen Kirche begraben, und gemeinschäftlich mit ihm als Stiftspatron verehrt. Seine erste Ruhestätte fand sein Leichnam in der alten Domkirche zu Brixen, die dem h. Stephan und Ingenuin heilig war,

Digitized by Google

vor dem Sankt Agnes-Altare. Gar bald nach seinem Tode wurde Albuin, wenn auch nicht durch den Ausspruch der römischen Kirche, doch sehr wahrscheinlich mit Bewilligung des Erzbischofs und etwa auch der benachbarten Bischöfe, von der brixner'schen Geistlichkeit und dem Volke unter die Zahl der Heiligen versetzt, und als solcher mit dem heiligen Ingenuin am nämlichen Tage, d. i., am 5. Februar öffentlich verehrt. *) — Noch mehr erhöht wurde Albuins Verehrung durch die Erhebung seiner ehrwürdigen Gebeine, und durch Uebersetzung derselben vor dem Hochaltare der besagten Kirche. Veranlassung dazu gaben die häufigen Wunderwerke, die an seinem Grabe geschahen. **) Die Erhebung wurde am 13. Mai des Jahres 1141 durch den seligen Bischof Hartmann mit großer Feierlichkeit unternommen. ***) — Eben dieser selige Hartmann war es ohne Zweifel auch, der den h. Albuin gemeinschäftlich mit dem h. Ingenuin als Schutzheiligen des Bisthums

*) Das Brixner'sche Saalbuch macht schon am Ende des 11ten und zu Anfang des 12ten Jahrhunderts von gemeinschäftlicher Verehrung Albuins mit Ingenuin Meldung, da es Schenkungen aufweist, welche auf den Altar dieser 2 Heiligen dazumal gemacht wurden.

**) So wenigstens sagt Ingenuins alter Biograph. (Vgl. Sinnach. II. Bd. I. Hft., 11. 71.)

***) Nach der Aufzeichnung des Wilhelm Putsch, eines Historien-Sammlers aus dem 16ten Jahrhunderte.

Digitized by Google

erwählet hat, wie denn unter diesem Namen Beide insgemein vorkommen. — Im Jahre 1603 ließ der fromme Bischof Christoph Andreas v. Spaur dem h. Ingenuin und Albuin, wie auch dem seligen Hartmann, ein kostbares Grabmal bereiten; sein Nachfolger aber, Carl Erzherzog von Oesterreich, ließ köstliche Behältnisse verfertigen, und die Gebeine der gedachten drei Heiligen schön geziert darein legen, wie sie noch heute in Brixen zu sehen sind.

Sollte Alles, was man vom 28sten Bischofe Säben's weiß, in einem Satze gesagt werden, so würde es etwa so lauten:

Albuin

von hochedlem Geblüte aus Kärnthen entsprossen,
mit Gütern des Glückes und Gaben des Geistes vortrefflich ausgestattet,
weiß an Unschuld, glänzend an Tugend, schimmernd an Weisheit, —
frühzeitig unter die Klerisei des Domstiftes Brixen aufgenommen, —
um's Jahr 975 auf den bischöflichen Sitz von Säben erhoben; —
erfüllte als Oberhirt durch einen Zeitraum von 30 Jahren nach Gottes Wohlgefallen seine hohen Pflichten;

Digitized by Google

leuchtete seinen Untergebenen als ein strahlendes
Muster aller Tugenden;
allzeit bedacht, den geistlichen und zeitlichen Nutzen
seiner Kirche zu befördern:
den geistlichen
durch Uebersetzung des Bischofsitzes von Säben
nach Brixen (993),
durch gute Einrichtung des Stiftes und Bisthums,
durch Anstellung tauglicher Seelsorger; —
den zeitlichen
durch eigene Freigebigkeit,
durch Anspornung seiner Anverwandten und anderer
Christgläubigen zu Schenkungen und zahlreichen
Beisteuern; —
treu ergeben seinen Landesfürsten in ruhigen und
stürmischen Zeiten,
Friedliebend und Friede stiftend unter Zänkern und
Neidern; —
mit Wenigen:
ein Mann, der wegen Adel, Bildung, Frömmigkeit,
Treue gegen Gott und Kaiser berühmt war, —
der von dem weißen Schimmer seiner Tugenden
mit Recht „Albuin“ (d. h. der Weiße) genannt
zu werden verdiente, —
ein Mann, der als ein Muster für Hirten und
Volk leuchtete,
war Albuin.
Gott rief ihn zum Lohne am 5ten Hornung um's
Jahr 1006.
Gesegnet bleibt sein Andenken!

Digitized by Google

Unter seinem Schutze
freut sich schon Jahrhunderte das Bisthum Brixen.

Lehrstück.

Von der Tugend.

Die Tugend ist eine heilige Pflanze, deren Blume in den Himmel reicht, und dort erst ihre Blüthe in voller Pracht entfaltet im Strahle des ewigen Lichtes. Hier sehen wir nur ihre Knospen, ihre Blätter, ihre Stengel. Diese sind der Pflege des Menschen anvertraut, und nur wer mit treuer Sorgfalt ihrer wartet, wird einstens über den Sternen ihre entwickelte Schönheit schauen. Je mehr sie der Vollendung nahet, desto kühner und höher entwachset sie der Erde. Ihre Wurzel und ihr erster Keim liegt tief im unermeßlichen Abgrunde der Erbarmung Gottes; seine Liebe ist die Quelle ihres Daseyns, woraus sie Gedeihen und Kraft schöpft; seine Gnade ist der fruchtbare Thau, welcher sie erhält; sein wachendes Auge ist die Sonne, welche sie belebt. Dem Menschen hat Gott gebothen, den zarten Stengel zu beschützen gegen die Angriffe alles Bösen, und ihm hiezu die Rüstung des Glaubens verliehen. Er hat ihm gebothen, die zarte Knospe zu bewahren im eigenen Herzen vor dem giftigen Hauche der Sünde, dazu ward ihm das Gewand der Demuth und der

Digitized by Google

feſte Stab des Vertrauens gegeben. — — Wohl Demjenigen, der dieſe edle Pflanze ſorgſam pflegt; ihre Blätter werden ihm ſchatten in der ſengenden Mittagsgluth des Lebens; und je kräftiger ſie gedeihet und in gerader Richtung nach der Höhe ſich erhebt, deſto höher hebt ſie auch das Herz, in dem ſie bewahret wird, mit ſich empor, — höher und immer höher, bis die Blüthe ſich herrlich entfaltet; dann fällt die irdiſche Hülle ab, und aus dem geöffneten Kelche der Himmelsblume ſchwingt ſich der ſelige Geiſt zu dem Throne des Allerhöchſten.

Digitized by Google

Der fromme Ottwin,

Graf von Lurn und Pusterthal, und seine Familie.

(Im 10. und 11. Jahrhundert.)

[Gezogen aus Fr. A. Sinnachers Beiträgen zur Geschichte von Säben und Brixen, II. Bd. II. Heft.]

Ottwin (Otto), Graf von Lurn und Pusterthal *), reich an Habe und liegenden Gütern, blühte im 10ten Jahrhunderte. Wer seine Eltern gewesen, oder wo sie ihren gewöhnlichen Wohnsitz gehabt, ist nicht ausgemacht. Das Wahrscheinlich-

*) Grafschaft „Lurn" hieß die Gegend um Lienz und in Oberkärnthen. Die Grafschaft „Pusterthal" reichte bis beiläufig Untervintl und Pfunders; dann kam das Norithal, d. i., das jetzige Eisackviertel.

Digitized by Google

ste jedoch ist, daß sein Vater Gottfried, Graf von Sonnenburg, Lienz und Heimfels war; seine Mutter aber Luitgard, eine geborne Gräfin von Stillehefte. Im Jahre 951, und zwar im Schloße Heimfels *), soll Ottwin das erste Tagslicht erblickt haben. Aus seinem übrigen Leben zu schließen, ward er gut und christlich erzogen, nach alter frommer Weise.

Als er zum Manne herangewachsen, verehelichte er sich mit Glicha, welche nach Meinung der tyrolischen Geschichtschreiber eine Gräfin von Görz soll gewesen seyn. Aus dieser Ehe entsprossen die Kinder. Volkold, Hildegard, Richild, und ein Töchterlein, bei deren Geburt die Mutter Glicha ein Opfer des Todes wurde, um das Jahr 978. — Der, wegen seiner mutterlosen Kinder besorgte Ottwin entschloß sich zu einer zweiten Ehe mit der Gräfin Wichburg (Bichburch), einer Schwester des Erzbischofs Hartwig von Salzburg und des Grafen Friedrich von Ortenburg. Auch diese Ehe ward mit Kindern gesegnet. Hartwig, Engelbert, Heinrich und Gerloch hießen die Söhne; Hiltiburg, Perchtigund und Wichburg die Töchter aus dieser Ehe. So bestand die ganze Familie Ottwin's aus zwölf Häuptern.

Der fromme Graf gab seinen Kindern eine

*) Heimfels, annoch Hauptschloß des Gerichtes Heimfels oder Sillian im Pusterthale.

Digitized by Google

vortreffliche Erziehung, und bahnte ihnen dadurch den Weg zu ihrer ewigen Glückseligkeit, indem er dieselben zum lebendigen Glauben an Jesus Christus, zur Uebung der Gottseligkeit und der guten Werke durch Wort und Beispiel ermahnte, wodurch sie nach der Lehre des Evangeliums eine bleibende Stätte in den Wohnungen des Friedens erhalten würden. Gottesfurcht und Eifer für Gottes Ehre war in der Familie Ottwin's gleichsam angeerbt. Des Himmels Segen ruhte auf dem Hause. — Frau Wichburg stiftete mit Einverständniß ihres Gemahls das Kloster Langensee in Kärnthen für Klosterfrauen nach der Ordensregel des h. Benedikt. Diese Stiftung geschah um das Jahr 1000. Hartwig, Bruder der Stifterin, Erzbischof von Salzburg, weihte die Kirche zu Langensee zur Ehre des heil. Georgius ein, und segnete zugleich Ottwin's älteste Tochter als erste Aebtissin ein. Bei dieser Feierlichkeit war auch Ottwin aus Pusterthal zugegen, und übergab an diesem Tage zur neuen Stiftung eine Besitzung in Pusterthal.

Als Vater Ottwin — so sagt die Geschichte weiter — an Jahren schon ziemlich vorgerückt war, theilte er seine Güter unter seine Söhne, und verließ mit wechselseitiger Einstimmung sogar seine Ehegemahlin. Er wollte den Rest seiner Tage, nach dem Beispiele so vieler heiligen Welt- und Eheleute, nur allein Gott und der Sorge seines Heiles widmen. Er zog ein Bußkleid an, und

Digitized by Google

begab sich auf Pilgerschaft in die heiligen Länder. Von dieser Reise soll er erst nach 17 Jahren zurückgekehrt seyn. Darin wenigstens stimmen Alle überein, daß er ein klösterliches oder einsiedlerisches Leben geführt habe, und zwar, wie man dafür hält, in einer Felsenhöhle ob seinem Stifte zu Langensee, oder wohl auch beim Schloße Sonnenburg im Pusterthale, als einem zur stillen Einsamkeit sehr tauglichen Orte, wo sein Sohn Volkold nachhin ein Frauenkloster stiftete.— Ottwin starb am 6. Jänner um das Jahr 1008, nach Andern früher. Sein Körper wurde, wie er's verlangt hatte, zu Langensee in Kärnthen beerdiget.

Wichburg überlebte ihren Gemahl noch einige Zeit. Sie machte noch eine Schenkung nach Langensee, wirkte ihr Heil, sich übend in aller Gottseligkeit, und starb, wahrscheinlich im besagten Stifte, den Tod der Gerechten.

Kurze Geschichte der Kinder.

Erster Ehe: 1. Volkold widmete sich dem geistlichen Stande, doch war er nie Priester. Er stiftete das Frauenkloster Sonnenburg im Pusterthale im Jahre 1018, und starb daselbst gottselig als Klausner im Jahre 1041. (Seine kurze Lebensgeschichte folgt nach.)

2. Hildegard wurde Klosterfrau auf dem Nonnberge zu Salzburg, dann ward sie zur ersten

Digitized by Google

Aebtissin von Langensee erwählt, um's Jahr 1000. Aber sie starb nach kurzer Zeit.

3. Von der Richild schweigt die Geschichte.

Zweiter Ehe: 1. Hartwig, der selige, war Bischof von Brixen, und starb um das Jahr 1039. (Auch von ihm wird umständlicher die Rede seyn.)

2. Engelbert, Graf von Pusterthal, war vermählt mit Luidkarda (Luitgard). Diese werden für die Stammeltern der Grafen von Görz gehalten. Beide Eheleute machten, als Hartwig, der Bruder, Bischof von Brixen war, auf dessen Zureden für ihrer Beiden Seelenheil eine Schankung an das Stift Brixen. Dieselbe bestand in einem Landgute in der Grafschaft Lurn in Oberkärnthen, genannt Cetulich, mit einigen Leibeigenen. *)

3. Heinrich war ebenfalls verehelicht, und starb um das Jahr 1015. Eine Tochter von ihm,

---

*) Die Leibeigenen mußten sich verkaufen, vertauschen, verschenken lassen, wie es ihren Herren gefiel; sie durften nicht heirathen ohne deren Erlaubniß. Es gab sogar leibeigene Kleriker. Gottlob, daß die Zeiten solcher Barbarei vorüber sind! — Um's Jahr 1060, 1070 u. s. w. fing allmälig die Befreiung vom harten Joche der Leibeigenschaft an, durch die Bewilligung, die man Vielen ertheilte, sich durch ein kleines jährliches Opfer vom Stande der Dienstbarkeit loszukaufen.

Digitized by Google

auch Wichburg genannt, nahm das Ordenskleid zu Langensee, und wurde im Jahre 1018 von dort als erste Aebtissin nach Sonnenburg berufen. Sie starb daselbst im Jahre 1046. — Auch Heinrich machte Schenkungen zum Stifte Langensee für sein und seiner zwei Ehegemahlinnen, wie auch seiner Tochter Seelenheil.

4. Gerloch starb frühzeitig.

5. Hiltiburg war an einem sächsischen Fürsten verlobt; doch scheint dieses Band entweder nie ganz geknüpft, oder durch den Tod bald wieder aufgelöst worden zu seyn. Sie nahm das Ordenskleid, und ward zweite Aebtissin zu Langensee.

6. Perchtigund hatte ihre Jungfrauschaft ebenfalls zu Langensee verlobt, und folgte als dritte Vorsteherin ihrer Schwester. Unter dem Jahre 1018 kömmt sie als Aebtissin im besagten Kloster vor.

7. Wichburg, die jüngste Tochter, soll einen gewissen Edelmann zur Ehe genommen haben. Weiters ist nichts Gewisses von ihr bekannt.

Erwägung.

Aus der kurzen Lebensgeschichte Ottwin's und seiner Gemahlin Wichburg, — aus dem Umstande, daß so viele seiner Kinder den geistlichen Stand angenommen, — daß von dieser Fa-

Digitized by Google

milie so große Stiftungen und Schenkungen an Kirchen und Klöstern geschehen sind, kann man leicht abnehmen, welche Grundsätze in diesem Hause müssen geherrscht haben, welche Lehren und Beispiele bei Erziehung der edlen Jugend mögen angewendet worden seyn.

Ein Hauptgrundsatz bei Erziehung der Kinder ist: „Das Erste zuerst! und das Wichtigste am öftesten und mit besonderem Fleiße!“ Dieß Erste und dieß Wichtigste aber ist die Religion. Die meiste und vornehmste Zeit widmen gute Eltern bei ihrer Kindererziehung auf die Kenntnisse der Religion und Sittenlehre. Diese können nicht zu tief in die Kinderseelen eingesenkt, und nicht zu oft darin aufgefrischt werden. Bloßer Unterricht aber ist da noch nicht genug. Erziehen heißt nicht bloß unterrichten, sondern nebst dem Unterrichten das Gute auch angewöhnen. Unter den Angewöhnungen, die den sittlichen Menschen bilden, zeichnen sich aus: die Angewöhnung der Kinder zur Gottesfurcht — zum Gehorsam — zum Fleiße und zur Ordnungsliebe, — zum Gebethe — zur Wahrhaftigkeit — zur Selbstverläugnung — zum thätigen Mitleiden, und zur regen Dienstfertigkeit aller Art. Worte allein helfen dazu wenig; das Beispiel der Eltern muß ihren Worten erst Kraft, und Gottes Gnade das Gedeihen geben. —

Digitized by Google

Glück dem Hauſe, wo die Tugend thronet
Wo zum wahren Ziel ſich Alles eint,
Wo der Friedensengel ſegnend wohnet,
Und man's redlich mit den Kindern meint;
Sie zur Tugend und für Gott erziehet,
Für ihr Seelenheil ſich ſtets bemühet, —
Später nicht vergebens Thränen weint.
Heil den Eltern! einſt nach dieſem Leben —
Werden Himmels Freuden ſie umſchweben!

Digitized by Google

Der gottselige Volkold,

Stifter des Klosters Sonnenburg, Levit und Klausner im Pusterthale.

(Jahr 1041.)

Volkold (Volchhold) war ein Sohn Ottwin's, des Grafen von Lurn und Pusterthal, und der Glicha, Ottwin's erster Hausfrau, einer Gräfin von Görz, wie gemeinhin vermuthet wird. — Er erblickte das Tageslicht um das Jahr Christi 972. Sein frommer Vater gab ihm nach damaliger frommer Weise eine vortreffliche Erziehung; seine Mutter verlor er schon frühzeitig. Er wurde zum geistlichen Stande bestimmt; allein er blieb nur Levit, d. i., Subdiakon oder Diakon; denn zu jener Zeit ließen sich Manche aus Demuth nicht zur höhern Stufe des Priesterthums befördern. Er war reich an zeitlichen Gütern, aber auch an Tugenden, die er beide von Jugend auf ungleich bewachte. Nie heftete er sein Herz an

Digitized by Google

die Güter der Erde; aber immer wachte sein Inneres über sich selbst. Er verstand es wohl, sich einen Schatz für die Ewigkeit zu hinterlegen, indem er sein Vermögen zum Wohlthun und zur Ehre Gottes verwendete, — wohl überzeugt, daß er nur Verwalter, nicht Eigenthümer oder Freiherr über sein Vermögen sey. Freigebigkeit war mit ihm aufgewachsen, Frömmigkeit war seine Lebensgefährtin, Gutesthun seine Herzensfreude. — Ein Beweis von seinem frommen Sinne mag uns folgender Zug seyn, den uns die Geschichte aus dem Zeitraume seiner spätern Lebensjahre aufbewahret hat.

„Aus Verlangen, mit ewig dauernder Erb„schaft beschenkt zu werden", (so erzählt eine alte Urkunde des Stiftes Sonnenburg) *), entschloß sich Volkold der Levit, „für sein eigenes, seiner „Eltern, und aller seiner Angehörigen Seelenheil „ein Frauenkloster in seinem Schloße Suanapurk „im Pusterthale, in der Grafschaft Engelberts, zu „stiften und zu errichten. „Er wünschte dadurch „die seligste Jungfrau und Gottesgebärerin, die wahre „Leuchte in diesen Weltstürmen, zu deren Ehre in „dem Schloße eine Kirche erbaut wäre, zur Erbin „aller seiner Güter zu machen, und seine Nichte

*) Sonnenburg (Suanapurk), einst Schloß, dann Kloster, jetzt im Verfall, — mit dem Dörfchen gleichen Namens, — liegt im Unter-Pusterthale unweit St. Lorenzen.

Digitized by Google

„Wichburg, die in dem Kloster Langensee nach der „Ordensregel lebte, als Aebtissin über seine Anstalt zu verordnen". — Was er hier vorhatte, das ward wirklich ausgeführt. Sein gräfliches Schloß sammt dem größten Theile seiner Güter brachte er großmüthig zum Opfer. Den Bischof Ulrich von Trient, seinen vertrauten Freund, erbath er sich zum Schirmvogt des neuen Stiftes. *) Mit großem Gepränge wurde die Uebergabe der Stiftgüter vollzogen, und seine Nichte Wichburg als erste Aebtissin eingesetzt. Dieß geschah um das Jahr 1018. — Die Ordensfrauen hielten die Regel des h. Benedikt, doch ohne strenge Klausur. In spätern Jahrhunderten befaßten sie sich mit Erziehung des weiblichen Adels. Die Anstalt wurde, nachdem sie 767 Jahre bestanden hatte, vom reformliebenden Kaiser Joseph II. im Jahre 1785 aufgehoben, und die Stiftgüter wurden eingezogen.

Was noch ferner von Volkold bekannt geworden ist, ist Folgendes:

Nach Aufrichtung des Klosters brachte er, — wie eine alte Legende erzählt, — seine meisten Tage zu Sonnenburg zu, wo er hinter dem Kloster in einem dunkeln Gebüsche eine ärmliche Hütte bewohnte, und sich in Allem wie ein armer

---

*) Ulrich I. hatte den bischöflichen Stuhl von Trient vom J. 1006 bis 1022 inne. — Die Bischöfe von Trient hatten immer sehr großen Einfluß auf das Frauenstift zu Sonnenburg.

Digitized by Google

Büßer ganz sparsam behalf. Man zeigte noch in jüngsten Zeiten zwei schlechte Stäbe, einen steinernen Becher von weiser Farbe mit grünen Adern, einen Teller vom nämlichen Steine, und ein Messerbein, so man von Volkold zu seyn vorgegeben, und im Kloster-Archiv als ein ehrwürdiges Alterthum aufbehalten hat *).

Volkold starb um das Jahr 1041, und ward zu Sonnenburg unterhalb des Hochaltars auf der Epistelseite bestattet. Sein erster Grabstein ist nicht mehr vorhanden, wohl aber einer aus jüngerer Zeit, worauf das Bildniß Volkold's als eines Diakons im Leviten-Rocke vor der heiligen Jungfrau Maria kniend, wie sie ihm ihr Jesus-Kind zeiget, zu sehen ist, mit dieser Unterschrift:

„Allhie ligt begrawen Herr Volkholdus ge-
„fürsteter Graf zu Görz wellicher diſes hoch-
„adelige Frawen-Cloſter geſtift hat Anno 1018.
„Starb in Gott ſeliglich um das Jahr Chriſti
„1041" *).

Dieſer Grabstein wurde nach Aufhebung und Zerstörung des Klosters in den Gottesacker der

---

*) Roßbichler, Geſch. der Biſch. von Brixen (MS), II. Bd. S. 10 u. 11.

**) Die Gestalt dieſes Grabſteines, die Schrift, und die allzu ſichere Angabe von Ottwin's Herſtammung aus dem Hauſe der gefürſteten Grafen von Görz, deren Wappen auch beigefügt iſt, zeigen ein ſehr junges Alter desſelben an.

Digitized by Google

Pfarre St. Lorenzen übersetzt, und dort vor der großen Kirchenpforte eingemauert. *)

Denkspruch.

Selige Sicherheit für das flüchtige Jetzt, und sichere Seligkeit für das ewige Einst gewährt nur die Liebe zu Dem, Der selbst die Liebe ist. — „Gott aber ist die Liebe". (1. Joh. 4, 16.)

---

*) Vrgl. Sinnachers Beitr. II. Bd. II. Heft, S. 249—267.

Digitized by Google

Der selige Hartwig,

31ster Bischof von Brixen.

(† um's Jahr 1039.)

(Sein Sterbetag: 31. Jänner.)

Hartwig war im Pusterthale in der letzten Hälfte des 10ten Jahrhunderts aus edlem Geblüte geboren. Sein Vater war Ottwin, Graf von Lurn und Pusterthal, gesegnet mit Gütern: seine Mutter Wichburg, eine Schwester des Erzbischofs Hartwig von Salzburg, und Stifterin des Klosters Langensee in Kärnthen. *) — Seine Eltern, fromm und gottesfürchtig, verpflanzten diesen zarten Sprößling, gleich den Samuel, im früheſten Alter in das Heiligthum. An der Domschule in Brixen ward er ohne Zweifel herangebildet und zum Priester geweiht. Ausgezeichnet war

*) Vergl. das Leben des gottseligen Ottwin.

Digitized by Google

der junge Diener des Altars, untadelhaft in Allem sein Wandel. — Als Bischof Herwardus nach fünfjähriger Verwaltung des oberhirtlichen Amtes um's Jahr 1021 entschlafen war, wurde Hartwig zu dessen Nachfolger ernannt. Heinrich der Heilige saß zur selbigen Zeit auf dem deutschen Kaiserstuhle, und nach dessen seligen Hinscheiden im (Jahre 1042) gelangte Konrad II., mit dem Zunamen „der Saliker", zum Szepter.

Ein altes Verzeichniß der Bischöfe von Brixen *) sagt, da es von diesem Manne zu sprechen kömmt: „Der sel. Hartwig, heiligen Andenkens, „Bischof dieser brixner'schen Kirche, war nach dem „h. Martyrer Kassian, dem ersten Bischofe, der „31ste Hirt und Vorsteher dieses Sitzes, — durch „Weisheit und Tugenden vollkommen ausgezeich„net, — keinem guten Prälaten unserer Zeiten „nachzusetzen; — edel von Geburt, noch edler durch „Verdienste; — ein außerordentlicher Liebhaber der „Geistlichkeit und des ganzen Volkes; — ein sehr „freigebiger Tröster der Armen, Wittwen und Wai„sen. Er hat diese Stadt (Brixen), die sein Vor„fahrer Bischof Herward mit Mauern zu umge„ben angefangen hatte, ganz damit eingeschlossen,

*) Dieses Verzeichniß ist aus dem 12ten oder 13ten Jahrhundert, lateinisch verfaßt; es wird im Dom-Capitel-Archive zu Brixen aufbewahrt. Von ihm war schon öfter die Rede.

Digitized by Google

„wie es noch zu sehen ist *). Er hat die (Pfarr-) „Kirche des heiligen Michael erbauet, und im Jahre „der Menschwerdung Christi 1038 eingeweihet. **) „— So viel jener alte Katalog zum Lobe Hartwig's.

Sehr rühmliche Meldung macht ferner von Hartwig das brixner'sche Saalbuch ***), in welchem die verschiedenen Schenkungen, die im Laufe der Jahre zur Kirche Briren gemacht wurden, aufgezeichnet sind. Darin heißt es: „Es gibt ver„schiedene und vortreffliche Arten von heiligem Be„streben, wodurch gläubige Seelen, durch göttliche „Einsprechung heilsam angeregt, die hohe Stufe „der ewigen Belohnung zu erlangen trachten. Für „eine nicht der geringsten dieser Arten ist jene an-

*) Diese Mauren umfingen nur einen kleinen Theil der heutigen Stadt Brixen. Bis in's 15. Jahrhundert wurden sie eingehalten; dann aber allmälig abgetragen.

**) In spätern Zeiten geschahen an dieser Pfarrkirche namhafte Veränderungen und Reparationen.

***) Saalbücher waren eine Art von Protokollen, die bei jedem Domstifte, in jedem Kloster, auch in manchem Pfarrhofe aufbewahrt wurden, um in denselben die Schenkungen, Tausch- und Kaufverträge, zum Vortheil oder Nachtheil der Kirche geschehene richterliche Aussprüche zu verzeichnen. Sie wurden so genannt, weil sie gewöhnlich in den Sälen der Bischöfe oder Aebte, in großen Vorzimmern aufbewahrt wurden. Ihr Anfang schreibt sich ins 10. Jahrhundert. (Lateinisch hießen sie Codices Traditionum, oder Libri Testamentorum.)

Digitized by Google

„zusehen, wenn man sich bemüht, die Kirchen Got-
„tes durch Schenkungen und was immer für an-
„ständige Kunstgriffe zu bereichern, zu verherrli-
„chen, und zu größerem Ansehen zu bringen. Die
„heilige Kirche zu Brixen, durch die Verdienste
„der heiligen Kassian und Ingenuin ehrwürdig,
„hat unter Andern der ehrwürdige Bischof Hart-
„wig, dieses heiligen Sitzes ausgezeichneter Wohl-
„thäter, aus ganzen Liebeskräften umfangen, und
„theils durch eigene Besitzungen, theils durch Schen-
„kungen Anderer, die aber durch sein Zureden hierzu
„bewogen wurden, theils durch Tausch- und Kaufver-
„träge, und auf andere ersprießliche Art zu erhöhen,
„ansehnlich und berühmt zu machen gesucht; wodurch
„er sich nicht so fast als treuen Nachfolger seiner Vor-
„fahrer gezeigt, sondern sich vielmehr als schönes
„Muster seiner Nachkommen, dem sie mit bestem
„Erfolge nacheilen sollten, aufgestellt hat".

Nach solchem vorläufigen Lobe führt das Saal-
buch mehrere Schenkungen an, die zur Zeit des
ehrwürdigen Hartwig gemacht wurden.

Durch seine Bitte bewogen, schenkte unter An-
dern der Kaiser Konrad II. im Jahre 1027 der
Kirche Brixen eine ganze Grafschaft, die sich von
den Gränzen des Sprengels Trient *) über das
Wipptal bis in's Innthal erstreckte, und vorher dem

*) Der Sprengel Trient erstreckte sich damals an
der rechten Seite des Eisack bis Klausen herauf,
an der linken hingegen nur bis an den Kardau-
ner-Bach.

Digitized by Google

bojoarischen Grafen Welfo, der gegen den Kaiser Unruhen anzettelte, gehört hatte. — Von dieser Schenkung schrieb sich der größte Theil des weltlichen Gebiethes her, welches die Bischöfe von Brixen nachhin bis zur Zeit der Sekularisirung als Fürsten zu beherrschen hatten.

Wie aber Hartwig, sorgend für das Wohl seiner Kirche, Andere zum Guten anspornte, so blieb er selbst im Guten nicht zurück. Eine seiner Schenkungen ist besonders denkwürdig, da sie ein sprechendes Zeugniß ist sowohl von seiner Milde und Freigebigkeit, als auch von seiner großen Demuth und Sorgfalt für das Heil seiner unsterblichen Seele. „Der ehrwürdige Bischof Hartwig, „vom Feuer der göttlichen Liebe ganz entzündet", — so spricht darüber das Saalbuch, — „hat zur Genugthuung für seine Fehler und Nachläßigkeiten „in Bedienung seiner Kirche, in der Gegend „von Lienz zwanzig kleine Bauerngüter *) mit Zugehörde auf dem Altare des heil. Ingenuin zum „Gebrauche der Brüder, welche dort dienen, zum „ewigen Besitze übergeben — — mit der Bedingniß,

*) *XX mansos Slavaniscos*, heißt es im Saalbuche. Mansus bedeutete damals ein kleineres Bauerngut, einen Hof von mittlerer Größe, — (kleiner als *Praedium* = Landgut; größer als *Curtifer* = Söldnergut). Im Pusterthal waren zu Hartwigs Zeiten noch Ueberbleibsel von der Slavischen Herrschaft; selbst Güter wurden nach slavischer Art bebauet und bearbeitet; daher heißt es „slavische Bauerngüter."

Digitized by Google

„daß im Jahre seines Hinscheidens, bis sich das„selbe endiget, täglich eine öffentliche Messe gehal„ten werde, und jeden 30sten Tag 30 Arme mit „Speise und Trank von ihnen erquickt werden. „Nach diesem soll jährlich am Jahrtag seines Hin„scheidens sein Gedächtniß andächtig begangen, und „für die erwünschte Ruhe seiner Seele eine Messe „öffentlich gesungen, eine Schaar von 30 Armen „mit Speise und Trank verpflegt, auch die Chor„brüder mit reichlicher Nahrung bedienet werden.“

So sorgte Hartwig für seine Seele; so kam er zuvor den Tagen der Noth. Bei aller Treue und Gewissenhaftigkeit in Erfüllung seiner hohen Pflichten glaubt er doch solcher Hülfe dereinst bedürfen zu können nach seinem Tode. Da sehen wir: Je heiliger der Mann, desto demüthiger daran. — Und wie that er sich solche demüthige Fürsorge? Er that sie so, daß auch die Armen und Hungrigen dabei bedacht wurden, daß er noch lange nach seinem Hinscheiden Gottes Ehre durch das heilige Meßopfer, und das Wohl der Menschen durch die reichlichen Almosen beförderte. — Sein ganzes bischöfliches Walten war bezeichnet mit dergleichen edlen Thaten. In Gottseligkeit und Gerechtigkeit verzehrte er alle seine Lebenstage.

Durch einen seligen Tod rief endlich der Herr seinen Diener zu sich, um ihn zu bekleiden mit der Stole der Glorie und mit dem Kleide der Unsterblichkeit. Bei achtzehn Jahre hatte er die Kirche

Digitized by Google

Briren gar löblich regieret. Das Todesjahr des seligen Bischofs ist zwar nicht ganz sicher bekannt; doch ist es wahrscheinlich das Jahr 1039 *). — Der Tag seines Hinscheidens wird insgemein auf den 30sten oder 31sten Jänner gesetzt. — Sein entseelter Leichnam wurde in der Domkirche zu Briren unweit der Kanzel, die dortmals beinahe in Mitte der Kirche an einer Säule angebracht war, beigesetzt, und ruhte dort bis zur Regierung des frommen Bischofs Christoph Andreas von Spaur. Dieser wollte im Jahre 1602 den ehrwürdigen Ueberresten Hartwig's eine anständige Ruhestätte verschaffen, und ließ im Einverständniß mit dem Domkapitel das Grab eröffnen. Man sah aber mit Befremden zwei Todtenköpfe in dem Sarge, und mußte daher, weil man die Gebeine Hartwigs von den später — unbekannt wie — hinzugekommenen nicht unterscheiden konnte, unverrichteter Sache abstehen. Dessenungeachtet vereinigte Christoph Andreas das Andenken Hartwig's mit jenem des seligen Hartmann, indem er auf das Denkmal, das er ihnen Beiden zu Ehren verfertigen ließ, die Aufschrift setzte: „Zur Ehre und zum heiligen Andenken der seligen Bekenner und Bischöfe von

*) Sehr weit fehlen Hund, Coronini, und P. Schmid in seiner Tyroler-Legende, da sie Hartwig's Tod auf das Jahr 1046 ansetzen, da Hartwigs Nachfolger, Popo, schon im J. 1040 einige kaiserliche Gnadenbriefe erhalten hat.

Digitized by Google

Brixen Hartmannus und Hartwikus". *) — Uebrigens weiß man weder von einem Festtage, noch von einer Kirche oder einem Altare, so zur Ehre Hartwig's wäre errichtet worden.

Erwägung.

Von guter Verwendung seines Vermögens.

Der selige Hartwig stiftete viel des Guten. Er war reich. Seinen Reichthum verwendete er zur Ehre des Höchsten, zur Förderung der Religion, zur Erquickung der Armen und Elenden.

Was stiftest du mit deiner Habe? mit deinem Gute? Wird man nicht einst von dir sagen können, was ein bekanntes Sprüchwort von jedem heillosen Menschen zu sagen pflegt: „Er hat Vieles gestiftet, aber Nichts in die Kirchen und Armenhäuser."

Du wirst vielleicht sagen: wenn ich so reich wäre, wie Hartwig der Bischof, dann wollt' ich gewiß auch nichts sparen, um Gott zu verherrlichen und gegen die Armen Barmherzigkeit zu üben. Allein ich sage dir: wenn du auch keine solche Reichthümer besitzest, so hat dich Gott, der die Talente verschieden austheilt, der diesem fünf, je-

*) „In honorem sanctamque memoriam beatorum Hartmanni et Hartwici Confessorum et Episcoporum Brixinensium."

Digitized by Google

nem zwei, dem dritten aber nur Eines anvertraut, so hat dich Gott doch mit einem standesmäßigen Vermögen ausgestattet. Wie und wozu verwendest du es? — Bist du nicht etwa freigebig, oft bis zur Verschwendung, wenn es darauf ankömmt, die Gelüste deiner Sinnlichkeit, oder die Forderungen deiner Hoffart und Kleidereitelkeit zu befriedigen? Dagegen aber geizig und sparsam, wenn es die Verherrlichung Gottes oder die Werke der christlichen Nächstenliebe betrifft? — Bedenke:

Die Schätze nicht, die wir verschwenden —
Nur jene, die mit frommer Hand
Wir gut und nützlich hier verwenden,
Begleiten uns in's beff're Land.

Digitized by Google

Der selige Batho,

Priester zu Innichen in Tyrol.

(Jahr 1053—1078.)

(Sein Gedächtnißtag: 31. Juli.)

Nur Weniges ist uns von diesem Diener Gottes bekannt. Er lebte in dem Kloster Innichen *) im heutigen Pusterthale in Tyrol. Da beschäftigte er sich viel und freudig mit apostolischen Arbeiten,

*) Innichen (Intica), einst *Aguntum*, ein Städtchen im Pusterthale am rechten Ufer der Drau, war schon zu den Römerzeiten bekannt; denn die dritte römische Heerstraße führte von Aquileja über Lienz, Innichen, Schabs und Sterzing nach Wilten. Zu Innichen ward schon durch Tassilo II. Herzog von Bojarien eine Abtei gestiftet worden, welche bis in die neuere Zeit dem Hochstifte Freisingen in Bojoarien einverleibt war.

Digitized by Google

indem er zu den benachbarten Völkern der Slaven und Wenden Ausflüge machte, ihnen das heilbringende Wort Gottes predigte, und die heiligen Geheimnisse ausspendete. Er erwarb sich dadurch einen solchen Namen, daß er in einer alten Chronik von Bayern sogar „Apostel von Kärnthen" genannt wird. *)

Er kam sodann nach Freisingen **), einem alten Bisthumssitze in Bayern, und diente dem Bischof Ellenhart **) als Hofkaplan. Die Legende von Bayern weiß vom seligen Batho nichts

---

*) Sieh Arenbeck in der Chronik von Bojoarien.

**) Der Bischof von Freisingen übte geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit über die Abtei in Innichen. Die bojoarischen Kirchen hatten den größern Theil ihrer Dotation den Fürsten des agilolfingischen Stammes, und dem Landesadel zu verdanken. Erstere beherrschten unter fränkischer Oberherrschaft auch Tyrol, wenigstens den nördlichen Theil: letzterer, der Adel, erwarb sich bald nach Abzug der Römer ansehnliche Lehen und eigenthümliche Güter in Tyrols Gebirgen, welche sie dann freigebig an Kirchen und Klöster spendeten. So erklärt es sich, daß Freisingen und andere Bisthümer in Bayern viele Besitzungen in unserm Tyrol hatten, von wo aus sie bis auf die jüngsten Zeiten Einkünfte bezogen. (Sinnacher's Beitr. z. G. v. Säb. u. Brix. cf.)

***) Bischof Ellenhart folgte dem Nitker im Jahre 1052 oder 1053. Er soll ein Edelmann aus Tyrol, oder wenigstens im heutigen Tyrol begütert gewesen seyn. (Sinnach. Beitr. II. Bd. pag. 428.)

Digitized by Google

weiters mehr zu erzählen, als daß man aus dem Gebethe in den priesterlichen Tagzeiten an seinem Feste abnehmen könne, er habe wunderbarer Weise eine große Menge Volkes durch Brot, welches sich unter seinen Händen vermehrte, gesättiget. *)

Sein Leichnam wurde in dem Chore der Stiftkirche zu St. Andre in Freisingen beerdiget, nachgehends aber in die Kapelle des heil. Ulrich übersetzt. In der nämlichen Kirche zu St. Andre wurde zu seinem Andenken ein Altar errichtet, und der 31ste Tag des Monats Juli zu seiner Gedächtnißfeier bestimmt. Er lebte zwischen den Jahren 1053 und 1078 **).

Erwägung.

„Es ist ein weit löblicheres und heiligeres „Werk, die Seelen der Gläubigen mit den Gebo„then der christlichen Lehre zu weiden, als den Hung„rigen am Leibe Speise zu verschaffen". (Hl. Berhard.)

Befleiße sich Jeder, so viel es sein Stand zuläßt, nach dem Beispiele des sel. Batho, die Unwissenden zu unterweisen, und ihnen sowohl die christliche Lehre, als die Gesetze und Vorschriften des heiligen Glaubens liebreich beizubringen. Die-

*) Sieh Raderus, Bavaria S. fol. III. fol. 126.
**) Sieh Ibidem.

Digitized by Google

ses wird eine vortreffliche Bemühung seyn, sich Verdienste zu machen; dadurch kann man mitwirken und theilnehmen an den Arbeiten des göttlichen Erlösers, welcher für das Heil der Seelen so Vieles gethan und ausgestanden hat.

Einen Menschen, den Gott für sein Kind erkennt, um dessentwillen der himmlische Vater so große Anstalten gemacht, und der göttliche Sohn so viel gethan hat, — einen Menschen, der zu so großer Herrlichkeit bestimmt ist, über dessen Glück sich die Engel im Himmel freuen, — so einen Menschen von etwas Bösen zurückhalten oder zu etwas Gutem aneifern, ihn weiser, verständiger, besser machen; — was heißt das anders, als: Gott eine Seele zuführen, seinem Bruder einen Theil seiner Seligkeit gewinnen, oder wohl gar sein ganzes Glück für die Ewigkeit gründen? — Wie eifrig sollte uns dieser Gedanke zur Ausbreitung der Wahrheit und Tugend machen! —

Der heilige Apostel Jakobus sagt: „So Jemand unter euch irren würde von der „Wahrheit, und Jemand bekehrte ihn; „der soll wissen, daß, wer den Sünder „bekehret hat von dem Irrthume seines „Weges, der hat einer Seele vom Tode „geholfen, und wird bedecken die Menge „der Sünden". (Jakob. V. 19—20.)

Wie eifrig sollte uns dieser Ausspruch für das Heil der Seelen unserer Mitmenschen machen.

Digitized by Google

Vielleicht — o möchte Gott es geben;
Ruft mir auch einst ein Sel'ger zu:
„Dank dir! denn du hast mir mein Leben —
„Die Seele mir gerettet, du!“ —
O Gott! wie muß dieß Glück erfreu'n,
Der Retter einer Seele seyn! —

Digitized by Google

Die selige Wiltrudis,

gräfliche Tochter von Dießen und Thauer, Stifterin und Aebtissin von Hohenwart.

(Jahr 1103.)

Im gräflichen Hause von Andechs in Bayern, welches einst auch in Tyrol, besonders im Innthale, mehrere Besitzungen hatte, lebte am Ende des eilften Jahrhunderts die gottselige Wiltrud. Sie war eine Tochter Ratpot's *), des Grafen von Dießen und Thauer, und der Hemma von Donauwörth. Sie erblickte, wie vermuthet wird, zu Thauer in Tyrol zuerst das Tageslicht. **) Ihre

*) Oder Rapotho's. So verschieden schrieb man einst die eigenen Namen.

**) Nach Andern zu Omeras, d. i. Amras, Schloß und Dorf bei Innsbruck. Amras, Thauer, Zierl, Flaurling und die Umgegend gehörte dem gräflichen Hause Andechs. Nach dem Tode Ber-

Digitized by Google

Eltern besaßen auch die, einst sehr feste Burg Hohenwart, an dem Flusse Paar in Bayern. Dieses Schloß in ein Nonnenkloster zu verwandeln, war schon der Antrag der Eltern; allein ihr früher Tod hinderte sie an der Ausführung dieses frommen Vorhabens; es sollte erst unter ihren Erben zu Stande kommen. *)

Bei dem Tode der Eltern ward Wiltrud ihrem ältern Bruder Ortolph anempfohlen. Wiltrud, welche das Vergängliche und Unbeständige der irdischen Güter wohl erkannte, drang in den Bruder, das Kloster auf Hohenwart zu vollenden, auch wohl um Erlaubniß, sich selbst in die klösterliche Einsamkeit zurückziehen zu dürfen. Beides geschah. Das Kloster kam zur Vollendung, und Wiltrud trat in die neue Anstalt, diente da Gott mit vielen edlen Jungfrauen nach der Regel des heiligen Benedikt, und wurde zur Vorsteherin ih-

---

tholds I. Grafen von Andechs theilte sich dieses Haus in mehrere Zweige. (Sieh Hormayr's Beytr. z. Gesch. v. Tyr. I. Bd.)

*) Daß Ortulf und Wiltrud, Ratpot's Kinder, als Stifter des Klosters zu Hohenwart anzusehen sind, bezeugen die alten barbarischen Verse im Stifte zu Hohenwart:

Ortulph Wiltrudis
Huic claustro causa salutis
Poscunt obsequia
Munera quotidiana,
Hemma quibus mater,
Rapatho quippe pater.

Digitized by Google

rer Mitschwestern erwählt. Sie stand denselben mehrere Jahre als ein Muster der Abtödtung und Gottseligkeit vor. Ihr lebendiger Glaube, ihre unerschütterliche Hoffnung, ihre glühende Liebe, ihre gänzliche Selbstverläugnung stehen bloß vor dem allsehenden Auge Gottes. Mit Gott durch Liebe auf's innigste vereint, gehörte sie ihm ungetheilt an.

Ortolph ihr Bruder hatte sich indessen mit einer bayerischen Kriegesschaar dem Kreuzzuge nach Jerusalem angeschlossen, und starb auf dem Rückwege aus Palästina um das Jahr 1099 in Italien. Wiltrudis ließ den Leichnam ihres Bruders mit großer Trauer in ihre Klosterkirche nach Hohenwart bringen und daselbst beerdigen. — Und da ihr nun die Verlassenschaft des Bruders zugefallen, vermachte sie Alles dem Kloster auf Hohenwart, und ward endlich um das Jahr 1103 durch einen seligen Tod zu ihrem himmlischen Bräutigam abgerufen, und ihr Leichnam im Kloster beigesetzt *).

Erwägung.

Es ist unläugbar, der Ordensstand ist ein

---

*) Gezogen aus Raderus, Bavaria Sancta P. II.; Jak. Schmid, Ehrenglanz, II. Bd.; Leben der

Stand der Vollkommenheit. So sah denselben die Kirche von jeher an. Denn obwohl man auch in der Welt dem Gesetze Gottes und der Kirche gemäß leben, Werke der christlichen Frömmigkeit üben, sich Verdienste sammeln, und selig werden kann; so ist es dennoch wahr, und jeder Erleuchtete muß es erkennen, daß Alles, was man über die Gebothe Gottes auf sich nimmt, Gott viel angenehmer sey, — gerade so, wie uns ein freiwillig dargebrachtes Geschenk mehr Vergnügen macht, als ein anderes, das man als Schuldigkeit oder als Opfer der Rücksicht zu fordern das Recht hat. Diese freiwillig uns selbst auferlegten Verpflichtungen vermehren das Verdienst, und der Gehorsam des Ordensstandes steigert es zu einem ungemein hohen Grade. — Kömmt nun noch dazu ein Gelübde, so ist nach dem Ausspruche aller Gottesgelehrten jedem in Kraft desselben verrichteten Werke eine herrlichere Krone zugedacht.

Das wahre Ziel des klösterlichen Lebens war allzeit: reine Seelen, welche die heilige Taufunschuld bewahrt hatten, oder die Sünder, welche sich zur Buße reinigen wollten, zur höchsten Vollkommenheit zu führen.

Nur nach Schätzen von ewigem Werthe,
Nur nach Perlen vom himmlischen Land;

Digitized by Google

Nicht nach Gütern der sinkenden Erde,
Nur nach himmlischen Braut-Gewand —
Soll des Pilgrims Trachten stets gehen
Auf des Lebens dorniger Bahn; —
Bis nach dieser Hülle Vergehen
Kommt der Pilger im Heimathland an! —

Digitized by Google

Der selige Wolfhold,

Priester.

(Um's Jahr 1100.)

(Sein Gedächtniß: am 1. Febr.)

Wolfhold lebte um das Jahr 1100 nach der Geburt Christi. Man weiß nichts von ihm, als daß er Anfangs Schloßkaplan zu Thauer in Tyrol war *) Nachgehends wurde er Kaplan und Beichtvater der Klosterfrauen zu Hohenwart in Bayern. Er versah daselbst den Gottesdienst, und zeichnete sich durch seltene Frömmigkeit aus. — Manches schöne Beispiel, manche gute Lehre mögen die Bewohner um Thauer, wie um Hohenwart, diesem frommen Priester zu verdanken ge-

*) Thauer oder Taur, ein Pfarrdorf unweit Hall. Ob dem Dorfe liegt das Schloß Thaur, einst der Sitz des Grafen Gebhard von Hirschberg, Herrn des Innthals; jetzt nur noch eine Ruine.

Digitized by Google

habt haben; nur Schade, daß sie uns keine umständlicheren Berichte von ihm zukommen ließen! —

Die Legende von Bayern erzählt von ihm, er habe zu Hohenwart seine Wohnung unweit der Klosterkirche gehabt, und habe gepflogen um Mitternacht die Kirche zu besuchen, und dort manche Stunde der stillen Betrachtung und dem Lobe Gottes zu widmen; die heiligen Engel, setzt die Legende bei, haben ihm hiezu die Kirchenthüre geöffnet. Einstmals, berichtet die Sage ging Wolfhold, wie er gewohnt war, wieder zur Kirche auf den Klosterberg. Auf seinem Gange dahin zog er am Wege einen Zaunspalten aus, um sich mittels desselben im Gehen vorwärts zu helfen. So kam er zur Kirchthüre, fand aber dieselbe nicht, wie sonst, geöffnet, sondern verschlossen. Betroffen und betrübt darüber, dachte er nach, was wohl davon die Ursache seyn oder worin er etwa Gott dem Herrn mißfallen haben möchte. Da erinnerte er sich, daß er durch Entfremdung des Zaunsteckens eine kleine Sünde begangen und Gott beleidiget habe. Alsbald bereute er seinen Fehler, trug den Spalten an seinen Ort, und sein Schutzengel eröffnete ihm wieder die Kirchthüre jedesmal, wie zuvor. *)

---

*) Dieses Wunder läßt Raderus (Bavar. S. II. p. 241) durch ein schönes Bild im Kupferstiche vor Augen legen, und führt zum Beweise dessen eine alte Grabschrift an, welche also lautet:

Digitized by Google

In Hohenwart hat man große Andacht zum seligen Wolfhold. Man begeht dort sein Gedächtniß am ersten Februar. Sein Grab stand sonst neben der Richildis-Kapelle im besagten Kloster.

Erwägung.

Der selige Wolfhold zeichnete sich durch seltene Frömmigkeit aus; er pflegte um Mitternacht die Kirche zu besuchen, um dort zu betrachten und zu bethen.

Wer recht zu betrachten weiß, der weiß auch recht zu bethen. „Die Betrachtung zeigt, was „fehlt; das Gebeth erfleht das Fehlende.“ (St. Bernard.)

Die täglichen Begebnisse bringen das innere Leben des Geistes mehr oder weniger in Unordnung; die tägliche Betrachtung stellt die Ordnung wieder her. Ohne Betrachtung also kann das geistliche Leben nicht gedeihen, nicht erstarken, noch zur Vollkommenheit heranreifen.

Besonders gilt dieß vom priesterlichen Leben.

Hic est defunctus Wolfholdus in ordine functus.
Laus patet exempli, quam produnt ostia templi;
Vera sacerdotis dans concordia votis,
Crebro firmata prece Petri sunt reserata.

Digitized by Google

Ein Priester ohne Betrachtung ist ein Priester ohne Gebeth. Ein solcher wird in seinem schweren Berufe bald erlahmen, in dem Altagsleben zerfließen, und nicht im Stande seyn, etwas Großes und Bleibendes im Reiche Gottes zu schaffen.

Die Betrachtung ist das Licht des Gemüthes und die Kraft des Geistes. So sagte David von sich selbst: „In der Betrachtung hat sich mein „Herz erwärmet, und sich in ihm das Feuer der „Liebe entzündet.“

Uebrigens soll man zum Gegenstande der Betrachtung sich solche Dinge wählen, welche jetzt eine heilsame Furcht, jetzt das Vertrauen und die Liebe Gottes in der Seele erwecken. Man muß auch den Rath der gelehrtesten Geistesväter beachten, daß man sich bei der Betrachtung mehr in der Andacht des Herzens, als im Nachdenken des Geistes halten soll; denn dieses ist nur das Mittel, jene der Zweck.

*

Willst du, o Christ! anhangen
Dem Herrn, der alle Herzen kennt,
Und glücklich einst gelangen
Zu Dem, den keine Sprache nennt;
So beth' hier an im Staube!
Denn eines Christen erste Pflicht
Ist demuthvoller Glaube
Mit treuer Lieb' und Zuversicht. —
Wer diese Drei wohl üben will,
Muß bethen und betrachten viel. —

Digitized by Google

Der gottselige Merbod,

Benediktiner-Mönch von Mererau *), und Märtyrer zu Alberschwende bei Bregenz.

(Um's Jahr 1120.)

(Sein Gedächtniß am 23. März.)

[Gezogen aus Butlers Leben der Väter und Märt. XIX. Bd. S. 369. Vergl. Bruschius, monasteria Germaniae; und Stilting, Acta Sanctor., tom. III. Septembris. pag. 888 et seqq.]

Merbod (auch Marbedo oder Marbett) soll ein Bruder Udalrichs, Grafen von Bre-

*) Mererau, das älteste Kloster Deutschlands, vom heil. Columban um's Jahr 610 gestiftet, lateinisch *Augia major* oder *brigantina*. Es lag bei Bregenz im Bisthum Constanz. Der hl. Columban lebte mit dem hl. Gallus, dem hl. Eustasius, mit Siegbert Babolen u. a. m.,

Digitized by Google

genz, gewesen seyn, und lebte zu Anfang des 12ten Jahrhunderts. Nach höherer Vollkommenheit strebend, ließ er sich als Mönch in das Benediktiner-Kloster Mererau im Bisthume Konstanz aufnehmen, und leuchtete daselbst allen seinen Ordensgenossen durch einen seltenen Geist der Frömmigkeit und Abtödtung vor *).

Dem für sein eigen Heil eifrigen Manne Gottes lag nicht minder nahe der Wunsch am Herzen, auch das Wohl und Heil Anderer zu besorgen. Er erbath sich und erhielt von seinem Abte die Erlaubniß, sich in den Bregenzerwald begeben und den noch rohen Bewohnern desselben die evangelischen Heilswahrheiten predigen zu dürfen. —

---

drei Jahre daselbst in Zellen. Später wurde dieses Kloster eine Benediktiner-Abtei (eine der größten der schwäbischen Benediktiner-Congregation, deren Hauptkloster Campoduna d. i. Kempten war), und erhielt den Namen Mererau (Mehrerau). Dermalen ist das Kloster aufgehoben und ganz verlassen. — Es gab auch ein *Augia dives*, d. i Reichenau im Bodensee; ein *Augia minor*, d. i. Minderau oder Meissenau im Badischen unweit Ravensburg; und ein *Augia alba*, d. i. Weisenau, ebendort, — lauter Benediktiner-Abteien, bis auf die letzte, welche den Cisterziensern gehörte. (Vrgl. Butler, XVII. Bd. 21. Nov.)

*) Klöster sind Schulen der Vollkommenheit, und Bildungsanstalten für Zeit und Ewigkeit. Den Klöstern hat die Welt vieles zu verdanken. Wie konnte sie so undankbar gegen sie seyn? —

Digitized by Google

Er zog nach Alberschwende *), und bebaute da eine Zeitlang mit unverkennbarem Segen sowohl das zeitliche als das geistige Erdreich seiner Pflegbefohlenen; indessen sein Bruder Diedo (oder Dietus) zu Andelsbuch, und seine Schwester Hitta (oder Hilta) zu Schwarzenberg in derselben Gegend als glänzende Gestirne der Gottseligkeit leuchteten.

Der Diener Gottes arbeitete mit thätiger Liebe in seinem Wirkungskreise, und reutete mit gutem Fortgange das Unkraut des Lasters aus. Allein wie es zu geschehen pflegt, daß der Widersacher allerorten und allezeit auch seine Anhänger hat; einige Bösewichte, vermuthlich durch den muthvollen Eifer und die ernsten Predigten des Heiligen aufgereizt, geriethen auf einen mörderischen Anschlag, und befleckten ihre Hände mit dem Blute des Geweihten Gottes, ihres Wohlthäters, um das Jahr 1120. In einem alten Kalender von Bregenz wird sein Name unterm 23sten März gelesen. Er wurde zu Alberschwende bestattet, und an seinem Grabe geschahen manche Wunder *).

---

*) Alberschwende, ein bedeutendes Pfarrdorf im äußern Bregenzerwalde, dritthalb Stunden von Bregenz, Landgerichts und Dekanats Bregenz; vormals eines besondern Gerichtes, mit einem Zollamte. Von jeher verehrten die Alberschwender den seligen Merbod, der einst da gewirkt und sein Blut vergossen hatte.

**) Der selige Merbod kommt unsers Wissens in

Erwägung.

„Ihr seyd Gottes Acker; ihr seyd Gottes Gebäude“. (I. Corinth. 3, 9.)

Wenn schon der Mann geehret wird, der seine Zeitgenossen Ackerbau oder eine gewinnreiche Kunst lehret; um wie viel mehr Ehre gebührt demjenigen, der die Seelen bebaut und für den Himmel kultivirt?

Jeder Christ ist ein Acker, den Christus gebauet und befeuchtet hat mit seinem Blute, seinem Schweiße und seinen Thränen; den der heilige Geist mit göttlichen Einsprechungen und mit himmlischem Gnadenthaue fruchtbar zu machen sucht. — Entsprechen wir wohl der Erwartung dieses himmlischen Ackermannes? was geben wir für Früchte? Er erwartet Rosen der Liebe, Lilien der Reinheit: wir geben nur Disteln, womit das Haupt Jesu Christi unsers Bauherrn gekrönet wird.

Jeder Christ gleicht einem Weinberge. Der Herr vergleicht die Gerechten einem Weinberge. Fromme Seelen! ihr seyd der Weinberg des Herrn; weinet, nach den Thränen kommen die Trauben. Ihr aber, o Gottlose! ihr vermehret euch annoch ungestraft; aber ihr werdet ausgehauen und in's Feuer geworfen werden: diese Ungestraftheit und

---

in keinem Martyrologium vor, außer in dem von Chastelain.

Digitized by Google

dieser üppige Wuchs eurer Zweige ist ein Vorbothe der Abschneidung. „Wer ist weise genug, daß „das Glück ihn nicht verändere? daß nicht mit dem „günstigen Glücke in ihm sich vergrößere die Bosheit?“ *)

Jeder Christ ist ähnlich einem Gebäude. Durch fromme Werke soll jeder das geistige Gebäude aufführen, dessen Fundament der Glaube, dessen Mauern die Hoffnung, dessen Dach die Liebe ist; die Liebe nämlich, welche unsern Handlungen die Krone aufsetzt. Ach! wir bauen irdische Schlösser, wir bauen nicht das geistige Gebäude. „Wir „leben, als wollten wir des andern Tages sterben; „und bauen, als wollten wir ewig leben“. **)

Viel Mühe kostet's und Beschwerde,
Bis daß ein Feld, wo Disteln steh'n,
Ein unkrautloser Acker werde,
Der Früchte bringt, schön anzuseh'n;
Doch lohnend ist die gold'ne Aehr',
Wink't sie dem Pfleger segensschwer.

---

*) Salvian.
**) S. Hieron.

Digitized by Google

Sage vom Riesen Heymo,

Büßer und Gründer des Klosters Wilten.

(† 878.)

Fünfzig und achthundert Jahre waren seit des Heilands Geburt verstrichen. Das Christenthum blühte allenthalben durch die deutschen Gaue. Ludwig, der Deutsche genannt, zweiter Sohn des Kaisers Ludwig des Frommen, regierte über Deutschland (843 bis 876); Tyrol wurde zur Provinz Bojoarien gerechnet; Landfried trug den Hirtenstab von Säben (843 bis 875 ungefähr). Um dieselbe Zeit geschah es, daß ein gewaltiger Riese, mit Namen Heymo, in unserm Gebirge sich Namen machte. Er war gebürtig aus Lothringen, nach Andern aus Italien. Ein anderer Riese, mit Namen Thyrsus, hauste am Eingange des Ober-Innthales, nahe am Inn, an dem Orte, der heut zu Tage Tirschenbach *) heißt. Heymo

*) Tirschenbach, ein kleiner Ort an der Landstrasse ober Zierl, Landgerichts Telfs.

Digitized by Google

gerieth mit Thyrsus, man weiß nicht, ob wegen verwehrten Durchzug, oder wegen Eifersucht über gleiche Macht, Waffengewandtheit und Riesengröße, in unversöhnliche Fehde. Beide waren über neun Schuh hoch *). Sie fordern sich einander zum Kampfe heraus: Heymo erhält die Oberhand: Thyrsus wird überwunden und erschlagen.

Dieses Verbrechen abzubüßen — wie es denn kein kleines war — faßt Heymo den Entschluß, in der Nähe ein Kloster zu gründen, selbst bei dem Baue desselben mitzuarbeiten, und dann — sich inner den Mauern desselben zu verschließen. Gar glaublich ward eben dieß nach der Strenge der dortmaligen Zeiten ihm auferlegt zur heilsamen Buße. — Was denn der Riese auch wirklich in's Werk gesetzt. Er wählte zu diesem Ende jenen Platz, wo einst die altrömische Kolonie Veldidena gestanden, woraus das heutige Wilten geworden. Heymo baute das Kloster; indessen nicht ohne Hindernisse. — Ein furchtbares Ungeheuer, ein Drache oder Lindwurm aus der benachbarten Wildniß, zerstörte alle Nacht, was er beim Tage mit seinen Leuten aufgebauet hatte. Heymo suchte, wie man erzählt, das Unthier in seiner Höhle

---

Nach Andern hatte Thyrsus seine Burg bei Seefeld droben am Berge, unweit der Scharnitz.

*) Nach Tschaveller hat Heymo gar 12 Schuh, 4 Zoll gemessen. (Tschaveller, uralter Gnadenthron ꝛc. pag. 47.)

Digitized by Google

auf, und erlegte es. Noch heut zu Tage zeigt man die 3 Schuh lange Zunge dieses Drachen in dem Naturalien-Kabinete in Innsbruck. Im Jahre 1808 kam sie, verbunden mit alter Sage, dahin, jedoch entblößt von jenen silbernen Verzierungen, welche früher daran waren *). Der Klosterbau wurde nun bald glücklich zu Ende gebracht. Es war um das Jahr 860. Heymo versammelte darin Benediktiner-Mönche, nicht nur zur Abhaltung des Gottesdienstes, sondern auch zur Beurbarung und Anbauung der verwilderten Gegend. Er selbst ließ sich unter die Zahl der Laienbrüder einverleiben, und führte ein bußfertiges Leben in dem Kloster bis zum Jahre 878 fort, wo er seine Buße mit einem seligen Tode krönte. — Ein Grabstein wird zur Bestätigung der Sage in Wilten gezeigt **).

*) Kenner der Naturgeschichte meinen, die angebliche Drachenzunge sey nichts anders, als die natürliche Waffe eines Schwertfisches.

**) Ueber vorstehende Sage findet man Berichte a) in P. Tschavellers uralten Gnadenthron v. Wilten ꝛc. pag. 47 — 62; b) in der Austria Sacra, II. Thl. 3. B. p. 426; c) in Hormayrs Tyr. Almanach v. J. 1804, pag. 224 — 246; d) in dem allg. Nationalkalender f. Tyrol und Vorarlberg 1821, pag. 32.

Digitized by Google

Der selige Marquard

von Bruntrut, erster Abt zu Wilten.

(1142.)

[Vrgl. P. Schmid, Tyr. Leg. II. Thl. pag. 33 etc.; Hormayr, Tyr. Almanach, 1804, S. 247; National-Kalender für Tyrol, 1821, S. 33; Tschavelles, uralter Gnadenthron, pag. 63 etc.].

Nach dem Tode des Riesen Heymo (878), dem die alte Ueberlieferung die Erbauung des Klosters Wilten zuschreibt, lebten die daselbst von ihm gesammelten Ordensleute nach irgend einer Regel, von der die Forscher nicht einig sind, ob sie des h. Benedikt, oder des h. Augustin, oder des Bischofs Chrodegang von Metz war. Wahrscheinlichkeit hat die Vermuthung, es haben sich zur Zeit der Einfälle der Ungarn (vom Jahr 909 bis 955) Ordensleute aus verschiedenen bayerischen Klöstern in diese Gegend geflüchtet, und mit den frühern

Digitized by Google

Bewohnern des Klosters zum gemeinsamen Leben sich hier verbunden. Sie nannten sich wohl Ordensmänner; aber ungeordnet wurde in der Folge ihr Wandel, weil durch keine Gelübde gebunden, weil durch keine gemeinschäftliche Regel desselben Ordens vereiniget. Der Verfall der Zucht und des Wandels bewog daher Reginbert, den pflichtbesorgten und eifrigen Oberhirten des Brixnerischen Sprengels, auf ihre Entfernung zu denken, und statt ihrer Andere dahin zu verpflanzen. Dabei kam ihm ein Zufall zu statten. Der heil. Norbert, ein Deutscher, hohen Geschlechtes, noch höherer Tugend, nachhin Erzbischof zu Magdeburg, hatte so eben (1119) einen neuen Orden zu Premontrè in Frankreich errichtet. Im Jahre 1126 reis'te er in Gesellschaft einiger seiner Ordensgenossen nach Rom, um vom Papste Honorius II. sein neuerrichtetes Institut bestätigen zu lassen. Sey es, daß den heil. Ordensstifter auf dieser Reise der Weg durch Tyrol und über Brixen führte, oder war nur der Ruf des apostolischen Mannes und des vielfältigen Nutzens, den seine Reform gestiftet, dem Bischofe Reginbert zu Ohren gekommen; genug, dieser beschloß statt der lockeren Herren, die das Gotteshaus in Wilten bewohnten, regulirte Chorherrn des Prämonstratenser-Ordens (Norbertiner) dorthin zu versetzen. Was er beschlossen, geschah. Er erbath sich vom heil. Norbert ein- und andern Ordensmann zur Beihülfe in der Seelsorge. Im Jahre 1128, wie

man glaubt, kam der erste Vorsteher der neuen Pflanzung, Marquard von Bruntrut, nach Wilten. Derselbe war einer der ersten und eifrigsten Schüler des h. Norbert in der Einöde zu Prämonstrat gewesen. Angeblich wurde er vom Papste Honorius II. zum ersten Abte von Wilten ernannt, und von Innocenz II. am 30. April 1138 bestätiget. Vom Kloster Roth in Schwaben soll die erste Sammlung der Brüder nach Wilten gekommen seyn (1128—1130). Marquard war dem Bischofe Reginbert ungemein beliebt. Dieser nannte ihn gewöhnlich seinen geliebten Sohn oder Bruder. Aus den Gutthaten, womit Reginbert das Stift Wilten überhäufte, läßt sich billig schließen, daß Marquard die fromme Absicht des Stifters im hohen Grade erreicht, und durch Einführung der schönsten Ordenszucht, durch Aufmunterung der umliegenden Gemeinden zur Andacht und Gottesfurcht dem eifrigen Oberhirten sehr großen Trost verursacht habe.

Des frommen Abtes Gebeth und Vereinigung mit Gott, seine Sanftmuth und sein liebreiches Betragen gegen die Mitmenschen schaffte reichen Seelengewinn in der Umgegend. Wilten hat es sich zu besonderer Ehre zu rechnen, sagt der Jesuit P. Jakob Schmid, daß es an Marquard einen aus den ersten Vätern des Ordens gleichsam zu einer Grundsäule erhalten hat, auf welcher annoch jener Geist und Eifer verharret, den vormals der sel. Marquard in die Herzen der Seini-

Digitized by Google

gen eingedrücket hat. — Marquard starb im Rufe eines Seligen am 6ten Mai 1142, nachdem er ungefähr 14 Jahre der Abtei vorgestanden hatte. Sein Leichnam wurde in der Klosterkirche beigesetzt, und ruhte dort bis zum Jahre 1639, wo er erhoben, und weil man sich doch nicht getraute, denselben ohne päpstliche Erlaubniß der öffentlichen Verehrung auszusetzen, in einen anständigen Schrein verschlossen, in die Sakristei überbracht wurde.

Digitized by Google

Der selige Werner,
zwölfter Abt von Wilten.

(1338.)

Werner (Wernherr) leuchtete seinen Mitbrüdern vom Eintritte in den Orden als ein Muster religiösen Lebens. Er wurde dem Abte Konrad I. als Coadjutor (Mitarbeiter) beigegeben, welches Amt er durch 21 Jahre rühmlich verwaltete. Sodann folgte er ihm in der äbtlichen Würde. Er zeichnete sich durch seine beschauliche Frömmigkeit in dem Grade aus, daß er ganze Nächte betend, in einer Art von Verzückung zubrachte. Heinrich der Landesfürst, genannt König von Böhmen, ehrte ihn sehr. Werner starb am 16. oder 17. Mai 1338 und wurde in der Klosterkirche zu Wilten beigesetzt. Nachhin wurden seine Gebeine mit jenen des ersten Abtes Marquard in die Sakristei übersetzt. Im Kreuzgange des Klosters bewahrt ein Grabstein noch sein verehrliches Andenken *). P. Jakob Schmid reihte ihn in seiner Tyroler-Legende ein. (II. Thl. pag. 135.)

*) Dieser Grabstein trägt die Aufschrift:
Hac jacet in fossa
Werneri corpus et ossa;
Quondam Praelati,
De factis jure Beati.

Digitized by Google

(Nachtrag.)

Der heilige Eusebius,

Glaubensprediger und Blutzeuge in Vorarlberg.

(Jahr 884.)

[Vergl. den Bothen von und für Tirol und Vorarlberg 1828. Nr. 16. Geschichte.] —

Im Laufe des 7ten, 8ten und einiger folgenden Jahrhunderte kamen von Zeit zu Zeit Priester und Mönche, die in einem großen Rufe der Heiligkeit standen, aus Schottland und Irland nach Deutschland, und arbeiteten daselbst mit dem herrlichsten Erfolge an der Bekehrung der Ungläubigen, oder an der Bestärkung der Bekehrten im christlichen Glauben. Wer kennt nicht die Namen eines heiligen Kolumban, Gallus, Erhard, Alto, und anderer vortrefflicher Ordensmänner? — Diese Männer gründeten in ihren Niederlassungen Genossenschaften und Klöster, gewöhnlich nach der

Digitized by Google

Regel des h. Benedikt; die Früchte ihres Eifers, ihrer Frömmigkeit und Gelehrsamkeit reiften immer lieblicher und gesegneter, so daß Fürsten und Kaiser sich bewogen fanden, einige solcher Klöster bloß für Ordensmänner, die von Geburt Schottländer waren zu bestimmen *). Ein solches Schottenkloster scheint auch in Vorarlberg auf St. Viktorsberg gewesen zu seyn.

St. Viktorsberg liegt ungefähr zwei Stunden von Feldkirch — rechts am Wege gegen Bregenz — auf einer beträchtlichen Anhöhe. Es ist weithin sichtbar aus den Weilern und Dörfern, die über dem bebauten Bergesrücken hin liegen. Seinen Namen erhielt Viktorsberg von einer kostbaren Reliquie des heiligen Papstes Viktor, dessen Haupt schön im 9ten Jahrhundert daselbst verehrt wurde. Vorher soll der Berg Vogelsberg geheißen haben. — Das Kloster Viktorsberg ist unstreitig eines der ältesten im Lande; denn schon Kaiser Karl der Dicke redet von selbem in einer Urkunde vom Jahre 882, in welcher er dasselbe dem Stifte Sankt Gallen einverleibte, und dabei die Bedingung setzt, daß am Viktorsberge stets zwölf Fremde unterhalten werden sollten, wozu er dem Stifte Güter, Waldungen, Weinberge u. s. w. in Rankweil und Röthis überließ. Unter diesen Fremden muß man, wie es scheint, Glaubensprediger aus Schottland verstehen *).

*) Solche Schottenklöster waren z. B. zu Regens-

Einer der Geistlichen dieses Hauses war zu den Zeiten des gedachten Kaisers, d. i., in der zweiten Hälfte des 9ten Jahrhunderts der heilige Eusebius, ein geborner Schottländer. Er war hieher gekommen in heiliger Absicht, seine Tage im Dienste Gottes und unsterblicher Seelen zuzubringen. Dreißig Jahre predigte er mit unermüdeten Eifer das Evangelium in der Gegend, und wurde endlich im Jahre 884 bei dem Dorfe Brederis *) von den Bauern ermordet. — Ueber sein trauriges Ende erzählt die Volkssage folgende Umstände: Eines Tages ging der fromme Greis in andächtiger Wallfahrt zu dem Kirchlein im Felde, das er selbst seinem Gott errichtet hatte. Als er am Abende matt und entkräftet vom Wege und der Hitze des Tages an einem Hügel eingeschlummert war, kamen einige heidnische Bauern, und mäheten im Mondscheine das Frühgras. Sie sahen den Schlafenden, erkannten in ihm den Feind ihres Götzendienstes, und muthwillig frevelnd hieb ihm einer mit der Sense das silbergraue Haupt ab. Darauf — so spricht die gläubige Ueberlieferung — erhob sich der Rumpf von der Stelle, ergriff mit der Rechten sein blutendes Haupt,

---

burg (gegründet im J. 1074 vom sel. Marian dem Schotten), zu Wien (gestiftet im J. 1144 von Herzog Heinrich dem Löwen), zu Nürnberg und an mehreren andern Orten.

*) In der Urkunde heißt es: „Religioso quorumdam Scotorum conventu incolitur.“

trug es zum Schrecken der ruchlosen Mörder dreimal in die Runde, und schritt dann ehrwürdig, wie im Leben, seinem Kloster zu, wo er des Morgens von seinen Brüdern gefunden und unter Thränen bestattet ward. — Das Haupt dieses vorarlbergischen Märtyrers ist leider in neueren Zeiten nach St Gallen gekommen. Auf der Stelle, wo Eusebius sein Blut vergossen hat, ward eine Kirche gebaut, die sich etwa eine Stunde außer Feldkirch an der Straße nach Bregenz links durch ihre isolirte Lage sehr kennbar macht.

Die weitere kurze Geschichte dieses Klosters ist folgende: Im 14ten Jahrhunderte kam Viktorsberg an die Grafen von Montfort, von denen Rudolph VII. im Jahre 1370 das Kloster erneuerte, und es den Ordensbrüdern des heil. Franziskus übergab. Im Jahre 1568 starben beinahe alle an der Pest. — Im Jahre 1642 brachte ein Blitzstrahl das Kloster in Brand, welches aber der Pfarrer der ganz nahen Gemeinde Frarern, Simplician Vorbank, wieder herstellte, der dort auch das Ordenskleid angenommen hat, und im Jahre 1666 im Rufe der Heiligkeit gestorben ist. — Jetzt ist das Kloster aufgehoben, und die Seelsorge einem in Kloster wohnenden Weltpriester übertragen. Seit Kurzem ist es eine selbstständige Pfarre.

---

*) Brederis — Dorf nächst Rankweil, Filial dieser Pfarre.

Inhalts-Anzeige

des

II. Heftes.

Seite

Der heil. Ingenuin, Bischof von Säben (jetzt Brixen). (5. Febr.) 140

Erwägung. Unsere Seele ein Garten . . 158

Der heil. Korbinian, erster Bischof von Freising. (8. Septemb.) 161

Zugabe. Der fromme Aribo von Mais, vierter Bischof von Freising 182

Der heil. Florinus von Matsch, Weltpriester. (17. November) 185

Erwägung von der christlichen Barmherzigkeit . 198

Der sel. Ratpod, Graf von Andechs und von Norithal, Klosterstifter. (17 Mai) 202

Erwägung. Unser Leben ein Krieg . . . 206

Der sel. Gerold, und seine Söhne Kuno und Ulrich, Einsiedler in Vorarlberg 208

Der heil. Gebhard von Bregenz, Bischof von Konstanz. (27. August) 212

Der sel. Rathold, Einsiedler auf Georgenberg im Unterinnthale 219

Erwägung. Von der Verachtung der Welt . 225

Der heil. Albuin, 28ster Bischof von Säben, erster Bischof von Brixen. (5. Febr.) 227

Lehrstück. Von der Tugend 242

Digitized by Google

Seite

Der fromme Ottwin, Graf von Lurn und Pusterthal, und seine Familie 244
Erwägung. Von der Erziehung der Kinder . . 249
Der gottselige Volkold, Klausner und Stifter des Klosters Sonnenburg in Pusterthal . . . 252
Der sel. Hartwig, 31ster Bischof von Brixen. (31. Jänner) 257
Erwägung. Von guter Verwendung seines Vermögens 274
Der sel. Patho, Priester zu Innichen in Tyrol. (31. Julj) 260
Erwägung. Vom Gewinne unsterblicher Seelen . 268
Die selige Wiltrud, gräfliche Tochter von Dießen und Thauer, Aebtissin 271
Erwägung Vom Ordensstande 273
Der selige Wolfhold, Priester. (1. Febr.) . . 276
Erwägung. Von dem betrachtenden Gebethe . 276
Der gottsel. Merbod, Martyrer zu Alberschwende in Vorarlberg (23. März) 280
Erwägung. Jeder Christ gleicht einem Acker, einem Gebäude 283
Sage vom Riesen Heymo, Büßer und Gründer des Klosters Wilten 285
Der selige Marquard von Bruntrut, erster Abt von Wilten. (6. Mai) 288
Der sel. Werner, zwölfter Abt von Wilten. (16. Mai) 292
Der heil. Eusebius, Glaubensprediger und Blutzeuge in Vorarlberg 293

Digitized by Google

Heiliger

Tyroler-Ehrenglanz,

oder

Lebensgeschichten

heiliger, seliger, gottseliger, frommer und ausgezeichneter Tyroler

---

Gesammelt und neu bearbeitet

zur Erbauung und Belehrung für Jedermann.

III. Heft,

vom Jahre 600 bis zum Jahre 1350.

Innsbruck, 1844.

Verlag von Carl Pfaundler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der selige Hartmann,

Gründer des Klosters Neustift, Bischof zu Brixen.

(† 1164.)

(Sein Sterbetag: 23. Dezember.)

[Quellen dieser Biographie: 1) Puel's Philipp, regulirter Chorherren zu Neustift, „Heiliger Lebenswandel des sel. Hartmanni, Bischofen zu Brixen. Brixen bei Joseph Cassian Krapf, 1768." 2) Sinnacher Fr. Ant. Beitr. z. Gesch. v. Säben u. Brixen III. Bd. S. 231 — 346.

Nota. Puel schöpfte, wie er selbst sagt, aus verschiedenen alten Urkunden, bewährten Schriftstellern und Nachrichten, vorzüglich aber aus einer alten lateinischen Lebensbeschreibung Hartmanns, die ein Ungenannter (muthmaßlich ein Propst von Neustift, mit Namen Herman, † 1210) gleich nach Hartmanns sel. Hinscheiden verfaßt hat, und deren mehr als 100jährige Abschrift im Kloster Neustift annoch aufbewahrt wird. — Eben diese alte Lebensbeschreibung, die allen Glauben verdient, war auch Sinnachers Hauptquelle.]

Das Leben des sel. Hartmann zerfällt in zwei Abschnitte: im ersten wird sein Wirken als Or-

Digitized by Google

densmann, ehe er in unser Vaterland kam, — im zweiten sein Arbeiten und Wirken von seinem Eintritte als Bischof in unser Vaterland bis zu seinem Eingange in's himmlische Vaterland dargestellt.

Erster Abschnitt.

1. Hartmanns Abkunft.

„Der selige Hartmann" (so beginnt der alte Lebensbeschreiber) „wurde in dem Gebieth von Pas„sau von Eltern geboren, die zwar nicht von son„derbar hohem Ansehen nach dem Urtheile der Welt„menschen, doch katholisch und ehrbar waren". Der Ort, wo er zur Welt kam, hieß, wie man vermuthet, das Pollinger-Feld *). Die Zeit seiner Geburt wird ebenfalls nur muthmaßlich auf das Jahr 1090 oder 1091 angegeben. Sein Vater nannte sich Popo, seine Mutter Azewib. Sie waren, obgleich nicht adelig, doch mit einem beträchtlichen Vermögen begabt, wie man schließen kann aus einer spätern Schenkung, die der Vater an das neuerrichtete Kloster Neustift bei Brixen machte, weßwegen er auch unter die Gutthäter dieses Klosters gezählt wurde. Der Vater Popo

*) So glaubt Rader in Bavaria S. Volum II. pag. 277, und mit ihm Puel, pag. 1.

Digitized by Google

lebte noch zur Zeit, als Hartmann Bischof geworden, und hatte die Freude, die lohnenden Früchte guter Erziehung an seinem Sohne zu sehen. (Als Sterbetag des Vaters wird der 10. April, als letzter Tag der Mutter aber der 1. September angegeben; das Jahr des Hinscheidens beider blieb unbekannt.)

2. Der junge Hartmann im Chorherrenstift zu Passau.

„Kaum hatte Hartmann die ersten Kindesjahre durchlebt, so wurde er von den Eltern in „das Kloster des h. Nikolaus in der Stadt Passau gebracht, damit er dort unter der Anleitung „der regulirten Chorherren den Unterricht in den „Wissenschaften erhielte.“ Dieses Chorherren-Stift war im Jahre 1073 von Altmann Bischof zu Passau unter dem Beistande der verwittweten Kaiserin Agnes erbaut worden. *) Der erste Eifer dieser ersten regulirten Ordenspriester in Deutschland blühte noch auf's schönste an diesem Orte; und so erhielt Hartmann den besten Unterricht nicht nur in den Wissenschaften, sondern auch in den Tugenden. Seinen ausgezeichneten Fortgang in diesen letztern, seine unbefleckte Reinigkeit der Sitten weiß sein erster Lebensbeschreiber nicht genug

*) Sieh Sinnach. Beitr. z. Gesch. v. Säben und Brixen, II. Bd. pag. 442.

Digitized by Google

anzurühmen. — Bei heranwachsenden Jahren verlangte Hartmann selbst unter die Zahl der Chorherren aufgenommen zu werden, und erhielt auch, was er verlangte. „Da hielt er sich nun so ge„nau an alle Vorschriften des regulirten Kloster„lebens, und ließ in seinen Sitten so viel Schö„nes an sich erblicken, daß jeder, der ihm nach„ahmte, sich des besten Fortgangs auf dem Wege „der Vollkommenheit erfreute.“

3. Hartmann nach Salzburg berufen, wird Domdechant.

„Um dieselbe Zeit hatte Konrad, jener große Erzbischof zu Salzburg, dessen Verdienste kein Lob zu erreichen vermag, an seiner Domkirche das apostolische Leben nach der Regel des heil. Augustin einzuführen beschlossen. Er wollte die Kirchen und Klöster seines Sprengels in Ansehen bringen, und die Geistlichen, die bisher sowohl in, als außer den Klöstern ein sehr regelloses Leben führten, zur Ordnung und Sittsamkeit zurückführen. Als das tauglichste Mittel zu diesem Ende erschien ihm die Einführung des Regular-Ordens. Zur Vollziehung seines Planes versammelte er von allen Seiten Männer die er zu seinem Werke als nothwendig und tauglich erachtete. Unter andern ersah er sich den frommen Hartmann zu Passau, dessen Tugenden ihm der Ruf zu Ohren getragen. War auch manche seiner Bitten, ihn zu erhalten, frucht-

Digitized by Google

los, so wiederholte er sie doch so nachdrücklich, sprach auch den Papst und den Bischof zu Passau mit solchem Erfolg um ihre Verwendung an, daß er vorzüglich aus Anordnung göttlicher Güte endlich den sel. Hartmann erhielt. Er ernannte ihn sogleich zum Domdechant von Salzburg. Einen andern vorzüglichen Mann hatte der Erzbischof an seinem Dompropste, Namens Hermann. Im Anfange um des Jahres 1122 schritt Conrad mit allem Eifer an das langausgedachte fromme Werk. Wirklich führte er, und zwar zuerst an seinem Domstifte, ungeachtet des großen Widerstandes, die Regel des hl. Augustin sammt den drei Klostergelübden, der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams, ein. Er selbst, der Erzbischof, ging mit seinem Beispiele voran, legte die drei Gelübde ab, und bekleidete sich mit dem Ordens-Habit. Hermann und Hartmann unterstützten ihn thätigst, und gaben sich alle Mühe, die übrigen Domherren zur Annahme der Klosterregel zu bereden. Der größere Theil ließ sich bewegen; die hartnäckigen hingegen wurden vom Domstifte entfernt und anderwärtig versorgt, dafür aus fremden Orten geübte Ordensmänner herbeigerufen."

Wie sich Hartmann als Dekan zu Salzburg verhalten habe, erzählt der Lebensbeschreiber mit folgenden Ausdrücken: „In dem Amte eines Dekans bezeigte er durch seinen Gang, durch seine „Kleidung, durch jede Bewegung und Handlung

„so eine Reife des vollkommenen Verstandes, so „einen Nachdruck für die Erhaltung der Kirchen„zucht, daß er die Vollkommenheit des apostolischen „Lebens, von welcher er die beste Kenntniß hatte, „durch Wort und Werk einpflanzte und beförderte; „zwar mit Anwendung von Verweisen und Be„strafungen, aber dieß mit einem so edlen Geiste „der Sanftmuth, daß man glauben möchte, er „könne sich nicht einmahl erzürnen. — Glückliches „Salzburg, das einen solchen Mann zum Lehrer „hatte! Noch weit glücklicher wollte ich dich nen„nen, wenn er dich nicht so bald verlassen hätte!“

4. Hartmann als Propst zu Chiemsee.

Nicht lange konnte Hartmann am Domstifte zu Salzburg verweilen. Der Gehorsam gegen seinen Erzbischof rief ihn ab. Die Veranlassung dazu gab die Wiederherstellung des Klosters Chiemsee an den Gränzen unsers Vaterlandes. Es hatte nämlich schon der bojoarische Herzog Tassilo zu Chiemsee für Benedikts geistliche Söhne ein Kloster gestiftet; durch die Einfälle der wilden Hungaren aber ward dasselbe ganz verwüstet und zerstöret worden. Conrad, der unermüdete Oberhirt, faßte den schönen Gedanken, dieses Kloster wieder herzustellen, und dasselbe nun mit Chorherren des h. Augustin zu besetzen. Hartmann wurde von ihm ausersehen, bei dieser neuen Gestaltung die erste

Digitized by Google

Hand anzulegen, und dieses Stift als erster Propst zu regieren. Solches geschah aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 1128. — Von dem Wirken Hartmanns zu Chiemsee sagt der ungenannte Lebensbeschreiber: „Auch in dem Stifte Chiemsee „fing Hartmann an, wie an andern Orten, an „welchen er sich bisher aufgehalten hatte, durch „seine nüchterne, fromme und gerechte Lebensweise „zu handeln und zu lehren, und alle Arten der „Tugenden, die er andern vorpredigte, selbst im „Werke zu üben.“

5. Hartmann wird als Vorstand in's Kloster Neuburg postuliert.

Allein auch zu Chiemsee war Hartmanns Aufenthalt nicht von Dauer. Nicht Wankelmuth oder flatterhafte Unbeständigkeit, sondern Aufforderung von seinem Oberhirten bewog ihn wieder, Chiemsee, wo er ungefähr 6 Jahre gewirkt hatte, mit einem andern Orte zu vertauschen. — Der Ruf nämlich von seiner Tugend und Heiligkeit war bis zu den Ohren Leopold's, des heiligen Markgrafen von Oesterreich, gekommen. Dieser fromme Landesfürst hatte im Jahre 1110 an dem Ufer der Donau, 4 Meilen von Wien, ein Gotteshaus erbaut, das er „Neuburg“ nannte, und bei welchem er im Jahre 1114 ein Chorherrenstift errichtete. Nach dem Tode des ersten Propstes Otto übergab er diese Würde im Jahre 1122 seinem

Digitized by Google

eigenen Sohne, ebenfalls Otto genannt, der noch den Studien zu Paris oblag, weßwegen eine Verwaltung zu Neuburg aufgestellt werden mußte. Diese Verwaltung zog sich in die Länge; und Leopold nahm indessen nur zu deutlich wahr, wie schädlich die Abwesenheit des eigenen Hirten dem Kloster sey *). Um denn die verfallene Klosterzucht wieder herzustellen, hielt Leopold im Jahre 1133 eine Zusammenkunft mehrerer geistlicher und weltlicher Standespersonen zu Neuburg, wozu er unter andern auch den Erzbischof Conrad von Salzburg, die Bischöfe von Passau und Gurk, und den Propst Hartmann von Chiemsee sich erbethen hatte. Diesen stellte er den Verfall seines Stiftes vor Augen, ersuchte sie um Rath und Hülfe; und da sie ihm die Entfernung dieser weltlichen Chorherren, dafür aber die Einführung regulirter Chorherren nach St. Augustins Regel anriethen, suchte er dieses alsogleich zu bewerkstelligen; wußte aber zur Leitung dieser Ordensmänner keinen tauglicheren Vorsteher, als unsern Hartmann, ausfindig zu machen. Daß nun dieser von Chiemsee entlassen wurde, und er selbst Chiemsee verließ, brauchte es von Seiten Leopolds dringendes Bitten an den Erzbischof, von Seiten

*) Sein Sohn Otto trat in der Zwischenzeit in das Cisterzienser Kloster Morimund, ward nachgehends zum Abte alldort, und 1137 zum Bischofe von Freysing erwählet.

Digitized by Google

des Erzbischofs ausdrücklichen Befehl an Hartmann. Er gehorchte, und kam also als Propst nach Neuburg.

6. Seine preiswürdige Amtsverwaltung allda.

Von der Verwaltung seines Vorsteheramtes zu Neuburg sagt der schon mehrmahl angeführte Biograph: „Nachdem Hartmann die Verwaltung „des Stiftes Neuburg über sich genommen hatte, „fing er alsobald an, gleich einem guten Ackers„mann die Hecken der Fehler auszurotten und die „Früchte der Tugend einzupflanzen, und den „Brüdern und Schwestern (das ist den Chorher„ren und Chorfrauen) *) das öffentlich vorzutra„gen, was er durch Menschen oder göttliche Ein„gebung erlernet hatte. Obwohl er der Würde „nach über alle erhoben war, so machte ihn doch „die Sorgfalt zum Diener aller übrigen. Niemand „sah da etwas als Eigenthum an; Alles war Al„len gemein. Nicht leicht wurde es erlaubt, vom „Kloster auszugehen, wenn nicht ein nothwendiges „Geschäft dazu zwang. Selten waren die Begrü„ßungen und Gespräche der Brüder und Schwe-

*) Wie in Neuburg, so war auch an der Domkirche zu Salzburg und in Chiemsee ein Doppelkloster, eines für Chorherren, das andere für Chorfrauen oder Canonissinen; daher: Herren-Chiemsee und Frauenwördt. (Zauner Chron. I. pag. 137. Resch, aetas mill. Int. pag. 146).

Digitized by Google

„stern unter einander, wenn nicht eine vernünftige „Nothwendigkeit dieß forderte, und ein bewährter „Zeuge zugegen war. Zur bestimmten Zeit lagen „alle dem Gebethe und der Lesung mit größten „Fleiße ob. Sollte man da wohl Zank und Streit „hören, wo man auch sonst erlaubte Sachen nicht „allzeit reden durfte? Die göttlichen Tagzeiten wur„den mit Freude, langsam, laut und andächtig ge„sungen.“ — So viel der Biograph. — Die Chronik aber vom Kloster Neuburg nennt ihn „einen Mann vom heiligsten Lebenswandel“ „einen Mann, der Gott und den Menschen wohlgefällig war“. „Dieß ist jener Hartmann,“ heißt es dort, „der in diesem regulirten „Hause der erste Vorgesetzte war; dieser ist es, „der unsere Tagesordnung, welche mit der Or„densregel so vollkommen übereinstimmt, zusam„mengeschrieben, und uns zu lesen und zu beob„achten hinterlassen hat. *)

7. Zwei Wunder-Begebenheiten zu Neuburg.

Zwei Begebenheiten ereigneten sich zu Kloster-Neuburg, welche dem Diener Gottes großes Ansehen verschafften. Wir lassen sie vom Lebensbeschreiber aus Neustift erzählen.

---

*) Also berichtet Hieronymus Pez, berühmter Alterthumsforscher v. Oestreich, Ordenspriester zu Mals, in seinem Werke: Scriptores Rerum Austriacarum, tom. I. pag. 422.

Digitized by Google

„Einſt, da er ſich nach der Sitte des Klo„ſters mit den Brüdern zur Leſung niedergeſetzt „hatte, während andere mit körperlicher Arbeit in „einem Nebengebäude beſchäftiget waren, ſtand der „Mann Gottes von der Leſung auf, eilte wider „die Gewohnheit haſtig zur Thüre hinaus, und „rief vor dem Thore jenes Hauſes mit drohender „Stimme: „„Heraus! eilet heraus!““ Da „ſie nun ohne Verzug herausgeeilet waren, ſtürzte „das Haus alſogleich zuſammen. Die Brüder froh„lockten darüber, und dankten Gott, daß ſie der „Todesgefahr entgangen wären. Sie bewunderten „und verehrten an ihm den Geiſt der Weisſagung.“

„Ein andersmal, da ein Schiff die Donau „hinab, und, wie gewöhnlich, bei dem Kloſter vor„beifuhr, wurde es an eine gefährliche Stelle ge„trieben, wo es nicht ſo leicht Rettung hoffen „konnte. Die Schiffer erhoben bereits, da das„ſelbe zu ſinken begann, ein verzweiflungsvolles „Geſchrei. Man lief zwar am Ufer des Fluſſes „zuſammen, aber man konnte ebenfalls nur ſchreien, „nicht helfen. Auch der Mann Gottes eilte auf „das Geſchrei herzu, und da er ſie ſchon „in den Abgrund der Fluthen verſchlingen ſah, „rief er: „„Helfe euch Gott und die ſelige „Jungfrau Maria!““ Auf dieſe Worte des „Mannes Gottes ſtand das Schiff ſtill, wurde „den ſtürmenden Wellen, und ſomit die Schiffleute „der Todesgefahr entriſſen. — Alle Anweſenden „erfreuten ſich und prieſen Gott, der den Menſchen

Digitized by Google

„so eine Gewalt verliehen hat; denn durch die „Verdienste des seligen Mannes hat der Herr sein „Volk zur Freude aus der Gefahr errettet.“

8. Hartmanns Uneigennützigkeit.

Zur großen Anempfehlung Hartmanns dienet ferner, was der Biograph von seiner Uneigennützigkeit erzählt.

Der freigebige Markgraf Leopold wollte das Kloster Neuburg mit reichen Einkünften versehen. Er trug daher dem Vorsteher desselben, dem gottseligen Hartmann, mehrere Pfarreien an, damit dieser um so mehr Gelegenheit zur Ausübung allerlei guter Werke hätte, und den Bedürftigen mehr mittheilen könnte. Der Mann Gottes aber, als aufrichtiger Liebhaber der freiwilligen Armuth, weigerte sich durchaus, dieselben anzunehmen, indem er sagte, er wisse sich bei der Uebernahme einer so zahlreichen Seelsorge gar nicht sicher; gefährlich genug sey es, für jene Seelen Rechenschaft zu geben, die sich bei ihm im Kloster befinden, und für die er vorzüglich als geistlicher Hirt sorgen müsse. — Da er nun auf keine Weise zu bereden war, alle die angetragenen Pfarrkirchen zu übernehmen, so brachte ihn der edle Markgraf endlich doch dahin, daß er jene Pfarre nicht ausschlug, in welcher das Kloster gestiftet war, und zwar aus dem Grunde, weil mit einem auswärtigen Pfarrer nicht leicht Friede zu hoffen seyn

Digitized by Google

würde. Dieser Grund bestimmte ihn zur Nachgiebigkeit; aus Liebe des Friedens, und doch mit heiliger Furcht übernahm er die Pfarre. — „Was sagen wir hierzu?“ Fragt hier der Biograph; „wo „finden wir einen solchen Mann, und wir wollen „ihn loben! Denn er hat Wunderdinge und Unge„wöhnliches in seinem Leben gethan. Wer aus „uns würde eine, ich will nicht sagen, aus vie„len angetragenen Pfründen nur die geringste aus„schlagen? wer würde sich nicht vielmehr ängstlich „bemühen, sie zu erlangen? Nicht der Sporne, „sondern des Zaumes bedarf es bei uns in solchen „Dingen.“

Ohne länger zu verweilen bei dem, was sich weiter unter Hartmann's Verwaltung zu Kloster-Neuburg zugetragen hat; wie er vornehmlich bei dem frommen Markgrafen Leopold in großer Achtung und Zuneigung gestanden, wie er diesen durch seine nachdrückliche Vorstellungen bewogen, daß er dem Hochstifte Passau einen Zehent von dreizehn Pfarren, den schon die Vorfahren Leopolds nicht ganz rechtmäßig an sich gebracht hatten, wieder zurückgestellt; wie im Jahre 1136 am 29. September das Gotteshaus zu Neuburg unter großer Feierlichkeit eingeweiht worden, und in demselben Jahre am 15. November der gottselige Stifter Leopold eben daselbst im Herrn verschieden und begraben worden ist; — ohne bei allem diesem, weil es zu weit abführen würde, länger uns aufzuhalten: wollen wir jetzt sehen, wie Hart-

Digitized by Google

mann in unser Vaterland gekommen ist, und daselbst zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen unermüdet bis zu seinem Tode gewirket hat.

Zweiter Abschnitt.

9. Hartmann wird zum Bischof von Brixen erwählt.

„Da die Kirche Neuburg", sagt der Lebensbeschreiber, „gleich einem angenehmen Paradiese „durch viele Tugendblumen geziert, durch die fließende Lehre des Mannes Gottes wie durch die Flüsse „des Paradieses befeuchtet, gleichsam auf dem „Berge andern Kirchen zum Muster dargestellt, „sich in dem besten Zustand befand; da ereignete „sich (am 14. September 1140) der Tod Reinberts (oder Reginberts), des Bischofes zu Brixen. Als daher die Kleriker dieser Kirche (d. i. „die Domherren und Stiftsgeistlichen, auch wohl „mehrere Landpfarrer), und die Ministerialen (d. „i. die Beamten und Lehenrittter des Stiftes) zur „Wahl eines neuen Bischofs zusammen kamen, „und sich lange darüber berathschlagt hatten *); so

*) Das die höheren Kleriker des Stiftes (die Domherren) hier vorzüglich zu verstehen sind, ist außer Zweifel; daß aber auch die Landgeistlichkeit, die

„mußten sie doch, obschon der gottselige Hart„mann Wenigen bekannt war, ihn erwählen, „als welchen Derjenige auserwählt hatte, der uns „vor Begründung der Welt erwählet hat". — Daß diese Wahl unter erzbischöflicher Leitung vor sich gegangen sey, läßt sich mit Grund daraus schließen, weil Hartmann, obgleich in Brixen unbekannt, doch gewählt wurde, indem er von Salzburg aus so rühmlich empfohlen werden konnte. Von der Gegenwart eines kaiserlichen Gesandten bei dieser Wahl geschieht zwar keine ausdrückliche Meldung; doch ist sie, als damals üblich, sehr wahrscheinlich *). Um die Mitte des Monats November im Jahre 1140 soll die Wahl, im Monate Dezember die bischöfliche Weihe vor sich gegangen seyn.

So erscheint jetzt der vortreffliche Mann von

Pfarrer und Erzpriester (nun Dekane genannt) damals einigen Einfluß auf die Bischofswahlen hatten, ist ziemlich wahrscheinlich. — Durch die Ministerialen wurde die Beistimmung des Volkes zur Wahl eines Oberhirten vorgestellt oder vertreten, — wahrscheinlich jedoch nur als Zeugniß, daß wider den Vorgeschlagenen nichts eingewendet werde. (Vgl. Sinnach. III. Bd. 2 Heft S. 251.)

**) Durch den Vertrag zu Worms, der kurz vorher abgeschlossen worden, und der den langwierigen Investiturstreit beendiget hat, wurde festgesetzt, daß ein kaiserlicher Gesandter bei Bischofswahlen gegenwärtig seyn solle.

Digitized by Google

Klosterneuburg in unserm Gebirge als geistlicher Oberhirt. Von nun an gehört er unserm Vaterlande an. An ihm hat die göttliche Fürsehung dem Sprengel Brixen ein helles Licht auf den Leuchter gestellt. Sein bischöfliches Wirken hat allenthalben überschwänglichen Segen herbeigeführt.

Vor Allem soll nun erzählt werden, welche Lebensweise unser neue Bischof beobachtete, welche Tugenden an ihm hervorschimmerten. Es spreche der alte Biograph!

10. Hartmanns strenge Lebensweise.

„Groß war die Freude und das Frohlocken „des ganzen Bisthums Brixen, da Hartmann „das weltliche Fürstenthum sowohl als das geist„liche übernahm. Er erschrack über die bisher un„gewohnten Ehrenbezeugungen, die man ihm er„wies; er konnte sich kaum fassen, wenn er nach„dachte, wer er gewesen, wer er nun sey; doch „machten ihn die hohen Ehren nicht stolz, son„dern nur aufmerksamer und behutsamer. Die „nämliche Sparsamkeit an der Tafel, die nämliche „Einfachheit in der Kleidung behielt er wie ehevor, „doch mit einer solchen Bescheidenheit gepaart, „daß man ihm weder gesuchte Mißachtung seiner „selbst, noch unnöthige Prachtliebe vorwerfen konnte. „Von Kindheit an hatte er sich wie eine schnee„weise Lilie durch unbefleckten Lebenswandel von „aller Unreinigkeit sorgfältig enthalten. Die klö-

Digitized by Google

„sterlichen Uebungen setzte er auch in der Würde „eines Bischofs mit solchem Fleiße fort, daß ihm „die eifrigsten Ordensmänner kaum gleich kommen „konnten. Nach der Tagesordnung, die er sich „selbst vorschrieb, begnügte er sich des Tages nur „mit einer Mahlzeit, die einzigen Sonn- und hö„heren Festtage ausgenommen; und diese Mahlzeit „bestand nur aus Fastenspeisen, und von diesen „waren nach damaliger Sitte Milch- und Eier„speisen ausgeschlossen, welche letzteren er erst auf „Einrathen, ja auf Befehl Eberhards, nach„maligen Erzbischofs von Salzburg, zu genießen „anfing. An seinem Leibe trug er ein rauhes „Bußkleid, das ihn nur eine dadurch entstandene „Hautkrankheit abzulegen bewog. Täglich ließ er „sich unter demüthigen Bekenntniß seiner Sünden „geißeln *), wodurch er nicht nur seine eigenen, „sondern auch fremde Fehler abzubüßen suchte; „denn wenn er bei gerichtlichen Zusammenkünften „etwas Unrechtes sehen oder hören mußte, schrieb „er's seinen eigenen Sünden zu, und ließ es am „folgenden Morgen durch Geißelstreiche an sich „selbst abstrafen.“ —

Was mag sich hier die sinnliche Nachwelt für Gedanken machen? —

---

*) Rader ließ dieses in seiner Bavaria Sancta durch einen Kupferstich vorstellen.

Digitized by Google

11. Fortsetzung.

„Täglich entrichtete er mit höchster Andacht „das Amt der heiligen Messe, wenn ihn nicht eine „schwere Krankheit davon abhielt, und begleitete „das heilige Opfer mit andächtigen Thränen wie „mit dem Thaue des Himmels. — Nicht nur von „schädlichen, sondern auch von unnützen Reden hü„thete er sich sorgfältig, und beobachtete gewisse „Stunden des Stillschweigens. Beinahe immer„dar war er mit Gebeth beschäftiget. — Viele „Mühe that er sich mit Wachen an. — Da er „selbst fastete und Hunger litt, war er freigebig „gegen Andere. — Da er Andere dem Leibe nach „ernährte, erquickte er seinen Geist durch Lesung „göttlicher Schriften. — Nichts Unanständiges, „nichts Unehrbares, nichts Eitles durfte man vor ihm „reden oder verüben; Alles geschah vor ihm mit „Anstande. — Von innigster Barmherzigkeit und „aufrichtigem Mitleiden ganz erfüllt, theilte er den „Armen das Nothdürftige liebreich mit. Er war „Vater den Waisen, Beschützer den Wittwen, „sein Haus ein Zufluchtsort den Bedrückten. — „Damit er der göttlichen Betrachtung desto freier „obliegen könnte, gesellte ihm Gott einen Gehül„fen ähnlicher Gesinnung bei, den Kaplan Con„rad, einen herzhaften, treuen und klugen Mann, „durch welchen er die äußeren Geschäfte lenken

Digitized by Google

„konnte, da er indessen seine Sorgfalt auf das „Innere richten wollte“ *).

Solchergestalt entwirft uns der ungenannte Biograph die Lebensweise unsers Seligen. So suchte Hartmann durch die Uebungen des beschaulichen Lebens sich zu heiligen, unterließ aber dabei keineswegs, auch im thätigen Leben seinen hohen oberhirtlichen Pflichten getreulich nachzukommen, wie wir aus dem Folgenden uns überzeugen können. —

12. Hartmanns erste bischöfliche Unternehmung.

Gleich beim Antritte seiner bischöflichen Regierung (d. i. im Jahre 1141) unternahm Hartmann die Erhebung und Uebersetzung der ehrwürgen Ueberreste seines heiligen Vorfahrers Albuin, wie solches schon im Leben dieses Heiligen angeführt worden. Zum jährlichen Andenken dieser Uebersetzungs-Feierlichkeit bestimmte er den 13. Mai, als jenen Tag, wo die Uebersetzung wirklich geschehen war. — Wie wird der fromme Oberhirt bei dieser Feier die Tugend und Heiligkeit seiner ausgezeichneten Vorfahren sich zum Muster

*) Dieser Kaplan Conrad wurde nachgehends Propst zu Pollingen; denn aus eben diesem Stifte, worüber Brixen die Vogtei-Rechte ausübte, war Conrad an den Hof des Bischofes zu Brixen gesandt worden. (Sinnach. l. c. III. Bd. S. 254.)

Digitized by Google

vorgestellt, und wie getrachtet haben, durch ihre Fürbitte den göttlichen Segen über sich und seine Herde herabzuziehen! —

Im nämlichen Jahre bestätigte er dem Benediktiner-Kloster auf St. Georgenberg (Viecht) die Schenkungen, welche sein Vorfahrer, Reginbert, an jenes Kloster gemacht hatte, betreffend die Pfarre Vomp und Schwatz, und einen Zehend bei Neustift. — Eine andere Wohlthat erwies er jenen Religiosen am Berge dadurch, daß er ihnen im Thale Emaus (heut zu Tage Achenthal) die Pfarre übertrug und als freie Schenkung überließ. Es ist ein eigenes Schreiben im Kloster Viecht aufbewahrt, womit diese Schenkung beurkundet worden *). — Ueberhaupt war es sein stetes Streben, den Klöstern zu nützen, und alles Gute zu befördern und zu unterstützen.

13. Hartmann erster Begründer des Klosters Neustift.

Ihm gebührt ferner unstreitig die Ehre, daß er den ersten Grund zur Errichtung des Klosters Neustift gelegt hat. — An klösterliche Ruhe gewohnt, vermißte er, da er das Bisthum Brixen antrat, sehr ungern ein regulirtes Stift in der Nachbarschaft seines Sitzes, um in einem solchen

*) S. Sinnach. Beitr. III. Bd. pag. 258.

Digitized by Google

manchesmal von zerstreuenden Sorgen und Geschäften auszuruhen. Er sann daher gleich Anfangs, da er nach Brixen gekommen, auf Mittel, diesen seinen Gedanken ins Werk zu setzen. Es lebte zur selben Zeit bei Brixen ein frommer und zugleich wohlbegüterter Stiftsbeamte, Namens Reinbert, Kastellan oder Burgvogt von Säben; er war verehelicht mit Christina, einer gleichgutgesinnten Dame, die aus einem edlen Hause von Bayern abstammte; sie hatten einen noch minderjährigen gar lieben Sohn, den ihnen aber der Tod im Jahre 1141 entriß. Schon vorher war das edeldenkende Ehepaar geneigt, einen Theil seines Vermögens zu frommen Zwecken, etwa zur Erbauung eines Hospitals für durchziehende Pilger zu verwenden; die Stiftung eines Klosters jedoch — nach Hartmanns Wunsche — schien ihre Kräfte zu übersteigen. Nun aber im Tode ihres geliebten Kindes erkannten sie einen deutlichen Wink Gottes; sie entschlossen sich großmüthig, mit Beihülfe Hartmanns und anderer Gutthäter ein Kloster nach des Bischofs Plan und Wunsch zu errichten; und alsbald wurde zur Ausführung geschritten. Man ward eins, dasselbe unweit Brixen zu erbauen, an einem damals noch ganz rauhen und wilden Orte, wo die Strassen von Pusterthal, Wippthal und aus Italien sich vereinigten, und daher die Reisenden aus allen diesen Gegenden einen Ruheplatz und Erquickung wünschten. Der Bau wurde nun mit einem solchen Eifer betrieben, daß schon

Digitized by Google

im Herbste des Jahres 1142 die Kirche eingeweiht und das Kloster bezogen werden konnte. Die Einweihung der Kirche unternahm Hartmann am Sonntage vor Allerheiligen, in Beiseyn eines zahlreichen Adels und einer großen Volksmenge; der Kirche und dem Kloster wurde der Name beigelegt: „Zu den Gnaden Mariä“ (Mariae ad gratias), — ein Beweis von der großen Verehrung, welche Hartmann gegen die seligste Gottesmutter trug, die von dem Erzengel schon als die „Gnadenvolle“ begrüßt worden. Bei der Einweihung der Kirche geschah auch von den Stiftern und Gutthätern die förmliche Begüterung (Dotation) des Klosters, wobei Hartmann und Reinbert als erste Wohlthäter sich auszeichneten. Zur bessern Versicherung der ganzen Stiftung erwirkte der fromme Bischof vom Papste Innocenz II. bereits am 9. April 1143, und sodann vom Kaiser Friederich I. am 5. Juli 1157 Schutz- und Bestätigungsbriefe. — Zur Bewohnung aber, und zur Regierung dieses seines Lieblingsstiftes wünschte Hartmann Ordensmänner aus Kloster-Neuburg. Er begab sich, da er durch Briefe und Abgeordnete nichts ausrichtete, im Anfange des Jahres 1143 in eigener Person nach Neuburg, um aus jener Pflanzschule, die er vor Kurzem noch selbst gepflegt hatte, einige Edelzweige nach Neustift zu versetzen. Und in der That, sein Bemühen ward mit glücklichem Erfolge gekrönt; denn er brachte es durch dringende Vorstellungen, vorzüglich durch

Digitized by Google

Anempfehlung des Erbischofs Konrad von Salzburg dahin, daß fünf ausgezeichnete Chorherren mit einigen Laienbrüdern nach Neustift kamen, welchen sich bald viele Landeskinder, auch von adeligen Familien, beigesellten, und so das Kloster zur Ehre Gottes und seiner jungfräulichen Mutter, zum Heile des Nebenmenschen und zum Troste des frommen Bischofs bevölkerten. —

Hier in dieser klösterlichen Einsamkeit suchte nun Hartmann nach lärmenden Geschäften seine Ruhe im Gebethe und in Betrachtung himmlischer Dinge; hier übte er sich in den strengsten Bußwerken; hier erfuhr er manchen himmlischen Trost, erhielt aber auch, wenn er strauchelte, nachdrückliche Warnung. So erzählt uns sein ungenannter Lebensbeschreiber, daß er einstens, da er einen mit dem Kirchenbanne verstrickten Edelmann nach dessen Tode auf ungestümes Anhalten seiner Anverwandten in der Kirche wollte beerdigen lassen, durch ein nächtliches Gesicht davon sey abgeschreckt worden *).

---

*) Nahe an der Klosterkirche hatte Hartmann eine Kapelle zu Ehren des hl. Nikolaus erbauen und dabei sich ein kleines Zimmer einrichten lassen, wo er gar oft wohnte. Jenes Zimmer ist nun mit der Kapelle vereiniget, hübsch geziert, und trägt den Namen „St. Hartmanns-Kapelle."

Digitized by Google

14. Hartmann widersetzt sich den Ungerechtigkeiten in Verwaltung der Kirchengüter; leidet derhalb Ungemach.

Nach kurzer Entstehungs- und Gründungsgeschichte des Klosters Neustift schauen wir unsern Heiligen wieder anders beschäftiget.

Es ist unstreitig heilige Pflicht eines Bischofes, die Rechte seiner Kirche zu wahren, Bedrückungen und Ungerechtigkeiten von ihr hintanzuhalten, — wo gütliche Mittel nicht fruchten, auch strenge zu gebrauchen. Wie Hartmann diese Pflicht erfüllet, und was er deßwegen zu leiden bekommen, lehret uns Folgendes.

Der Kirchenrath zu Rheims, der unter dem Vorsitze des Papstes Eugen III. im Jahre 1148 gehalten worden, und dem auch unser Hartmann mit seinem Erzbischofe Eberhard beigewohnt hatte, bestrebte sich alles Ernstes, die dazumal herrschenden Unordnungen in Verwaltung der geistlichen Güter abzuschaffen. Scharf rügte man die Gewaltthätigkeit des habgierigen Adels gegen die Kirchengüter, und drohte dafür selbst mit dem Kirchenbanne. Unter andern wurden zwei heilsame Verordnungen verfaßt: „daß die Laien oder Welt„leute keine geistliche Zehente besitzen sollen;“ „daß „sich Niemand eine Untervogtei über die Stifte und „Gotteshäuser anmaßen, sondern daß jedes Stift „und Gotteshaus nur einen Kastenvogt haben, und „dieser sich mit jenen Rechten begnügen solle, die ihm „das Stift selbst einräumen wolle oder von Alters

„her eingeräumt habe“. — Auch im Sprengel Brixen scheint es damals an dergleichen Leuten nicht gemangelt zu haben, die sich als Untervögte der Klöster und Pfarrkirchen, oder einzelner kirchlicher Besitzungen ausgaben, und zur Belohnung ihres vorgeblichen Schutzes an die Geistlichen und Bauersleute ungeheure Forderungen machten, einen großen Theil der Zehent, oder wohl gar ganze Landgüter an sich rissen. Hartmann hatte ohne Zweifel schon längst durch gütige Mittel versucht, diesen Ungerechtigkeiten zu steuern. Seitdem aber die Kirchenversammlung von Rheims jene Verordnungen festgesetzt, wollte er dieselben mit Ernst und Nachdruck in seinem Sprengel geltend machen: er bedrohte alle, die sich dergleichen Güter widerrechtlich zugeeignet hatten, wenn sie selbe nicht zurückstellen wollten, mit der Strafe des geistlichen Bannes. Jedoch nicht so leicht war es, die trotzigen Edelleute zu schrecken. Vielmehr rotteten sie sich auf eine so ungestüme Art zusammen, daß sich Hartmann weder zu Brixen, noch zu Aufhofen im Pusterthale, wo die Bischöfe von Brixen eine Burg hatten und sich oft aufhielten, mehr sicher wußte, und daher in das abgelegene Thal Antholz entfloh, um ihrer Wuth auszuweichen. Eine uralte Sage setzet bei, Hartmann habe sich in Antholz eine Zeit lang in dem Thurme der Pfarrkirche verborgen, und zum Andenken dessen zwei Stücke alldort hinterlassen, nämlich: ein Stück von einer eisernen Kette, womit er sich zu geißeln

Digitized by Google

pflegte, und ein leinenes Chorhemd oder Rochet. Beide Stücke werden noch heut zu Tage mit ehrerbiethiger Erinnerung zu Antholz aufbewahrt.

Mußte Hartmann diesmal dem Ungestüme seiner Gegner weichen, so zeigte er sich zu andern Malen in ähnlichen Gelegenheiten desto unerschrockener und standhafter. Sein Lebensbeschreiber sagt von ihm: „Viele Besitzungen der Kirche, die von Andern gewaltthätig entrissen und lange Zeit behalten worden waren, brachte er durch seinen Fleiß und ohne Waffen wieder zum Stifte zurück, ... nicht zwar mit gewaffneter Mannschaft, sondern mit seinen Klerikern und seiner Dienerschaft, — nicht mit Helm und Schild, sondern mit dem Kreuze Christi verwahret, näherte er sich den Schlössern, welche entweder seiner Kirche zugehörten, oder in welchen Räubereien verübt wurden. Vor der Pforte des Schlosses ließ er dann seinen Sitz aufrichten und erklärte, er werde von dannen nicht weichen, bevor ihm nicht das Schloß übergeben würde. So stand er wie Moyses, nicht mit Waffen, sondern mit Gebeth zum Kampfe gerüstet, — nicht auf irdische, sondern himmlische Hülfe bauend. So fest auch immer das Schloß war, so hartnäckig sich immer die Burgherren zeigten; wurden sie doch durch göttliche Furcht so erschreckt, so verzagt, und beinahe wehrlos, daß sie, ohne Zutrauen auf die Festigkeit ihrer Burg oder auf ihre Streitmacht, sich sammt ihrem Schlosse dem heiligen Manne ergaben.“

Digitized by Google

Eine wunderähnliche Begebenheit zu Taisten im Pusterthale fällt in eben diese Zeit, und verdient hier ihre Stelle. „Eine gehässige Zwietracht“ — so erzählt die immer benützte Lebensbeschreibung — „herrschte schon lange unter den Beamten (Mi„nisterialen) der Kirche. Eine von diesen Par„teien hatte sich in die Kapelle des heil. Georg zu „Taisten geworfen, und vertheidigte dieselbe wie „ein Schloß, indem sie Soldaten und bewaffnete „Männer zur Besatzung aufstellte. Da sich nun „die andere Partei mit Belagerung dieser Kapelle „beschäftigte, kam eben der selige Hartmann „dazu, um die Letzteren von der Belagerung abzu„halten, die Ersteren aber von der Einschließung „zu erledigen. Eine große Menge von allerhand „Feldfrüchten, welche die bewaffneten Räuber zur „Fütterung der Pferde aufgehäuft hatten, lag vor „der Kirche; von den Pferden des Bischofs aber „wollte keines das geraubte Futter, obschon es ih„nen im Ueberfluß vorgeschüttet wurde, berühren“. Seltsam und wunderähnlich darf man dieß allerdings nennen, daß die vernunftlosen Thiere den Raub verabscheuten, an dem vernünftige Menschen ihr Vergnügen fanden.

15. Hartmann gründet das h. Kreuz-Spital in Brixen.

Wie der selige Hartmann, laut dem Vorhergehenden, als der Gründer des Klosters Neu-

Digitized by Google

stift verehret wird, so wird ihm und seinem Bemühen nicht minder die Entstehung des h. Kreuz-Spitals in Brixen zugeschrieben. Sein Eifer für das Heil der Seelen war ihm die Triebfeder zu diesem sehr wohlthätigen und menschenfreundlichen Werke. Bei den öfteren Kreuzzügen nach Palestina, und bei den damals häufigen Pilgerreisen sowohl in das heilige Land, als nach Rom und Kompostell *), sah man — leicht erklärbar — ein solches Hospital als ein wahres Bedürfniß für Brixen an, wo wegen Vereinigung der Straßen von Deutschland und von Italien her der Zusammenfluß der Pilger nicht klein war. Erwünscht mußte ein solches Haus für die Pilger nicht weniger, als für die Stadtbewohner seyn; für die Pilger, daß sie in Ermanglung öffentlicher Gasthäuser die nöthige Unterkunft fänden; für die Stadtbewohner, daß sie von der Beherbergung allzu vieler, oft unbeliebiger, bisweilen Seel- und Leibs-gefährlicher Gäste verschont blieben. Wie erfreut mußte daher Hartmann seyn, da er an einem Domherrn zu Brixen, Namens Richer, den Gott mit Gütern gesegnet hatte, jenen Mann fand, der ihm nebst andern zur Ausführung des edlen Vorhabens hilfthätige Hand reichte. — Wirklich erhob sich

*) Zu Rom besuchte man die Gräber der heil. Apostelfürsten Petrus und Paulus; zu Kompostell aber in Spanien das Grab des h. Apostels Jakob des Größern.

Digitized by Google

bald auf der Eisack-Insel zu Briren — das untere Grieß genannt —, wo jetzt seit 1764 das bischöfliche Priesterhaus steht, ein Hospital; bald war es auch hinlänglich begabt und begütert. Eine kleine Kirche wurde dem Spital angebaut, und durch den seligen Hartmann am 25. März 1157 eingeweiht. Das Kirchlein wurde mit dem Titel des heiligen Kreuzes beehrt, wodurch Hartmann sowohl seine herzliche Andacht gegen den gekreuzigten Heiland an den Tag legen, als auch die Pilger und Kreuzfahrer an den eigentlichen Zweck ihrer Reise, an die Ehre des Kreuzes Jesu Christi, erinnern wollte. — Papst Adrian IV. bestätigte die Stiftung durch eine Bulle vom Jahre 1157, und Kaiser Friedrich I. verlieh ihr einen kaiserlichen Schutzbrief im Jahre 1174.

16. Hartmann als Friedensstifter.

Wie der edle Bischof überall guten Samen anzupflanzen, hingegen leicht wucherndes Unkraut, wo er konnte, auszurotten suchte; so war er stets auch eifrigst bemüht, den Frieden, wo derselbe etwa gestört worden, wieder herzustellen. Eine Gelegenheit dazu both sich ihm an den eben damals mächtig emporblühenden Grafen von Eppan und von Tyrol. Eine heftige Fehde hatte sich unter diesen Familien entsponnen, die dem Hochstifte, so wie dem ganzen Lande großen Schaden drohte. Hartmann, der sich aus Liebe zum Frieden,

Digitized by Google

wie sein Lebensbeschreiber sagt, nicht selten so weit herabließ, daß er sich vor den Ergrimmten auf seine Kniee hinwarf, um sie durch diese Verdemüthigung zu beschämen und zu besänftigen, unternahm eigens eine Reise über den Berg Ritten, wahrscheinlich selbst nach Eppan und Tyrol, und sparte keinen Fleiß, das Kriegsfeuer zu löschen. Bei den Grafen von Tyrol fand er auch wirklich bereitwilliges Gehör. Nicht so glücklich jedoch war er bei den Grafen von Eppan, die von einer Aussöhnung mit ihren Gegnern nichts hören wollten. Sie glaubten mehr Recht zu haben, weil sie damals mehr Stärke hatten. Doch mußten sie ihren Hochmuth theuer genug büßen; denn ihre Macht (wie der Lebensbeschreiber schon damals bemerkte) fing von da an zu sinken; ja, im folgenden Jahrhunderte verschwand ihre ganze Herrlichkeit und das ganze Geschlecht aus der Reihe des tyrolischen Adels; da hingegen das Geschlecht der Grafen von Tyrol in der Linie der Grafen von Görz und Oesterreich so herrlich fortblüht. — So erwahrte sich hier wieder das alte Sprichwort: „Gott kann den hohen Bäumen leichtlich die Aeste stutzen"; und das andere: „Friede nährt, Unfriede verzehrt". —

Glücklicher als zu Eppan war Hartmann in seinem Bemühen, zur Herstellung des Friedens beizutragen zwischen Heinrich Jasomirgott von Oesterreich und Heinrich dem Löwen Herzog von Sachsen, diesen zwei mächtigen Gliedern des

Digitized by Google

deutschen Reiches. Es handelte sich um das Herzogthum Bayern. Durch Vermittlung mehrerer geistlicher und weltlicher Fürsten kam es endlich auf dem Reichstage zu Regensburg im Jahre 1156 zu einem gütlichen Vergleiche, woran Hartmann gewiß nicht geringen Antheil hatte.

17. Hartmanns Ansehen bei den Großen.

„Gott hatte dem sel. Hartmann", sagt der „Lebensbeschreiber, vor den Augen der Fürsten so „ein Ansehen ertheilt, daß sich jeder glücklich schätz„te, der nur seinen Segen zu erhalten verdiente". — Welches Zutrauen und Wohlwollen ihm der h. Markgraf Leopold von Oesterreich geschenket, haben wir bereits oben vernommen. Mit nicht minderer Achtung und Zuneigung war ihm der Kaiser Friedrich I. zugethan. — Dieser Friedrich, genannt von Hohenstaufen, Herzog von Schwaben, im Jahre 1152 zum König von Deutschland erwählt, und seit 1155 römisch-deutscher Kaiser, war ein guter Fürst, fromm sowohl als tapfer. Er sammelte, wie der Geschichtschreiber Radewick berichtet *), wenn er etwas Wichtiges unternehmen wollte, gottesfürchtige und in der Heiligkeit gegründete Männer, um sich mit ihnen, gleich als wollte er den Willen Gottes aus ihrem Munde

*) Radewick, Domherr von Freysing, libr. I. cap. 14.

vernehmen, zu berathschlagen.. Er pflegte überhaupt die Geistlichen und gottgeweihte Personen allzeit sehr zu ehren, so, daß er manchmal, wenn sie für ihn am Altare das Opfer darbrachten, sogar ihre Füße küßte. Nur Schade, daß er später durch die Ränke niedriggesinnter Männer in die traurige Spaltung sich verflechten ließ, welche nach dem Tode des Papstes Adrian IV. (im J. 1159) in der römischen Kirche entstand und mehrere Jahre dauerte. — „Einen vorzüglichen Lehrmeister", wie der nämliche Radewick sagt, „und einen für das Seelenheil treu sorgenden Gewissensführer hatte Friedrich (die ersten Jahre seiner Regierung) an dem seligen Bischofe Hartmann, — einem Manne, der durch den Ruf einer ausgezeichneten Heiligkeit und eines strengen Lebenswandels alle Bischöfe Deutschlands übertraf. Diesen berief er öfters zu sich, und mit frommer Bereitwilligkeit unterwarf er sein Gewissen den Rathschlägen dieses tugendhaften Bischofs". — „Er verehrte ihn", sagt unser Lebensschreiber, mit einer solchen Auszeichnung, „daß er sich wie ein liebender Sohn gegen seinen „Vater betrug, ihn nicht so, wie andere Bischöfe, „wegen ihrer Regalien mit Steuern belegte; ja „daß er, so oft er nur Gelegenheit fand, mit al„ler Demuth seine Sünden ihm beichtete, und sich „kniefällig bittend seinem Gebethe empfahl". — So war also Hartmann, eigentlich der Beichtvater und Gewissensführer des Kaisers; — jedoch versah er dieses so wichtige als gefährliche Amt nur

Digitized by Google

so lang, bis der Kaiser die traurige Spaltung wider den rechtmäßigen Papst Alexander III zu begünstigen anfing, und es mit dem Afterpapste Viktor V. hielt *). — Wie manche edle That, würdig eines Kaisers und Königs, wird Friedrich auf Hartmanns Ermahnung vollbracht, wie manchen guten Rath von ihm empfangen und befolgt haben! — Zwei Beispiele, die sich hieher beziehen, mögen uns statt vieler dienen.

Friedrich unternahm im Jahre 1154 den ersten Feldzug nach Italien, theils um einige widerspänstige Städte zum Gehorsam gegen das Reich zurückzubringen, theils um die Kaiserkrone aus den Händen des Papstes zu empfangen. Zu Anfang Oktobers versammelte er sein Kriegsvolk bei Augsburg auf dem Lechfelde, schickte dasselbe durch unser Gebirgsland voraus, und folgte dann selbst über Brixen und Trient nach. Allein ehe er den Krieg eröffnete, hielt er mit seinen Fürsten noch Rath, und beschloß vor allem Andern, sich mit dem Fürsten des Himmels zu versöhnen. Er hatte nämlich vernommen, daß sein Kriegsheer bei dem Durchzuge durch das Gebirg, da es öfter an Lebensmitteln gebrach, sich an Kirchengütern vergriffen habe. Wurde auch die dringende Noth als Entschuldigung vorgewendet, so ließ doch der Kö-

*) Otto Bischof v. Freisingen, de gestis Friderici I., apud Urstisium, pag. 452; Puel, Leben Hartmanns, pag. 67, 71.

Digitized by Google

nig eine allgemeine Sammlung bei den Soldaten anstellen, und sandte die nicht geringe Summe Geldes den zwei Bischöfen von Trient und Brixen, in deren Sprengel eben der meiste Schaden war angerichtet worden, zur Vertheilung an die beschädigten heiligen Orte zurück *). Diese fromme Verfügung Friedrichs wird dem Rathe und Zuspruche seines Gewissensführers, des sel. Hartmann, zugeschrieben. — Loben wir die That des Kaisers, so gebührt nicht weniger Ehre davon dem kaiserlichen Rathgeber. — Auf der Rückreise von diesem glücklichen Feldzuge nach einem Jahre ertheilte der Kaiser seinem hochgeschätzten Bischofe Hartmann die Bestätigung der früheren kaiserlichen Freiheitsbriefe, und nahm ihn und seine Kirche mit Land und Leuten, gleich den früheren Monarchen, unter kaiserlichen Schutz und Schirm **).

Wiederum hatte sich Friedrich im Jahreslaufe 1157 vorgenommen, einen zweiten Feldzug nach Italien zu machen. Er berief, weil er sein Vertrauen auf Gott setzte, abermal seine frommen Rathgeber und Männer, unter diesen namentlich den seligen Hartmann von Brixen. Die Berathung soll zu Kaiserslautern in der Unterpfalz geschehen seyn, wo der Kaiser in seinem Pallaste damals sich aufhielt. „Da vollzog er", wie Rade-

*) Otto Bischof v. Freysing, l. C.
**) Sinnach. Beitr. III. Bd. S. 295.

Digitized by Google

wick sagt *), „was einem christlichen und gottesfürchtigen Fürsten zusteht, indem er zum bevorstehenden Feldzuge ehevor seine Seele mit geistlichen Waffen als seinen Leib versah, indem er ehevor sich selbst durch himmlische Lehren stärkte, als er seinen Soldaten zum Angriff Befehle ertheilte. Nachdem er die Beweggründe zum Kriege vorgetragen hatte, und sowohl der Prälat Hartmann, als auch die übrigen Priester dieselben als rechtmäßig anerkannt hatten; so ertheilten sie ihm heilsame Warnungen, wie er den Frieden und die Ruhe der Kirchen nicht gefährden und dadurch das kaiserliche Ansehen, nicht boshaften Lästerungen preisgeben sollte, und flößten ihm Muth ein, wider die Rebellen in's Feld zu ziehen". — Alles dieses, was Radewick schreibt, bestätiget ein anderer gleichzeitiger Schriftsteller, Gunther mit Namen, und setzt hinzu: der Kaiser habe auf Hartmann's Ermahnung den Armen vieles Almosen mitgetheilt, um in diesem Feldzuge wider die Rebellen Glück und Segen vom Himmel zu erhalten. Beide endlich, Radewick und Gunther, stimmen in Hartmann's Lob in folgenden Ausdrücken zusammen: „Groß war er an Verdiensten, und durch den Ruf seiner Heiligkeit so berühmt, daß er alle damalige Bischöfe Deutschlands übertraf" **).

*) Libr. I. cap. 14. apud Urstisium pag. 485.

**) Gunther war ein Dichter, der Friedrichs Thaten besang.

18. Eine sonderbare Begebenheit.

Eben bei dieser Gelegenheit, da Hartmann zu Kaiserslautern war, hat sich ohne Zweifel jene wunderähnliche Begebenheit zugetragen, welche unser oft gedachte Biograph erzählt. „Einst war", sagt er, „der selige Mann nach Lintern (Lautern „gekommen. Einige Fischer waren zum Fischfange „in den Teich gestiegen, welchen der Kaiser dort „in der Größe eines Sees hatte zubereiten lassen. „Da sie nun einen sehr großen Hechten gefangen „hatten; so geschah es, ich weiß nicht, ob von „ungefähr, oder aus göttlicher Anordnung, daß „der Hecht aus dem Nachen und den Händen der „Fischer entsprang, und seiner ehemaligen Frei„stätte wieder zueilte. Die Fischer darüber ver„wirrt und bestürzt, sprachen nun zu einander: „„Werfen wir das Netz im Namen dieses Bischo„„fes aus, von dessen Heiligkeit so viel angerühmt „„wird, um den entwischten Fisch wieder zu er„„haschen! wir wollen sehen, ob das wahr sey, „„was von ihm erzählt wird; ist er wirklich ein „„Geliebter Christi, so stelle er uns den entflohe„„nen Fisch wieder zurück!"" — Auf dieß warfen sie „das Netz aus, die Hand des Herrn wirkte Wun„der, sie fingen den nämlichen Fisch wieder. Da „sie denselben nun dem Kaiser darbrachten, und „ihm zugleich den Hergang der Sache erzählten, „sprach er: „„Er ist nicht unser, traget ihn zu

Digitized by Google

„„Jenem hin, dem er zugehört; denn demjenigen „„gehört er, in dessen Namen er gefangen „„wurde““ *)!

19. Hartmann's Benehmen bei der traurigen Spaltung.

Schon oben wurde Erwähnung gemacht von jener traurigen Spaltung, in welche sich der Kaiser Friedrich verwickeln ließ. Zwei Päpste waren nach Adrian's Tode erwählet worden. Alexander III. hieß der rechtmäßige; Viktor V. nannte sich der Gegenpapst. Der Kaiser wünschte der Spaltung ehemöglichst ein Ende zu machen; indessen war er gegen Alexander schon zum vorhinein etwas eingenommen. Er berief auf den 13. Jänner 1160 einen Hoftag oder Kirchenrath nach Crema in Italien; viele Bischöfe und Aebte in Deutschland und Italien, wie auch königliche Gesandte von Frankreich und England erschienen dabei; auch der Afterpapst stellte sich vor der Versammlung. — Allein durch Ränke und unverschämte Lügen irregeleitet, erklärte der Kirchenrath den Viktor als rechtmäßigen, den Alexander hingegen als Afterpapst. Dieser indessen, seiner rechtmäßigen Erwählung gewiß, belegte den Viktor

*) Hieron. *Pez*, Scriptor. Rer. Austr. Tom. I. pag. 515.

Digitized by Google

sowohl als den Kaiser und seine Anhänger mit dem Kirchenbanne, unterrichtete die ihm treuen Bischöfe von der ganzen Sachlage, und ermahnte sie zur fernern Treue und Anhänglichkeit. Unter denen, die dem rechtmäßigen Papste treu blieben, waren in Deutschland wenige Bischöfe; zu diesen Wenigen gehörte Eberhard, der ausgezeichnete Metropolit von Salzburg *), und mit ihm Hartmann sein Suffragan zu Brixen. So sehr sie Beide sonst den Kaiser ehrten und ihm gaben, was ihm als Kaiser gebührte, so hingen sie doch hier, da es das Gewissen forderte, mit unverrückter Treue dem rechtmäßigen Papste an. Weder Hoffnung noch Furcht, weder Bitten noch Drohen vermochte die zwei Prälaten dahinzubringen, daß sie nicht Gott gegeben, was Gottes gewesen, oder daß sie nach dem Wunsche des Kaisers dem Afterpapste huldigten. Zu sehr waren sie von der Rechtmäßigkeit Alexanders überzeugt; zu sehr hatten

*) Eberhard I., vorher Abt des Benediktiner-Klosters zu Biburg, war nach Konrads Tod im J. 1147 zum Erzbischofe von Salzburg gewählet worden; er regierte bis 1164. Sein Name ist der Kirche Salzburg ehrwürdig. Einer seiner Nachfolger (Burkard) betrieb seine Heiligsprechung; nur sein früher Tod hintertrieb die Sache. — Eberhard ward im J. 1163 vom Papst Alexander III. zur Belohnung seiner Treue und Anhänglichkeit zum päpstlichen Legaten in Deutschland ernannt, welche Würde seitdem bei diesem Metropolitan-Sitze blieb.

Digitized by Google

sie sich in gegenseitiger Unterredung und Berathung in dieser Ueberzeugung gestärkt und zur Standhaftigkeit ermuntert. Zwar mußten sie dem wiederholten, und zuletzt streng abgefaßten Befehle des Kaisers, vor ihm in Italien zu erscheinen, als Reichsfürsten gehorchen. Sie traten die Reise dahin im Frühjahre 1162 an. Der siegreiche Friedrich, der eben das stolze Mailand bezwungen, empfing sie sehr gnädig in der Woche vor Ostern zu Pavia. Allein in einer ansehnlichen Versammlung zu Mailand erklärten sie offen und unumwunden, daß sie sich von der Partei des rechtmäßigen Papstes Alexander keineswegs wollen abwendig machen lassen. War es hoher Sinn des Kaisers, oder Ehrfurcht gegen die zwei vortrefflichen Bischöfe; er drang nicht weiter in sie, sondern entließ sie im Frieden, blieb aber selbst im Zwispalt mit Alexander, so lange dieser auf dem Stuhle Petri saß.

Hier verdient noch angemerkt zu werden, welche Hochachtung der Erzbischof Eberhard gegen unsern Hartmann getragen. Er nennet ihn in einem Schreiben den „Ehrwürdigen in Christo geliebten Herrn und Vater“. Er fragte ihn in wichtigen Angelegenheiten um Rath, und immer inniger schloß sich das Band ihrer heiligen Freundschaft. Sie bemühten sich im Stillen, das Wachsthum der Spaltung zu hemmen, hingegen die Anerkennung Alexander's und die Wiederherstellung des Kirchenfriedens zu befördern.

Digitized by Google

Ein Beweis von Hartmanns Unerschrockenheit, wie nicht minder von seinem Ansehen in den Augen des Kaisers, ist uns Folgendes, was wir in der mehrgenannten Lebensbeschreibung lesen. „Da „einst der Kaiser", heißt es dort, „durch unser „Land reiste" (wahrscheinlich geschah dieß im Oktober 1163, da Friedrich zum drittenmale nach Italien zog), „bath er den seligen Mann, er möchte „ihm eine Reisetafel (d. i. einen zur Reise bequemen „tragbaren Altarstein) weihen. Da er nun sagte, er „wolle dieses nun gerne thun, wenn er denselben „unter dem Gehorsame des Papstes Alexander „weihen dürfte; antwortete der Kaiser, er sehe es „gleichgültig an, unter wessen Gehorsam die Weihe „vorgenommen würde, wenn er nur von ihm die „Einsegnung zu erlangen das Vergnügen hätte. „Und so hat er diesen beweglichen Altar unter dem „Gehorsame des Papstes Alexander mit Andacht „eingeweihet. Der Kaiser, obschon Alexanders „Widersacher, nahm es gnädig auf, und nachdem „er von dem seligen Manne den väterlichen Segen „erhalten hatte, zog er mit Freuden und mit Dank „seinen Weg weiter. — Welcher Bischof hätte sich „wohl unterfangen, einer solchen Majestät in's „Angesicht zu sagen, er soll jenem gehorchen, den „er so feindlich verfolgte?

Wirklich kann man sich nicht genug verwundern, wie Hartmann vor dem Kaiser ein solches Ansehen behauptete, und doch seine Gunst nie verloren hat. Ohne Zweifel mußte jene wahre Hei-

Digitized by Google

ligkeit, die Gott gibt, was Gottes ist, und dem Kaiser was des Kaisers ist, tief in ihm gegründet seyn.

Hartmanns Lebensbeschreiber führen nun, nebst den schon erzählten Wundern, noch viel anderes Wunderbares von ihm an; weil sich aber diese Lebensbeschreibung schon ziemlich in die Länge gezogen hat, so eilen wir zum seligen Ende unsers Heiligen, um daran uns schließlich zu erbauen, und zu lernen, auch zu einem guten Tode zeitlich uns zu bereiten.

20. Hartmanns seliger Tod.

Der oft angeführte Lebensbeschreiber erzählt seinen Hintritt mit folgenden Worten:

„Am nächsten Tage vor dem Weinachtsabend „(23. Dezember), nachdem er mit großer Zerknirschung seine Sünden gebeichtet, wie er's allzeit zu „thun pflegte, und nachdem er sich mit großer Geduld hatte geißeln lassen, verrichtete er mit Andacht das Opfer der heiligen Messe. Dann ließ „er sich ein Bad zubereiten, das er nie gebrauchte, als wenn es seine Unpäßlichkeit nöthig machte. „Er ließ sich nun den Bart und die Haare scheeren, bestellte einen Diener als Wächter an die „Thüre, und ging sodann allein in die Badstube, „in welcher die Wanne mit dem Wasser bereitet

Digitized by Google

„war. Denn niemals ließ er sich, auch vor sei„nen vertrautesten Dienern, entblößt sehen. Vor „dem Festtage näherte sich dann die Stunde, da „er von dieser Welt zum Vater gehen sollte. Aus „dem warmen Wasser wurde er voll der Tugen„den von dem Herrn berufen, und entschlief in „dem Herrn im Jahre des Herrn 1364. — Da „er sich aber im Bade länger als gewöhnlich auf„hielt, schien es dem wachehabenden Bedienten „bedenklich; er getraute sich indessen doch nicht ein„zutreten, und berief einen Priester; und da sie „nun miteinander hineingingen, fanden sie ihn eben „dahinscheidend, doch so, daß er nicht im Wasser „ertränket war, denn er hatte sein Haupt mit un„terlegter Hand an die Wanne angelehnt. — — „Wunderbar aber, und des Andenkens würdig ist „es, daß man, da der selige Hartmann von die„ser Welt zu dem Herrn geschieden war, und sein „entseelter Leichnam bis auf den fünften Tag zur „Beerdigung aufbewahrt wurde, doch keine Ver„wesung daran spürte, sondern daß er mit lächeln„der Miene, mit rothem Angesichte, und gleichsam „mit redendem Munde, wie in der Gestalt der künf„tigen Herrlichkeit, mehr einem Lebendigen als „Todten ähnlich, zu sehen war. Man erzählt, er „habe acht Tage vor seiner Begräbniß, da er für „einen Beamten zu Briren die Bestattnißgottes„dienste hielt und das Volk ermahnte, für ihn und „für andere Abgestorbene zu bethen, unter Andern „gesagt: „„Wer weiß, ob ich nicht nach 8 Tagen

Digitized by Google

„„eben hier werde begraben werden?““ Ob er „nun dieses durch eine Offenbarung erkannt oder „nur menschlicher Weise so geredet habe, wissen „wir nicht; sicher aber geschah es so; denn am „8ten Tage wurde er unter dem Zulaufe einer gro„ßen Volksmenge, unter großen Wehklagen an„dächtig begraben, damit er eben dort die Auferstehung seines im Frieden ruhenden Leibes er„warte, wo er die Glorie der Auferstehung des „Herrn sehr oft unter dem feierlichen Meßopfer „geprediget hatte; und daß eben dort, wo er den „mit Christi herrschenden Heiligen die schuldige „Andacht erwiesen hatte, auch er mit den übrigen „Heiligen und Christgläubigen die gebührende Ver„ehrung erhalte“.

Wie schön erwahrt sich aus dieser Beschreibung das Sprüchwort: „Wie man lebt, so stirbt man!“ — Wie deutlich zeigt sich in Hartmanns heiligem Tode sein heiliges Leben! — Tägliche Beicht seiner Sünden, tägliche Darbringung des unblutigen Opfers, verbunden mit täglicher strenger Abtödtung und Kasteiung des Leibes, war ihm unverbrüchliche Gewohnheit im Leben, und in der gleichen frommen Uebung traf ihn der Tod. Im Bade kam ihm dieser, und führte seinen Geist aus dem Kerker des Leibes in die Freiheit der Auserwählten Gottes, nachdem er durch 24 Jahre die Kirche Brixen heilig regiert hatte.

Digitized by Google

21. Hartmanns Grabstätte und Verehrung.

Der Leichnam des Hingeschiedenen wurde in der Domkirche zu Brixen beigesetzt, und zwar vor dem Altare des hl. Marterers Stephan, welcher dazumal mitten in der Domkirche stand. Hier ruhte er 63 Jahre, d. i., bis zum Jahre 1237, wo er bei Gelegenheit der Einweihung der erneuerten Domkirche vom Erzbischof Eberhard II. von Salzburg erhoben und in ein angemesseneres Grab gelegt wurde. Auch aus diesem Grabe wurde er im Jahre 1605 durch seinen würdigen Nachfolger Christoph Andreas v. Spaur zum zweiten Male erhoben, und in ein neues Grab übersetzt, das mit einem schönen Denkmale geziert wurde. Bischof Karl, Erzherzog von Oesterreich, ließ dann bald darauf Hartmanns Gebeine mit denen der heil. Bischöfe Ingenuin und Albuin in neue, kostbare Behältnisse legen, die im Jahre 1814 wieder erneuert und verschönert wurden. — Reliquien vom seligen Hartmann befinden sich außerdem in Neustift und an mehreren andern Orten. Zu Aufhofen im Pusterthale bewahrt man ein Meßkleid auf, welches er bei seinem oftmaligen Aufenthalte dortselbst gebraucht haben soll.

Von seinem Tode an wurde Hartmann im Bisthume Brixen fast allgemein, und fortwährend durch die Jahrhunderte als ein Heiliger verehrt und angerufen. Doch ihn öffentlich nach katholischer Art durch ein Kirchenfest und durch geistliche

Digitized by Google

Tagzeiten zu verehren, erlaubte erſt Papſt Pius VI. unterm 11. Februar 1784, nachdem darüber durch beinahe 16 Jahre zwiſchen Rom und Brixen Verhandlungen gepflogen und Unterſuchungen angeſtellt worden. Am 23. Dezember wird ſeitdem jährlich das Feſt des ſel. Hartmann in der Kirche Brixen mit Meſſe und Tagzeiten (doch anfänglich ohne, ſeit dem Jahre 1839 aber mit eigenen Lektionen) begangen *). Zu ſeiner Verehrung iſt in der Domkirche zu Brixen auf dem Altare der h. Agnes eine marmorne Statue; in der biſchöflichen Seminariums-Kirche aber ein Seitenaltar errichtet. — Zu Aufhofen auch wird Hartmann ſchon ſeit dem 15ten Jahrhunderte zugleich mit St. Ingenuin, Albuin und Katharina verehrt **).

22. Schlußbemerkung.

Hartmann war, ſeit ihn der Himmel unſerm Vaterlande geſchenkt hatte, in ununterbrochener Thätigkeit zum Segen des Landes. — Er ſuchte ſich zwar von unruhvollen, ſeinem Amte fremden Geſchäften, ſo gut es möglich war, jederzeit ent-

*) Sieh im eigenen Brevier von Brixen, quae in fine 3 Lectionum in festo B. Hartmanni annexa sunt.

**) Eine zu Aufhofen befindliche Urkunde vom Jahre 1400 nennt die dortige Kirche „Sand Jenewein und ſand Albein und ſand Hartmanns und ſand Cathrein Chirchen“. (Sinnach. Beitr. III. Bd. S. 345.)

Digitized by Google

fernt zu halten; doch war ihm dieses nicht so oft gegönnt, als es der Wunsch seines Herzens war. Wir dürfen nie vergessen, daß er nicht bloß Bischof, sondern zugleich deutscher Reichsfürst war. Beide Würden machten es nothwendig, daß er viel und oft auch auf sehr beschwerliche Reisen sich begeben mußte. So reiste er im Jahre 1147 im Mai-Monat nach Salzburg, um den neuen Erzbischof, Eberhard I., in Gesellschaft anderer Bischöfe zu konsekriren; in demselben Jahre im Juli mit seinem neuen Erzbischofe nach Bamberg, zur feierlichen Erhebung des Leichnams Heinrichs des Heiligen; im Jahre 1148 in der Fastenzeit mit demselben Erzbischofe nach Rheims in Frankreich, wohin, Papst Eugen III. eine Kirchenversammlung berufen hatte; im Jahre 1150 zu einer Provinzial-Synode nach Regensburg, wo unter andern die Oktaven der sel. Jungfrau Maria eingesetzt wurden. Im Jahre 1156 war er fast das ganze Jahr auf Reisen, wo er unter andern an der Herstellung des Friedens zwischen Heinrich Jasomirgott von Oesterreich und Heinrich dem Löwen von Sachsen thätig mitarbeitete. Im Jahre 1158 begab er sich nach Kaiserlautern zum Kaiser Friedrich I; im J. 1160 im Sommer nach Salzburg zu seinem Erzbischofe, zu einer Unteredung wegen der Spaltung; im Jahre 1162 im Frühling mit Erzbischof Eberhard nach Pavia auf Verlangen des Kaisers Friedrich, in Angelegenheit der traurigen Spaltung; im Jahre 1163 bald nach Ostern nach Mainz zu einem Hoflager. — Zu seinen bischöflichen Arbeiten gehören

Digitized by Google

überdieß die vielen Kirchenweihungen, theils in theils außer dem Vaterlande, die er entweder selbst vorgenommen oder wobei er andern Bischöfen Beistand geleistet hat *).

Bedenkt man die vielen Reisen, die zahlreichen Sorgen in kirchlichen sowohl als in Reichsangelegenheiten, verbunden mit den übrigen bischöflichen Arbeiten und Geschäften, welche Hartmann zu schlichten, zu tragen und abzuthun hatte; bedenkt man nebstdem seine strenge, abgetödtete Lebensweise: so muß man wahrlich staunen über den heiligen Mann. — Sehr oft, ja „täglich", sagt sein Lebensbeschreiber, „beichtete er mit tiefer Zerknirschung seine Sünden; täglich brachte er das Opfer „der hl. Messe dar, und dieses mit solcher Andacht „daß er einst durch sichtbare Erscheinung des göttlichen Heilandes unter der heil. Messe getröstet „wurde; worüber er eine solche Freude empfand, „daß er sie nicht verbergen konnte, und sie nach „der Messe seinem vertrauten Kaplane Konrad entdeckte. — Insbesondere erstaunten Alle über seine „strenge Abtödtung des Leibes, die davon Kenntniß erhielten. Der Domherr Richer (nachhin selbst „Bischof zu Briren) hörte einst die Geißelstreiche,

*) Kirchen in unserm Vaterlande, vom heil. Hartmann geweiht, sind z. B. die Klosterkirche in Neustift, die Pfarrkirche zu Lajen, das hl. Kreuz-Spitalkirchlein zu Briren, die St. Gotthards-Kapelle zu Sonnenburg bei Bruneck (jetzt Ruin), die Pfarrkirche zu Taisten, ꝛc.

Digitized by Google

„womit sich Hartmann züchtigen ließ; innigst ge„rührt darüber rief er auf: „„Wahrhaft unschul„„dig wird dieses Blut verspritzt.““ — Er erfüllte nicht nur die Pflichten eines strengen Ordensmannes, sondern auch die eines eifrigen Bischofes; er besuchte Kranke, segnete Verstorbene ein, weihte Kirchen, verkündigte nicht nur durch den Mund Anderer, sondern auch in eigener Person sehr oft das Wort Gottes in öffentlichen Predigten und Vorträgen; er vereinigte entzweite Gemüther, schützte die Rechte seiner Kirche, unternahm Reisen, stiftete allenthalben Gutes.

So war also Hartmann, wie sein Biograph ihn nennt, „ein hellschimmernder Spiegel, „von Gottes Güte auf den Leuchter der Kirche ge„stellt — gleichsam am Eingange der Stiftshütte.“

Erwägung.

Von der Heiligkeit, die Gott von uns verlangt.

1) „Das ist der Wille Gottes, — eure Heiligung.“ (I. Thess. 4. 3.) Zu diesem Ende hat Gott die Menschen erschaffen, und Gottes Sohn die menschliche Natur angenommen. Jedem steht der Weg offen, Jedem wird Gnade gegeben zur Heiligkeit. — Sieh zu, ob du von Herzen verlangest, heilig zu werden! Wenn du ernstlich willst, wirst du es werden! Deine Seligkeit vermehrt um nichts die Seligkeit Gottes: dir allein liegt daran.

Digitized by Google

— Was hast du bisher gethan zu deiner Heiligung? was willst du künftig thun?

2) Gott will nicht, daß Alle auf eine und die nämliche Weise heilig werden. Unzählige Wege führen zur ewigen Glorie. Es gibt Heilige in jedem Stande. Sieh du nur, was für einen Stand du erwählt hast, und wie du die Vollkommenheit in demselben zu erreichen trachtest; denn dieß fordert Gott von dir. Anders lebt man im Kloster, anders in der Welt. Sieh zu, ob du die Heiligen nachahmest, welche deines Standes waren. —

3) Wer in dem Stande, in dem er lebet, die Gelegenheiten zu jedem Guten ergreift und benützt, der hat den kürzesten Weg zum Gipfel der Vollkommenheit gefunden; solche Gelegenheiten aber findet Jeder in seinem Stande. — Und wie benützest du dieselben? wie folgest du der im Stillen rufenden Stimme des Herren? Die Heiligen haben unermüdet und unausgesetzt nach der Krone der Heiligkeit gerungen. „Die beste Vollkommenheit ist“, sagt der h. Bonaventura, „daß man die gemeinen Dinge auf eine vollkommene Weise thue. Eine beständige Treue in den geringen Sachen ist eine große, eine heldenmüthige Tugend.“

Digitized by Google

Der gottselige Arnold,

Graf von Mareith und Greifenstein *), Stifter des Klosters Au bei Botzen.

(Starb im Jahr 1170 den 20. August.)

[Entnommen aus dem Sammler für Geschichte und Statistik von Tyrol, V. Bd. Innsbruck 1808. Seite 22—26, vgl. Sinnachers Beitr. III. Bd. S. 80. 360. 461. 551].

Arnold war ein Sprosse der einst so berühmten und mächtigen Grafen von Eppan. — Sein Vater, Graf zu Greifenstein, hieß gleichfalls Arnold oder Arnolf, und bekleidete das Amt eines Vogtes des Hochstiftes Briren. Er machte diesem Hochstifte verschiedene Schenkungen, und

*) Mareith — am Eingange in das Thal Ridnaun, Landgerichts Sterzing; Greifenstein — auf einem steilen Felsen ober Terlan an der Etsch. Letzteres war der Grafen von Eppan.

Digitized by Google

verließ die Zeitlichkeit um das Jahr 1138. — Sein Sohn und Erbe, Arnold der II., von dem hier die Rede ist, war, wie Hormayr mit kurzen aber kräftigen Worten ihn schildert, „freigebig „und gastfrei über die Maßen gegen Kirchen und „Klöster, — muthvoller Vertheidiger ihrer Gerechtsame und reichen Besitzungen gegen jeden lüsternen Angriff, — rüstiger Vogt mehrerer Hochstifte „und Abteien.“ Sein Name steht gebührend und rühmlich in der tyrolischen Kirchengeschichte des 12ten Jahrhunderts.

Im Jahre 1140 kommt er zum erstenmal als Vogt oder Schirmherr des Hochstiftes Briren vor — in jener Urkunde, durch welche der Bischof Reginbert zu Wilten ein Stift für Prämonstratenser-Ordensmänner errichtet, und von dort die regellos lebenden Mönche vertrieben hat. — Einige Jahre darauf erscheint Arnold als Vogt des Chorherrenstiftes Innichen unter dem Namen eines Grafen von Mareith; denn er hatte sich mit Adelheit, der Erbtochter Konrads, des letzten Grafen von Mareith, verehelichet, welche ihm reiche Besitzungen mitgebracht hatte.

Im Jahre 1142, als der heilige Bischof Hartmann mit dem frommen Reginbert, Burghauptmanne von Säben, das Kloster Neustift bei Briren gründete, hatte Graf Arnold von Mareith an dieser Stiftung nicht geringen Antheil, und man kann ihn mit Recht zu den vorzüglichsten Gutthätern Neustifts zählen, wie er denn

Digitized by Google

auch mit seiner Gemahlin Adelheit diesem Stifte ein Silberbergwerk zu Villanders von freier Hand geschenket hat *). — Noch andere fromme Schenkungen an Kirchen und Stifte, z. B. an das Kloster Weihenstephan zu Freising, werden von ihm und seiner Gemahlin angeführt.

Im Jahre 1153 brach zwischen den Grafen von Eppan, Friedrich und Heinrich, und denen von Tyrol, Albrecht und Berchtold, ein grausamer Zwist aus. Die Ersteren sagten den Letzteren Feindschaft an. Beide Theile waren nahe verwandt; denn Ulrich, der Vater der Ersteren, und Adelheid, die Mutter der Letzteren, waren leibliche Geschwisterte gewesen. Arnold aber, unser Vogt, war Geschwisterkind mit den zwei streitenden Parteien. Allein er nahm keinen Theil an der Feindschaft. Theils Verwandtschaft, theils Liebe zur Ruhe bestimmten ihn zum Frieden. Wahrscheinlich auf sein dringendes Anliegen wollte es Hartmann der edle Bischof zu Brixen versuchen, zwischen den erboßten Vettern den Frieden herzustellen, was ihm aber leider wegen des Hochmuthes der Eppaner nicht gelang **).

Nach dem Tode seiner ersten Frau Adelheid verehelichte sich Arnold das zweitemal um das Jahr 1160 mit Mathilden (Mathild), einer

*) Nun wird dort meistens nur auf Kupfer gebaut.
**) Vergl. das Leben des sel. Hartmann Nr. 16, in diesem Hefte.

Digitized by Google

Tochter des Grafen Konrad von Wittelsbach-Valley aus Bayern. Mit dieser schenkte er bald hernach dem Kloster Neustift verschiedene Güter zu Pregratten und Siegnitz im Pusterthale, und bestätigte die Schenkung des Silberbergwerkes zu Villanders.

Im Jahre 1165 stiftete er mit seiner Gemahlin Mathilde — und dieß ist ohne Zweifel seine schönste und denkwürdigste Stiftung — das Chorherrenstift in der Aue unter Botzen, welches späterhin durch furchtbare Ueberschwemmungen der Etsch und des Eisack ganz vernichtet, nach Gries übertragen werden mußte. Die Schirmvogtei über dieses Kloster übertrug er seinen Geschlechtsvettern Heinrich und Friedrich, Grafen von Eppan, und ihren Nachkommen, jedoch so, daß jederzeit der Aelteste des Hauses dieselbe führen, und seine Macht zur Vertheidigung des Stiftes, nicht zu Schimpf und Schaden desselben gebrauchen sollte.

In demselben Jahre, oder wie es scheint, schon vor der Stiftung des Klosters in der Aue, — gleich nach dem Tode des sel. Hartmann, seines hochverehrten Oberherrn, — entschloß sich Arnold, die Schirmvogtei des Hochstiftes Brixen, die er durch 25 Jahre mit wahrem Ruhme geführt hatte, in die Hände des neuen Bischofs Otto von Andechs abzugeben *). So lange er die besagte Vogtei von Bri-

*) Freiherr v. Hormayr meint, Arnold als ein Eppaner und Abkömmling der Welfen, als stets

ren begleitete, wohnte er beinahe immer zu Mareith, führte also nach der Sitte jener Zeiten auch den Titel eines Grafen von Mareith; als er aber dieselbe abgetreten hatte, bewohnte er fortan sein Stamm- und Erbschloß, die Felsenburg zu Greifenstein, in der Nähe seines Lieblingsklosters Au, von wannen er dann den Titel „von Greifenstein“ zu führen pflog.

Auch gegen das Kloster Marienberg in Vinschgau erwies er sich äußerst freigebig, so daß er in diesem Stücke alle seine Zeitgenossen hinter sich ließ.

Er starb kinderlos und hohen Alters am 20. August um das Jahr 1170 auf seiner Burg zu Greifenstein. „Er prangt (nach Hormayrs Wor„ten) in den Saal- und Todtenbüchern des Hoch„stiftes Briren, der Propsteien Neustift, Innichen, „Gries, Weihenstephan und Marienberg mit ro„then Buchstaben als selig.“ — Seine Gemahlin Mathilde überlebte ihn nicht lange; sie starb am 11. Dezember wahrscheinlich im Jahre 1172.

Arnold hinterließ weitschichtige Besitzungen. Die Thäler Passeyr und Särnthal, die Gegend von Sterzing, Villanders, Trostburg und Völs waren sein freies Eigen; er besaß Grund und Bo-

---

treuer Anhänger der päpstlichen oder guelfischen Partei, habe nicht länger mehr Vogt bleiben wollen, da Otto von Andechs, von ghibellinischer Abkunft, ein eifriger Anhänger Friedrichs von Hohenstaufen, Bischof zu Briren geworden.

Digitized by Google

den in Tefereggen und Virgen im Pusterthale (von seiner zweiten Ehefrau); er hatte schöne Gefälle in Fleims als trientner'sches Leben, und mehrere Jagd- Waid- und Gastrechte von dem Bischofe zu Brixen, wie von den Pröpsten zu Innichen und Neustift. Wegen dieser Verlassenschaft, und besonders wegen den Brixner'schen und Trientner'schen Leben entstanden zwischen den beiden Hochstiften und seinen Erben, den Grafen Heinrich und Friedrich von Eppan, langwieriger Zwiespalt und blutige Streite, die erst durch den berühmten Vertrag in der Au unter dem Schloße Formigar an der Etsch am 31. Mai 1181 ausgeglichen worden sind.

Digitized by Google

Der gottselige Edelmann Schenkenberg,

Büßer zu Kaltenbrunn in Tyrol.

(Vom Jahr 1272 bis 1300 ungefähr.)

[Gezogen aus Alexand. Plattner's, weil. Kuraten, Wallfahrtsbüchlein vom J. 1677; aus Joh. Greuter's, ebenfalls Kuraten, Wallfahrtsbüchlein vom J. 1832; endlich aus Jak. Schmid's tyrl. Ehrenglanz, III. Th. S. 59.]

„Die Erbarmungen Gottes währen von Geschlecht zu Geschlecht und gehen über alle seine Werke". (Ps. 144). — Der Herr sendet einen Strahl seiner erbarmenden Gnade, und erwecket den Sünder zur Buße, führt ihn zur Gerechtigkeit, und nimmt ihn zum Kinde auf. — Bei ihm ist Vergebung und die Fülle der Erbarmungen für den, dessen Herz nicht verstockt ist, und der am Tage der Gnade seine Ohren öffnet, zu hören die Stimme des göttlichen Trostes.

Digitized by Google

Den Beleg für diese Wahrheit liefert uns ein adeliger deutscher Herr, mit Namen Schenkenberg.

Derselbe war geboren um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Sein Geburtsort und Taufname wird nicht angegeben. Als Zunamen führte er: „de Monte Liberato“. Er war, wie von Geschichtforschern vermuthet wird, aus dem uralten hochadeligen Geschlechte der Schenken von Schenkenberg, jetzt Freiherren von Schenken- und Staufenberg.

Der junge Edelmann, hochgestellt vor der Welt, opferte den Götzen der Welt in reichlichem Maße. Mit ungebundener Willkühr überließ er sich dem Taumel seiner jugendlichen Triebe, und versagte seinen unordentlichen Neigungen keine Befriedigung. Eng hielt ihn der Ehrgeiz, die Weltliebe und Sinnlichkeit umstrickt, und durch die wiederholte Befriedigung solcher Triebe hatten sich die Bande immer enger gezogen. — * So geht es manchen leichtsinigen Sünder; die einzelnen Fäden will man anfangs nicht abreißen, und so dreht sich ein Seil, das man ohne Wunder der Gnade nicht mehr zerreißen kann.

Gottes Gnade führte unsern Edelmann zur Besinnung. — Schenkenberg hatte eine Reise nach Wälschland unternommen. Zu Mailand gerieth er mit einem andern Edelmanne in Wortstreit. Es blieb indeß nicht bei Worten, sondern es kam weiter — und so weit, daß beide Herren

Digitized by Google

die Waffen zogen, und zuletzt unser deutscher Jüngling den wälschen Herrn im Zweikampfe tödtete.

Der That folgte Reue auf dem Fuße. Das brechende Auge des Getödteten öffnete dem Thäter das Auge des Geistes; der traurige Zustand seiner Seele stand klar vor ihm. Dies war aber eben der Blitzstrahl der erbarmenden Gnade, der sein Herz erschütterte. Der arme Jüngling, seiner frischen That und aller seiner frühern Thorheiten sich beständig erinnernd, wurde von seinem Gewissenswurme so gequält, daß er nicht wußte, wohin er sich wenden sollte. Er wendete sich endlich zur heiligen Jungfrau Maria, und rief zu ihr mit großer Andacht und unter vielen Seufzern, sie möchte sich seiner erbarmen und ihm eine Stätte anzeigen, woselbst er sein Leben lang seine Sünden büßen könnte. — Die große Himmels-Königin, stets die Zuflucht der Sünder, ließ das Flehen des Reuigen nicht unerhört. Schenkenberg glaubte in der folgenden Nacht, im Schlafe, eine himmlische Stimme zu vernehmen, welche folgende Worte zu ihm sprach: „Mach dich auf, begib dich nach Tyrol, in das Innthal, frage nach dem Orte, der Kaltenbrunn genannt wird; alldort wird dir aus deinem Elende geholfen werden."

Der Jüngling säumte nicht, dieser Stimme zu folgen. Er machte sich unverzüglich auf die Reise, um den angezeigten Ort zu suchen. Dreizehn Begleiter nahm er mit sich, und vier Pferde. Allenthalben fragte er nach dem bezeichneten Orte.

Digitized by Google

Endlich kam er nach Prutz, in's Huebers Haus (wie eine alte Schrift berichtet), und fragte wieder, wo es zu Kaltenbrunn heiße. Darauf gingen etliche Nachbarn mit ihm, um den Ort Kaltenbrunn zu schauen. Daselbst angekommen, sah er das liebliche Maria-Bild, welches noch heut zu Tage dort verehret wird, und brach bei dessen Anblick in die Worte aus: „Da wird meine Ruhe seyn, und der Ort meiner Buße!“ — Und als er wieder gegen Prutz zurückgekehrt, verkaufte er alldort seine Pferde, beurlaubte seine Diener bis auf Einen, Urban genannt, und zog sodann mit diesem Urban gegen Kaltenbrunn, mit dem Entschlusse, da, nachdem er von seinen Sünden war losgesprochen worden, sein übriges Leben als Eremit in strenger Buße zuzubringen. Dieß trug sich zu um das Jahr Christi 1272. — * O wie Viele beweinen in der Ewigkeit vergeblich, daß sie den ersten guten Anmahnungen und Vorsätzen nicht gefolgt, oder denselben bald wieder untreu geworden sind, und die Bahn des Heils wieder verlassen haben! — Wache daher Jedermann und halte Jeder fest die erhaltene Gnade; denn nur wer beharret bis an's Ende, wird selig.

Zu Kaltenbrunn fing der Büßer nun an, der Mutter Gottes zu Ehren eine neue Kapelle, sich selbst aber nahe dabei eine Zelle zu erbauen. Mit großem Eifer unterzog er sich den schwersten Abtödtungen; immer mehr wuchs in ihm die heilige Furcht und Liebe Gottes, und immer mehr

Digitized by Google

erstarkte er in Demuth und gläubigen Vertrauen auf den Heiland. Viele Jahre diente er da Gott dem Allmächtigen und der Himmels-Königin Maria mit beharrlichem Bußeifer, so daß er, wie eine alte Ueberlieferung sagt, für würdig erachtet wurde, bei dem gedachten Gnadenbilde öfters eine himmlische Musik zu hören. — Endlich ward er um das Jahr 1300 von diesem Thränenthale durch einen seligen Tod zum Himmel abgerufen, wo er seiner mildreichsten Mutter Maria für so große Gutthaten nach Gott ewig danken wird. — Sein Leichnam wurde in der Kirche zu Kauns begraben.

Von dem Büßer Schenkenberg zeigte man vor Zeiten noch eine von Stein errichtete Eremitage auf einem alten zerstörten Gemäuer hinter der dermaligen Wallfahrtskirche in Kaltenbrunn, mitten auf dem sogenannten Kreuz-Ackerl.

Anmerkung. Einige Nachrichten von der Entstehung der alten Wallfahrt zu Kaltenbrunn.

Kaltenbrunn ist ein kleines Kuratie-Dorf im Kaunerthal, 2 Stunden östlich von der Pfarre Prutz, Landgerichts Landeck (Ried). Von Entstehung der Wallfahrt alldort besteht folgende alte Ueberlieferung, welche im Jahre 1596 an der Mauer der Wallfahrtskirche schriftlich vorgemerkt war: „Ist zu wissen, daß an dem Orth, da itzt „die klaine Kapellen steht, ist gewesen ein Ganden

Digitized by Google

„oder Gestaudach, daselbst auf einem Stain, dar„auf der Altar der Kapellen steht, ist gestanden „ein Mariä Bild, der Enden sonst die Leuth hin „und wieder an ihren Fürgehen aus Andacht ieder„zeit ihr Gebeth gesprochen. — Und um derselben „Zeit ist gewesen ein Pilger, der zu Zeiten in das „Kauner Thal zu den alten Tärling ging, und et„wan 8 Täg im Thal verblieb; und aber alle Tag „heraus an dieses Orth zu diesem Bild zu bethen „kommen, dessen ihn der Tärling strafete, er sollte „hinaus gen Kauns in die Kirche gehen zu bethen; „darwider der Pilger sagte: an diesem Orth sey „eine heilige Statt, und gieng ain Laiter auf in „den Himmel, und wurde dazu kommen, daß an „diesem Orth viel Messen gelesen und gesungen, „auch daselbst hin grosse Kirchfahrt und grosse Zai„chen geschehen werden. — — Item darnach ist „kommen ain Bruder und gelehrter Mann, mit „Namen Johannes Makarius; der sah an die„sem Orth aine Laiter aufgehen in den Himmel, „und sagte: daß noch an diesem Orth gen Kalten„brunnen grosse Kirchfahrt geschehen und grosser „Gottesdienst mit Singen und Lesen gehalten wer„den. Derselbige ließ ain Häußl und ain höl„zerne Kapell machen. Er sagte, daß noch einer „kommen werde, der dem Gotteshaus viel Gutes „erstiften werde, und wie auch noch Priester daher „kommen werden, bei denen der Gottesdienst größ„lich erstehen und geehrt solle werden.“ — — „Item „so ist gewesen ain Edelmann, mit Namen Schen-

Digitized by Google

„kenberger" — eben der, von welchem oben die Rede war. Dieser richtete der Mutter Gottes zu Ehren, wie gesagt, um das Jahr 1272 eine eigene Kapelle auf. Diese Kapelle wurde 1285 mit einem Ablaße für die Wallfahrenden versehen, und auch fortwährend von frommen Pilgern besucht. — Im Jahre 1438 brannte die Schenkenbergische Kapelle ab, aus Veranlassung der vor dem Gnadenbilde aufgesteckten und verwahrlosten Kerzlein; nur das hölzerne Bild der jungfräulichen Mutter blieb mitten in der Brunst unverletzt. Man brachte es nach Prutz, und wollte es fortan dort verehren; allein, wie eine alte Sage erzählt, das Bild wurde, so oft man es nach Prutz hinausgebracht hatte, allemahl ohne menschliches Zuthun des andern Tages wieder in Kaltenbrunn gefunden. — Durch unermüdeten Eifer des frommen Bruders Johann Stab, Eremiten zu Kaltenbrunn, wurde ein neues Kirchlein aufgeführt um das Jahr 1442; welches Erzherzog Sigmund, ein besonderer Liebhaber von Kaltenbrunn, erweiterte, und dahin, statt des daselbst von ihm beantragten, aber nicht zu Stande gekommenen Klosters, im Jahre 1483 ein Beneficium stiftete, welches er 1494 noch verbesserte. 1638 wurde mit diesem Beneficium die Seelsorge verbunden; vorher war es von Kauns aus versehen worden. 1726 wurde noch ein zweites Beneficium dahin gestiftet. — Das Schiff der jetzigen Wallfahrtskirche wurde erst 1538 gebaut. Die

Digitized by Google

Gnaden-Kapelle wurde 1714 renoviert, und 1724 eingeweiht.

Erwägung.

Maria, die Mutter der Barmherzigkeit.

Lasset uns Mariam von ganzem Herzen verehren und lieben, die Gott Selbst über alle Geschöpfe ehrte und liebte, uns aber auch sehr verehrlich und liebwürdig gemacht hat. Sie hat neun Monate lang die göttliche Barmherzigkeit unter ihrem keuschesten Herzen getragen; Sie ist deßwegen die Mutter der Barmherzigkeit die Zuflucht der Sünder, und die mildeste Erhalterin aller Armseligen geworden. Vor Ihr darf Niemand schrecken, Niemand fliehen, Niemand verzagen. Selbst der Sünder darf und soll mit andächtiger Verehrung zu Ihr nahen, weil sie des Sünders wegen eine so glückselige Mutter geworden ist, die nicht Acht gibt, wie viel man gesündiget hat, sondern mit welcher Gesinnung man zu Ihr kommt. Sie selbst sagte dieß zur seligen Brigitta, indem Sie selber versicherte: Sie sey bereit, die Wunden des Sünders zu berühren, zu salben und zu heilen, weil sie die Mutter der Barmherzigkeit genannt werde, und in der That auch sey *).

---

*) Ex Libr. revelat. c. 23.

Digitized by Google

Bitte an Maria. *)

O mildeste Mutter!
O Mutter der Liebe,
Erflehe dies mir:
Daß glühend in Liebe
Ich seufze nach Dir.

O mächtige Mutter!
Es thut Dein Begehren
Dir Jesus getreu,
Nichts kann er Dir wehren,
Wie groß es auch sey.

O liebende Mutter!
Wie tief auch die Sünde
Das Herz mir getrübt:
Für Gott es entzünde,
Der treu mich geliebt.

*) Aus dem Italienischen des heil. Alphons Liguori.

Digitized by Google

Der sel. Hermann von Schönstein,

14ter Abt von Marienberg *),
wegen Vertheidigung der klösterlichen Rechte
erschlagen, den 26. August 1304.

[Eichhorn, Episc. Cur. 303. cod. prob. 106; Resch, Collectan. sec. XIV. MS., Sinnacher, Beitr. z. Gesch. v. S. III. Bd. S. 521 — 523.]

Sehr mißlich stand es mit dem Kloster Marienberg, als dessen 13ter Abt, Ulrich von Ramiß, am 23. Dezember 1301 die Augen schloß.

*) Marienberg, Benediktiner-Abtei in Ober-Vintschgau, wurde um die Mitte des 12ten Jahrhunderts, d. i. um's Jahr 1146, gegründet. Schon 1100 bestand zu Schulz im Engadein ein Kloster, welches 30 Jahre später nach St. Stephan, und nach abermaligen 10 — 15 Jahren nach Marienberg übersetzt wurde.

Digitized by Google

Schon ein Jahr lang war das Kloster mit dem Interdikt (d. i. mit Sperrung oder Verboth des öffentlichen Gottesdienstes) vom Bischofe Siegfried von Chur belegt, weil der Abt dem Bischofe keine Erkenntlichkeit für die ertheilte Weihe hatte abstatten wollen. Ueberdieß war das Kloster noch im Streit verwickelt mit den zwei Brüdern Egeno und Ulrich, den Herren von Matsch, die sich um die Schirmvogtei des Klosters zankten.

Unter solchen Umständen kam Hermann von Schönstein im Jahre 1301 zur äbtlichen Würde. Er wurde aus dem Kloster Pfeffers in Graubündten, man weiß nicht bestimmt, ob durch die Mönche von Marienberg berufen, oder durch den Bischof von Chur dem Kloster zur Erwählung empfohlen. — Kaum hatte er sein äbtliches Amt angetreten, so wurde zwar der Zwist mit dem Bischofe von Chur alsbald beigelegt und die Strafe des Interdikts aufgehoben; aber nicht so leicht geschah die Schlichtung des Streites mit dem Vogte Ulrich von Matsch. Anfänglich ermahnte der Abt in Liebe und Güte den Edelmann seiner Pflicht, und machte ihn über die ungerechte Beschädigung des Klosters geziemende Vorstellungen. Doch fruchtlos blieben diese. — Sonach nahm Hermann seine Zuflucht zu Otto, Grafen von Tyrol. Darob ward Ulrich dermaßen erbittert, daß er neue arge Gewaltthätigkeit wider die Abtei verübte. Am 26. August des Jahres 1304 überfiel er das Kloster mit gewaffneter Hand, nahm den Abt gefan-

Digitized by Google

gen, und ließ ihn an Händen und Füßen mit Ketten beladen, in das nahe Schlinig-Thal schleppen und ihm dort den Kopf abschlagen. Der fromme Abt, da er sich am Rande des Todes erblickte, rief auf: „Vater! verzeih' ihnen. Jesu! bewahre die Deinigen. In deine Hände „empfehle ich meinen Geist!" — Den entseelten Leichnam brachten die Ordensmänner in das Kloster zurück, wo sich bei dessen Grabe mehrere Wunderzeichen ereignet haben sollen; weßwegen auch Hermann mit dem Titel eines „Seligen" beehret wird.

Denkspruch.

Mein Christ! Gott ist ein Gott der Liebe;
Willst du dich seiner Huld erfreu'n,
Mußt du der Rache wildem Triebe
Entsagen und versöhnlich seyn.
Der Groll erbittert nur das Leben;
Des Christen Rache heißt: vergeben.
Wer seinem Feinde nicht verzeiht,
Erfährt auch nicht Barmherzigkeit.

* * *

Anmerkung. Wie erging es dem Mörder? —

Der Mörder durchwühlte nach der grausamen That noch das ganze Kloster, und nahm die Kostbarkeiten, vorzüglich die wichtigsten Urkunden mit

Digitized by Google

sich. Bald aber fing er an, das Ungeheuer seiner schwarzen That einzusehen. Bußfertig reis'te er nach Avignon, wo damals Clemens V. saß. Auf sein reumüthiges Bekenntniß erhielt er die Lossprechung, und zugleich ein Schreiben an den Bischof Johannes zu Brixen, der ihm die Buße für seine Sünde eröffnen, und Acht haben sollte, ob er sie getreulich verrichte. Die Buße aber bestand darin: „Ulrich soll, sobald er in seine Heimath gekommen, bis auf die Beinkleider entblößt, mit einer Ruthe in der Hand und einem Stricke um den Hals, alle größeren Kirchen des Ortes, wo er das Verbrechen verübt hatte, besuchen, vor der Kirchenthüre von den Priestern unter Abbethung des Bußpsalmes sich geißeln lassen, und seine Schuld bekennen; — dem Kloster soll er allen Schaden ersetzen; — wenn er von demselben ein Lehen oder ein Vogteirecht hätte, so soll er es für sich und seine Erben zurückstellen; — bei dem nächsten Kreuzzuge in das heilige Land soll auch er mitziehen.“ So lautet es in der päpstlichen Bulle, gegeben zu Avignon am 19. März 1309 im vierten Jahre der päpstlichen Regierung Clemens des Vten. — Ulrich kam mit der Bulle nach Brixen; ließ sich dieselbe vom Bischof Johannes vorlesen, fand aber die Bedingnisse derselben so hart, daß er darüber ganz mißvergnügt von Brixen wegging, ohne sich bestimmt über seinen Entschluß zu zu erklären. Kaum aber war er in seine Burg zurückgekehrt, als ihn Gott durch den Tod vo

Digitized by Google

sein Gericht forderte. — Nun verlangten seine Anverwandten doch für ihn in der Klosterkirche zu Marienberg die Ruhestätte. Der Abt des Klosters, mit Namen Johannes, fragte sich zu Brixen darüber an, und erhielt unterm 13. August 1309 (oder 1310) den Bescheid: nur dann soll Ulrich die geistliche Begräbniß erhalten, wenn er wenigstens einen Theil der Bußwerke verrichtet und zur Verrichtung der übrigen einen bereiten Willen gezeigt habe. — Es scheint aber daran gefehlt zu haben, da Eichhorn schreibt, der Heuchler sey unbußfertig dahin gefahren. — Warnendes Beispiel für Sünder, die nur Buße heucheln! —

Digitized by Google

Die heilige Nothburga,

Jungfrau und Dienstmagd im Unterinnthale.

(Jahr 1313.)

(Ihr Gedächtniß: 14. September.)

[Das Leben der h. Nothburga schrieb Hippolytus Quarinoni, berühmter Arzt in Hall, in deutscher Sprache, und gab es 1646 in Druck. Auch die Angaben des Grafen von Brandis, des Raderus, des Brunner, desgleichen der neueren Werke von Räß und Weis, Leben der Väter, XX. Bd. S. 177 ꝛc. und von Th. Nelk, Lebensgeschichten heiliger Dienstbothen, S. 187 ꝛc., wurden hier benützt. — In den Bollandisten (tom. IV. Septembris a pag. 709 ad 768) findet man die kritischen Erörterungen über Quarinoni's Leben der h. Nothburga, wie auch über die durch ihre Fürbitte gewirkten Wunder.]

Das Leben dieser Heiligen ist ein ganz vorzüglicher Spiegel für den zahlreichen Stand der

Digitized by Google

Dienstbothen, besonders der weiblichen, sie mögen in der Stadt oder auf dem Lande, bei großen Herrschaften oder bei Bauern dienen. — Jedoch auch andere Stände: Eltern, Jungfrauen, Reiche und Arme, können Erbauung finden in dem Leben dieser vaterländischen Heiligen.

1. Die erste Jugend der seligen Rothburga.

Rothburga erblickte im Jahre 1265 zu Rattenberg das Licht des Daseyns. Rattenberg ist ein Städtchen im Unterinnthal in Tyrol. Die Reisenden versichern, man zeige dort noch das Haus, wo die Heilige zur Welt kam *). — Die Eltern waren ziemlich wohlhabende Landleute, und wegen ihrer Biederkeit und aufrichtigen Frömmigkeit Jedermann verehrungswürdig. Sie ließen es sich vorzüglich angelegen seyn, ihre Tochter recht gut und christlich zu erziehen. Schon von Kindheit an suchten sie ihr Gehorsam, Liebe zum Gebethe, nebst anderen nothwendigen Tugenden eigen zu machen. Die fromme Mutter wußte eine zarte Gottesfurcht, eine kindliche Liebe zu Gott, und einen Abscheu gegen jede Sünde tief in ihr

*) Andere geben das Dörfchen Rottenburg, welches zum Schlosse gleichen Namens gehört, und nicht so weit vom Städtchen Rattenberg liegt, als den Geburtsort der Heiligen an. Diese sagen, Rothburga's Eltern seyen Grundholden des Schlosses Rottenburg gewesen.

Digitized by Google

zartes Gemüth einzudrücken, und lehrte sie schon, als sie kaum zu sprechen angefangen hatte, wie sie ihre Händchen zum Himmel erheben und mit Gott reden — mit kindlicher Andacht bethen sollte. Daher kann die innige Frömmigkeit der heil. Nothburga, die mit ihr aufwuchs und sie nimmer verließ, und ihr nachmals so vielen Trost in den härtern Lebensstunden gewährte; denn sie war gewohnt, in allen ihren Anliegen zuerst bei Gott im Gebethe Rath zu suchen. Darum war auch die Kirche ihr liebster Aufenthaltsort an Sonn- und Feiertagen, und während andere Mädchen bei Unterhaltungen und Lustbarkeiten sich in Gefahr begaben, stärkte sie sich durch stillen Umgang mit Gott.

Nicht minder sorgfältig war Nothburga von ihrer guten Mutter zur Emsigkeit und zum Fleiße gewohnet worden. Sie lernte mit Freude und mit ausdauerndem Fleiße alle weiblichen Arbeiten, die zur guten Besorgung eines Hauswesens gehören; und daher kam auch ihre Geschicklichkeit zu jedem Dienste. — Nothburga entsprach vollkommen den gottseligen Absichten ihrer Eltern. Sie ward das Muster der Unschuld und der innigsten Gottesfurcht. Ganz vorzüglich aber zeigte sie eine überaus zarte Herzensgüte gegen Arme und Bedrängte, so daß sie fast keine größere Freude kannte, als wenn es ihr gelang, irgend die Thränen eines Leidenden zu trocknen. — So blühte sie in sittsamen jungfräulichen Wandel, liebenswürdig vor Gott und den Menschen.

Digitized by Google

*

Wohl dem Kinde, welches gottesfürchtige Eltern hat! Schon auf den Knieen der Mutter wird es Liebe, Ehrfurcht und Gehorsam gegen den Vater im Himmel lernen, und so einen tüchtigen Schild in den Gefahren der Jugend — zur Bewahrung der Unschuld haben.

Pflanzet, Eltern! schon dem Kinde
Tugend ein und Haß der Sünde.

*

2. Nothburga wird Dienstmagd auf Rottenburg.

In ihrem 18ten Jahre kam Nothburga in dem Dienst auf das Schloß Rottenburg, dessen Trümmer annoch auf einem Hügel unterhalb Schwatz zu sehen sind. Wegen ihrer Geschicklichkeit und anderwärtigen Eigenschaften wurde ihr die Küche anvertraut. — Ob die Herrschaft auf Rottenburg sich die brave Tochter von den Eltern zur Köchin erbethen, oder daß ihre Eltern schon gestorben waren, und sie aus eigenem Antriebe diesen Dienst suchte, — davon melden die Lebensbeschreiber nichts; nur vermuthen läßt sich, daß sie selbst den Entschluß gefaßt habe, dem göttlichen Bräutigam im Stande freiwilliger Armuth und Verdemüthigung nachzufolgen. Als Erbin ziemlich wohlhabender Eltern hätte sie eben nicht dienen müssen; wenn sie daher in ihrem ganzen Leben als arme Dienstmagd erscheint, so hat sie ohne

Digitized by Google

Zweifel dadurch sich und all das Ihrige im niedrigen Dienstbothenstande dem Herrn Jesus weihen wollen, um Ihm desto vollkommener nachzufolgen.

Das Schloß Rottenburg, wo unsere fromme Jungfrau nun im Dienste steht, gehörte in der Mitte des 13ten Jahrhunderts dem mächtigen und angesehenen Ritter Heinrich, der bei Meinhard, dem Grafen von Tyrol und Herzog von Kärnthen, Landhofmeister war. Die Gemahlin Heinrichs hieß Gutta, und war wahrhaft eine „gute", herzensfromme Frau. Beide zeichneten sich durch tadellose Sitten aus, und waren gegen ihre Untergebenen ungemein gütig, und besonders freigebig gegen die Armen. Gott der Herr hatte ihnen dazu wohl auch Vermögen gegeben; denn Heinrich war sehr reich und mehrere Bezirke standen unter seiner Herrschaft. — Rothburga freute sich, eine so gute Dienstherrschaft gefunden zu haben, noch mehr aber, daß sie hier Gelegenheit hatte, mit Erlaubniß der Herrschaft den Armen Almosen auszutheilen. Sie war die Mutter aller Dürftigen und Elenden weit umher. Täglich umlagerten diese zahlreich das Schloß auf dem Hügel, welches wahrhaft eine „Burg für die Noth" war*). Und wie gerne Rothburga diese

*) Wegen ihrer Liebe zu den Armen, glauben Einige, erhielt die fromme Dienstmagd, die sonst einen andern Namen gehabt, den Namen „Noth-

Digitized by Google

Unglücklichen leiblich erquickte, so fromm besorgt suchte sie ihnen auch nützliche Ermahnungen zu einem christlichen Wandel zu ertheilen und geistliches Almosen, welches den Geist zum ewigen Leben nährt, mitzugeben. — Sichtbar waltete Gottes Segen über Rottenburg. Der reichlichen Almosen ungeachtet wuchs der Wohlstand der Herrschaft von Jahr zu Jahr, und ihre Burg erlangte ein Ansehen und einen Glanz, wie keine in der ganzen Gegend. Der Grund aber dieses Glückes darf ohne Anstand der frommen Nothburga und ihrer Wohlthätigkeit zugeschrieben werden. Das scheint zwar auffallend und vielleicht Manchen unglaublich, daß ein niedriger Dienstbothe eine ganze Ritterburg sollte mit Glück und Wohlstand erfüllen können! Indessen ist es doch so, und es wird sich im Verlaufe dieser Geschichte die Wahrheit dieser Behauptung noch weiter bestätigen.

*

Der h. Augustin sagt: „Fruchtbar ist der Acker der Armen, geschwind gibt er den Gebern Frucht zurück.“ Und er ermahnt daher: „Willst du ein gar guter Handelsmann und ein vortrefflicher Wechsler seyn, so gib, was du nicht behalten kannst, um zu erhalten, was du nimmer wirst verlieren können; gib das Wenige, um Hundert-

---

burga. Ihre Liebe war gleichsam eine Nothburg.

Digitized by Google

faches zu erhalten; gib das Zeitliche um die ewige Erbschaft zu erlangen". *)

In den Schooß der Armen legen
Bringt hier schon Gottes Segen.

*

3. So sollten alle Dienstbothen seyn.

Rothburga rechtfertigte vollkommen das Zutrauen, welches die hohe Herrschaft in sie gesetzt hatte. Sie war fleißig, treu, häuslich; immer heiter und freundlich, und die Aufrichtigkeit selbst. Gutta hatte nie Ursache, ihre fromme Köchin zu tadeln oder ihr Verweise zu geben, und mit Wohlgefallen sah die Herrschaft, wie alles so glücklich gehe. — Da die fromme Jungfrau, wie sie es von Kindheit auf gewohnt war, beständig ihr Herz zu Gott erhob, und jeden freien Augenblick zum Gebethe zu nützen wußte, so fand in ihrem Gemüthe nichts Böses Platz, und Alles, was sie angriff, gelang ihr auch, von Gottes Segen unterstützt. Durch immer größere Frömmigkeit und Treue auf den Wegen Gottes, durch Demuth, Selbstbeherrschung und Andachtseifer suchte sie das Heil ihrer Seele immer mehr zu befördern.

Auch bemerkte die Herrschaft gar wohl, daß selbst die übrige Dienerschaft, seit Rothburga

*) S. Augustinus de verb. Dom. serm. 25. — Idem in epist.

Digitized by Google

im Hause sey, sich ganz verändert habe. Dieß geschah so. Wenn der frommen Köchin von ihren Küchengeschäften einige Zeit übrig blieb, so verwendete sie solche zu andern häuslichen Arbeiten. Ob sie gleich Köchin war, so entzog sie sich dennoch keiner andern Beschäftigung, und verrichtete mit Freudigkeit Dienste der geringsten Hausmagd. Dadurch, und durch hundert andere kleine Gefälligkeiten erwarb sie sich bald die Liebe ihrer Mitdienstbothen. Und wie sie einmal so den Weg zum Herzen der Dienerschaft gefunden hatte, benützte sie jede Gelegenheit, den Samen guter Ermahnungen und freundlicher Warnungen hineinzulegen in der getrosten Hoffnung, daß er unter Gottes Segen gewiß seiner Zeit zum Reifen kommen und Frucht tragen werde. Ein altes Lied sagt von ihr:

Gebeth und Arbeit war in Demuth ihr Verrichten,
Sie strafet das Gesind' und lehrt es seine Pflichten;
Bei'm Spinnen redet sie von Gottesfurcht und Tugend,
Ihr Wort trifft wie ein Pfeil die Alten und die Jugend.

Wenn sie nämlich sah, daß das Gesinde seine Pflicht nicht erfülle, sich dem Müßiggange überlasse, in den Feierstunden sich durch Unanständigkeit oder böse Reden versündige, so versäumte sie nie, mit wenigen freundlichen, aber eindringlichen Worten dieselben zu ermahnen, sie vom Bösen ab-

Digitized by Google

und zum Guten hinzuleiten. Sie ließ sich auch durch so manches Hohn- und Spottwort nicht irre machen; und was sie auf das erste und andere Mahl nicht bewirken konnte, das brachte ihre Geduld und Ausdauer endlich doch zu Stande, besonders weil sie ihren Worten durch ihr eigenes Beispiel einen ganz besondern Nachdruck zu geben wußte.

*

Soll dein Ermahnen, mein lieber Christ! bei deinem Mitchristen Frucht bringen, so mußt du erstens selbst von den Fehlern frei seyn, die du an dem Andern rügest; sonst könnte dir gesagt werden: „Arzt, heile dich selbst!“ — Deine Ermahnung soll zweitens aus Antrieb der Liebe, und drittens mit Liebe und Sanftmuth geschehen. Der heil. Franz von Sales pflegte zu sagen: „Zu einem guten Salat wird mehr Oel, als Salz und Essig erfordert.“

Fehlt dein Bruder, mahne ihn!
Seine Seel' wird dein Gewinn.

*

4. Die Veränderung auf Rottenburg.

Bisher war Rothburga nicht so fast Dienerinn, als vielmehr Almosenpflegerinn von Rottenburg gewesen. Allein der edle Heinrich ging in's bessere Vaterland hinüber, und bald folgte ihm auch seine Gemahlinn, die gute Gutta,

Digitized by Google

nach. Als Gutta starb, war Rothburga gerade sechs Jahre in ihrem Dienste gestanden. Sie trauerte über diesen Verlust, wie eine Tochter über den Verlust der Eltern. Ihr Herz mochte wohl, und nicht ohne Ursache, voll banger Ahnungen für die Zukunft seyn.

Die Burg sammt allen Schätzen und Reichthümern fiel dem Sohne des Grafen zu, der auch Heinrich hieß. Der junge Heinrich hatte sich schon bei Lebzeiten seiner Eltern mit Ottilia, einem Fräulein von Adel, vermählt, welche aber keine Gutta war. Sie hatte eine stolze und harte Gemüthsart, und verachtete die Armen. Es that ihr in der Seele weh, wenn sie mit ansehen mußte, wie Rothburga so viel Almosen denselben austheilen durfte; oft auch ließ sie ihren Unwillen darüber merken, und weil ihre Schwieger-Eltern sich nicht irre machen ließen, vielmehr sie zu gleicher Freigebigkeit aufmunterten, so mußte es Rothburga entgelten, die oft die bittersten Reden anzuhören hatte.

Noch auf dem Todtbette hatten sowohl Heinrich als Gutta ihrem Sohne und seiner Gemahlin die Tugend der Barmherzigkeit besonders empfohlen, und ihnen die Achtung gegen die fromme Rothburga, welche ihres Hauses größter Segen sey, dringend an's Herz gelegt. — Auf Beide schienen die Abschiedsermahnungen der Sterbenden Eindruck zu machen. Allein Ottilia vergaß bald der erhaltenen Lehre; ihr Herz blieb

Digitized by Google

hart und stolz, weil die Leidenschaft schon zu stark dasselbe beherrschte; und Heinrich zu schwach war, um über den Eigensinn seiner Frau zu siegen.

Kaum hatte Ottilia auf Rottenburg zu gebiethen, so war das Erste, daß sie der Rothburga befahl, in Zukunft keinem Bettler mehr etwas zu geben; „das Almosen“, sagte sie, „will ich selbst besorgen.“ — Von nun an wurden die Armen und Dürftigen mit Ungestüm und Härte von Ottilia abgewiesen; sie durften sich nicht einmal mehr in der Nähe von Rottenburg sehen lassen. Weil sie statt des Almosens nur harte Reden empfingen, so blieben sie wohl (freilich mit tiefer Wehmuth) von selbst weg. Die Roheren aber, die bisher von Rothburga nur das Almosen, nicht aber auch ihre guten Ermahnungen angenommen, brachen in Verwünschungen aus und fluchten der geizigen Herrschaft. Das that denn der frommen Rothburga in der Seele weh; allein sie durfte nicht helfen, wohl wissend, daß der Gehorsam Gott angenehmer sey, als Opfer und Gaben. — Noch mehr aber schmerzte es sie, als sie einst einige wenige Ueberbleibsel von der herrschaftlichen Tafel hatte, und die Ottilia fragte, was sie damit thun dürfte; und zur Antwort erhielt: „Alles, was bei Tisch nicht aufgezehrt wird, das gibst du in Zukunft den Schweinen, damit diese fetter werden und uns wieder Nutzen bringen.“

*

Selbstsucht, Unbarmherzigkeit, Gottvergiß

und Todvergiß sind vier Pferde, die den Geizwagen durch die Welt führen. Also ein deutsches Sprichwort. — Ueber Stock und Stein schleppt ein wildes Pferd den Fuhrmann: so reißt oft eine ungezähmte Leidenschaft den Menschen zu Handlungen hin, die, würde er die Vernunft berathen, von ihr nie gebilliget würden.

Lieb' und Mitleid nimmer wohnt,
Wo der Geiz im Herzen thront.

*

5. Der Rothburga wird aufgekündet. Warum?

Unbeschreiblich war, wie wir gehört, das Herzensleid Rothburgens wegen der Härte der jungen Schloßfrau gegen die Armen; denn sie liebte diese wie eine Mutter. Weil sie nun im Namen ihrer Herrschaft und mit dem Eigenthume derselben nicht mehr wohlthätig seyn durfte, und doch gerne wenigstens einigermaßen den Hunger der Armen gestillt hätte, so ersann ihre Liebe ein anderes Mittel: Sie entzog sich selbst einen Theil ihrer Nahrung, und brachte diese Speisen, so wie den Wein, den sie erhielt — und statt dessen sie sich mit Wasser begnügte — hinab an die Landstrasse, um es hier den Armen zu spenden, die nicht mehr in die Nähe des Schlosses kommen durften. Mit freudiger Liebe reichte sie alles, was sie sich so absparte, und hatte nur den Schmerz, nicht mehreres reichen zu können. — Allein wie die Geizigen

Digitized by Google

sogar fremde Wohlthätigkeit nicht mit gutem Auge ansehen können, so war der Frau Ottilia auch dieses zuwider. Sie führte bei ihrem Gemahle bittere Klage, daß Nothburga den Umgang mit dem Bettlergesindel noch fortsetze. Sie verlangte durchaus, die Magd sollte den Armen nicht einmal das geben, was sie sich absparte. Aber die erleuchtete Christin wußte wohl, daß der Gehorsam seine Gränzen habe, über welche hinaus er aufhört, Pflicht zu seyn. Diese Gränze aber bezeichnen die Worte: Gottes Befehl geht vor Menschen Befehl. — Ja Gott selbst hielt es nicht für unwürdig, Nothburgens Liebe zu den Armen durch ein Wunder zu rechtfertigen. So wird erzählt:

Als eines Tages die Gutherzige wieder einige Speisen in ihrer Schürze und ihren Wein im Krüglein den Armen an der Strasse zutrug, die ihrer schon warteten; da ritt so eben Ritter Heinrich daher, um in das Schloß zurückzukehren. Ganz barsch fragte er sie, was sie da hätte? Mit der Ruhe des Gewissens sagte sie ihm, daß sie ihr erspartes Essen und ihren Wein den Armen dort bringe. Sie mußte es ihm zeigen. Er aber glaubte statt der Speisen Hobelspäne zu sehen, und Lauge statt des Weines. Voll Zorn und ohne mit Nothburga ein Wort weiter zu reden, ritt er nach dem Schlosse, und klagte seiner Gemahlin, daß Nothburga ihn hätte hintergehen wollen. Ottilia freute sich des günstigen Anlasses; sie bestärkte den Herrn in seinem Ver-

Digitized by Google

dachte; er aber überließ es ihr, mit der Magd zu machen, was sie wolle. Lieberes hätte Ottilien nichts begegnen können.

Arglos wie eine Taube, kam Rothburga in das Schloß zurück. Die Herrinn empfing sie mit der ganzen Bitterkeit ihrer leidenschäftlichen Seele, und machte ihr die derbsten Vorwürfe über ihre Unverschämtheit, daß sie ihren Herren selbst belügen wollte. Noch viel anderes fügte sie schmähend hinzu. Sie kündete ihr zugleich an, ohne weiters und ohne Widerrede auf der Stelle das Ihrige zusammen zu packen, und aus dem Schlosse zu gehen. — Die Heilige, obwohl der lautersten Aufrichtigkeit gegen ihren Herren sich bewußt, sah wohl ein, daß hier alle Vertheidigung unnütz wäre und nur den Zorn der Frau vergrößern würde. Sie schwieg zu Allem mit der größten Demuth, und rechtfertigte sich mit keinem Worte. Mit Thränen in den Augen begab sie sich in ihre Kammer, brachte ihre geringen Habseligkeiten in Ordnung, dankte noch für alles Gute, und verließ, sich Gott empfehlend, die Burg.

*

Wohl aus weisesten Absichten läßt es Gott zu, daß über seine treuesten Kinder oft die herbsten Leiden kommen. Ohne Prüfungen und Leiden ermangelt die Tugend ihres schönsten Glanzes. „Die „Gefäße des Töpfers“, sagt die h. Schrift, „prüfet der Ofen: und die gerechten Menschen prüfet „die Trübsal.“ (Sirach 27, 6.)

Digitized by Google

Hast du Leiden, leide gern!
Leiden nähert dich dem Herrn.

*

6. Nothburga auf dem Eben. Todfall auf Rottenburg.

Unter Thränen, jedoch kindlich Gott vertrauend, nahm Nothburga ihren Weg vom Schloßberge herab — der Landstrasse zu. Wohin jetzt, unschuldiges Lämmlein, mit deinem Bündel? Hörst du nicht, wie die Armen dir nachweinen? — Dein Schutzengel sey dein Geleitsmann!

Im Herzen bethend lenkte Nothburga ihre Schritte nach dem Eben jenseits des Innflußes. Eben oder die Ebene ist dem Schloße Rottenburg gegenüber, eine schöne flache Gebirgsgegend, die aber der nahen, noch höheren Berge wegen ein Thal bildet. Daselbst trat sie bei einem Bauersmanne als Magd in Dienste. Seine ärmliche Wohnung stand neben einem Kirchlein, welches dem hl. Rupertus, dem ersten Bischofe von Salzburg und Apostel der Umgegend, gewidmet war. Ueber dem Kirchlein erhebt ein hoher Berg sein Haupt in die Wolken.

Nothburga gewann diese einsame Wohnung, so wie die ländlichen Arbeiten, die sie nun zu verrichten hatte, recht lieb. Sie, die der ersten herrschaftlichen Küche hätte vorstehen können, unterzog sich den ungewohnten und strengen Bauersarbeiten

Digitized by Google

mit Freude und Geschicklichkeit. Vergnügt in jeder Lage, weil ihr Hauptvergnügen Gott war, diente sie dem neuen Dienstherrn zur vollen Zufriedenheit. — Besonders willkommen war ihr die nahe Kapelle, wo sie, so oft sie abkommen konnte, ihr Herz vor Gott ergoß, und nie dabei ihre Herrschaft auf der gegenüber liegenden Rottenburg in Gebeth einzuschließen vergaß.

Sie befand sich indeß noch nicht sehr lange an diesem Orte, als sie erfuhr, die Gräfin Ottilia liege sehr krank darnieder. Sogleich bath sie den Hausvater, die kranke ehemalige Frau besuchen zu dürfen; was er ihr auch ohne Anstand gestattete. Sie eilte nach Rottenburg, ließ sich bei der kranken Gräfin melden, und erhielt von ihr, da ihr Schmerzenszustand sie bereits merklich gedemüthiget hatte, die Erlaubniß, zu ihr an's Bette zu kommen. Rothburgens Theilnahme an ihrem Zustande rührte die Kranke tief. Sie bekannte, daß sie an ihr grob Unrecht gethan habe, und abbittend rühmte sie ihre Liebe, mit der sie jetzt ihre Verfolgerinn besuche. Rothburga, von sich immer am geringsten denkend, suchte das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu lenken, und die Kranke zur Geduld, zum lebendigen Glauben an Gottes Erbarmung, so wie zur aufrichtigen Reue über ihre Sünden zu bewegen. Und siehe, Ottilia wandte ihr Herz zu Gott; die Gnade wirkte in ihr eine aufrichtige Sinnesänderung, die sie durch Worte und Handlungen an

Digitized by Google

Tag legte. Ihrem trauernden Gemahl empfah sie auf's Herzlichste die Unterstützung der Nothleidenden; noch verschiedene fromme Stiftungen wurden angeordnet, damit die früheren Fehler der Liebloſigkeit vor dem Auge des göttlichen Richters, durch die Werke der Liebe zugedeckt würden. So ging Ottilia unter ſichtbaren Aeußerungen eines bußfertigen und gebeſſerten Herzens hinüber in jenes Leben, das auch der Sünder erlangen kann, wenn er reumüthig von hinnen ſcheidet.

*

Vielleicht geſchah es — wer erforſcht Gottes Rathſchlüſſe? — daß gerade Rothburgens Beſuch und Gebeth zur Umkehr und Rettung Ottiliens nöthig war. Geprieſen ſey Gott der Herr und ſeine Barmherzigkeit!

Uns zur heilſamen Lehre diene das edle Betragen Rothburgens, welche Böſes mit Gutem vergalt, und empfangene Unbilden mit Liebe erwiederte.

Willſt du Gnade bei dem Herrn
Lieb' den Feind, verzeihe gern!

*

7. Das Wunder am Feierabend.

Sobald Rothburga der verſtorbenen Rittersfrau die letzten Liebeswerke erwieſen hatte, eilte ſie wieder in ihren Dienſt auf den Eben zurück. Wie ein Licht die Umgebung erhellet, ſo leuchtete

Digitized by Google

das Tugendbeispiel der gottseligen Magd auf dem Ebner-Berge. Ihr Fleiß, ihre Freundlichkeit, ihre Dienstfertigkeit, ihr liebvolles, artiges und heiteres Wesen gefiel und erbaute Jedermann; ihre Demuth und ihr frommer Sinn entging den Bewohnern der Gegend keineswegs, indem alle ihre Worte und Handlungen ihren kindlich frommen- und unschuldigen Wandel in Gottes Gegenwart sichtbar verriethen. Sie setzte ihre Andachtsübungen mit stets wachsender Vertiefung in Gott und sein Wohlgefallen fort. — Schon bei ihrem Eintritt in den Dienst hatte sie sich ausbedungen, daß sie an den Feierabenden, sobald das gewöhnliche Glockenzeichen gegeben würde, von der Arbeit ablassen und ungehindert ihren Andachtsübungen obliegen dürfe. Die Bedingung wurde zugesagt, und eingehalten. An solchen Feierabenden bereitete sich dann die Heilige auf den einfallenden Sonn- oder Festtag mit allem Fleiße vor. Bis in die späte Nacht bethete und betrachtete sie oft in dem Rupertus-Kirchlein; den Feiertag selbst begab sie sich in aller Frühe in die weiter entfernte Klosterkirche auf dem Georgenberge, wo sie dem Gottesdienste beiwohnte, — öfters auch mit dem Himmelsbrode sich erquickte. Ihre süßesten Stunden verlebte sie so im Umgange mit Gott.

Es kam wieder die Erntezeit. Da wollte Gott einen auffallenden Beweis seines Wohlgefallens an der Frömmigkeit seiner Dienerinn geben. An einem Samstage Nachmittags (so erzählt ihre Le-

Digitized by Google

bensgeschichte) befand sich Rothburga mit ihrem Hausvater, dem Bauer, auf dem Felde und schnitt Getreide. Vom kleinen Thurm der Rupertuskapelle ertönte das Geläute, das den Feierabend des kommenden Sonntags ankündete. Rothburga legte die Sichel weg und hörte nach ihrer Gewohnheit auf zu arbeiten. Der Bauer aber wollte gern diesen Tag noch die Frucht dieses Feldstückes abgeschnitten haben; er meinte also, sie sollte heute noch fortarbeiten. Mit ehrerbiethiger Art erinnerte sie ihn an die beim Einstande gemachte Bedingniß, und bath, den ausbedungenen Feierabend gehörig halten zu dürfen. Allein der Bauer machte weitere Einwendung und bestand auf dem Fortarbeiten. Da ergriff Rothburga die Sichel, hob sie in die Höhe, und mit einem Blicke zum Himmel sprach sie in feierlichem Ernste: „Wenn meine Bedingung wegen des Feierabend-Zeichens recht und löblich ist, so zeige es diese Sichel!“ Dies sprechend, zog sie die Hand zurück; und siehe, die Sichel schwebte frei in der Luft. — Der Bauer starrte vor Staunen und Schrecken; er bath die Jungfrau um Verzeihung und versprach, nie mehr nach dem Feierabendläuten Jemanden zur Arbeit anzuhalten. — Bald verbreitete sich diese Begebenheit auf dem ganzen Eben. Und Jedermann, so davon hörte, betrachtete die heilige Jungfrau mit Ehrfurcht und Staunen. Sie selbst aber verlor im mindesten nichts von ihrer Demuth und Bescheidenheit, schrieb das Geschehene Gott zu,

Digitized by Google

und fuhr fort, eben so fleißig, gehorsam und unterthänig, fromm und freundlich zu seyn, wie zuvor.

Anmerkung. „Warum wollte Rothburga — so möchte hier Jemand fragen — dem Wunsche ihres Hausvaters nicht lieber nachgeben und noch einige Stunden fortarbeiten, als auf Einhaltung der Feierabendzeit so streng bestehen? War sie hierin nicht zu wenig demüthig oder nachgiebig? Hielt sie nicht zu viel auf eigenen Willen und Sonderlichkeiten?“ — Zur kurzen Antwort diene Folgendes: Abgesehen davon, daß die Haltung der Feierabende von Rothburga ausdrücklich bei der Dienstübernahme ausbedungen ward, also die Einhaltung dieser Bedingung vertragsmäßig von ihr gefordert werden konnte; so ist hier vorzüglich auf die Triebfeder zu sehen, warum Rothburga so gehandelt hat; diese aber war nicht: Eigensinn, oder Mangel an Dienstfertigkeit oder Nachgiebigkeit; wer sollte dieses von ihr glauben? sondern vielmehr: Eifer für die Ehre Gottes und für die ihm geheiligten Tage. Zu Rothburgens Zeiten sah man fast allgemein den Feierabend als eine Zeit an, die man Gott weihen sollte durch fromme Vorbereitung auf den kommenden Sonntag oder Feiertag. Noch im 16ten Jahrhunderte wurden die Feierabende — nach der Bemerkung der gelehrten Räß und Weiß *) — so streng beobachtet, daß

*) Sieh „Leben der Väter ꝛc.“, XX. S. 182.

Diejenigen, welche nach dem Feierabend-Geläute, das gewöhnlich um 2 Uhr Nachmittag statt fand, noch im Felde bei der Arbeit sich treffen ließen, sogar harten Zuchthausstrafen unterlagen, — ein Gebrauch der selbst auf die sogenannten halben Feiertage oder Hagelfeiertage ausgedehnt wurde. Das heut zu Tage noch vielfältig übliche Feiertags- oder Feierabendgeläute ist ein deutliches Ueberbleibsel jenes alten löblichen Brauches.

*

Eine heilsame Lehre ergibt sich hieraus: Jeder Tag ist zwar bestimmt, Gott zu ehren; doch sind besonders die Sonn- und Festtage dazu gesetzt und angeordnet. „Die Tage der Arbeit, sagt Jemand, sind eine Zeit, in welcher der Christ gleichsam in die Fremde geht; an den Sonn- und Festtagen aber geht er zu Christus und der Kirche wieder heim, um sich neue Verhaltungsregeln zu holen.“ Diese Tage sollen geheiliget werden mit Werken der Religion, mit Meßhören, Gebethen, Empfang der heil. Sakramente, Anhören des Wortes Gottes, geistlicher Lesung, und Ruhe von knechtlichen Arbeiten.

Willst im Guten nicht erkalten,
Mußt du recht den Sonntag halten!

*

8. Rothburga kommt wieder nach Rottenburg.

Indessen die heilige Magd im stillen Thale wohnte und sich mehr und mehr heiligte, waren

Digitized by Google

über Heinrich von Rottenburg allerlei harte Unglücksfälle gekommen. Ein blutiger Zwist, welcher zwischen dem Erzherzog Albrecht von Oesterreich, und dem Herzog Otto von Bayern, und dem Fürsten Konrad von Salzburg entstanden war, zog auch die Ritter und Edlen der friedlichen Thäler Tyrols in's Mitleid. Heinrich von Rottenburg blieb mit mehreren Andern unter ihrem Fürsten Meinhard dem Hause Oesterreich getreu. Allein sein Bruder Siegfried hielt es mit dem Herzoge von Bayern, und war grausam und tückisch genug, die Burgen seines Bruders zu überfallen, zu plündern und größtentheils zu zerstören. Heinrich ward dadurch beinahe gänzlich zum Bettler gemacht; seine Burgen Rottenburg, Tratzberg, Rettenberg und Friedberg lagen fast ganz in Schutt und Asche. — Diese Unglücksfälle brachten nun aber den Ritter Heinrich zum ernsten Nachdenken. Er dachte, alle erlittenen Unfälle möchten wohl eine Strafe Gottes seyn für den Leichtsinn, womit er und seine verstorbene Frau die Versprechungen übertraten, die sie den Eltern an ihrem Todbette noch gemacht, — eine Strafe ihrer Härte gegen die Armen und ihres Verfahrens gegen die verehrte Rothburga. Diese Ueberzeugung faßte er, und beschloß, nicht eher zu ruhen, als bis er die Heilige, und mit ihr den Segen Gottes wieder in seiner Burg hätte.

Er ritt also eines Tages auf den Eben zur Hütte jenes Bauern. Rothburga befand sich ge-

Digitized by Google

rade auf dem Felde mit Arbeit beschäftiget. Als er zu ihr kam, warf er sich ihr zu Füßen, und bath sie mit Worten der Rührung, daß sie wieder zu ihm auf's Schloß ziehen und ihm das Geschehene verzeihen wolle; er versicherte sie, daß sie von nun an auf Rottenburg wie seine Schwester und Freundin behandelt werden sollte, und wieder die Mutter der Armen seyn könne, wie unter seinen seligen Eltern. — Rothburga, über diese Aeußerungen tief gerührt, eilte ihn von der Erde zu erheben; mit Thränen in den Augen erklärte sie ihm, ihr Herz habe immer mit innigster Theilnahme an ihm und seinem Hause gehangen. Sie gab demnach ihr Jawort, und auch der Bauer bewilligte, daß sie sogleich mit dem Ritter hinziehen dürfte. Man erzählt, bei ihrem Abzuge von Eben habe sie dem Heinrich weissagend eröffnet, was er dereinst, wenn sie gestorben wäre, mit ihrem Leichname wegen des Begräbnisses anordnen möchte.

So kam denn die Heilige im Jahre 1293 wieder nach Rottenburg. Alle Bewohner desselben, so wie die in der Umgegend wohnenden Armen waren wegen der Rückkehr der heil. Jungfrau voller Freude herbeigeeilt. Ihre Rückkunft glich einem Triumphzuge. Die Armen jubelten und grüßten sie als ihre Mutter. Alle priesen den Ritter und es ertönten die lautesten Segenswünsche.

*

Aus dem Umstande, daß Unfälle und Trübsale den Ritter Heinrich auf bessere Gedanken

Digitized by Google

brachten, ersehen wir, daß Leiden dem Menschen nützlich sind. „Die Trübsal", sagt der h. Papst Gregor, öffnet das Ohr des Herzens, welches die irdische Wohlfahrt nicht selten verschließt." „Der Mensch erkenne es," schreibt der große Augustin; „daß Gott ein Arzt ist, und die Trübsal eine Arznei zum Heile."

Oft fürwahr ist's großes Glück,
Was man hält für Mißgeschick.

*

9. Nothburga bringt Glück über Rottenburg.

Wirklich kehrte mit Nothburga der Segen Gottes recht sichtbar in Rottenburg wieder ein. In kurzer Zeit gelangte Heinrich zu größerem Wohlstande als je zuvor. — Ein vorzügliches Glück aber war nebst Nothburga seine neue Gemahlin, Margaretha von Hoheneck, mit der er sich bald nach Nothburgens Rückkunft verehelichte. Diese seine zweite Ehefrau war in der That eine zweite Gutta, — so fromm und gottesfürchtig, so mildherzig und freigebig, wie jene. Sie wußte die hohe Tugend der Magd bald zu schätzen, und schenkte ihr auch das vollste Zutrauen; ohne Nothburgens Rath, die von ihr wie eine Schwester geliebt wurde, that und unternahm sie nichts; die Ausspenduug des Almosens wurde der Heiligen überlassen. Auf Rottenburg herrschten Tugend und Frömmigkeit wieder, wie in frühern Tagen,

Digitized by Google

und mit segnenden Thränen des Dankes blickten die Armen und Dürftigen auf dies Schloß empor, als ihre Burg in der Noth.

Gott segnete Heinrichs zweite Ehe mit mehreren Kindern. Die Erziehung und Leitung derselben war großentheils Rothburgen anvertraut. Unter der Hand einer solchen Gärtnerinn mußten die Pflanzen wohl auf's Beste gedeihen. Was da die Heilige durch liebreiche Worte und freundliches Zureden, durch sorgsame Pflege und vorleuchtendes Beispiel, und wohl besonders durch ihr kräftiges Gebeth den Kindern und der ganzen Familie geleistet, sagt uns kein Lebensbeschreiber; es läßt sich auch leichter denken als beschreiben. Einmal von Heinrich und Margareth wurde Rothburga als die Urheberin ihres Glückes angesehen und geehrt.

Im Jahre 1305 verließ der Fürst Meinhard das Zeitliche. Sein Sohn Heinrich, welcher im folgenden Jahre zum Könige von Böhmen erwählt wurde, gedachte jene Ritter und Herren, welche seinem Vater treu gewesen, zu belohnen. Unter diesen war einer der Ersten Ritter Heinrich von Rottenburg. Der König beehrte ihn mit dem Amte eines Burggrafen zu Tyrol, so wie mit der Stelle eines königlichen Hofmeisters und Landeshauptmanns an der Etsch. — Auf solche Weise sah sich Heinrich schon auf Erden belohnt für seine Treue und Ergebenheit gegen seinen Fürsten. Ja überall kam ihm das Glück so zu sagen entgegen, während früher das Unglück von allen Sei-

Digitized by Google

ten ihn zu verfolgen schien. Mit den Tugenden blühte in seinem Hause immer mehr Wohlstand auf, und besonders waltete bei einem gefährlichen Brande in seiner Burg Gottes Schutz beinahe wunderbar über derselben.

Solcher Segnungen des Himmels suchte sich aber Heinrich durch edle Thaten auch würdig zu machen. Er sah immer mehr ein, daß Reichthum nur dazu dienen soll, um damit besser Gott und den Armen zu dienen. Er sah jetzt ein, welch große Schätze er mit seinem ehemaligen Reichthume sich durch Wohlthätigkeit im Himmel hätte hinterlegen können. Um das Versäumte einigermaßen hereinzubringen, bewies er sich jetzt ganz als Vater der Armen, und wurde in diesem schönen Geschäfte durch seine sanfte Margaretha und durch die heilige Rothburga nach Wunsch unterstützt. Er verwendete einen großen Theil seiner Habschaft zu frommen Stiftungen, damit auch nach seinem Tode die Quelle der Unterstützung für die Armen der Umgegend nicht versiegen möchte. — Schon im Jahre 1298 machte er in das Benediktinerkloster Georgenberg (Viecht) eine Stiftung von täglichen Gottesdiensten auf weltewige Zeiten für sich und besonders für die Seele seiner ersten Gemahlin Ottilia. Ebendahin machte er nachhin die besondere Stiftung, daß jährlich an einem gewissen Tage 500 Arme mit Brod und Fleisch, oder mit Brod und Käse gespeiset werden sollten; was auch wirklich durch die Zeiten herab, so lange es

Digitized by Google

möglich war, geschah. 37 Jahre nach ihm vergrößerten zwei seiner Söhne, deren einer von Ottilia war, die Stiftung dieser Spende auf 1000 Arme, und forderten ausdrücklich, es möchten jährlich 14 Tage vor der Austheilung durch Verkündigung in allen benachbarten Kirchen die Armen dazu eingeladen werden.

*

Wie gefällt uns solche Verwendung des Reichthums? — „Der Reichthum“, schreibt gar schön der hl. Klemens von Alexandrien, „gleicht einer „Schlange. Diese kann ergriffen werden, ohne „Schaden zu nehmen. Allein gleichwie die Schlan„ge, greift ein Unerfahrner nach ihr, seine Hand „umwickelt und beißt: so verwundet auch der Reich„thum denjenigen, der die rechte Art nicht weiß, „ihn zu gebrauchen. Wer hingegen ihn mit christ„lichem Sinne erwirbt und gebraucht, der wird „dem Thiere seine Schädlichkeit nehmen, und da„bei unverletzt bleiben.“ — Wahr bleibt das Sprüchlein:

Reich seyn möcht' fast Jedermann;
Doch wo ist, der's recht seyn kann?

*

10. Auf ein heiliges Leben folgt ein seliger Tod.

Rothburga lebte in ihrem Dienste zu Rottenburg noch viele Jahre ganz der Frömmigkeit und Wohlthätigkeit. Obgleich sie es sehr bequem hätte,

Digitized by Google

haben können, und zu gar keiner Arbeit genöthiget wurde, so machte sie doch nie für sich Gebrauch von dieser Auszeichnung. Sie beharrte im niedern Magdstande, unterzog sich allerlei Geschäften, und man sah sie nie müßig. Unabläßig verläugnete sie sich selbst, und heiligte ihr Herz immer mehr dem Herrn, der so gnädig und erbarmungsvoll sie bewahrte. An ihrem schönen Tugendbeispiele erbauten sich nicht nur die Knechte und Mägde auf dem Schlosse, sondern selbst die Herrschaft. — Neunzehn Jahre hatte sie so bereits auf Rottenburg zugebracht, seitdem sie das zweitemal dahin gekommen war, und mit rastlosem Fleiße an ihrer Vervollkommnung gearbeitet. Plötzlich erkrankte sie. Alles im Schlosse erschrack bei dieser Nachricht; nur sie selbst sah ihre Krankheit als einen freundlichen Bothen an, der sie zu Jesus bringen würde. Sie verlangte die heil. Sterbsakramente, und bereitete sich mit christlichem Starkmuthe zu ihrem Austritte aus diesem Leben vor. Sie hatte in ihrem Leben oft schon an ihre Sterbstunde gedacht, und nie vergessen, sich darauf vorzubereiten, indem sie alles das gewissenhaft vermieden hatte, was ihr diesen Augenblick hätte verbittern können, dagegen immer bemüht gewesen war, durch treuen Gehorsam gegen Gottes Gebothe sich ein gnädiges Gericht vorzubereiten. Jetzt — auf ihrem Sterbbette fühlte sie schon himmlische Süßigkeit für ihre Mühe, und hatte die gegründete Hoffnung, bald noch unendlich mehr zu empfangen.

Digitized by Google

Heinrich und Margaretha hatten sich an das Sterbelager ihrer treuen Magd begeben; auch ihre Söhne, Gebhard und Niklaus, und die Töchter, Elisabeth und Gutta, standen dabei, und alle weinten und waren so tief betrübt, als wenn eine theure Mutter mit dem Tode ringen würde. (Heinrich, der älteste Sohn, war eben abwesend, weil er die Aemter und Würden seines Vaters übernommen hatte, der jetzt in stiller Zurückgezogenheit nur mehr mit der Sorge für sein ewiges Heil sich beschäftigte). Aber auch ihre Mitdienstbothen waren herbeigekommen, und weinten an Rothburga's Lager, da sie jetzt nicht nur ihre Mitdienerinn und ihre Schwester sondern ihre wahre Mutter verlieren sollten. Am meisten aber weinte Maria, die Tochter jenes Bauersmanns von Eben, die auf die erhaltene Nachricht auch herbeigeeilt war. — Auf die Bitte ihrer Herrschaft mußte Rothburga noch den Söhnen und Töchtern, die unter ihrer treuen Pflege aufgewachsen waren, den Segen ertheilen. Rothburga strengte ihre letzten Kräfte an, um jedem derselben die eindringlichsten Ermahnungen zu ertheilen, und sie zum Beharren auf dem Tugendwege, den sie ihnen gezeigt hatte, zu bewegen. — Unter Seufzern der Sehnsucht und innigen Gebethen schied sie hinüber zum göttlichen Bräutigam am 14. September im Jahre 1313. Es war der Tag, an welchem die Kirche das Fest der Erhöhung des heiligen Kreuzes feiert. Sie war 48 Jahre alt geworden.

Digitized by Google

*

„Kostbar ist der Tod der Heiligen", schreibt der hl. Bernard, ganz und gar kostbar als das Ende der Mühseligkeiten, als die Vollendung des Sieges, als die Pforte des Lebens, als der Eintritt in die vollkommene Sicherheit." — Der heil. Hieronymus aber schreibt: „Wer sich täglich erinnert, daß er sterben werde, der verachtet das Gegenwärtige und eilt nach dem Künftigen."

Denk, o Mensch! an deinen Tod;
Sag' dir oft: Nur Eins ist noth!

*

11. Das wunderbare Leichenbegängniß. Nothburgens Verehrung.

Es war nun an dem, daß der Leichnam der Heiligen zur Erde bestattet werden sollte. In der Legende wird das Begräbniß auf folgende Weise erzählt. Heinrich, eingedenk jener Worte, welche Nothburga an der Gränze des Eben einst zu ihm gesprochen, und des Versprechens, das sie ihm dort abgenommen hatte, ließ den Leichnam auf einen Wagen legen, und ein Paar Ochsen daran spannen. — Nun wurde abgefahren, und den Thieren die freie Wahl gelassen, hinzugehen, wo sie wollten. Ein Priester von Georgenberg, der Ritter, seine Söhne, die Dienerschaft, und eine ganze Schaar von Bewohnern der Umgegend und von Armen folgten nach. Die Ochsen wende-

Digitized by Google

ten sich dem Innstrome zu; und sieh, der Inn theilte sich, um den Thieren einen trocknen Weg zum Durchgange an das jenseitige Ufer zu öffnen. Die Begleitung staunte, und bethete den Allmächtigen an, der seine fromme Magd so verherrlichte. — Bis die Begleitenden alle über den Inn gesetzt hatten, waren die Ochsen in das Dorf Jenbach gekommen; hier blieben sie stehen, aber auch nur so lange, bis der Leichenzug nachgekommen war. Dann setzten sie den Weg fort — hinauf am Kasbache, gerade dem Kirchlein des hl. Rupertus zu. Dort angekommen, ruhten sie abermals an der Mauer unter einer schattigen Haselstaude, die sie einige Zeit dem Blicke der Nachkommenden entzog. Bis diese ankamen, waren die Ochsen schon in's enge Kirchlein gefahren, und mit dem leeren Wagen wieder herausgekommen. Ueber dieses Wunder erschrack man auf's neue, und noch mehr, da man den Sarg gar schön neben dem Altar niedergesetzt fand. „Das können nur die Engel gethan haben", sagten die frommen Leute; und der Priester segnete den Leichnam auf christliche Weise neben dem Altare in's Grab.

Heinrich, der Ritter, ließ dann bald darauf im Dorfe Jenbach an der Stelle, wo der Wagen still gehalten hatte, eine Kapelle erbauen. Sie steht heut zu Tage noch, da sie immer wieder erneuert worden. — Auch die Kammer, in welcher die Heilige von hinnen verschieden war, ließ er in eine Kapelle umwandeln, und bestimmte sie zum

Digitized by Google

Gottesdienste. Auch diese Kapelle wurde öfters erneuert, und stand durch Jahrhunderte. Zu dieser geheiligten Stätte wallfahrteten Fromme, und betheten mit großer Rührung. Es ist eine Volkssage, diese Kapelle, die ganz von Holz war, sey zweimal bei Feuersbrünsten, die das Schloß verheerten, ganz unversehrt geblieben. In spätern Zeiten baute man am Fuße des zerfallenen Schlosses ein hölzernes Kapellchen, das manche Opfergaben zierten. — Aber am meisten zog die Andacht die frommen Wallfahrter nach dem Eben hinauf zur Grabstätte der Verklärten. Der Ruf ihrer Heiligkeit, und die Sage von den Wundern bei ihrem Begräbnisse drang in alle Gegenden Tyrols; bis nach Bayern und in verschiedene Länder, und es strömten Wallfahrter herbei. Am Grabe der heiligen Magd geschahen mehrere Wunder. — Nach 120 Jahren fing man an, eine Kirche über das Grab zu bauen, und im Jahre 1433 wurde sie unter dem Namen der heiligen Nothburga eingeweiht. Nach 81 Jahren ließ sie Kaiser Maximilian der Erste, ein herzlicher Verehrer der heiligen Nothburga, verschönern und herrlich zieren, wozu auch der damalige Bischof von Brixen beitrug. Ihr heiliger Leichnam wurde erhoben, und ist auf dem Hochaltar in einem gläsernen Kasten in aufrechter Stellung und kostbar bekleidet dem Blicke der Andächtigen dargestellt. Die Heilige war von hoher Gestalt; sie hält eine Sichel empor, welche von Silber glänzt. Der

Digitized by Google

Ort aber, wo sie begraben lag, wird durch eine weiße Marmorplatte bezeichnet. Der päpstliche Stuhl hat erlaubt, sie in dieser Kirche öffentlich als eine Heilige zu verehren.

Nothburga-Lied.

(Aus älterer Zeit.)

Nothburga, noch ein Kind
Mit roth- und weißer Wange,
War fleißig, fromm und gut,
Und floh die Sünd' wie Schlange.

Sie kam auf Rottenburg
Als Köchin jung an Jahren,
Mit ihr kam Himmelsglück,
Die Burg hat dieß erfahren.

Gebeth und Arbeit war
In Demuth ihr Verrichten;
Sie strafte das Gesind',
Sie lehrt' es seine Pflichten.

Beim Spinnen red'te sie
Von Gottesfurcht und Tugend,
Ihr Wort traf wie ein Pfeil
Das Alter und die Jugend.

Digitized by Google

Ihr gutes Herz war voll
Von Lieb' und von Erbarmen,
Und „Mutter“ nannten sie
Die Hungrigen und Armen.

Als ihre Herrschaft starb,
Da trau'rte sie von Herzen;
„Wie wird's den Armen geh'n?“
So dachte sie mit Schmerzen.

Die neue Frau befiehlt:
„Die Speise gib den Schweinen!“
Doch Holz und Lauge muß
Statt Speis' und Wein erscheinen.

Zum Unglück jagt die Frau
Das fromme Kind hinfort,
Und stirbt gar bald darauf, —
Gott Gnad' der Seele dort!

Nothburga lenkt den Schritt
Hinüber auf den Eben,
Die fromme Köchin kann
Als Bauersmagd auch leben.

Sie scheut den Viehstall nicht,
Sie pflegt gar viel zu bethen,
In Sankt Ruperts Kapell
Ruft sie zu Gott in Nöthen.

Digitized by Google

Den Feierabend hält
Die fromme Magd getreu,
Die Sichel in der Luft
Beweist, daß recht dies sey.

Graf Heinrich, ganz verarmt,
Kommt selber auf den Eben,
Und wünscht, daß sie fortan
Bei ihm möcht' wieder leben.

Der Segen Gottes kehrt
Im Schloß aufs Neue ein,
Die neue Frau ist auch
Ganz freundlich, mild und fein.

Sie sucht den Armen jetzt
Viel Gaben zuzuschieben,
Der Herrschaft Jugend lehrt
Sie bethen und Gott lieben.

Ihr Rath treibt Heinrich an,
Viel Gutes noch zu stiften;
Beim Brand im Schloß erfleht
Sie Hülfe aus den Lüften.

Ihr Leben endet sich
Zur Freud' und Seligkeit,
Der frommen Magd ist schon
Die Krone dort bereit.

Digitized by Google

Der Innfluß theilet ſich
Vor ihrem Leichenwagen,
Von unſichtbarer Hand
Wird ſie zu Grab getragen.

Ein ſchönes Vorbild iſt
Uns Allen dieſe Magd:
Nothburga bitt für uns,
Bis beſſ'rer Morgen tagt.

Der selige Heinrich von Botzen,

Taglöhner.

(Jahr 1315).

(Sein Gedächtniß am 10. Juni.)

[Das Leben Heinrichs hat zuerst Petrus Dominikus, Bischof von Treviso, in der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts beschrieben; er war Augenzeuge seiner Tugenden gewesen. Des Bischofs Nachrichten haben die Bollandisten aufgenommen (Junii. tom. II.); auch Fleury in seine Kirchengesch. (tom. 19.) — Hier wurde besonders benützt: Kurze Erzählung vom Leben und Tode des sel. Heinrich von Botzen, Briren 1833; der sel. Taglöhner Heinrich von Botzen, von Th. Nelk, Augsburg 1834; Leben der Väter von Räß und Weis, VIII. Bd., 10. Juni. Vergl. auch Tyr. Ehrenglanz II. Th. *Raderus*, Bavar. 5. —].

Der innere, wahre und eigentliche Weg, der uns zum Himmel führt, ist zwar nur Einer,

Digitized by Google

und dieser heißt: Glaube an Jesus Christus als unsern Herrn und Gott, und unsern Lehrer durch den Mund seiner Kirche; Hoffnung auf ihn als unsern Erlöser und Seligmacher; Liebe zu ihm durch Beobachtung seiner Gebothe; — Nachfolge Jesu in Demuth und Sanftmuth, in Geduld und Selbstverläugnung; — oder kürzer: Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen — Gottähnlichkeit — Liebe. Der äußeren, irdischen Wege aber, auf denen Gott seine Auserwählten dem Himmel entgegen führt, gibt es unendlich viele und verschiedene. Für den seligen Heinrich war es der Weg der Armuth und Niedrigkeit im Stande eines Taglöhners.

1. Heinrichs Jugend.

Er war zu Botzen, einer tyrolischen Handelsstadt, geboren im 13ten Jahrhundert. Seine Eltern waren von niedern Stande, und vermochten ihm nichts zu geben, als in der Jugend den nothdürftigen Unterhalt, und — das Beste, was Eltern ihren Kindern geben und hinterlassen können — eine christliche Erziehung. Schon frühzeitig wurde Heinrich angewiesen, immer Gott zu fürchten und zu lieben. Darum war auch von Jugend auf sein Betragen musterhaft; seine erste und größte Sorge ging dahin, daß er die in der h. Taufe erhaltene Gnade und Unschuld unverletzt bewahrte; er lernete früh die große Kunst, in der

Liebe und Gnade Gottes zuzunehmen, welches die wahre Wissenschaft eines Christen ist, und den Abgang anderer Wissenschaften reichlich ersetzt. — Mit Wenigem läßt sich von seiner Jugend sagen: Heinrich war ein gutes Kind, ein sittsamer Knabe, ein rechtschaffener Jüngling.

2. Heinrich, ein Taglöhner.

Nicht gebildet zu einem höhern Stande, weil ihm dazu Mittel und Gelegenheit fehlten, war und blieb unser Heinrich durch sein ganzes Leben ein Taglöhner. Und was für ein Taglöhner? — Fromm und gottesfürchtig; arm an zeitlichem Gute, aber reich an Tugend; gering vor den Menschen, aber groß vor Gott; unwissend vor der Welt, aber gar kundig in der Wissenschaft des Heils; redlich und gewissenhaft, gottergeben und zufrieden mit der niedern Stufe, worauf ihn die göttliche Fürsehung gesetzt hatte. — Durch Taglöhnerarbeiten erwarb er sich seinen Unterhalt, und durch stete Geistesversammlung strebte er sich zu heiligen. Da er nicht lesen konnte, wohnte er, so oft es ihm möglich war, dem öffentlichen Unterrichte in der Kirche bei, woraus er durch stete Aufmerksamkeit herrliche Vortheile zog. Er besuchte auch regelmäßig den Gottesdienst, und machte zugleich all seine Arbeit zum Gottesdienste. Früh Morgens ging er an das Tagewerk, nicht so fast an das Tagewerk der Menschen, denen er diente, als vielmehr an das Tagewerk Gottes

indem er seine Arbeiten insgesammt durch die gute Meinung heiligte und Gott aufopferte. — * Wir alle, was sind wir anders, als Taglöhner Gottes? Möchte nur Jeder an dem ihm angewiesenen Platze sein Tagewerk wohl verrichten; gleichviel dann, ob ihn die Welt „Herr“ oder „Knecht“ nennet.

3. Heinrich im Ehestande.

Als Heinrich, der fleißige und fromme Taglöhner, sich ein weniges Eigenthum erspart hatte, gedachte er sich zu verheirathen, um eine Gehülfin durch's Leben zu haben. Mit großer Umsicht ging er zu Werke, um ein frommes (nicht ein reiches, nicht ein schönes, nein — ein frommes) Weib zu erhalten; — ein Glück, das ihm vom Himmel nicht verweigert wurde. Wie man glaubt, wurde die Ehe in Botzen geschlossen. Tugend führte sie zusammen, und Liebe vereinigte ihre Herzen; — jene Liebe, welche von Oben kommt, und dauerhaft ist; jene Liebe, welche Gnade heißt, und bewirkt, daß Mann und Weib nur Eine Seele sind und fähiger werden, Kinder für den Himmel zu erziehen. — Allein nur kurze Zeit ließ der Tod dem frommen Heinrich seine Gehülfin zur Seite; sie starb, soll ihm aber nicht lange vorher einen Sohn geboren haben, den er zu aller Gottesfurcht anleitete. Nach andern aber sollen sie kein Kind gehabt, sondern ganz jungfräulich gelebt haben. —

Digitized by Google

* Würden alle Ehen so geschlossen und so gehalten, wahrlich es gäbe dann mehrere selige Eheleute.

4. Heinrich verläßt seine Vaterstadt und kommt nach Treviso.

Nach dem Tode seiner Gattin verließ Heinrich seine Vaterstadt Botzen. Die wahre Ursache dessen weiß man nicht. Es geht zwar eine Sage, daß Ketzer, die damals auch jene Gegenden mögen beunruhiget haben, die Ursache dazu gewesen seyen *); jedoch ist diese Sage sehr ungewiß. Vielleicht sah er, in einem andern Orte gebe es bessere Gelegenheit für ihn, sich den nöthigen Lebensbedarf zu erwerben. Was aber immer die wahre Ursache gewesen seyn mag, so verließ der Heilige seine Geburtsstadt gewiß aus keiner andern, als lobenswerthen Absicht, — gewiß nicht, ohne daß er glauben mußte, es sey so der Wille Gottes. — * Wenn wir nur dort sind, wo Gott uns haben will, dann sind wir überall am rechten Orte.

Der Heilige verfügte sich nach Treviso,

*) Die Kirchengeschichte erwähnt, daß in jenem Zeitlaufe eine Sekte von Männern, die sich Beguarden, und von Weibern, die sich Beguinen nannten, in Frankreich und Deutschland, aber auch in Italien ihr Unwesen trieb; nur etwa den Landtheil der Venetianer mochten sie nicht berühret haben. — Sie wurde im Kirchenrath zu Vienne im J. 1311 verdammt.

Digitized by Google

einer Stadt, welche ehemals zum Freistaate Venedig gehörte. Dermalen ist sie die Hauptstadt der Trevisermark, und gehört dem Hause Oesterreich. Sie liegt 5 Meilen von Venedig, hat einen Bischof mit 20000 Einwohnern, und zählt 17 Kirchen und 19 Klöster. In dieser ansehnlichen Stadt nun wählte Heinrich seinen Aufenthaltsort, und diente da noch mehrere Jahre bis in sein Alter als Taglöhner. — Was er aus der Heimath mit sich nahm, war der gottselige Sinn: der fromme Sinn, mit dem er Gott anhing, vor Gott und mit Gott wandelte. Er verließ das irdische Vaterland, ging aber unverrückten Schrittes dem überirdischen, wahren Vaterlande zu. Gott war der Gegenstand seiner Liebe, also auch seines Denkens und Redens, Gott das Ziel seiner Wünsche und Handlungen. Und diese herrschende Gottesliebe war, wie leicht zu vermuthen, in Heinrich nicht ohne Gefolge der schönsten Tugenden. Insbesondere bewunderten die Einwohner von Treviso seine Nächstenliebe, seine christliche Einfalt, seine Sanftmuth, seine tiefe Demuth, seine Ergebenheit in allen Vorfällen, seine Abtödtung und Selbstverläugnung, seine unüberwindliche Geduld. — Einige dieser Tugenden im Kurzen zu schauen, möge uns nun angenehm, wie erbauend, beschäftigen.

5. Heinrichs Tugenden.

a) Sein freundlicher, erbaulicher Umgang.

Heinrich mußte als Taglöhner unter allerlei Leuten herumkommen. Sein Umgang aber mit den Menschen war so, daß sein innerer Umgang mit Gott deutlich daraus hervorleuchtete. Freundlich war seine Miene, annehmlich seine Sprache, anziehend und ermunternd seine Gegenwart. Von unedlen, leichtfertigen, unbehutsamen, liebestörenden oder zwecklosen Reden war der Heilige so weit entfernt, daß er tausendmal eher schwieg, als seine Zunge durch solche Reden entheiligte. Lieblich und erbaulich war es zu hören, wenn von den Lippen des unstudierten Taglöhners, dem zwar keine Weltweisheit, doch wohl die Wissenschaft der Heiligen innewohnte, gemeiniglich das Lob Gottes, nicht selten auch Worte des Trostes und der nützlichen Belehrung flossen. In seinem ganzen Betragen zeigte sich nichts Zurückscheuchendes und nichts Grämliches, dergleichen man bei Menschen, die nur halb fromm sind, oder eine übelverstandene Frömmigkeit haben, leider! nur zu oft wahrnimmt. — * Wahre Tugend macht so wenig kalt nnd finster, als die Sonne, die ihrer Natur nach Licht und Wärme in sich hält und ausströmt.

Digitized by Google

b) Seine Sanftmuth.

Heinrichs Sanftmuth erregte nicht minder das allgemeine Erstaunen. Man hörte ihn niemals klagen oder murren bei seinem harten Stande, auch dann nicht, wenn er von Krankheiten oder andern Trübsalen heimgesucht wurde. Eine stille, sanfte Ruhe herrschte in seinem ganzen Wesen, und erwarb ihm die Liebe Aller. Unbilden und Beleidigungen machten auf seine Seele, die in Gott allein Freude und Ehre fand, wie es schien, gar keinen Eindruck. Wenn der friedliche Taglöhner von Kindern oder andern unedlen Menschen beleidiget, verspottet oder beschimpfet wurde, so war es seine Sitte, entweder stillzuschweigen, oder er antwortete ihnen mit Worten des Segens, und bethete für sie nach der Mahnung des Heilandes. — * Wahrlich: „Ein geduldiger Mensch „ist besser, als ein starker; und wer sein Gemüth „beherrscht, thut mehr, als der eine Stadt er„obert.“ (Sprüchw. 16, 32.).

c) Seine Freigebigkeit und Nächstenliebe.

Eine besondere Erwähnung verdient die mitleidige Liebe und Freigebigkeit des Heiligen. Es ist leicht begreiflich, daß Heinrich, so fleißig er als Taglöhner arbeitete, doch nicht viel sich erwerben konnte; indessen fand seine Liebe doch Mittel, die ihn in den Stand setzten, den Armen beizuspringen. Kärglich war seine Kost; gemein

Digitized by Google

und schlecht seine Kleidung; alle seine Bedürfnisse beschränkte er auf die äußerste Nothwendigkeit; auf solche Weise erübrigte er sich von seinem Arbeitslohne einen Rest, den er unter die Armen vertheilen konnte. Leidend mit den Leidenden, wollte er lieber selbst entbehren und hungern, als Hungrige sehen, und sie nicht speisen. — Sogar in seinem hohen Alter noch, wo er selbst von Almosen lebte, theilte er von dem, was er bekam, andern Armen eilig mit, was ihm zu viel oder übrig war, ohne etwas auf den folgenden Tag aufzubewahren. Für Morgen ließ er den lieben Gott sorgen *). — So befolgte er treulich die Mahnung, die der alte Tobias seinem Sohne gab: „Hast du „wenig, so befleiße dich, auch das Wenige gern „zu geben!“ (Tob. 4, 9). Dafür aber erwahrte sich an ihm der Ausspruch des h. Geistes: „Wer „den Armen zu Hülfe kömmt, leihet dem Herrn; „dieser wird es ihm hinwieder erstatten.“ (Sprüchwort 16, 32).

Wie er aber alles Gute von besonderer Art vor den Menschen zu verbergen suchte, so that er's auch bei seinem Almosen. Weit entfernt war der gute Heinrich von der niedrigen Sucht, den Menschen zu gefallen oder gelobt zu werden oder

*) Ein Beispiel von dieser Freigebigkeit Heinrichs erzählt der Bischof Peter Dominicus, welches er mit eigenen Augen sah, als er ihm einst vom damaligen Bischofe in Treviso eine milde Unterstützung im Gelde zu überbringen hatte.

Digitized by Google

Aufsehen zu machen. Ganz der Lehre Jesu gemäß, durfte bei ihm die Linke nichts wissen, was die Rechte that, damit ihm der Lohn nicht verkürzt oder entrückt würde vor Dem, der im Verborgenen sieht, und Herz und Nieren durchforscht.

d) Seine Abtödtung und Strenge mit sich selbst.

Ein arbeitsames Leben, mit gottseligem Wandel und Nächstenliebe verbunden, ist schon eine wahrhaft christliche Lebensweise. Dem seligen Heinrich war es indessen nicht genug, daß er fleißig arbeitete und sich eines christlich geregelten Wandels befliß; er übte nebstdem noch eine sehr strenge Lebensweise. Er fastete viel; hart war seine Liegerstatt; er brach sich manche Stunde am Schlafe ab; er war gar sehr darauf bedacht, seinem Leibe und seiner Sinnlichkeit wehe zu thun. — Als ein Beispiel seines strengen Kämpfens gegen alle Sinnlichkeit erzählt man unter Anderm Folgendes: Eines Tages sah er einige Weiber bei einem Bache mit dem Krebsfange beschäftiget, da regte sich in ihm eine Eßlust, — ein Verlangen nach Krebsen. Sogleich aber strafte er an sich selbst diese sinnliche Lust auf folgende Weise. Er ging hin zu den Krebsfängerinnen und bath sie um einige Krebse. Sie gaben ihm gern, und zwar ziemlich große. Die schob er sich dann in seine Seite zwischen den Kleidern und der Haut hinein; da ließ er sie mit ihren Scheeren an seiner Haut arbeiten, wie sie

Digitized by Google

wollten; und als sie todt waren, ließ er sie an der alten Stelle noch eine Zeit lang, damit ihr übler Geruch ihn recht abtödte. — Vorzüglich unternahm Heinrich ähnliche Abtödtungen gegen sich selbst in seinem höhern Alter, da er zur Arbeit nicht mehr tauglich war. Er schien da gleichsam hereinbringen zu wollen, was er früher in seinen Arbeitsjahren an Bußwerken versäumt zu haben glaubte. — * So finden wir bei den Heiligen in der Regel eine große Liebe zur Abtödtung, fast eine heilige Sucht, ihrer Sinnlichkeit recht wehe zu thun. „Wer mein Jünger seyn will", spricht Jesus, „der nehme sein Kreuz auf sich, verläugne sich selbst, und folge mir nach!" — Außerordentliche Strengheiten sind zwar eben nicht nothwendig nachzuahmen; aber die Sinnlichkeit beherrschen, dem Leibe nicht Alles gestatten, was seine Trägheit und Lüsternheit wünscht, mit einem Worte: sich selbst verläugnen, — das ist eine Tugend für Alle.

6. Heinrich im höhern Alter. Fortsetzung von seinen Tugenden.

Heinrich, der bisher mit Tagwerken sich ernährt und durchgebracht hatte, war nun bereits hoch bei Jahren. Das unbehülfliche Alter rückte heran, wo seine Leibeskräfte nicht mehr hinreichten, auch nur ein kärgliches Brod zu gewinnen. Der fromme Greis ward in die unabweisliche Noth-

Digitized by Google

wendigkeit versetzt, von fremder Wohlthätigkeit zu leben. Selbst an einer ordentlichen Herberge fehlte es ihm. Dieß hätte nun Manchen muthlos und kleinmüthig gemacht. Aber Heinrich verlor nicht das Vertrauen. Nicht getrübt war die Heiterkeit seines Geistes, und nicht gestört seine Zufriedenheit. Denn er wußte in Gott zu ruhen, an dem er den allgemeinen Vater erblickte, der allen Menschen und Thieren gibt zur rechten Zeit. — * Da sehen wir in lebendigem Beispiele gezeigt, was der hl. Leo sagt: „Die christliche Armuth ist immer reich; — denn ihr ist es gegeben, in dem Herrn aller „Dinge Alles zu besitzen.“

Der Vater im Himmel, auf den der Heilige vertraute, erweckte wirklich in mehreren gutherzigen Menschen Gefühle des Mitleids, daß sie den Bedürfnissen des entkräfteten Taglöhners ungebethen entgegen kamen. Ein gewisser Herr, Namens Jakob Kastagnoli, both ihm in seinem Hause eine kleine Freiwohnung, und im Falle es ihm zuweilen an Lebensmitteln fehlen sollte, auch die nöthige Nahrung an. An Almosen fehlte es ihm indessen nicht. — In dem Hause Kastagnoli's bezog er nun ein enges finsternes Kämmerlein, das nur 7 Schuh breit und 9 Schuh lang war, und eine kleine Oeffnung hatte, wo ein mattes Tageslicht einfiel. — Wem Andern, als dem Manne, der die Einsamkeit und Verborgenheit liebte, konnte so eine Wohnung willkommen seyn?

Digitized by Google

Heinrichs Uebung der christlichen Andacht.

Von nun an führte Heinrich ein sehr heiliges und strenges Leben. Das Gebeth und der Umgang mit Gott war ihm schon früher bei seiner beschwerlichen Arbeit eine seiner liebsten Beschäftigungen gewesen; jetzt aber lebte er ganz dem unmittelbaren Gottesdienste. Vom frühen Morgen an wohnte er den kirchlichen Andachten bei, bis zu deren Ende um die späte Mittagsstunde; vorzüglich mit tiefer Inbrunst hörte er das hl. Meßopfer an; nach dem Worte Gottes hungerte und dürstete seine Seele; fast täglich sah man ihn beim hl. Bußgerichte, um sein Gewissen zu reinigen, sogar von jeder Unvollkommenheit; und oft empfing er mit englischer Andacht das allerheiligste Altarssakrament, reichliche Gnade schöpfend aus dieser Lebensquelle. Am Nachmittage bis zum späten Abende besuchte er die vielen Kirchen der Stadt und der Vorstädte; da lag er dann, nach seiner Gewohnheit, mit dem Angesichte gegen die Erde, auf seinen Knieen in heiligen Betrachtungen und in frommen Anmuthungen; traf er ein Gotteshaus zugeschlossen an, so verrichtete er vor der Thüre seine Andacht. Als innigster Verehrer der Gottesmutter Maria harrte er Stunden lang vor einem Bilde der seligsten Jungfrau, das beim Eingange der Domkirche sich befand, mit entblößtem Haupte, den Blick starr auf das Bild geheftet, knieend, oder sich anlehnend, oder auf einem Steine sitzend.

Digitized by Google

Durch keinen Hohn oder Spott muthwilliger Jugend ließ er sich stören; die Liebe zu Gott in seinem Herzen, einen Stab in seiner Rechten, in seiner Linken einen Rosenkranz, wanderte der schwache Greis täglich — meistens barfuß — den heiligen Stätten zu, und von diesen hinweg in seine Herberg zurück; höchstens war das, was er sich zur Erholung vergönnte, ein kurzes geistliches Gespräch mit einem frommen Klostermanne, den er auf seiner nachmittägigen Wallfahrt besuchte.

Heinrichs Kasteyungen.

Mit solch anhaltendem Gebethe und Gottesdienste verband Heinrich auch strenge Kasteyungen des Leibes durch Fasten, Wachen, hartes Lager, und durch Entbehrungen und Abtödtungen aller Art. Grobe Kleidung bedeckte seinen Leib; Tag und Nacht trug er rauhe Bußgürtel, aus härenen Stricken geflochten, unter seinem Kleide; eine knotige Decke, auf den Boden hingeworfen, oder Gesträuch von Rebenholz war gewöhnlich sein Bett zum kurzen Schlafe, das Kopfkissen war ein Holzblock; in späten Nachtstunden hörte man oftmal auch Geißelstreiche aus seinem Gemache; bisweilen schlug er sich mit einem runden Steine die Brust. — Diese Kasteyungen waren ihm Mittel, den Kampf gegen die Eigenliebe der Sinnlichkeit zu erleichtern, und die Reinigkeit der Seele und des Leibes zu bewahren. Es schien, er wollte seinen Leib, der ihm zur Arbeit nimmer taugte, durch

Digitized by Google

schwere Bußübungen gleichsam züchtigen, und ihm ohne alle Schonung zur Vermehrung der Verdienste vor Gott dienstbar machen.

7. Gott erhöhet seinen Diener schon bei Lebzeiten.

Auf alle Art suchte indessen der heilige Mann sein strenges Leben vor den Augen der Menschen zu verbergen; denn er wußte, daß die Frömmigkeit ein zartes Ding sey, welches durch Eitelkeit und Menschenlob gar leicht vernichtet wird. Er konnte sich doch nicht so ganz verbergen, und immer mehr wurde er in der Stadt bewundert. — Gott, der die Demüthigen erhöht, wollte seinen Diener durch Erweise seiner Allmacht und Güte schon bei dessen Lebzeiten auszeichnen, um die Tugend des armen Taglöhners noch ehrwürdiger zu machen und Alle zur Nachahmung aufzufordern. — Eines Tages ging der Heilige nach seiner Gewohnheit von der Domkirche nach der Kirche des h. Johannes des Täufers; da bethete er, vor der Kirche stillstehend, unter freiem Himmel vor einigen Heiligen-Bildern, die an der Mauer des Tempels angebracht waren; und sieh, plötzlich fiel ein gewaltiger Platzregen. Der Heilige achtete es nicht, und blieb in seiner Andacht unbeweglich. Einige sahen ihm von Ferne zu, und als er näher zu ihnen kam, sagten sie zu ihm: „Bruder Rigo *),

*) Die Italiener nennen den seligen Heinrich St.

warum seyd Ihr so lange im Regen gestanden?“ und sie rührten seinen Rock an, und fanden ihn so trocken, als wäre er an der Sonne gestanden. — Ein andermal sah sich der Heilige genöthiget, sein Bußkleid einem gewissen gutherzigen armen Schneider, dem allein er's anvertraute, zur Ausbesserung zu geben; es war vom Schweiße beinahe wie Erz so hart geworden; die Nadel glitt aus, drang in den Finger des Schneiders, brach, und blieb zur Hälfte im Finger stecken. Der Mann bekam so große Schmerzen, daß er keine Ruhe mehr fand, und schon glaubte, er werde den Finger nie wieder gebrauchen können; er jammerte: „Ach mich Elenden! wer wird mich erhalten, wenn ich nimmer arbeiten kann!“ Heinrich, der den Jammer hörte, tröstete den Schneider, und sprach: „Bruder! zweifle nur nicht, du wirst geheilt werden.“ Und er bethete und berührt den Finger, machte das Kreuzzeichen darüber, und verschwunden war der Schmerz, und der Finger so heil wie zuvor. — Die Frau seines Hausvaters hörte öfters, wenn sie an der Thüre seines Kämmerleins horchte, daß Heinrich mit Einigen, und Einige mit ihm redeten, konnte aber nichts verstehen. Wenn er dann herausging, fragte sie ihn darum und sprach: „Ei, „Bruder Rigo! mit wem habt Ihr gesprochen?“

Rigo, welches ein Verkleinerungsname ist von Arrigo, das dieselbe Bedeutung hat, wie Heinrich.

Digitized by Google

Er aber that, als höre er sie nicht, und ging, ohne ihr zu antworten, seinen Weg fort. —

Und immer mehr bewunderte die Stadt ihren stillen Heiligen. Alle priesen seine Tugend, und Viele konnten sich bei dem Anblicke desselben nicht halten, zu sagen: „Ja, der ist ein Heiliger!“

8. Heinrich stirbt. Gott verherrlichet seinen Diener.

Endlich rückte der Tag und die Stunde heran, da Gott seinen treuen Diener vom harten Tagwerke dieses Lebens ablösen, und zur ewigen Ruhe und Freude berufen wollte. — — Er starb fromm und selig, wie er gelebt, am 10. Junius des Jahres 1315, an einem Dienstage Morgens. — „Der Gottesfürchtige“, sagt die heilige Schrift, „wird „am Tage seines Todes gesegnet werden. (Syr. 1, 13). Dieß ging an Heinrich recht eigentlich in Erfüllung. Wie Gott seinen Diener in etwas schon bei Lebzeiten durch besondere Erweise seiner Allmacht und Güte vor den Augen der Welt verherrlichet hatte, so verherrlichte er ihn noch mehr gleich nach seinem Tode. Kaum war er hingeschieden, so läuteten die Glocken im Thurme der Hauptkirche zu Treviso von selbst, ohne Zuthun menschlicher Hände, ungemein lieblich, wie man sie nie gehört hatte bis auf denselbigen Tag. Die ganze Stadt gerieth in Staunen und in Bewegung; Menschen von allen Ständen und von jedem Alter versam-

Digitized by Google

melten sich scharenweise auf den Stadtplätzen; und bald hörte man in den Gassen den einhälligen Ruf: „Der Heilige ist gestorben“ *).

9. Heinrichs Leichnam wird in der Domkirche ausgesetzt, und nach 8 Tagen begraben.

Der Leichnam des Hingeschiedenen wurde nun unter Begleitung der Geistlichkeit in die Domkirche übertragen. Die Volksmenge dabei war so groß, daß man die Leiche kaum, wie es Sitte war, nach der ehwürdigen Priesterschaft tragen konnte. Ehe man mit dem Leichnam die Pforte der Domkirche erreichte, war die Todtenlade von der ungestümmen Frömmigkeit der Italiener schon oben und an den Seiten in kleinen Stückchen zerschnitten und weggetragen. Unterwegs erlangten mehrere Bresthafte wunderbare Heilung, unter andern ein Krummer, der auf Krücken armselig daher ging; er empfahl sich der Fürbitte des Heiligen, und sieh, er war alsbald gerade, schwang seine Krücken, und folgte frohlockend dem Zuge. Herrlich war es und rührend zu sehen, wie das Volk

*) Es muß erinnert werden, daß hier nichts anders erzählt wird, als was der Bischof Peter Dominikus von Treviso als Augen- und Ohrenzeuge und zu einer Zeit schrieb wo viele Bewohner von Treviso noch lebten, die dasselbe gehört und gesehen hatten. Er gibt den Platz an, wo er stand, als ihn das unerklärbare Ertönen der Glocken vom Thurme herab in Erstaunen setzte.

Digitized by Google

in entzückter Freude daherzog, da indeß die Glocken ihre liebliche Harmonie fortsetzten.

Auch der Bischof und der oberste Richter der Stadt*) eilten, da sie den Jubel des Volkes und das Geläute der Glocken hörten, herbei, begleitet von andern Standespersonen und Bürgern der Stadt. Der Leichenzug war indessen schon in der majestätischen Domkirche angekommen. Aber die Kirche ward rasch von der wogenden Volksmenge so gefüllt, daß der Bischof und Stadtrichter nur mit großer Mühe und mit Gewaltanwendung eindringen konnten. Es brauchte ernstliche Drohungen, bis die unzählige, fromm ungestüme Menge sich etwas zur Ruhe begab. Die verehrende und vertrauende Gesinnung gegen Heinrich war allgemein so gesteigert, daß man den Leichnam in der Kirche verwahren und beschützen zu müssen glaubte, aus Besorgniß, das Volk möchte gar nichts mehr an dem Leichname lassen. Zuerst machte man daher mitten in der Kirche eine kleine Vertiefung, senkte den Leichnam hinein, und legte ein hölzernes Gitter darüber. Kaum war das Gitter vor Zertrümmerung sicher; denn das Volk verharrte in großer Anzahl Tag und Nacht bei der Leiche mit unzähligen Lichtern, mit Bitten, Flehen und Freuderufen. Die Einen kamen, um von Krankheiten befreit zu werden, die Andern um hier die Werke Gottes in heiliger Andacht zu bewundern. —

*) Der Stadtrichter hieß Magnus von Brancha.

Digitized by Google

Tags darauf wurde der heilige Leib an einen erhabeneren Ort gestellt, und mit einem köstlichen feinen Tuche bedeckt, durch das aber derselbe gesehen werden konnte. Es war nöthig ihn von allen Seiten mit einem eigens dazu verfertigten, überaus starken Gitter zu verwahren. — Er blieb so, da dem Verlangen des zuströmenden Volkes nicht anders entsprochen werden konnte, 8 volle Tage in der Domkirche ausgesetzt. Er war einem Schlafenden ähnlich, und seine Glieder waren ganz beweglich und gelenk. Keine Spur von kommender Verwesung bemerkte man, ungeachtet der heißen Juni-Tage; vielmehr verbreitete sich ein süßer Wohlgeruch um die Leiche.

Am 4. und 5. Tage nach seinem Tode, als am Freitage und Samstage, sonderte sich in ziemlichem Maße wohlriechendes Blut vom heiligen Leibe ab; man bewahrte es in silbernen Gefäßen auf. Auch in diesem Blute zeigte sich Heilkraft.

Nach Verlauf der 8 Tage endlich ward der Leichnam in einen marmornen Sarg gelegt, und in der Domkirche, wo er ausgesetzt war, zu Grabe gesenkt, über dem Grabe aber ein Altar errichtet.

Glücklich der! heißt es im Buche der Weisheit, der ein unschuldiges, Gott wohlgefälliges Leben führte: denn für seine Treue wird er ein „auserlesenes Geschenk und ein vorzügliches Loos im „Tempel Gottes erhalten". (B. d. Weish. III, 14.)

10. Heinrichs Verehrung währet fort.

Schnell verbreitete sich der Ruf von dem, was in Treviso geschehen, in den benachbarten Städ-

Digitized by Google

ten Venedig, Padua, Vicenza, Verona, Brescia, und in der ganzen Lombardie; ja, durch ganz Italien hin bis nach Deutschland berichtete der Ruf vom Tode des Taglöhners. Und nun strömten viele Tausende der Bewohner aus verschiedenen Ortschaften und Gegenden zur Stätte des heiligen Leibes, so zahlreich, daß die große Domkirche die Wallfahrter oft nimmer fassen konnte. Jahre lang dauerte dieser Zulauf fort, und war besonders in der ersten Zeit so groß, daß sich eines Tages 30000 Fremde in Treviso befunden haben sollen. Man sah täglich Elende und Bresthafte in der Stadt, die bei Heinrich Hülfe suchten. Eine Menge wunderbarer Heilungen und anderer Wohlthaten Gottes rechtfertigten das Vertrauen, das die Gläubigen auf die Fürbitte des Seligen setzten. Auf Befehl des Bischofs und des Stadtrichters von Treviso waren eigens drei gelehrte Männer als Kommission aufgestellt worden, welche die außerordentlichen Thatsachen bei Heinrichs Grabe genau untersuchen und aufzeichnen mußten. Sie verzeichneten ämtlich 349 zuverlässige Wunder. Sein Lebensbeschreiber versichert dieß ausdrücklich, und setzet bei, daß diese Wunder auf die Sittlichkeit des Volkes heilsamst eingewirket haben; veraltete Sünder seyen bekehrt, verjährte Feindschaften erstickt, Liebe, Friede und Eintracht unter den Bürgern auf lange Dauer gegründet worden.

Fortsetzung.

Die dankbaren Bewohner von Treviso errich-

Digitized by Google

teten verschiedene Denkmale zur frommen Verehrung ihres Heiligen. Die Geistlichkeit hatte schon beschlossen, um die feierliche Heiligsprechung desselben bei dem päpstlichen Stuhle anzusuchen; allein drei Jahre nach seinem Tode entstand ein leidiger Krieg, und vereitelte dieß Vorhaben.

Auf dem Altare, der über dem Sarge des Seligen errichtet worden, wurden täglich Messen gelesen zur Danksagung für alle die Gnaden, welche Gott seinem Diener ertheilt, und nach seinem Tode auf die Fürbitte desselben den Gläubigen erwiesen hatte.

Ueber der Thüre jenes Kämmerleins, in welchem der heilige Greis so große Bußwerke geübt, und sein Leben mit einem heiligen Tode beschlossen hatte, wurde folgende Inschrift gesetzt: „Hier ist „die Wohnstätte des seligen Heinrich von Bo„tzen, in welcher er die letzte Zeit seines Lebens „zugebracht hat, und den 10. Junius im Jahre „1315, von Gott zur ewigen Seligkeit berufen, „von dieser Welt abgeschieden ist, wobei alle Glo„cken zu Treviso sich selbst zu läuten anfingen. „Seine unzähligen und ansehnlichen Wunder ha„ben die Stadt Treviso herrlich gemacht.“ — Dieß ehrwürdige Kämmerlein wurde im Jahre 1647 mit Fenstern erhellet. An den Wänden traf man einige Gemälde von Heiligen an. Von diesem Kämmerlein wird auch erzählt, es sey, ungeachtet es wegen seiner Lage eine übelriechende und schwere Luft

Digitized by Google

haben mußte, trocken verblieben und habe stets süßen Wohlgeruch geduftet.

Der Stock, dessen sich der selige Heinrich im Leben bediente, seine Geißeln, und andere Werkzeuge seiner Bußübungen werden als Kostbarkeiten in der Schatzkammer der Domkirche aufbewahrt.

Im Jahre 1381 wurde der Sarg des Heiligen geöffnet, und sein heiliger Leib mit Gepränge dem Volke gezeigt. Er war noch vollkommen unverweset, und verbreitete einen wunderbaren und überaus lieblichen Wohlgeruch. — Ebenso wurde er noch befunden im Jahre 1712, als man ihn auf den Hochaltar der Domkirche übersetzte, wo er jetzt mit den andern Schutzpatronen der Stadt Treviso verehret wird. Er ruht in einem marmornen Sarge, der vorne so geöffnet werden kann, daß der h. Leib durch Krystallglas gesehen wird. Dieser wird dem Volke jährlich viermal gezeigt, und immer neu erglüht die Andacht der Gläubigen. Jenes Blut, das nach seinem Tode am 4. und 5. Tage aus dem Leibe geflossen, wird in einem Seitenaltare in einer gläsernen Flasche aufbewahrt; auch dieß ist noch frisch und flüssig. Es wird zugleich die Kleidung gezeigt, in welcher der Heilige gestorben ist.

Stumm ist die Hülle des Taglöhners auf dem Altare; doch verständlich mahnet sie an die Wahrheit, daß „bei Gott kein Ansehen der Person gilt“, (Röm. 2, 11), und daß die wahre Größe des Menschen in der Tugend besteht. Diese allein

Digitized by Google

entscheidet den ganzen Werth des Menschen; Tugend allein macht groß und reich bei Gott, und zwar nicht bloß für die Spanne Zeit dieses Lebens, sondern für die Ewigkeit. — Der heilige Leib eines Taglöhners auf dem Altare mahnt heilsam alle Reichen und Großen der Welt, daß sie sich vom Scheine nicht blenden lassen sollen, und sich etwa nicht für reich und groß halten, da sie an Tugend arm sind. Der h. Leib eines Taglöhners auf dem Altare erinnert aber auch tröstlich alle Armen und Niedrigen, daß ihnen der Weg, wahrhaft reich und groß zu werden, nicht verlegt ist.

11. Das Bildniß des Seligen.

Gleich nach dem Tode Heinrichs wurde dessen Bildniß häufig nachgemalet. Selbst in Rom fand es Verehrer. In Tyrol, besonders im Etschlande sieht man es noch in unsern Tagen in vielen Häusern, und von außen über den Thüren und auf Brücken.

Die gewöhnlichste Vorstellung zeigt ihn, wie er als Greis beim Besuche der Kirchen ging. In dem ächten Bildnisse hat er einen starken Haarwuchs; die Haare trug er ganz nach gemeiner Art und etwas kurz, wie auch den Bart; das Angesicht ist wohlgebildet, die Stirne hoch; um den Mund schwebt eine gewisse Anmuth, und aus dem großen Auge glänzt hoher Seelenadel. Er hatte

Digitized by Google

keinen gar hohen, aber einen wohlgeordneten und unterſetzten Körperbau.

Dem frommen Tyroler iſt bei dem Anblicke dieſes ehrwürdigen Bildniſſes, als wenn der Selige alſo ſpräche:

„Sieh, ich war auf Erden ein armer Taglöhner; und jetzt hab' ich ewigen Taglohn im Himmel.“

„Ich war auf Erden aus Liebe Gottes gerne klein; nun vergilt mir Gott im Himmel überſchwenglich Großes“.

„Die Geſtalt dieſer Welt vergeht, und die Thorheiten der Menſchenkinder ſchwinden in ewige Finſterniſſe“.

„Wer aber Gott anhängt, der bleibt ewig, und ewig glückſelig“.

„Laß du der Welt ihre Weisheit des Fleiſches, und befleißige dich um die Weisheit Gottes“.

„Selig der Menſch, der im heiligen Glauben unbefleckt wandelt, und dem Herrn dient in Einfalt des Herzens!“ —

Digitized by Google

Der ehrwürdige Johannes von Kempten

Weltprieſter, dann Ordensmann im Kloſter Stams in Tyrol.

(Um's Jahr 1350.)

Johannes war gegen Ende des 13ten Jahrhunderts zu Kempten im Schwabenlande von frommen Eltern geboren. In ſeiner Kindheit that er einen ſehr ſchweren Fall; durch das eifrige Gebeth, welches ſeine Eltern zum heiligen Johannes abſchickten, ward er am Leben erhalten. Die Eltern beſtimmten ihn für den Dienſt des Herrn. Der Jüngling machte, wie in der Tugend, ſo in den geiſtlichen Wiſſenſchaften raſche Fortſchritte, und wurde zum Prieſter geweiht. Er entſchloß ſich aber, nachdem er ſchon eine Zeitlang Pfarrer in Neſſelwang (im Sprengel Augsburg) geweſen war, das Ordenskleid der Ciſterzienſer in Stams anzuziehen. Als Ordensmann zeichnete er ſich durch ſeine Frömmigkeit vor Andern aus. Er wurde von ſeinem Obern (Abte Konrad II.) nach Mais im

Digitized by Google

Etschlande, welche Pfarre schon dazumal dem Kloster gehörte, als Verwalter der dortigen Klostergüter geschickt; — kam dann wieder nach Stams zurück, wo er sich durch tiefe Betrachtung himmlischer Dinge und durch häufiges Gebeth einen großen Ruhm der Heiligkeit erwarb. Er soll bei dem Opfer der heil. Messe die nahe Befreiung des Kaisers Ludwig des Bayern (der am 11. Oktober 1347 gestorben war) aus dem Reinigungsorte durch übernatürliche Erscheinung erkannt haben.

Johannes entschlief selig in dem Herrn, wie man vermuthet, um das Jahr 1350. Seine Gebeine werden zu Stams mit Ehrerbiethigkeit aufbewahrt. P. Kassian Primisser, Archivar und Bibliothekar des Klosters Stams, hat im Jahre 1766 einen lateinischen Lobgesang von diesem ehrwürdigen Diener Gottes herausgegeben, mit beigefügter deutscher Uebersetzung und mit vielen historischen Anmerkungen.

Denkspruch.

„Keine Arbeit sey uns zu schwer, und keine Zeit zu lang, durch welche wir uns eine herrliche Ewigkeit erringen können". (Hl. Gregor).

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige

des

III. Heftes.

Seite

Leben des sel. Hartmann, Bischofs von Brixen . 1

— des gottsel. Arnold, Stifter des Klosters Au bei Botzen 50

— des gottsel. Edelmann Schenkenberg, Büßers zu Kaltenbrun 56

Erwägung. Maria die Mutter der Barmherzigkeit 63

— des sel. Hermann von Schönstein, Abtes von Marienberg 65

— der heil. Nothburga, Jungfrau und Dienstmagd im Unterinnthale 70

— des sel. Heinrich von Botzen, Taglöhners . 106

— des ehrwürd. Johannes von Kempten, Ordenspriesters im Kloster Stams . . 131

Digitized by Google

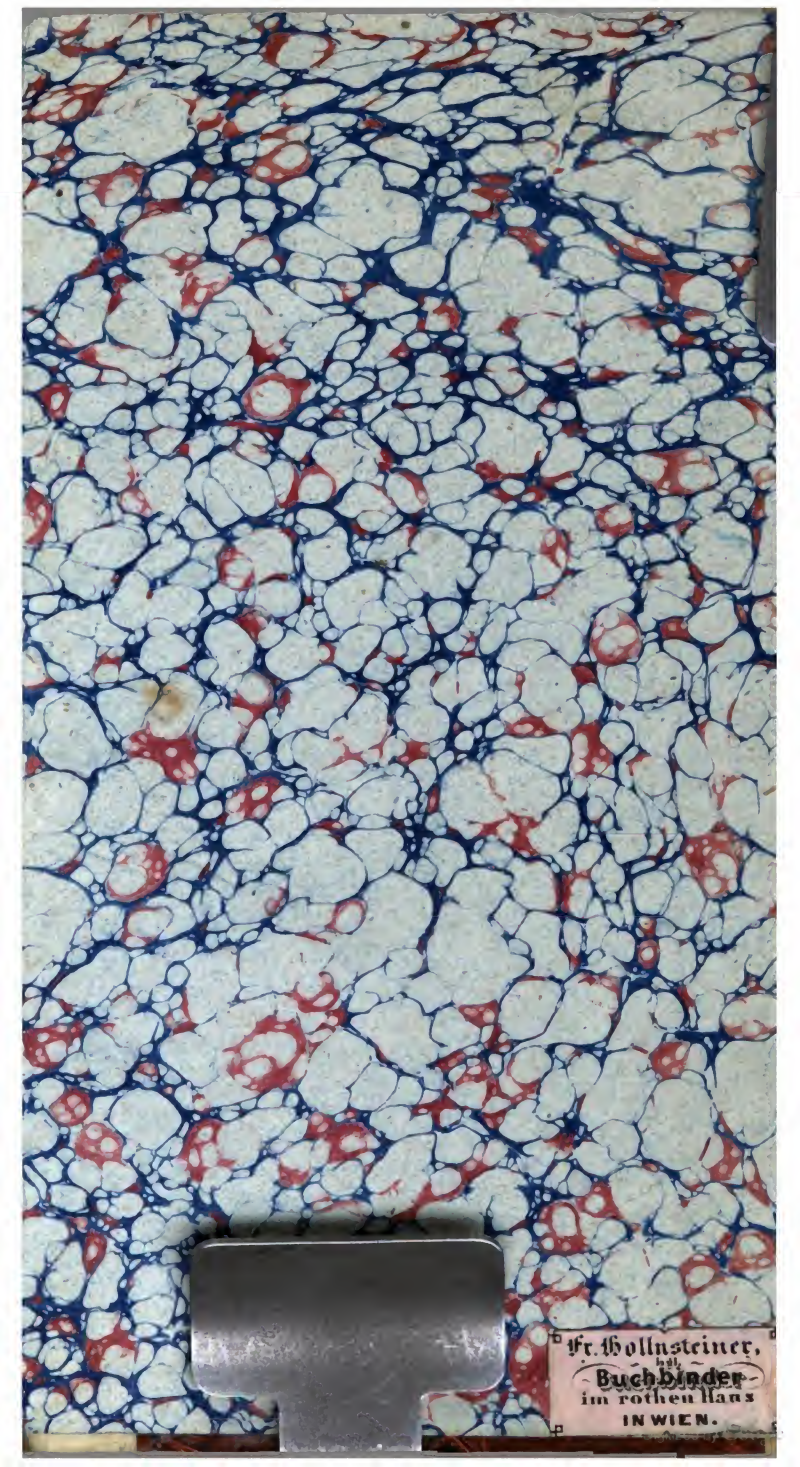
Digitized by Google

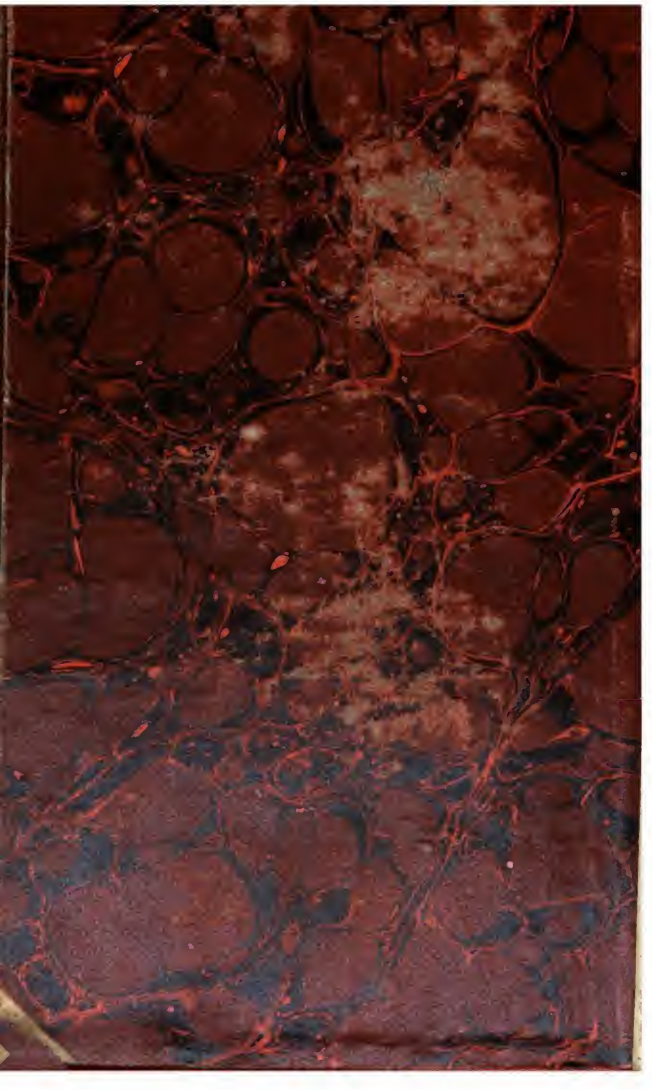
Österreichische Nationalbibliothek
+Z15844630X

Digitized by Google

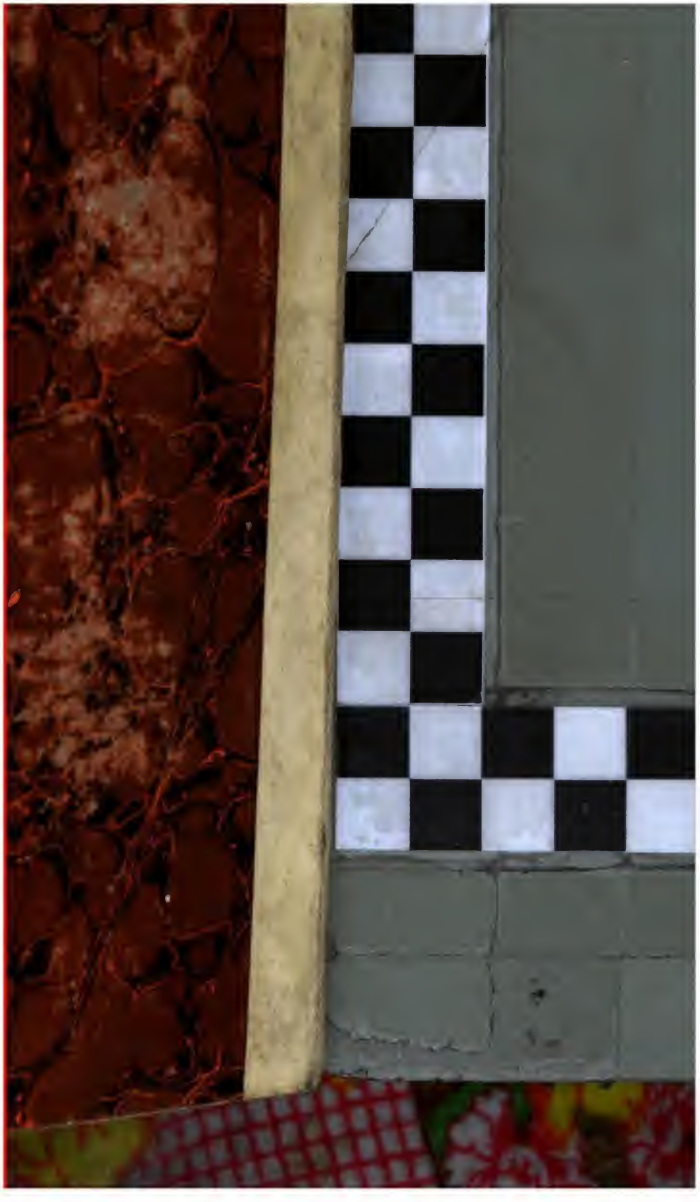
Digitized by Google

Digitized by Google


Fr. Hollnsteiner,
bdl.
Buchbinder
im rothen Haus
IN WIEN.



Digitized by Google



Digitized by Google